



OSTALBKREIS



40 JAHRE OSTALBKREIS
1973–2013



40 Jahre Ostalbkreis

Herausgeber
Klaus Pavel, Landrat

© Landratsamt Ostalbkreis
Stuttgarter Straße 41
73430 Aalen

www.ostalbkreis.de

Aalen 2014

40 Jahre Ostalbkreis - als Mosaik der Vielfalt eine erfolgreiche Einheit!

40 Jahre nach der Gebietsreform in Baden-Württemberg präsentiert sich der Ostalbkreis modern und innovativ. Die glücklichsten Menschen Deutschlands leben einer Umfrage der infratest dimap zufolge hier, und das in den vergangenen vier Jahrzehnten gewachsene Zusammengehörigkeitsgefühl der Bürgerschaft zeigte sich eindrücklich bei rund 40 Veranstaltungen, die anlässlich des 40-jährigen Bestehens des Ostalbkreises im Jahr 2013 quer durch das Kreisgebiet geboten waren. Höhepunkt war das Bürgerfest im und rund um das Landratsamt in Aalen im Juni, bei dem mehrere Tausend Bürgerinnen und Bürger bei strahlendem Sonnenschein „ihren“ Ostalbkreis feierten.

Dass das Interesse am Kreis in dieser Form nicht immer bestand, beweist ein Blick in die frühen 1970er-Jahre. Im Vorfeld der Kreisreform, aus der zum 1. Januar 1973 der Ostalbkreis aus den damaligen Landkreisen Aalen und Schwäbisch Gmünd sowie Teilen des Kreises Backnang entstand, war von Begeisterung bei den kommunalpolitischen Akteuren und der Bevölkerung nichts zu spüren. So hatte Schwäbisch Gmünd etwa den Verlust des Kreissitzes und seines GD-Kennzeichens zugunsten von Aalen hinzunehmen und auch die künftige Zugehörigkeit des Härtsfelds zum neuen Ostalbkreis wurde vehement in Frage gestellt.

Der erste Landrat des neuen Ostalbkreises und spätere Staatssekretär Dr. h. c. Gustav Wabro stand vor der immensen Herausforderung, die heterogenen Raumschaften - aus ehemals 99 Kommunen waren im Zuge der Gemeindereform 42 geworden - zu integrieren



ren und gleich in Folge weitere Strukturreformen im Schulbereich umzusetzen.

Eine intensive Investitionsphase im Bereich der Kliniken, der Beruflichen und Sonderschulen und im Kreisstraßenbau setzte ein, die jetzigen drei Standorte der Kreisberufsschulzentren in Aalen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd wurden etabliert. Die Stärkung des Wirtschaftsstandortes Ostalbkreis und die Sicherung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen standen damals bereits im Mittelpunkt der Überlegungen. Immer war mit Blick auf die Ausdehnung des Ostalbkreises oberste Maxime der kreispolitisch Verantwortlichen, die Dezentralität öffentlicher Einrichtungen für die Menschen vor Ort zu erhalten. Diese vor allem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten komplexe Herausforderung beschäftigt uns immer wieder und führte im Laufe der Jahre etwa bei der Entwicklung der Kliniklandschaft zu einer Konzentration von neun Krankenhäusern auf drei Gesundheitszentren, dezentral gelegen in den Raumschaften Aalen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd.

Als Symbol für die Einheit des Ostalbkreises in Vielfalt entstand von 1980 bis 1984 das Aalener Kreishaus, das von Beginn an

von Landrat Dr. Diethelm Winter als offenes Haus für die Bürgerinnen und Bürger dargeboten wurde und damals wie heute intensiv für öffentliche Veranstaltungen genutzt wird. Die entscheidende Infrastrukturmaßnahme der 1980er-Jahre war der Anschluss des Ostalbkreises an das Europäische Fernstraßennetz über die Autobahn A 7 im Jahr 1987, wodurch die Ansiedlung und Expansion von Unternehmen einen wichtigen Impuls erfuhr. Die Bedeutung einer funktionierenden Straßeninfrastruktur für einen Wirtschaftsraum ist in den vergangenen Jahren noch gestiegen, sodass der Ausbau unserer wichtigsten Ost-West-Verbindung - der B 29 - oberste Priorität genießt.

40 Jahre nach der Gebietsreform präsentiert sich der Ostalbkreis als einer der führenden Wirtschaftsstandorte und kann mit innovativen mittelständischen Unternehmen sowie Global Playern glänzen. Ehemals reiner Industriestandort, hat sich der Kreis inzwischen über Produktion, Forschung und Entwicklung längst zum Technologie- und Hochtechnologie-Standort gewandelt, was sich in einer unterdurchschnittlichen Arbeitslosenquote widerspiegelt. Dies zeigt einmal mehr, dass sich eine Bündelung aller Kräfte - wie wir es in zwei Zukunftsinitiativen und der Fachkräfteinitiative gemeinsam mit der IHK, der Handwerkerschaft, Verbänden und politischen Akteuren getan haben - überaus positiv auf die Entwicklung unseres Lebens- und Wirtschaftsraums ausgewirkt hat.

Die politische Landschaft ist in den vergangenen 40 Jahren bunter, unsere Lebenswirklichkeit und unsere Aufgabenstellungen sind komplexer geworden. 1973 waren vier Parteien im Kreistag vertreten, heute diskutieren sieben über wichtige Themen der Daseinsfürsorge im Plenum und in den Ausschüssen. Nach mehreren Verwaltungsreformen, zuletzt 2005, sind der Landkreisverwaltung viele neue Aufgaben zugewachsen und unser Mitarbeiterstamm hat sich seit 1973 dementsprechend verdreifacht - nicht zuletzt auch bedingt durch unsere vielfältigen Beschäftigungsmodelle zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Viele engagierte Menschen haben sich in den vergangenen 40 Jahren im Ostalbkreis für eine nachhaltige Entwicklung unserer Heimat eingesetzt - dafür herzlichen Dank! Damit wir und folgende Generationen auch in Zukunft in einem prosperierenden Lebens- und Wirtschaftsraum leben können, arbeiten wir auf Kreisebene in einem vereinten Europa an Strategie- und Entwicklungskonzepten, um den Herausforderungen wie etwa dem demografischen Wandel, den Migrationsströmen oder den bildungspolitischen Anforderungen begegnen zu können. Unser Leitspruch lautet „agieren anstatt reagieren“!

Auf den folgenden Seiten lassen wir nun „40 Jahre Ostalbkreis“ Revue passieren. Ich lade Sie ein, die Meilensteine der Geschichte unserer Heimat nachzuverfolgen und daraus Ideen für die Zukunft zu entwickeln. In diesem Sinne freue ich mich auf viele Begegnungen mit Ihnen und Ihre Anregungen für die Gestaltung unseres Ostalbkreises!

Herzlichst

Klaus Pavel
Landrat des Ostalbkreises

Inhalt

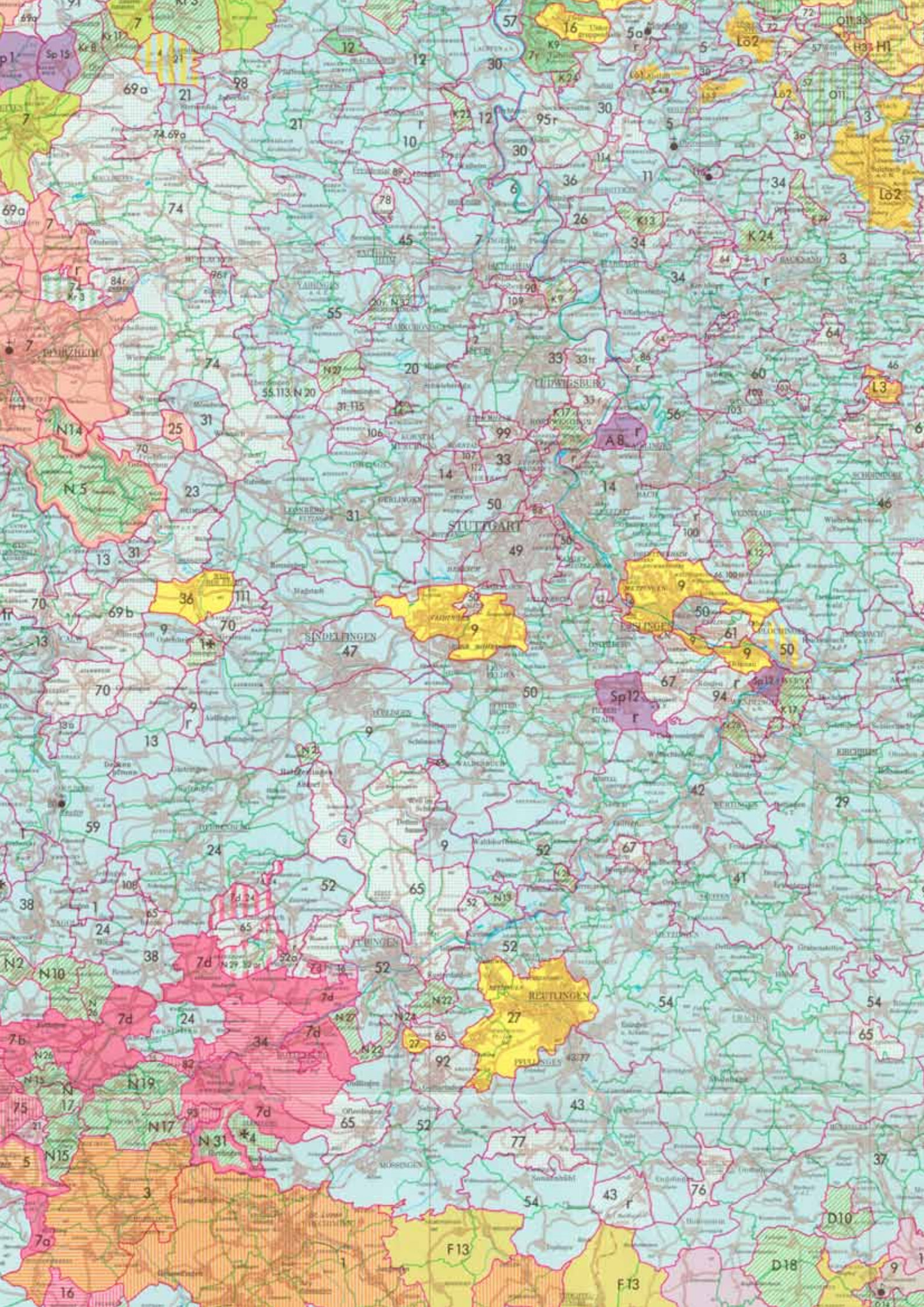
40 Jahre Ostalbkreis

- Dr. Bernhard Hildebrand, Stefan Jenninger
Ämter - Kreise - Regionen: Die Geschichte des Ostalbkreises Seite 6
- Josef Rettenmaier, Josef Strobel, Stefan Jenninger
Chronik des Ostalbkreises 1973 - 2013 Seite 58
- Impressionen vom Bürgerfest zum 40-jährigen Kreisjubiläum** Seite 77
- Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 2013** Seite 85

Kennen Sie den Ostalbkreis?

Aus der Vortragsreihe zur Kreisgeschichte

- Dr. Paul Elser,
Vegetationsgeschichte des Offenlands seit der letzten Eiszeit Seite 92
- Johann Reck,
Geschichte und Geschichten rund um den Wald von der Urzeit bis zur Gegenwart Seite 102
- Dr. Bernhard Hildebrand
Vor- und Frühgeschichte im Ostalbkreis Seite 112
- Felix Karl Sutschek M.A.
Jüdische Geschichte im Ostalbkreis Seite 140





Ämter - Kreise - Regionen Die Geschichte des Ostalbkreises

Dr. Bernhard Hildebrand
Stefan Jenninger

Herrschaftsgebiete im Ostalbkreis 1790

Klöster und Stifte
01 Fürstpropstei Ellwangen
02 Kloster Neresheim

Große weltliche Territorien
03 Grafschaft Oettingen
04 Herzogtum Württemberg
05 Deutscher Ritterorden

Freie Reichsstädte
06 Aalen
07 Bopfingen
08 Dinkelsbühl
09 Gmünd
10 Hall
11 Nördlingen
12 Ulm

Adel
13 Adelmann
14 Beroldingen
15 Degenfeld-Schönburg (1/3)/
Woellwarth
16 Fugger
17 Holtz
18 Lang
19 Limpurg
20 Rechberg
21 Thannhausen
22 Vohenstein Erben
23 Werneck
24 Woellwarth

Grundlagen vor über 200 Jahren

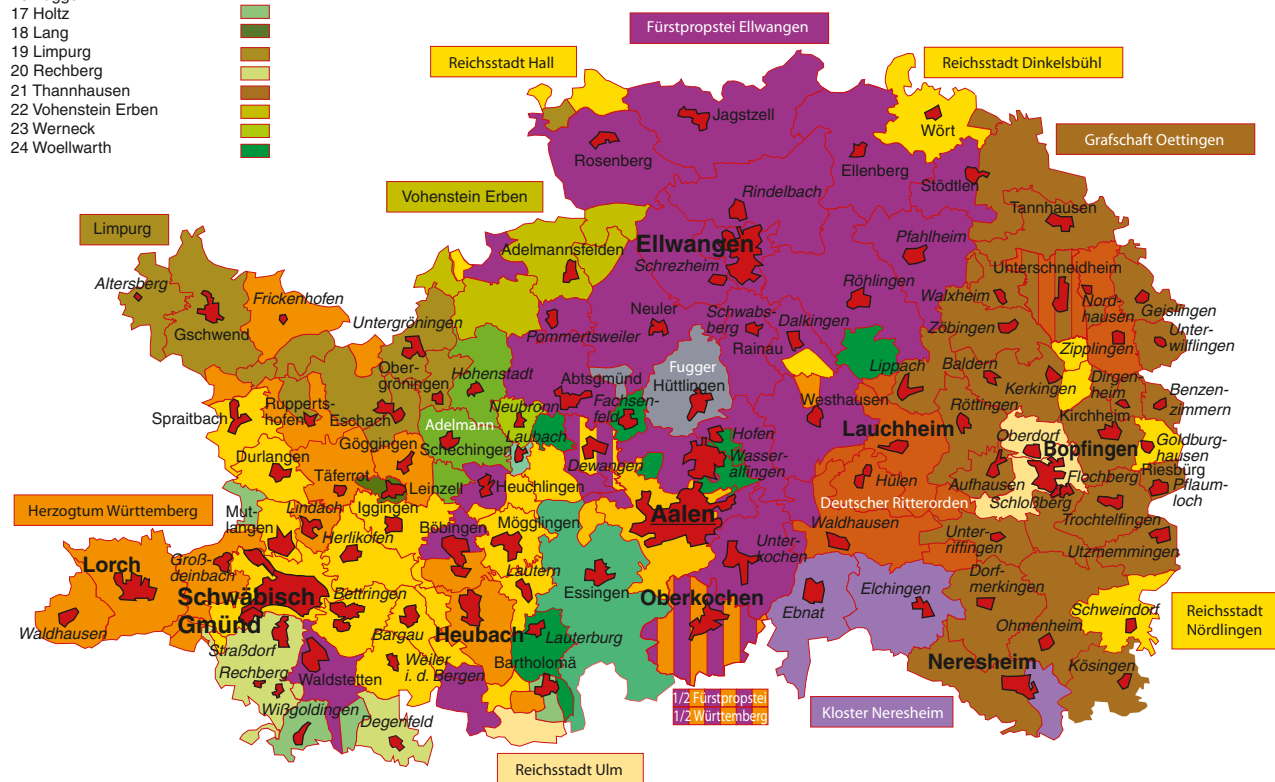
Die Grundlagen für die heutigen Verwaltungsstrukturen in Baden-Württemberg reichen über 200 Jahre zurück, in eine Zeit, in der nicht nur in Süddeutschland kirchliche und weltliche Territorien, die in Jahrhunderten gewachsen waren, quasi über Nacht und mit einem Federstrich beseitigt wurden.

Was war geschehen? In den Kriegswirren nach der französischen Revolution krepelte ein französischer Kaiser namens Napoleon Bonaparte die politischen Verhältnisse in Europa vollkommen um. Der württembergische

1806 wurden zahlreiche kirchliche und weltliche Territorien zur Entschädigungsmasse, so dass Württemberg von 9.500 auf ca 19.500 Quadratkilometer Größe anwuchs.

Der bunte Flickenteppich aus vielen reichsunmittelbaren, also selbständigen Herrschaften, wurde so beseitigt. Allein im Gebiet des heutigen Ostalbkreises waren es um 1790 noch 24 Herrschaften gewesen, im gesamten Gebiet des alten Reiches spricht man immer von fast 1.800 Herrschaften.

Für die Bewohner des heutigen Ostalbkreises änderte sich viel. Für die Untertanen der Fürstpropstei Ellwangen hatte es immer ge-



Herzog Friedrich II. verstand es, immer auf der richtigen Seite zu stehen, und wurde so Schritt um Schritt mächtiger und bedeutender. Nach seiner Erhebung zum Kurfürst wurde er mit Wirkung zum 1. Januar 1806 sogar zum ersten württembergischen König, jetzt mit Namen Friedrich I.

Auch territorial hatte man sich verbessert. Weil der Rhein als neue Ostgrenze Frankreichs festgelegt wurde, musste Friedrich für seine links des Rheins gelegene Grafschaft Mömpelgard entschädigt werden, die seit 1397 zu Württemberg gehört hatte. Die Entschädigung viel reichlich aus: Zwischen 1802/3 und

heißt: „Unterm Krummstab ist gut leben“. Plötzlich fanden sich die jungen Männer als Soldaten auf den Schlachtfeldern Europas wieder, allein vom Russlandfeldzug kamen von den 15.800 württembergischen Teilnehmern nur 387 zurück.

Auch im zivilen Bereich änderte sich so gut wie alles, der Neubronner Pfarrer und Zeitzeuge Johann Gottfried v. Pahl sah sich so zu folgender resignierender Aussage veranlasst: „Übrigens war durch die täglichen Reformen nichts gebaut, aber viel zerstört und zerrütet; alles Alte, es mochte so gut und so haltbar sein, als es wollte, musste fallen, sobald es

Abbildung vorherige Seite: Herrschaftsgebiete und Ämtergliederung in Südwestdeutschland 1790. Historischer Atlas von Baden-Württemberg VI, 13

sich nicht über den neuen Leisten ziehen ließ; die bescheidensten Vorstellungen wurden mit Derbheit zurückgewiesen; die gesamte Bürgermoral für alle Klassen der Untertanen, die sich durch Aufhebung aller Standesrechte vollkommen assimiliert sahen, sprach sich in der Maxime aus: ...schweigen, gehorchen und bezahlen!“

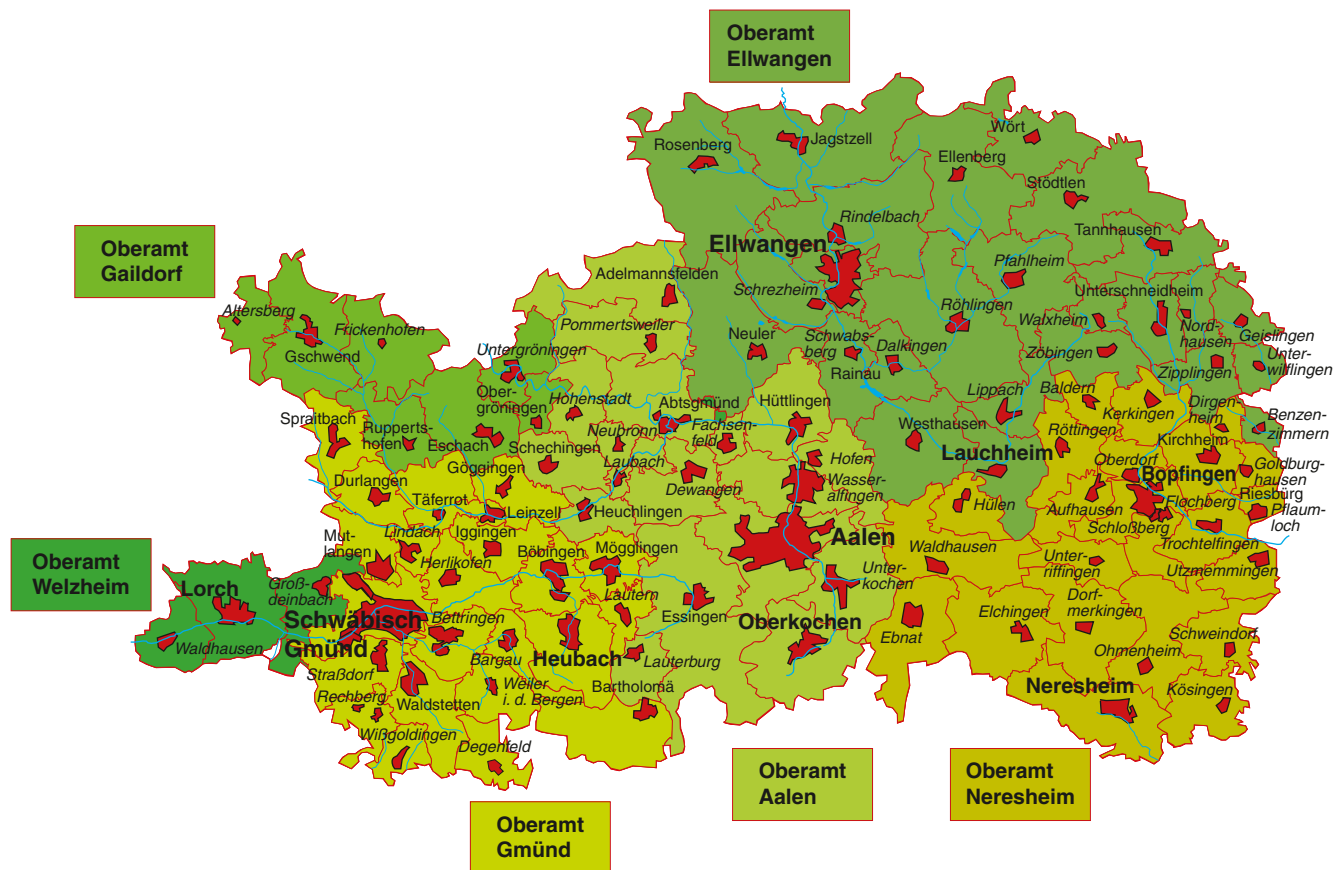
(Johann Gottfried v. Pahl, *12. Juni 1768 in Aalen; † 18. April 1839 in Stuttgart)

Die Neueinteilung des Landes - Oberämter als direkte Rechtsvorgänger der heutigen Landkreise

Bereits im September 1802 klopfen württembergische Beamte an die Stadttore von Aalen und Schwäbisch Gmünd und überreichen sogenannte Besitzergreifungspatente. Ähnlich

am Riesrand und im Gebiet der Grafschaft Öttingen. So kommt es, das Bopfingen von 1802 bis 1810 zu Bayern gehörte, andere Orte der 1806 mediatisierten Grafschaft Öttingen im östlichen Teil des heutigen Kreisgebietes ebenfalls, wie z. B. Unterschneidheim.

Der straff geführte württembergische Beamtenapparat begann sehr schnell damit, das neugewonnene Land verwaltungstechnisch einzuteilen. Schon 1803 entstanden die ersten Oberämter, wie z. B. Aalen und Schwäbisch Gmünd. Aber erst mit dem Staatsvertrag mit Bayern im Jahr 1810 war dieser Prozess abgeschlossen und die heute noch gültige Landesgrenze zu Bayern war entstanden. Damit gehörten die Ortschaften des heutigen Ostalbkreises damals zu den Oberämtern Aalen, Ellwangen, Gmünd, Gaildorf, Neresheim und Welzheim (bis 1819 Oberamt Lorch benannt).



ging es auch anderen Reichsstädten sowie der Fürstpropstei Ellwangen. Wenige Jahre später waren dann die vielen Adelherrschaften an der Reihe und auch der ebenso gebiets-hungrige Nachbar, der König von Bayern, bediente sich in der Gegend um Bopfingen

Für die Größe dieser neuen Verwaltungseinheiten gab es offenbar die Vorgabe, dass man eine Einwohnerzahl um die 20.000 erreichen sollte. Die Oberämter wurden zusammengefasst in zunächst zwölf Kreisen und kurz darauf in ebenso vielen Landvogteien.

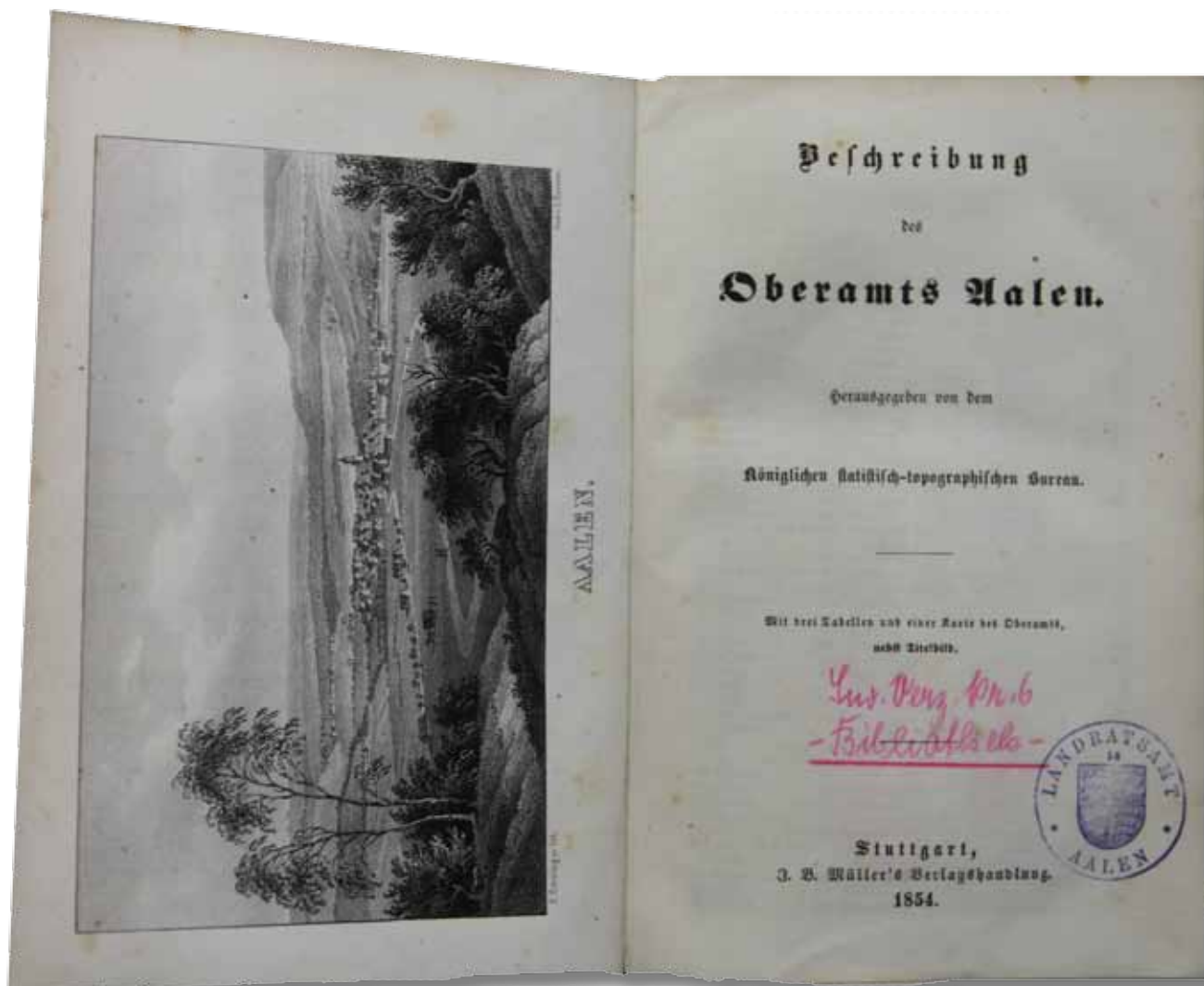
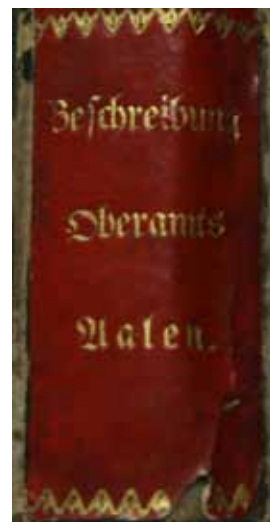
Der heutige Ostalb-kreis besteht aus Teilen von 6 ehemaligen Ober-ämtern

Relativ bald, schon 1818 wurde Württemberg in 4 Kreise eingeteilt, die von der Größe her den französischen Departements entsprachen: Donaukreis, Jagstkreis, Neckarkreis und Schwarzwaldkreis. Sitz der Kreisregierung des Jagstkreises wurde Ellwangen, das damit faktisch die Bedeutung des Sitzes eines heutigen Regierungspräsidiums erhielt.

Bis 1818, bis zum Königlichen Edikt über die Gemeinde- und Oberamtsverfassung blieb das Land verwaltungstechnisch trotzdem eine Baustelle. Erst jetzt wurden dauerhafte Strukturen geschaffen, die sich (mit unbedeutenden Änderungen) bis zur Kreisreform des Jahres 1938 hielten. Damit waren die Oberämter sehr langlebig, sie hatten sich mit der Zeit in den Köpfen der Bevölkerung fest eingepägt, in mancher Beziehung existieren sie heute noch, wie z. B. bei den Verbreitungsgebieten der Zeitungen im Ostalbkreis.

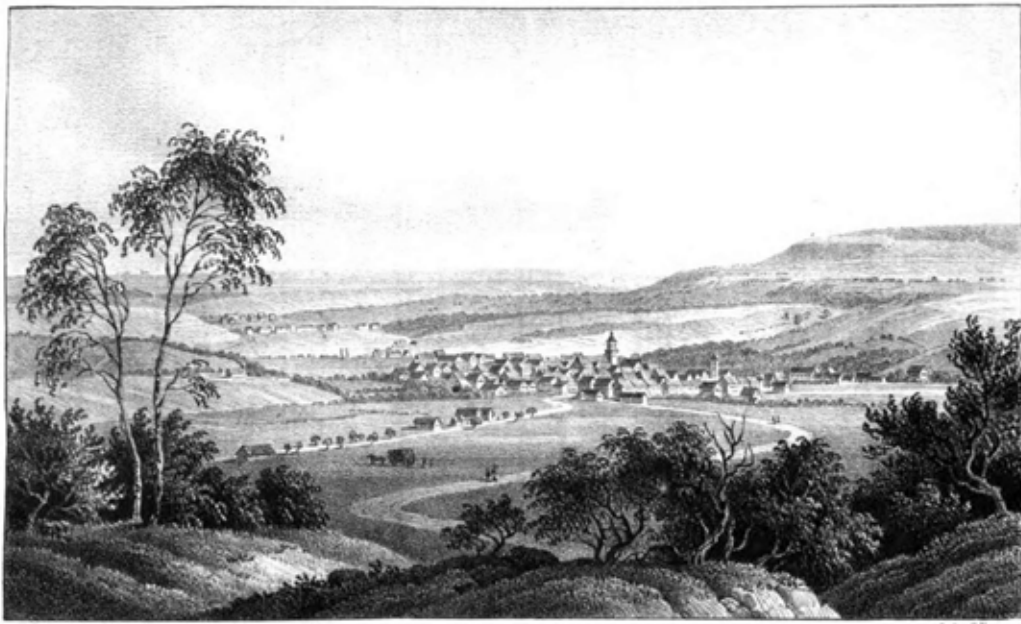
Der württembergischen Zeit verdanken wir dann eine Reihe von historischen Quellen, um die uns andere beneiden. Allem voran

sind dies die 64 Bände der Württembergischen Oberamtsbeschreibungen, die in ihrer Genauigkeit heute noch wegweisend sind und die eine Landesbeschreibung im besten Sinne liefern. Genauso detailliert sind die Württembergischen Hof- und Staatshandbücher, die in kurzen Abständen erschienen sind. Erste brauchbare Karten lieferte die württembergische Landesvermessung, die heute mittlerweile historischen wertvollen Karten für den Ostalbkreis ab 1829 sind im Internet zu bestaunen unter www.ostalbkreis.de.



Verwaltungsgliederung des Königreichs
Württemberg in Oberämter und Kreise
(Stand um 1835)





AALLEN.

Das Oberamt Aalen

- 1803 gegründet
- 1806 durch mediatisierte Rittergüter erweitert
- 1934 umbenannt in Kreis Aalen
- 1938 aufgegangen im Landkreis Aalen

Einwohnerzahlen

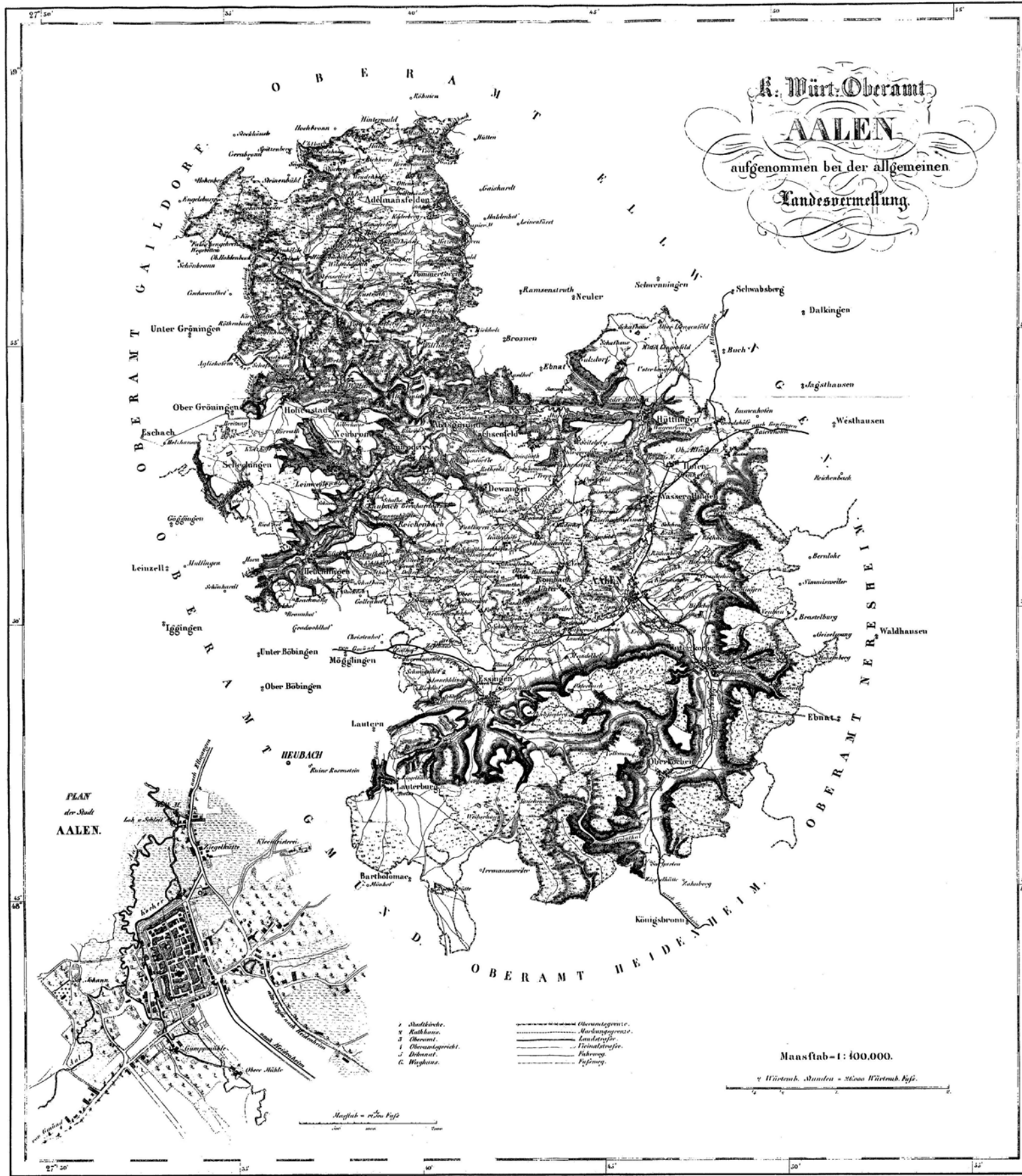
1824	18.749	Einwohner
1828	20.169	Einwohner
1862	25.642	Einwohner
1900	30.099	Einwohner
1922	35.988	Einwohner
1928	36.416	Einwohner

Als im September 1802 württembergische Beamte an die Tore der kleinen und vollkommen unbedeutenden Freien Reichsstadt Aalen klopfen, war es mit der Selbständigkeit vorbei. Aalen wurde württembergische Oberamtsstadt und Mittelpunkt eines zunächst kleinen Bezirks aus ehemaligen Gütern der Fürstpropstei Ellwangen, eigenen reichsstädtischen Besitzungen und dem Gmünder Anteil am Dorf Dewangen. Erst mit der Mediatisierung der Rittergüter 1806 entstand das Oberamt in der Form, die es im Großen und Ganzen bis 1938 behielt.

Die Form des Oberamtsbezirks war etwas unglücklich gewählt. Im Norden gehörten noch die im Virngrund liegenden Gemeinden Adelmansfelden und Pommertsweiler zum Oberamt Aalen, obwohl sie viel näher an Ellwangen gelegen waren und auch dorthin historische Verbindungen hatten. Hier kam die Vorschrift zum Tragen, die Oberämter auf eine Einwohnergröße von 20.000 hin auszurichten.

Die Stadt Aalen profitierte wie immer schon von ihrer Lage. Bereits 1861 kam der Anschluss an die Remsbahn und schon der Bahnbau hatte die wirtschaftliche Lage der Stadt verbessert. Die Verdoppelung der Einwohnerzahlen in 104 Jahren ist recht ungewöhnlich. Grund dafür war die starke Industrialisierung in Aalen und vor allem in Wasseralfingen: Hier entstand im 19. Jahrhundert das „Ruhrgebiet Württembergs.“ In Aalen und vor allem in Wasseralfingen wurde das Stuferz des Braunen Jura bergmännisch abgebaut und in den Schwäbischen Hüttenwerken in Wasseralfingen weiter verhüttet. Vor allem der Technikpionier Bergrat Faber du Faur führte hier die Werke in Wasseralfingen zu einem noch nie da gewesenen Aufschwung.

Ansicht von Aalen und Karte aus der Beschreibung des Oberamts Aalen von 1854



K. Würt. Oberamt
AALEN
 aufgenommen bei der allgemeinen
 Landesvermessung.

PLAN
 der Stadt
AALEN.

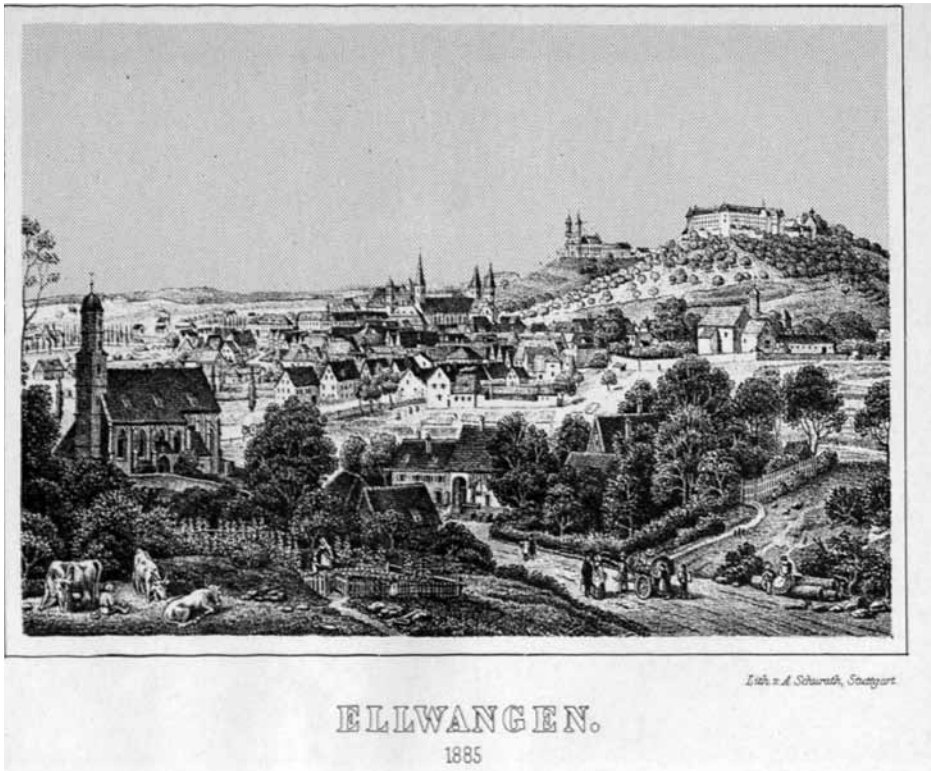
- Stadtkirche.
- ✕ Kath.kanz.
- ⊙ Oberamt.
- ⊙ Oberamtsgericht.
- ⊙ Debnaut.
- ⊙ Weghaus.

- Oberamtsgränze.
- Markungsgrenze.
- Landstrasse.
- Feudalstrasse.
- Fahrweg.
- Pflanzweg.

Maassstab = 1 : 400.000.

1 Würtemb. Meilen = 20000 Würtemb. Fyß.

Maassstab = 1 : 2000 Fyß.



Das Oberamt Ellwangen

- 1803 gegründet
- 1810 im Osten erweitert um seither bayerische Gemeinden
- 1934 umbenannt in Kreis Ellwangen
- 1938 zum größten Teil aufgegangen im Landkreis Aalen

Einwohnerzahlen

- 1824 24.625 Einwohner
- 1828 25.547 Einwohner
- 1862 29.839 Einwohner
- 1900 30.202 Einwohner
- 1922 32.265 Einwohner
- 1928 31.854 Einwohner

Das Oberamt Ellwangen bestand zum größten Teil aus Gebieten der ehemaligen Fürstpropstei Ellwangen. Im Jahr 1810, nach dem Staatsvertrag mit Bayern, wurde es im Osten noch bedeutend vergrößert um vorherige bayerische Gebiete der mediatisierten Grafschaft Öttingen und des ebenfalls enteigneten Deutschen Ritterordens wie z. B. in Unterschneidheim.

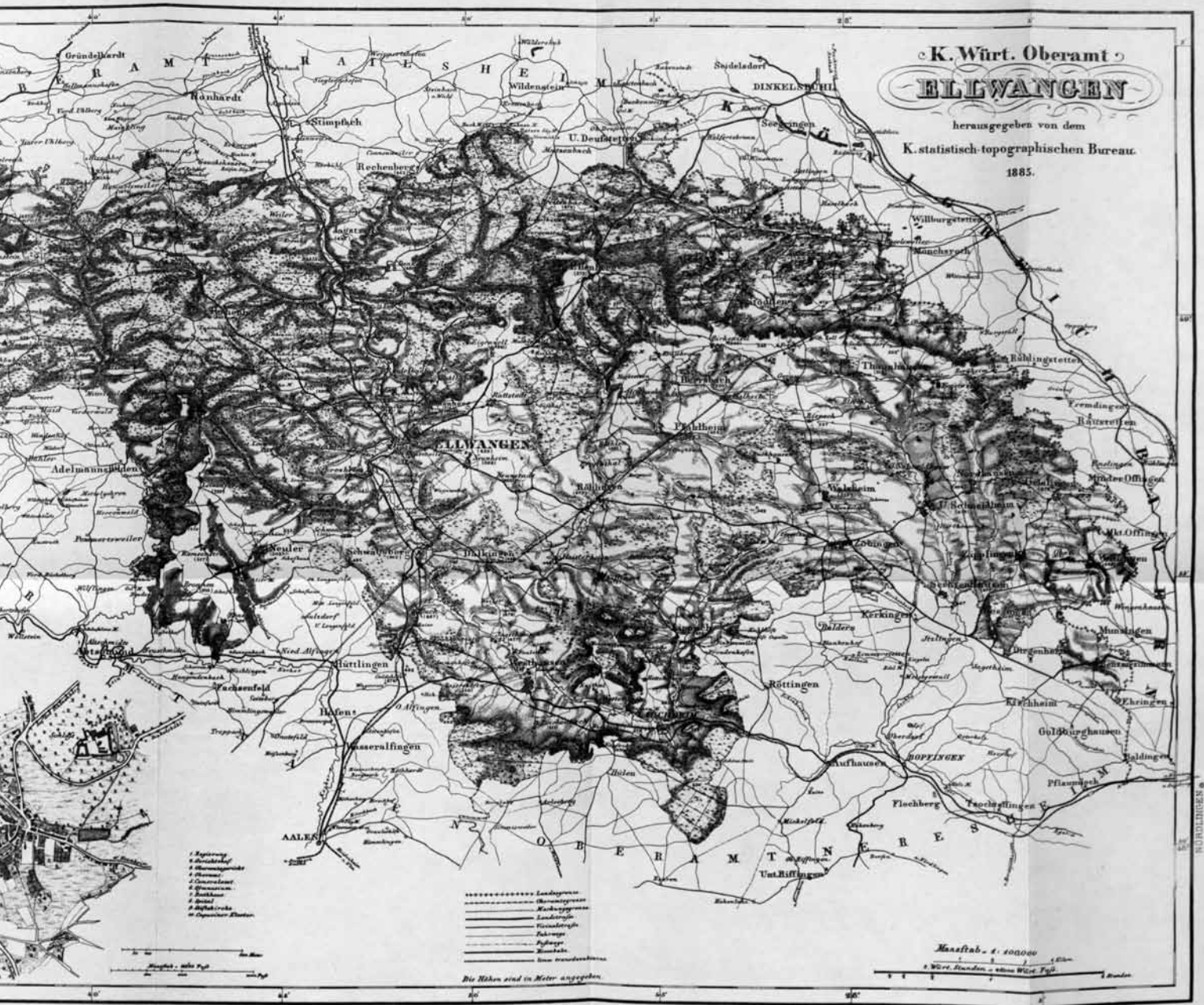
Geographisch gesehen war dieser zweitgröß-

te Oberamtsbezirk Württembergs zweigeteilt. Im Norden und Nordwesten befanden sich die dicht bewaldeten Stubensandsteinhöhen der Ellwanger Berge, im Süden des Oberamts sind die weiten Schwarzjura- und Braunjuraflächen des Albvorlands zu finden. Durch die Gemarkungen Westhausen und Lauchheim gehörte schließlich noch ein Teil der Hochfläche des Härtsfeldes zum Oberamt.

Diese Zweiteilung wirkte sich direkt auf die Landwirtschaft aus, die besonders im Bereich des Stubensandsteins sehr schlechte Voraussetzungen antraf - für ein rein landwirtschaftlich strukturiertes Oberamt ist dies von gro-



Ansicht von Ellwangen und Karte aus der Beschreibung des Oberamts Ellwangen von 1886

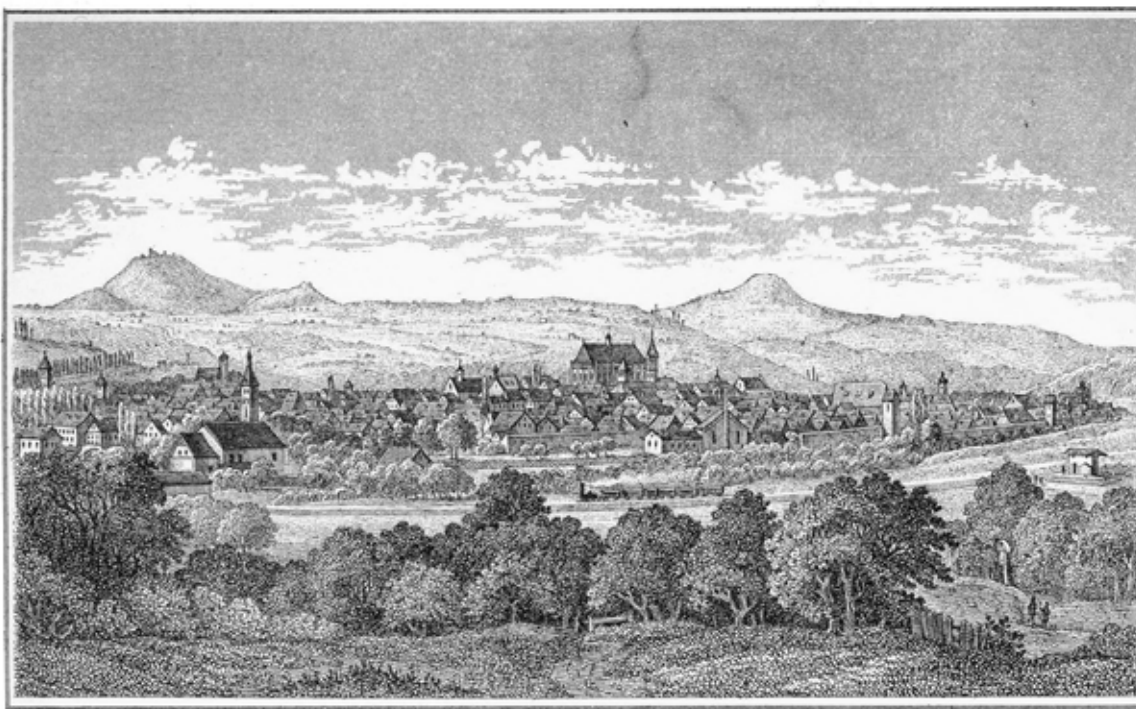


ber Bedeutung. Deshalb hatten sich schon in der Zeit der Fürstpropstei alternative Gewerbe entwickelt, wie z. B. Öl- und Sägmühlen, Fischzucht und Glashütten. Der Virngrund zeichnet sich noch heute durch besondere Siedlungsformen aus: Auf den Gemarkungen gibt es sehr viele verstreute Wohnplätze und auch die Zahl an Wüstungen (im Spätmittelalter aufgelassene Siedlungsstellen) ist hier besonders hoch.

Ganz anders war die Situation in der Oberamtsstadt selbst: Ellwangen hatte sich durch die Säkularisation nicht verschlechtert: Aus der ehemaligen barocken Residenzstadt wur-

de zunächst das Zentrum von Neuwürttemberg, also aller neu erworbenen Gebiete, kurzzeitig war man sogar Universitätsstadt. 1818 wurde Ellwangen schließlich Kreissitz des neu gegründeten Jagstkreises, der von der Bedeutung her einem heutigen Regierungspräsidium entsprach, und der aus der Stadt ein württembergisches Behördenzentrum machte.

Nennenswerte Industrie gab es im Oberamt nicht, woran auch der Anschluss an die Jagstbahn 1866 nicht viel änderte. Seit 1912 belieferte die UJAG, als einziger größerer Betrieb, von Ellwangen aus ein großes Einzugsgebiet mit Strom.



GMÜND.

Das Oberamt Gmünd

1803	gegründet
1934	umbenannt in Kreis Gmünd
1938	aufgegangen im Landkreis Schwäbisch Gmünd

Einwohnerzahlen

1824	22.214 Einwohner
1828	22.760 Einwohner
1862	26.904 Einwohner
1900	37.474 Einwohner
1922	43.982 Einwohner
1928	44.640 Einwohner

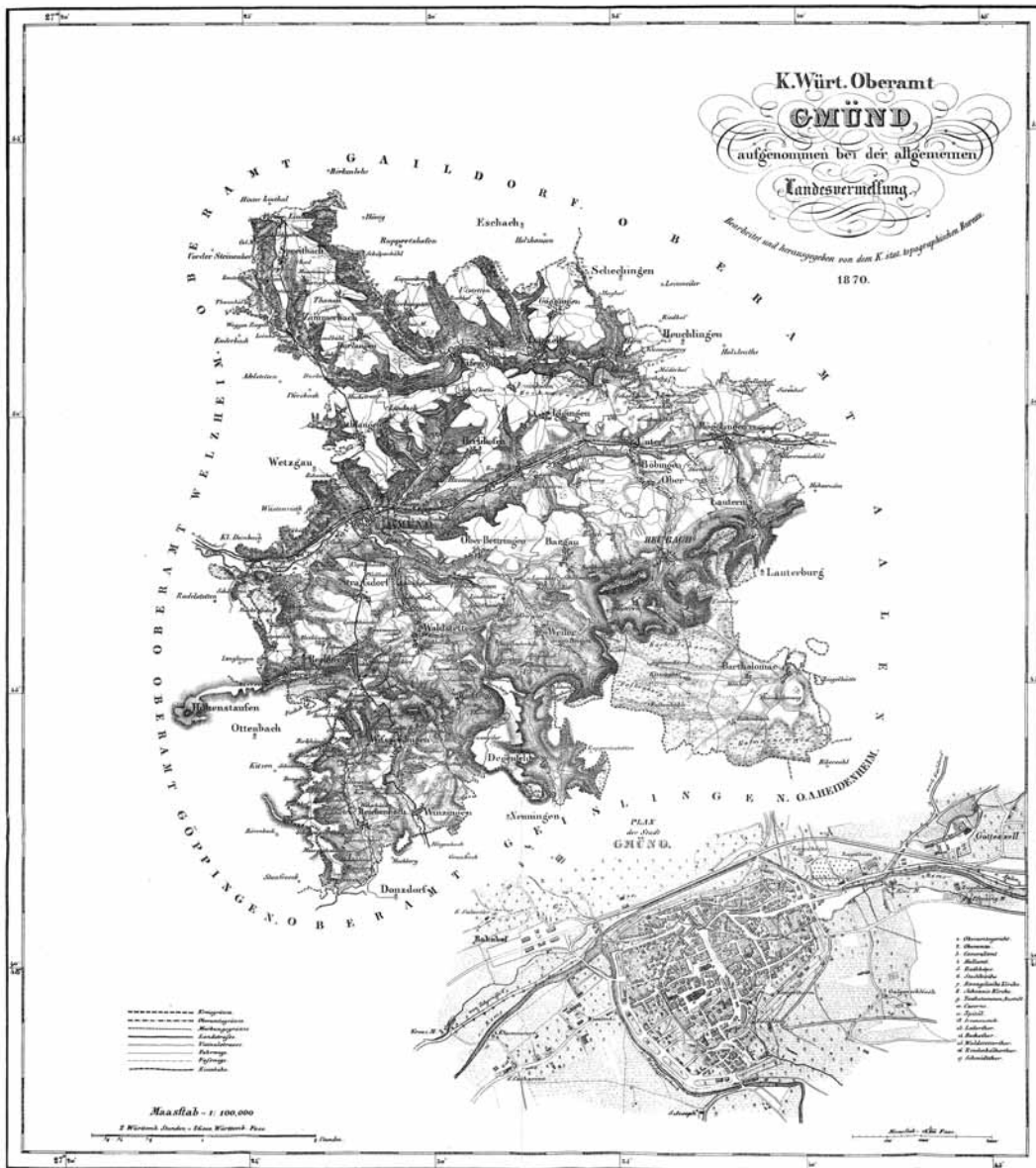
Von allen Städten im heutigen Ostwürttemberg war die Mediatisierung 1802 für die altherwürdige Reichsstadt Schwäbisch Gmünd der tiefste Abstieg. Der Bedeutungsverlust war riesig: Jahrhunderte lang war man die größte Stadt der Umgebung, von den Einwohnerzahlen her so groß wie Aalen und Ellwangen zusammen. Eine alte Tradition in der Schmuckindustrie und im Handwerk, später als Bijouteriewaren bezeichnet, garantierte der Stadt ein einkömmliches Leben und einen florierenden Handel mit ganz Europa.

Nicht weniger als sechs Klöster gehörten zur Stadt mit teilweise sehr bedeutenden Besitzungen und

Rechten. Vom städtischen Magistrat wurden diese Güter verwaltet und wie die Karte des alten Reiches zeigt, war die Reichsstadt über die Klöster und Stiftungen im Besitz eines großen Teils ihres Umlandes. Der Besitz war so groß, dass die kleinen und unbedeutenden Reichsstädte Aalen und Bopfingen eigentlich nur davon träumen konnten. Und dann kam dieser Tag im September des Jahres 1802: Wie in Aalen und Ellwangen klopfen württembergische Beamte an die Stadttore und übergaben ein „Besitzergreifungspatent“ des Kurfürsten Friedrich II. von Württemberg. Kurz darauf wurde der Magistrat auf Württemberg vereidigt (württembergische Soldaten waren dazu angetreten) und damit wurde der Reichsstadtherlichkeit quasi mit einem Federstrich ein Ende bereitet.

Schwäbisch Gmünd war als Reichsstadt katholisch geblieben. Dieser Umstand verschärfte die Übernahmebedingungen der evangelischen Württemberger beträchtlich. Viele Feiertage wurden gestrichen, die Klöster wurden aufgelöst, die Gebäude entweder verkauft oder als Oberamtsgebäude, Kaserne oder Schule genutzt. Die Kirchen- und Klosterschätze, vor allem Gegenstände aus dem religiösen Gebrauch, wurden nach Ludwigsburg gebracht und dort eingeschmolzen. Die Bibliotheken der Klöster wurden nach Ellwangen transportiert und dort zentralisiert.

Ansicht von Gmünd und Karte aus der Beschreibung des Oberamts Gmünd von 1870

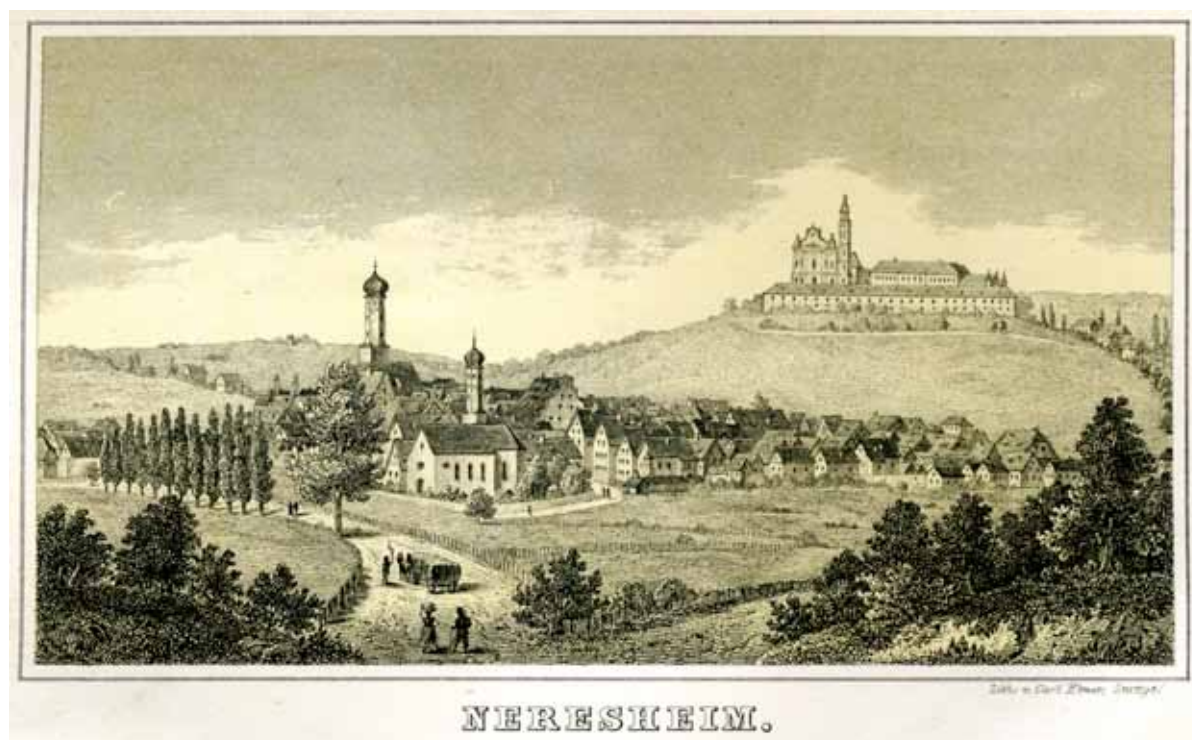


Aus der Reichstadt Schwäbisch Gmünd wurde die württembergische Oberamtsstadt Gmünd, das „Schwäbisch“ im Namen wurde ersatzlos gestrichen. Als erstes wurde das Gmünder Einhorn von den öffentlichen Gebäuden entfernt und durch das württembergische Wappen ersetzt. Den Gmünder Stadtchronisten Dominikus Debler veranlasste dies zur folgenden Bemerkung:

„So kann man aus übertriebener Schmeichelei oder vielmehr unverstands oder Bosheit an den Kirchen-Tor und allenthalben das Einhorn weggerissen, geschlagen, gehauen, als wenn jetzt nicht die Stadt ihr altes Stadtzeichen mehr führen dürfte.“

Die Ironie der Geschichte kommt zum Schluss: Württemberg hatte in Gestalt des dicken Friedrich darauf gedrängt, schon im Dezember 1802, also schon vor dem Inkrafttreten des „Reichsdeputa-

tionshauptschlusses“ 1803, sämtliche Einnahmen der neuen Gebiete zu bekommen. Vom Termin her klappte das alles prima. Nur: Während die kleine und bescheidene Kocherstadt Aalen wenigstens eine geordnete Haushaltsführung nachweisen konnte und sogar einige Gulden in der Kasse hatte, war für Friedrich II. von Württemberg die Stadt Gmünd ein denkbar schlechtes Geschäft. Die Verschuldung der Stadt wird für das Jahr 1802 mit einer Million Gulden veranschlagt. Schuld war nicht nur das Missmanagement des Magistrats, zusätzlich hatten die Kosten der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen der vergangenen Jahre dem städtischen Haushalt sehr zugesetzt. Immerhin aber schafften es die Gmünder ihr vormals reichsstädtisches Territorium fast ganz in das neue Oberamt Gmünd mitzunehmen.



Das Oberamt Neresheim

- 1810 gegründet
- 1934 umbenannt in Landkreis Neresheim
- 1938 aufgegangen im Landkreis Aalen, mehrere Gemeinden im Landkreis Heidenheim

Einwohnerzahlen

- 1824 22.087 Einwohner
- 1828 22.932 Einwohner
- 1862 23.064 Einwohner
- 1900 20.815 Einwohner
- 1922 21.489 Einwohner
- 1928 20.960 Einwohner

Das Oberamt Neresheim gliedert sich in zwei gänzlich unterschiedliche Teile. Der größere gehörte zum Härtsfeld um die Oberamtsstadt Neresheim, der kleinere nördliche Teil um Bopfingen hatte sogar Anteil am fruchtbaren Nördlinger Ries.

„Auf dem Härtsfeld ist es einen Kittel kälter“. Dieser Spruch aus dem Volksmund beschreibt sehr schön das Härtsfeld. Die Stuttgarter hatten noch eine drastischere Formulierung. Für sie war die Gegend um Neresheim gar „Schwäbisch Sibirien.“ So kam dann auch

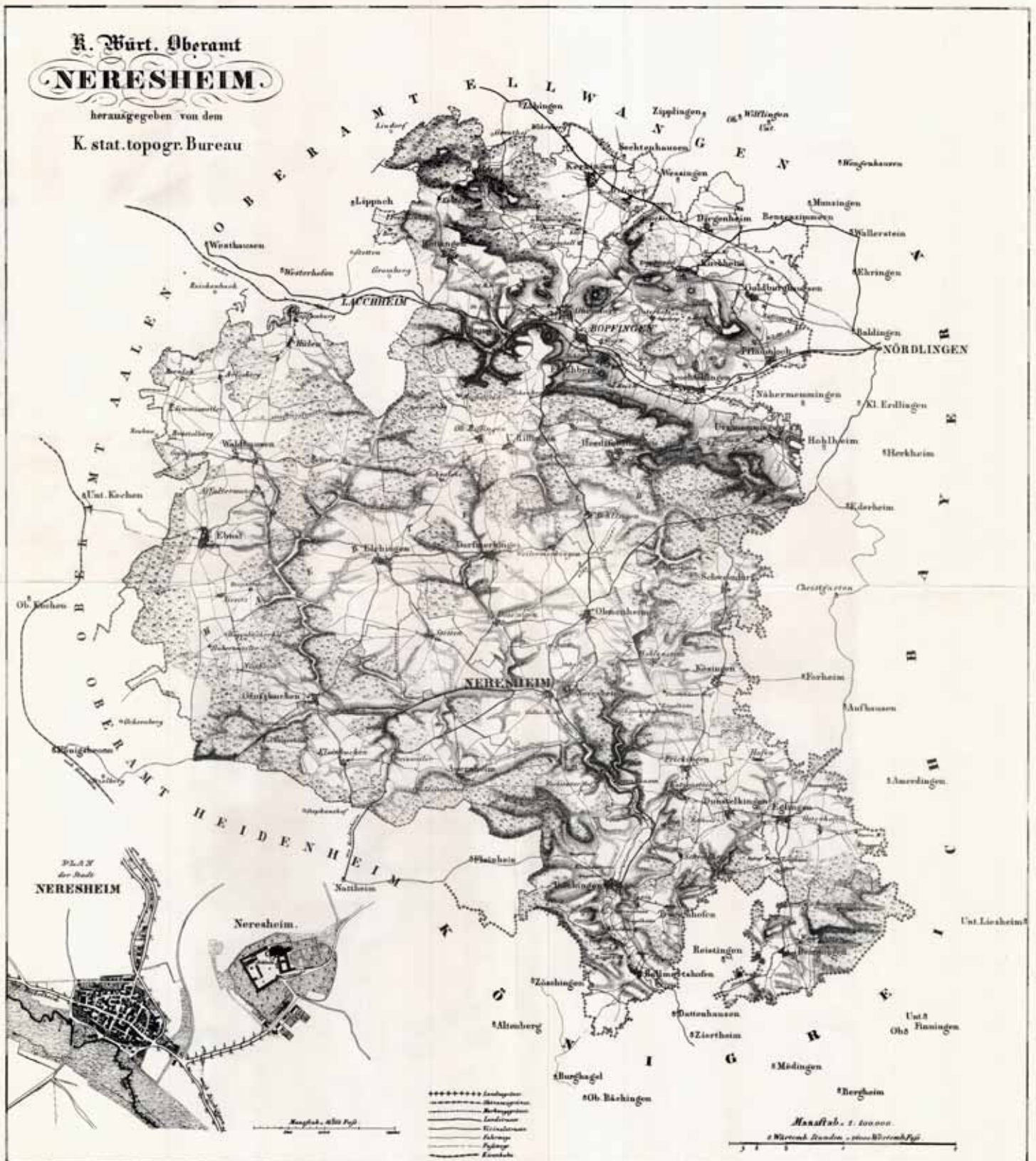
die Abordnung eines württembergischen Beamten in die Oberamtsstadt einer Strafversetzung gleich.

Auf den extremen Höhenlagen des Härtsfeldes um Ebnat, Hülen und Elchingen war zunächst einmal der Mangel an Wasser das wichtigste Thema. Hier gab es weder fließende Gewässer noch – durch die Verkarstung des Kalksteins – brauchbare Brunnen. So mussten Mensch und Tier aus Hülben und Zisternen versorgt werden, in denen das Regenwasser aufgefangen wurde. Die Krankheitsanfälligkeit und die Säuglingssterblichkeit waren entsprechend hoch. Erst im Jahr 1892 wurde dieses Problem mit der Albuch-Härtsfeld-Wasserversorgung gelöst.

Das nächste Problem waren die für die traditionelle Landwirtschaft sehr kargen Böden. Der Bauer auf dem Härtsfeld hatte pro Hektar ziemlich genau die Hälfte Ertrag an Getreide als sein Kollege in Pflaumloch am Riesrand. Dazu war das Härtsfeld bis zum Bau der Härtsfeldbahn 1901 verkehrstechnisch überhaupt nicht erschlossen.

Wesentlich leichter hatten es da die Menschen im Nördlichen Teil des Oberamts in der Gegend um Bopfingen: Hier gab es derartige natürliche Beschränkungen nicht. Einzig die neue Landesgrenze machte sich bemerkbar.

Ansicht von Neresheim und Karte aus der Beschreibung des Oberamts Neresheim von 1872



Während Bopfingen früher sehr zentral gelegen war, befand man sich jetzt an der äußersten Peripherie des Königreichs. Die bescheidenen Standortfaktoren des Härtsfeldes drücken sich direkt in der Bevölkerungsent-

wicklung aus, die Einwohnerzahlen sind wegen der Auswanderungswelle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sogar rückläufig.



Das Oberamt Gaildorf

- 1807 gegründet
- 1934 umbenannt in Kreis Gaildorf
- 1938 aufgegangen im Landkreis Backnang

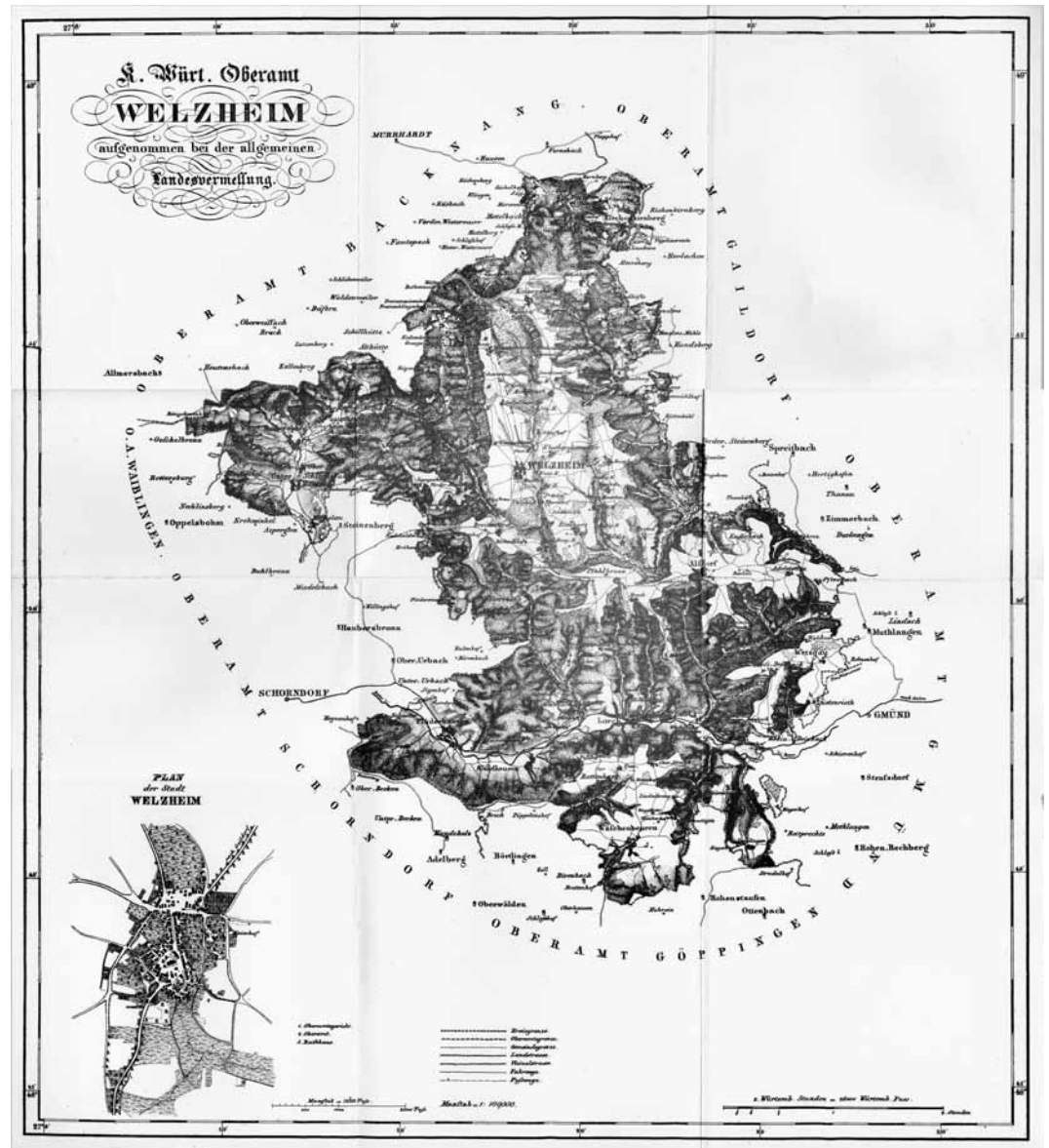
Einwohnerzahlen

- 1824 21.281 Einwohner
- 1828 22.536 Einwohner
- 1862 24.159 Einwohner
- 1900 23.875 Einwohner
- 1922 22.542 Einwohner
- 1928 21.633 Einwohner

Das Oberamt Gaildorf entstand im Wesentlichen aus sechs Landesteilen der ehemaligen Stammlande der Schenken von Limpurg, deren Erbe nach dem Aussterben beider Linien aufgeteilt wurde und Streubesitz mehrerer anderer Herrschaften, darunter Württemberg.

Zum heutigen Ostalbkreis kamen die Gemeinden Altersberg, Eschach, Frickenhofen, Gschwend, Ruppertshofen und Untergröningen. Altersberg und Frickenhofen sind heute Ortsteile der Gemeinde Gschwend, Untergröningen ist nach Abtsgmünd eingemeindet.

Karte aus der Beschreibung des Oberamts Gaildorf von 1852



Das Oberamt Welzheim

- 1807 gegründet
- 1810 - 1819 war Lorch Oberamtssitz:
Oberamt Lorch
- 1819 Oberamt Welzheim
- 1934 umbenannt in Kreis Welzheim
- 1938 aufgelöst. Gemeinden verteilt auf die Landkreise Wäiblingen, Gmünd, Backnang und Göppingen.

1900	20.241 Einwohner
1922	22.574 Einwohner
1928	22.666 Einwohner

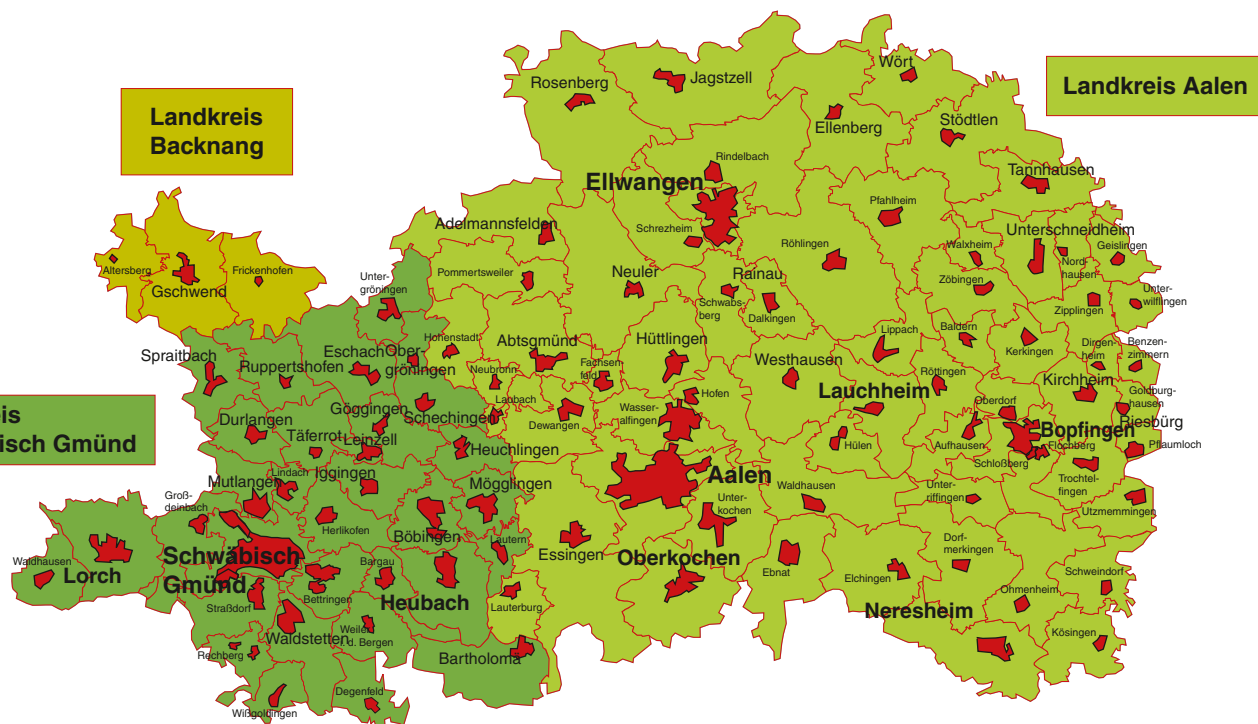
Das Oberamt Welzheim entstand 1807 im Wesentlichen aus bereits alten, württembergischen Besitzungen. Die fast stagnierenden Einwohnerzahlen dürften auf die schwierigen Lebensumstände im Welzheimer Wald zurückzuführen sein.

Einwohnerzahlen

1822	18.337 Einwohner
1828	19.336 Einwohner
1862	20.433 Einwohner

Zum heutigen Ostalbkreis kamen aus dem Oberamt Welzheim nur die Gemeinden Großdeinbach (heute Stadtteil von Schwäbisch Gmünd) und die Stadt Lorch mit ihrem heutigen Stadtteil Waldhausen.

Karte aus der Beschreibung des Oberamts Gaildorf von 1845



Die Gemeinden des heutigen Ostalbkreises und ihre Zugehörigkeit zu den Landkreisen vor der Kreisreform 1973

1. Oktober 1938: Die Entstehung der Landkreise

Die württembergischen Oberämter hatten mit wenigen Ausnahmen sehr lange Bestand. Die Einteilung des Landes von 1803 bzw. 1810 hatte sich aber nach über 100 Jahren als vollkommen überholt dargestellt. Die ursprüngliche Direktive, Verwaltungsbezirke von 20.000 Einwohnern zu schaffen, war durch das unterschiedliche Bevölkerungswachstum mehr als verzerrt. Selbst bei den Oberämtern im Gebiet des heutigen Ostalbkreises lässt sich dies zeigen: Während die Bevölkerungszahlen der Oberämter Neresheim, Gaildorf und Welzheim über 100 Jahre so gut wie stagnierten, verdoppelte sich in den Oberämtern Aalen und Gmünd die Einwohnerzahl, in Ellwangen stieg sie immerhin noch um fast ein Drittel. Bereits am 1. April 1924 wurden die vier 1818 eingerichteten Kreise Jagstkreis, Donaukreis, Neckarkreis und Schwarzwaldkreis aufgelöst. Um eine reichsweite Vereinheitlichung der Begriffe zu erreichen, folgte 1934 die Umbenennung der Oberämter in Kreise, aus dem Oberamtmann wurde der Landrat. Zwischenzeitlich gab es auch noch auf Oberamtsebene Reformen, aus den ursprünglich 63 Oberämtern von 1818 blieben im Jahr 1938 noch 61 übrig.

Es wird immer wieder betont, dass die württembergischen Oberämter sich durch ihr langes Bestehen tief in die Köpfe der Bevölkerung eingegraben hatten und dass eine notwendige Reform erst in der Diktatur des Dritten Reiches so überhaupt möglich war. Jedenfalls wurden mit Wirkung zum 1. Oktober 1938 die ehemaligen Oberämter endgültig aufgelöst und zu größeren Einheiten zusammengelegt. Für Württemberg bedeutete dies: Aus den 61 Kreisen wurden 34 neue Landkreise.

Im Gebiet des heutigen Ostalbkreises entstanden zwei neue Landkreise. Die kleine Stadt Aalen hatte wieder einmal von ihrer Lage profitiert: Aus großen Teilen der Oberämter Aalen, Ellwangen und Neresheim entstand der, auch im Vergleich zu seinen Nachbarn flächenmäßig sehr große, Kreis Aalen. Vor allem für Ellwangen bedeutete dies in kürzester Zeit nach dem Verlust des Kreissitzes des Jagstkreises 1924 einen weiteren, schmerzlichen Verlust an Arbeitsplätzen aber auch an Zentralität.

Schwäbisch Gmünd dagegen wurde Kreissitz. Der neu gegründete Landkreis Schwäbisch Gmünd entsprach von der Größe her etwa dem Durchschnitt in Württemberg und hatte 3 Städte und 34 Landgemeinden in seinem Kreisgebiet.

Verwaltungseinteilung des Landes Baden-Württemberg



Teile eines weiteren Landkreises gehören ebenso noch zum Gebiet des heutigen Ostalbkreises. Die Gemeinde Gschwend mit ihren Ortsteilen Altersberg und Frickenhofen gehörte damals zum neu gebildeten Landkreis Backnang.



Das Wappen des Landkreises Aalen zeigte in von Gold und Rot gespaltenem Schild vorn einen halben schwarzen Adler am Spalt, hinten eine goldene Mitra mit abhängenden Bändern. Das Wappen wurde dem Landkreis Aalen am 27. Mai 1957 vom Innenministerium Baden-Württemberg verliehen.

Der Adler steht für die ehemaligen Reichsstädte Aalen und Bopfingen sowie den Anteilen anderer Reichsstädte im Kreisgebiet. Die Mitra symbolisiert die ehemalige Fürstpropstei Ellwangen bzw. die Klöster Ellwangen und Neresheim.

Der Landkreis Aalen

01.10.1938 gegründet
 31.12.1972 aufgelöst
 01.01.1973 Rechtsnachfolger Ostalbkreis

Fläche: 1.079 qkm

Demokratisch gewählte Landräte:

1946 - 1970 Dr. Anton Huber
 1970 - 1972 Dr. h. c. Gustav Wabro

Einwohner:

1939: 85.059 Einwohner
 1950: 125.929 Einwohner
 1961: 142.132 Einwohner
 1970: 159.311 Einwohner

Die Geschichte der württembergischen Landkreise bis hin zum heutigen Ostalbkreis darf man uneingeschränkt als Erfolgsgeschichte bezeichnen. Zunächst aber hatten die 1938 gegründeten Kreise nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1945 ungeheure Herausforderungen zu bestehen. Nach Kriegsende gab es mit Max Freiherr von Lüttgendorf einen von der Militärregierung eingesetzten Landrat, schon bald aber, am 31. Mai 1946, wurde Dr. Anton Huber zum ersten demokratisch gewählten Landrat des Kreises Aalen. Die Bedeutung der Landkreise in den Jahren nach dem Krieg war als einzige funktionierende Staatsbehörde sehr groß, de facto unterstanden sie aber dem Befehl der jeweiligen, bei uns amerikanischen, Militärregierung.

Die Schlagworte der damaligen Zeit: Wiederaufbau, Entnazifizierung und demokratischer Neubeginn deuten schon die Dimensionen der damaligen Probleme an. Die größte Herausforderung jedoch war die Integration der Heimatvertriebenen.

Am 3. März 1946 begann im Durchgangslager Wasseralfingen die Ankunft von 32.000 Heimatvertriebenen, die auf ihrem Weg hierher schon unvorstellbares erlebt hatten. Die Situation im damaligen Kreis Aalen war schon schlimm genug: Die Menschen hatten nach einem langen und kräftezehrenden Krieg mit vielen Opfern auch unter der Zivilbevölke-

rung erst gerade die Stunde null hinter sich. Der Einmarsch der amerikanischen Truppen – obwohl immer bemüht, unsinnige Opfer zu vermeiden – forderte nochmals Opfer und Zerstörung. Die Städte und Industrieanlagen hatten vor allem im letzten Kriegsjahr schwer gelitten, freilich in keinem Vergleich etwa zu den Zerstörungen im Ruhrgebiet.

Der Landkreis Aalen war damals ein weitgehend landwirtschaftlich strukturiertes Gebiet mit 65 Gemeinden und einer Infrastruktur, die wir uns heute so nicht mehr vorstellen können. So waren z. B. in den 50er Jahren nur 67 % unserer Gemeinden ausreichend mit Wasser versorgt. Noch 1957 waren von den 300 Kilometern Kreisstraßen nur 35 % asphaltiert und mit Stand zum 31.12.1946 gab es im Landkreis Aalen gerade mal 1.663 Fahrzeuge (bei 82.000 Einwohnern) die sich an 11 Tankstellen mit Treibstoff versorgen konnten, soweit dieser überhaupt zur Verfügung stand.

Die Verhältnisse im Krankenhauswesen waren ähnlich. In der Stadt Aalen z. B. konnte man die Versorgung mit Krankbetten schlichtweg nur als katastrophal bezeichnen. Das war die Ausgangslage für das Eintreffen der großen Flüchtlingsströme. Der Kreis Aalen musste vergleichsweise viele Heimatvertriebene aufnehmen, weil hier die Kriegszerstörungen moderater waren und so kamen alle 10 Tage Züge mit 1.000 – 1.200 Menschen an, die kaum noch Hab und Gut hatten und die vielfach bei der Vertreibung schreckliches erlebt hatten. Sehr schnell mussten diese Menschen auf die Gemeinden verteilt werden, den Transport regelte das Landratsamt und vor Ort waren die Bürgermeister mit der Aufnahme und Einquartierung beschäftigt. Es liegt auf der Hand, dass dabei angesichts der Zahlen – im seitherigen Wohnraum von 82.000 Menschen mussten jetzt zusätzlich noch 32.000 Vertriebene untergebracht werden – Probleme nicht ausblieben. Dennoch ist den Aufzeichnungen zu entnehmen, dass in keinem einzigen Fall die Militärregierung eingeschaltet werden musste.

Probleme waren dennoch vorprogrammiert, weil es besonders im ländlichen Raum noch konfessionell sehr geschlossene Gemein-



Landratsamt Aalen 1938 - 1984



Landrat Dr. Anton Huber



Landrat Dr. h.c. Gustav Wabro



Kreiskrankenhaus
Aalen, Neubau
1955

den gab, so kamen z. B. ins rein evangelische Oberdorf sehr viele katholische Heimatvertriebene. In der damaligen Zeit spielte die konfessionelle Zugehörigkeit eine sehr viel stärkere Rolle, als wir uns dies heute vorstellen können.

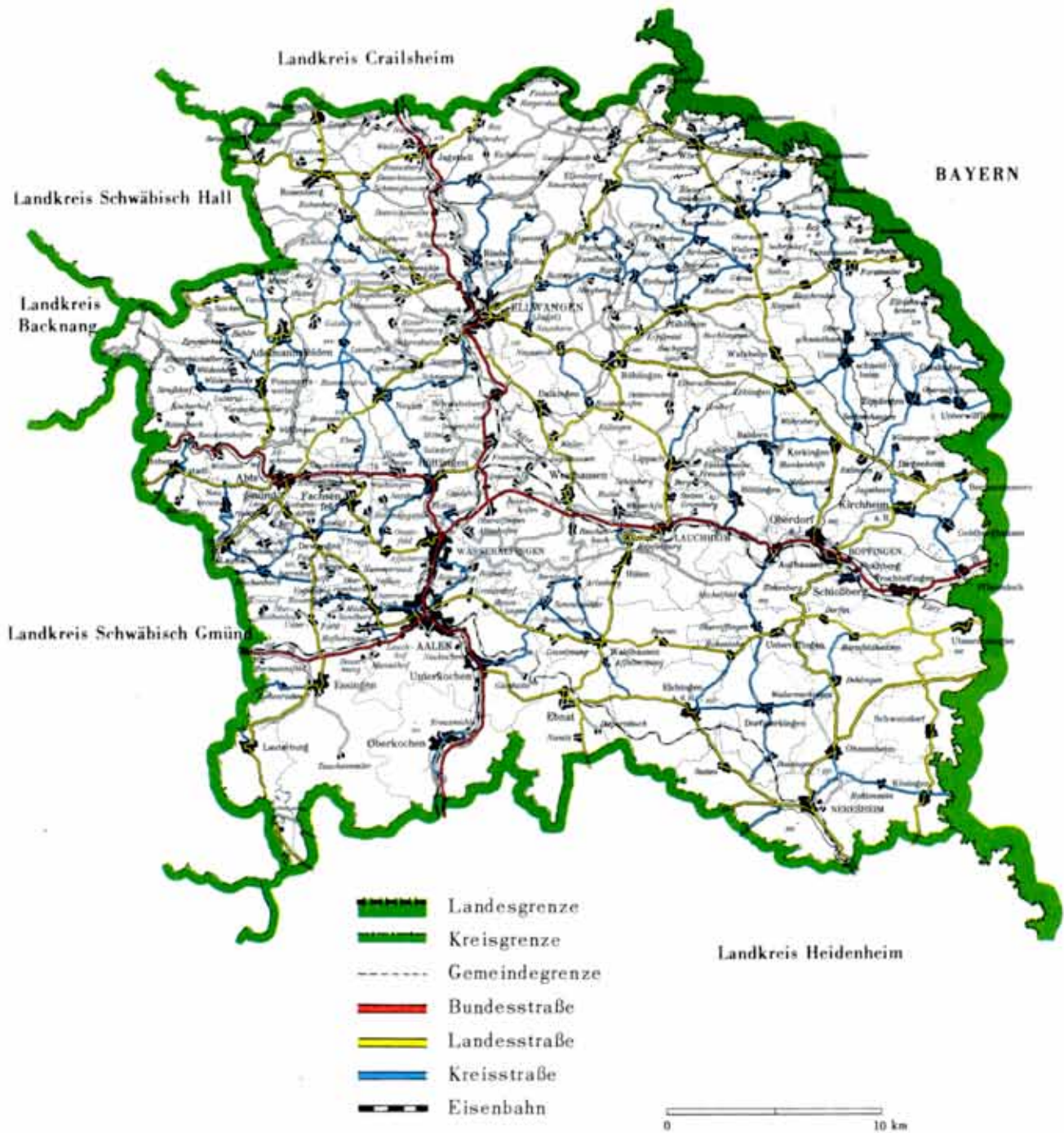
Von weiteren Problemen dieser Zeit berichten uns die Kreisratsprotokolle. Dort erfahren wir vom Fehlen von Textilien, fehlendem Baumaterial, im Jahr 1946 von einem großen Problem bei der Kartoffelversorgung, im Jahr 1948 zusätzlich von einer großen Wildschweineplage im Landkreis, aber auch von den Bemühungen des Landkreises und seiner Gemeinden ehrgeizige Bauprogramme aufzulegen. In den Städten entstanden gleich ganz neue Wohngebiete, wie z. B. in Aalen der Pelzwasen und das Hüttfeld, in Ellwangen die Rotkreuzsiedlung.

Mit dem Neubau des Kreiskrankenhauses in Aalen im Jahr 1955 erfolgte ein weiterer Meilenstein in der Geschichte des Landkreises Aalen.

Für die 50er Jahre im Landkreis Aalen kann man gleich von zwei Wundern sprechen. Es grenzt tatsächlich an ein Wunder, dass die Integration der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, auch nach Aussagen von Landrat Dr. Anton Huber, bereits 10 Jahre nach ihrer Ankunft abgeschlossen war. Das nächste Wunder war damals bundesweit zu registrieren: In aller Munde war ab 1955 das Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik Deutschland.

Für den Landkreis Aalen blieben dennoch große Herausforderungen, wie unter anderem eine 1957 erschienene Denkschrift zeigt, mit dem bezeichnenden Titel: „Hilfe fürs Härtsfeld tut not.“ Aber auch diese Herausforderung wurde gemeistert, so dass in der Zeit des Landkreises Aalen ein großer Teil unserer heutigen Infrastruktur entstand, die vom Straßenbau über Kanalisationen und Wasserversorgung bis hin zum Hochwasserschutz reichte.

Verwaltungs- und Verkehrskarte des Landkreises Aalen



Grundkarte nach der Verwaltungs- und Verkehrskarte des Landes Baden-Württemberg 1 : 200 000
des Landesvermessungsamts Baden-Württemberg Stand 1962



Das Wappen des Landkreises Schwäbisch Gmünd zeigt in Gold einen rot bezungen schwarzen Löwen. Das Wappen wurde dem Landkreis Schwäbisch Gmünd am 19. April 1955 vom Innenministerium Baden-Württemberg verliehen.

Der staufische Löwe steht für die frühere Zugehörigkeit eines Großteils des Kreisgebiets zum Stammgebiet der Stauer.

Der Landkreis Schwäbisch Gmünd

- 01.10.1938 gegründet als Landkreis Gmünd
- 02.05.1941 Umbenennung in Landkreis Schwäbisch Gmünd
- 31.12.1972 aufgelöst
- 01.01.1973 Rechtsnachfolger Ostalbkreis

Fläche: 459 qkm

Demokratisch gewählte Landräte:

- 1945 - 1961 Konrad Burkhardt
- 1961 - 1972 Dr. Friedrich Karl Röther

Einwohner:

- 1939: 60.744 Einwohner
- 1950: 88.159 Einwohner
- 1961: 100.341 Einwohner
- 1970: 111.412 Einwohner

Die Entwicklung des Landkreises Schwäbisch Gmünd zeigt naturgemäß sehr große Parallelen zu den Nachbarkreisen, besonders zum Kreis Aalen. Auch hier mussten sehr viele Heimatvertriebene aufgenommen werden, mit den bereits geschilderten Problemen. Auch in der Stadt Schwäbisch Gmünd selbst (seit 1934 wieder Schwäbisch Gmünd) entstanden ganz neue Stadtteile oder wurden bestehende Siedlungen wie z. B. der Stadtteil Rehnenhof um ein vielfaches erweitert. Im Zuge der Aufnahme der 30.000 Heimatvertriebenen und Flüchtlinge entstanden im Landkreis 10.285 neue Wohnungen. Die Einwohnerzahl der Stadt Schwäbisch Gmünd stieg von 1939 bis 1950 von rund 22.000 Einwohnern auf über 33.000 an, eine Zunahme um 50 %.

Unter den Heimatvertriebenen waren viele ehemals selbständig Tätige, die neue Erwerbszweige mitbrachten. Am bekanntesten ist wohl die Gablonzer Schmuckwarenindustrie, die in der Nachkriegszeit in Schwäbisch Gmünd eine neue Blüte erlebte.

Bedeutende Bauvorhaben des Landkreises waren 1955 – 1957 der Neubau eines Kreisverwaltungsgebäudes (damit war man dem Landkreis Aalen um Jahrzehnte voraus) und der Bau des neuen Kreiskrankenhauses auf Gemarkung Mutlangen, das 1966 in Betrieb

genommen wurde. In der Kreisbeschreibung von 1959 bestätigt Landrat Konrad Burkhardt wie sein Aalener Kollege zwar das Gelingen der Integration der Heimatvertriebenen, betont aber deutlich, dass es Aufgabe der nächsten Jahre sein wird, die Infrastruktur vom Kindergarten bis hin zum Friedhof der neuen, gewachsenen Einwohnerzahl anzupassen. Besonders betont er den schlechten Zustand der Straßen im Kreisgebiet, die durch zu dünne Beläge nicht frostsicher seien. Auch den Hochwasserschutz bezeichnet er als wichtige Aufgabe. Immerhin wird hervorgehoben, dass das Kreisgebiet durch die Bundesstraße 29 nach Stuttgart und die zweigleisige Remsbahn schon damals gut erschlossen war. Hier hat Schwäbisch Gmünd endlich auch einmal von seiner Lage profitiert, und zwar von der Nähe zu Stuttgart.

Mit den Verwaltungsreformen der 1970er Jahre kommen dann schwierige Zeiten für den Landkreis Schwäbisch Gmünd. Von der Größe her nur halb so groß wie sein Nachbar, der Landkreis Aalen, schadet die Gemeindereform dem Landkreis maßgeblich. Wie für viele Städte damals üblich, wurde ein großer Teil der Umland-Gemeinden „eingemeindet“, wobei die Bürgerschaft in Volksabstimmungen gefragt wurde und sogenannte Eingemeindungsverträge ausgehandelt wurden. Die Stadt Schwäbisch Gmünd zeigte hier besonderen „Hunger“, und in der Umgebung wurden (in alphabetischer Reihenfolge) schon 1959 die Gemeinde Bargau, und dann zwischen 1969 und 1975 die Gemeinden Bettringen, Degenfeld, Großdeinbach, Herlikofen, Hussenhofen, Lindach, Rechberg, Straßdorf und Weiler in den Bergen eingemeindet.

Damit wuchs zwar die Stadt Schwäbisch Gmünd von rund 44.000 Einwohnern im Jahr 1970 auf 56.500 im Jahr 1975, die Zahl der Kreisgemeinden nahm auf der anderen Seite aber dramatisch ab, noch schlimmer wäre die Situation gewesen, wenn es noch Gemeindegemeinschaften wie in den Nachbarkreisen gegeben hätte. Trotzdem kämpfte der damalige Landrat Dr. Friedrich Karl Röther wie ein Löwe für seinen Landkreis. Zum 1. Januar 1973 ging der größte Teil des Landkreises Schwäbisch Gmünd im neuen Ostalbkreis auf.



Landratsamt Schwäbisch Gmünd 1956 - 1972



Landrat Konrad Burckhardt



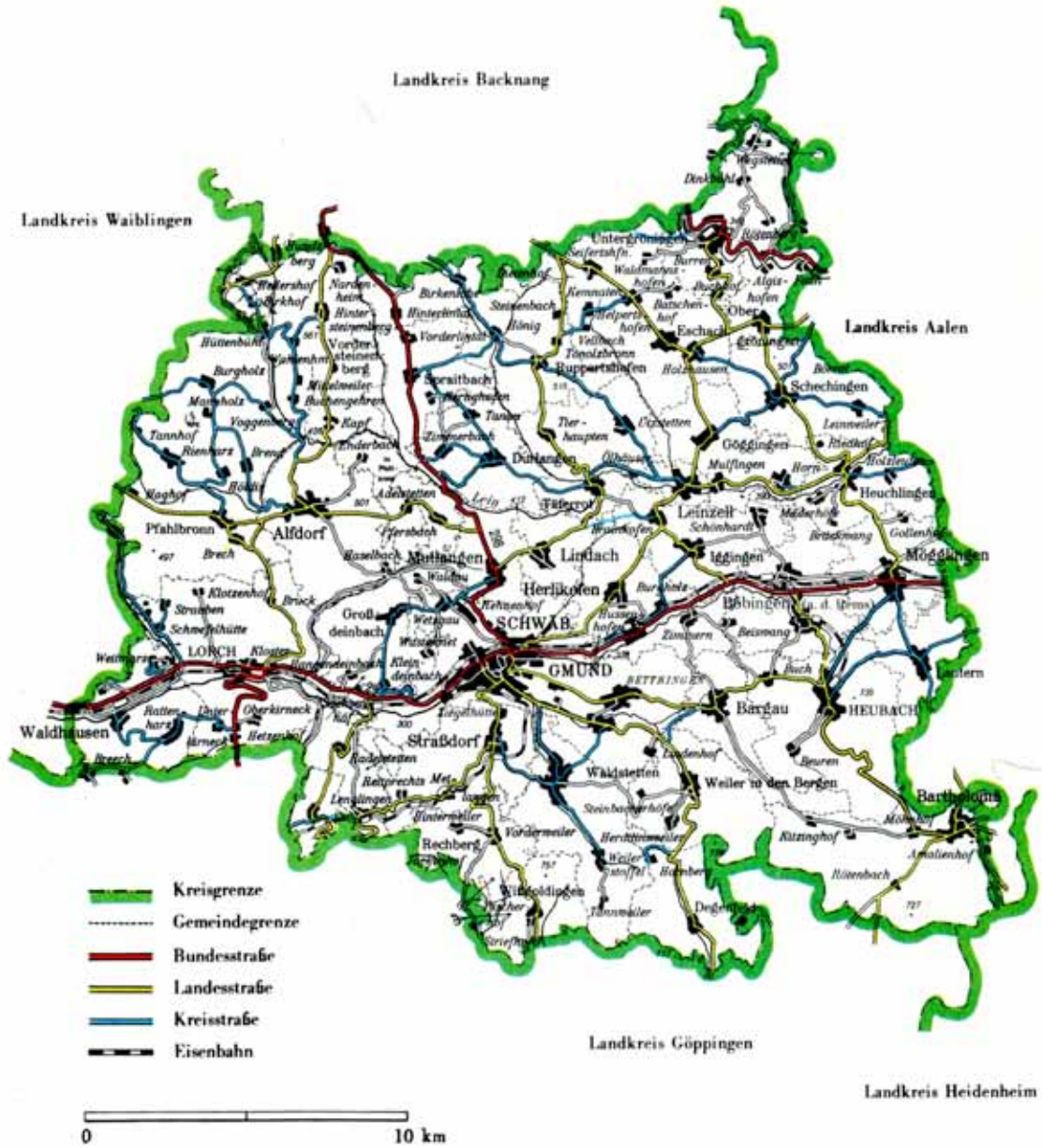
Landrat Dr. Friedrich Karl Röther



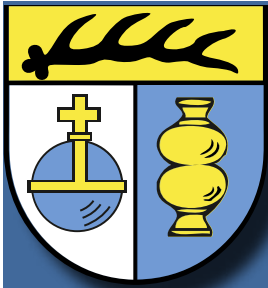
Kreis Krankenhaus Mutlangen, erbaut 1966, Foto von 1988
Stauferklinikum Mutlangen heute



Verwaltungs- und Verkehrskarte des Landkreises Schwäbisch Gmünd



Grundkarte nach der Verwaltungs- und Verkehrskarte des Landes Baden - Württemberg 1 : 200 000
des Landesvermessungsamts Baden - Württemberg Stand 1962



Das Wappen des Landkreises Backnang war: Im goldenen Schildhaupt eine liegende, schwarze Hirschstange. Schild gespalten in Silber und Blau; vorne ein blauer Reichsapfel mit goldener Spange und goldenem Kreuz, hinten ein goldener Doppelbecher.

Der Landkreis Backnang

01.10.1938 gegründet
 31.12.1972 aufgelöst
 01.01.1973 Rechtsnachfolger Rems-Murr-Kreis

Fläche: 589 qkm

Demokratisch gewählte Landräte:
 1946 - 1960 Karl Limbeck
 1961 - 1972 Wilhelm Schippert

Einwohner:

1939: 54.009 Einwohner
 1950: 76.083 Einwohner
 1961: 89.365 Einwohner
 1970: 108.450 Einwohner

Vom ehemaligen Landkreis Backnang kamen die Gemeinden Altersberg, Frickenhofen und Gschwend am 1. Januar 1973 zum Ostalbkreis. Vorher wurde Frickenhofen mit Wirkung zum 1. August 1971, Altersberg zum 1. Januar 1972 nach Gschwend eingemeindet.



Gschwend, Ortsmitte

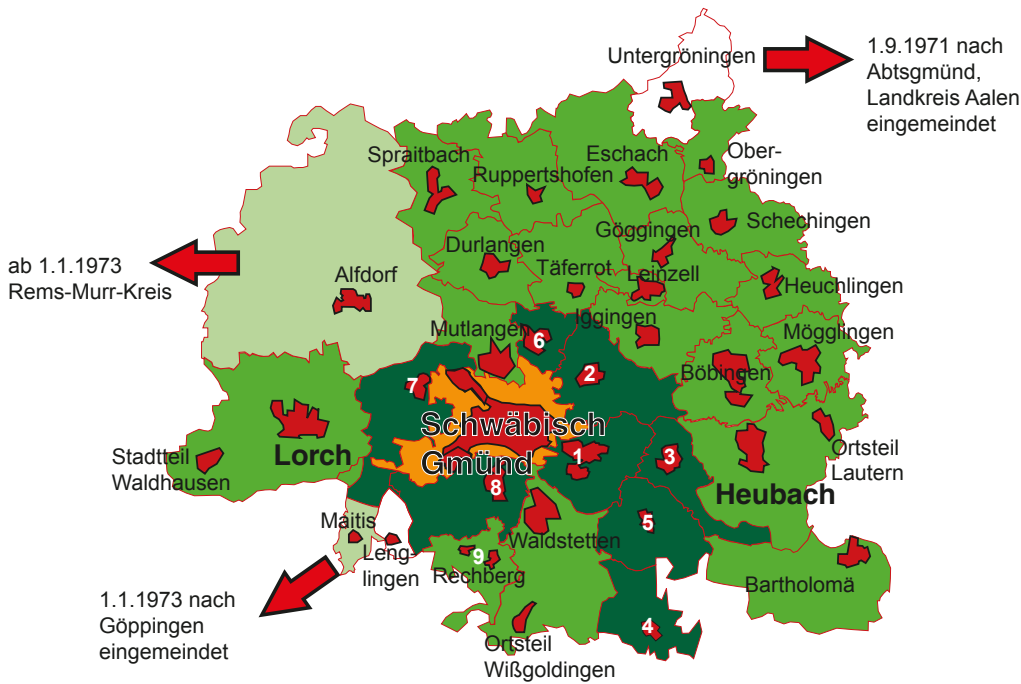
Verwaltungs- und Verkehrskarte des Landkreises Backnang



Grundkarte nach der Verwaltungs- und Verkehrskarte des Landes Baden-Württemberg 1 : 200 000 des Landesvermessungsamts Baden-Württemberg Stand 1962

Ein Landkreis wird eingemeindet...

Stadt und Landkreis Schwäbisch Gmünd am 31.12.1972,
dem letzten Tag des Bestehens des Landkreises Schwäbisch Gmünd



Legende

- Gemarkung der Stadt Schwäbisch Gmünd 1937
- Nach Schwäbisch Gmünd eingemeindete Gemeinden bis 31.12.1972
- Gemeinden in der Zuständigkeit des Landkreises Schwäbisch Gmünd
- 1971 beschlossener Wechsel
- Ehemalige Gemeinden, Wechsel vor dem 01.01.1973

In der Zuständigkeit des Landkreises wären verblieben:

- | | |
|----------------------|-------------|
| Bartholomä | Schechingen |
| Böbingen | Spraitbach |
| Durlangen | Täferrot |
| Eschach | Waldstetten |
| Göggingen | |
| Heubach mit Lautern | |
| Heuchlingen | |
| Iggingen | |
| Leinzell | |
| Lorch mit Waldhausen | |
| Möggingen | |
| Mutlangen | |
| Obergröningen | |
| Rechberg (bis 1975) | |
| Ruppertshofen | |

Stadt Schwäbisch Gmünd,
Eingemeindungen:

1938
Wetzgau in die
Gemeinde Groß-
deinbach

1. April 1959
Bettringen (1) bis
1934 Gemeinde
Oberbettringen
mit Ortsteil Unter-
bettringen

1. Januar 1969
Herlikofen (2) mit
Hussenhofen und
dem 1938 von
Oberböbingen
eingegliederten
Zimmern

1. Januar 1971
Bargau (3),
Degenfeld (4)
und Weiler in den
Bergen (5)

1. Juli 1971
Lindach (6)

1. März 1972
Großdeinbach (7)

1. April 1972
Straßdorf (8)

1. Januar 1975
Rechberg (9)

Stadt Aalen Ein-
gemeindungen

1938
Unterrombach

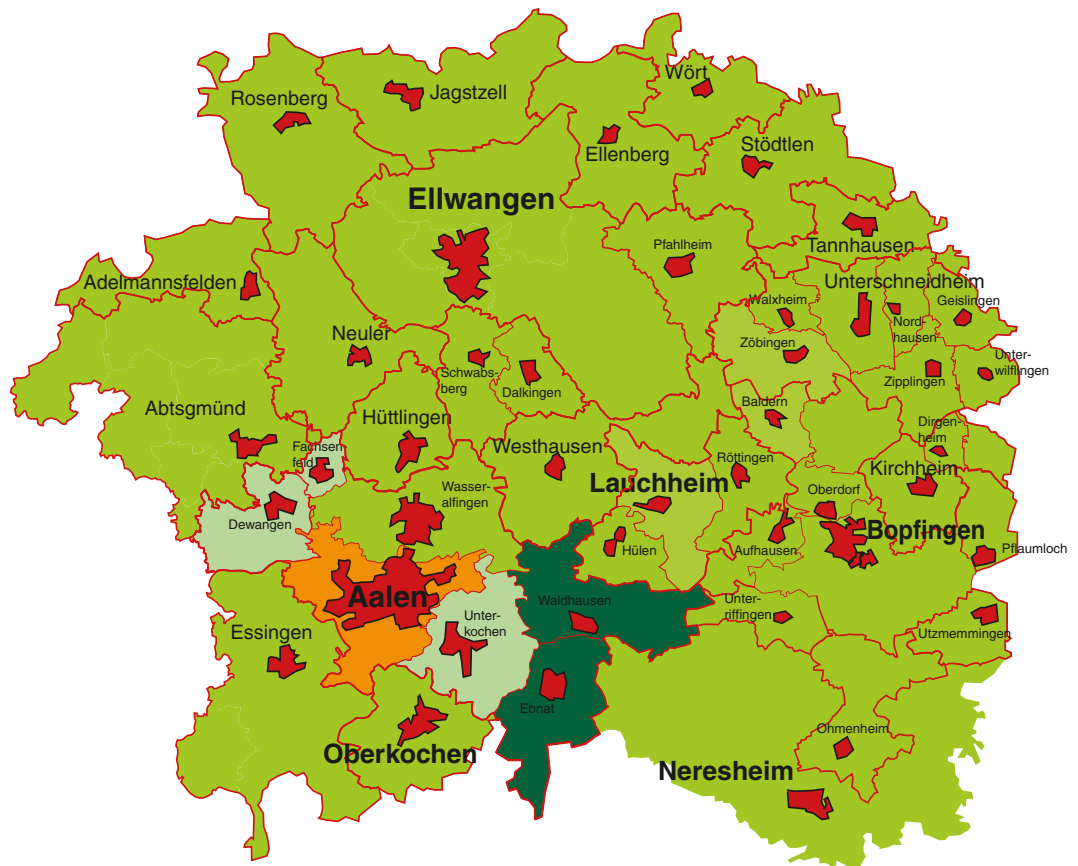
1. Januar 1970
Waldhausen

1. Juli 1972
Ebnat

1. Januar 1973
Dewangen,
Fachsenfeld,
Unterkochen

21. Juni 1975
Wasseralfingen
mit Hofen

Ein Landkreis mit viel ländlichem Raum
Stadt und Landkreis Aalen am 31.12.1972,
dem letzten Tag des Bestehens des Landkreises Aalen



Legende

- Gemarkung der Stadt Aalen 1938
- Nach Aalen eingemeindet bis 31.12.1972
- Nach Aalen 1972 beschlossene Eingemeindung auf 01.01.1973
- Gemeinden in der Zuständigkeit des Landkreises Aalen

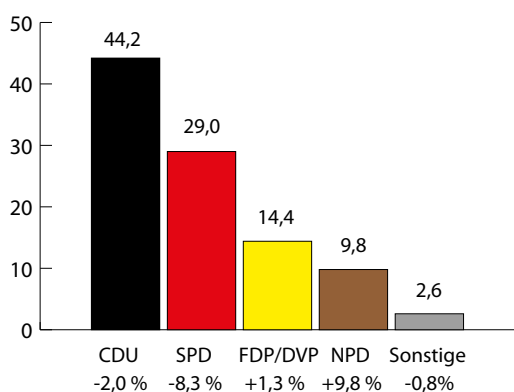
Genauso wie die Nachbarstadt Schwäbisch Gmünd bediente sich die Stadt Aalen in ihrem Umland recht großzügig. Insgesamt sieben Kommunen wurden eingemeindet, die Gemeinde Unterrombach war bereits 1938 zu Aalen gekommen.

Die Karte des Landkreises zum Stichtag 31.12.1972 zeigt eine Baustelle. Die zur Kreisreform parallel verlaufende Gemeindereform war noch nicht abgeschlossen, dieser Prozess dauerte noch bis 1975. So ist die neue Gesamtgemeinde Abtsgmünd bereits entstanden, in und um Bopfingen deutet sich der Prozess bereits an, während um Unterschneidheim gerade erst damit begonnen wird.

Die (Vor-)Geschichte der Gebiets- und Verwaltungsreform

Im Jahr 1954 beauftragte die Landesregierung unter Ministerpräsident Gebhard Müller (CDU) das Innenministerium erstmals, eine Denkschrift zur Frage der Neueinteilung der Kreisgrenzen auszuarbeiten. Der aus dieser Denkschrift hervorgehende Gesetzentwurf, welcher die Auflösung von lediglich drei sehr kleinen Landkreisen (Künzelsau, Tettang, Mühlheim) sowie einige wenige kosmetische Grenzänderungen zum Inhalt hatte, wurde nach heftigen Protesten in den betroffenen Landkreisen vom Landtag jedoch nicht beschlossen.

Mitte der 60er Jahre wurden die Rufe nach einer grundlegenden Reform der öffentlichen Verwaltung in Baden-Württemberg, wie in allen anderen Ländern der Bundesrepublik, immer lauter. Denn während sich Unternehmen und Gesellschaft in Zeiten des Wirtschaftswunders nach dem 2. Weltkrieg enorm gewandelt hatten, verharnte die öffentliche Verwaltung noch immer in den Vorkriegsstrukturen des Jahres 1938. Neue Impulse erhielt der Wunsch nach einer umfassenden Reform der Verwaltung durch den Landesentwicklungsplan, welcher Anfang 1968 veröffentlicht wurde.



Die Landtagswahl am 28.04.1968 stand unter dem Eindruck der „Osterunruhen“. Sie endete mit starken Verlusten für die SPD und dem erstmaligen Einzug der NPD in den Stuttgarter Landtag. Trotzdem wurde die seit 1966 regierende Große Koalition aus CDU und SPD fortgesetzt, die mit 97 von 127 Sitzen über eine 3/4 Mehrheit verfügte.

Im Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen in der Sitzung des Landtags am 27. Januar 1969 erlebte die Diskussion einen neuen Höhepunkt. Innenminister Walter Krause (SPD) erklärte sich daraufhin bereit, ein neues „Denkmodell zur Kreisreform“ vorzulegen. Nachdem im Landtag seit 1966 eine Große Koalition aus CDU und SPD unter Ministerpräsident Hans Filbinger (CDU) regierte, welche auch nach der Landtagswahl vom 28. April 1968 mit heftigen Verlusten für die SPD und dem erstmaligen Einzug der NPD in den Landtag fortgesetzt wurde, waren nun im Gegensatz zu 1954 auch die politischen Weichen auf eine deutliche Mehrheit für eine Verwaltungsreform gestellt.

Als Ziele der Verwaltungsreform formulierte Innenminister Krause bei der Vorlage des Denkmodells zur Kreisreform im Dezember 1969 im Stuttgarter Landtag:

„Die öffentliche Verwaltung muss, will sie ihren Funktionen gerecht werden, den Bedürfnissen und Strukturen der Gesellschaft angepasst sein... Die wirtschaftliche, technische und soziale Entwicklung hat zu einem grundlegenden Wandel der öffentlichen Aufgaben geführt. Die ursprünglich auf Wahrung von Ordnung und Sicherheit ausgerichtete Verwaltung hat in zunehmendem Maße Aufgaben der Daseinsvorsorge zu erfüllen. Im sozialen Rechtsstaat erwartet der Bürger, dass die Verwaltung planvolle Initiativen entwickelt, um jeden Bürger in Stadt und Land gleiche Chancen zur Entfaltung seiner Persönlichkeit zu sichern.“

Walter Krause



Hans Filbinger (CDU) war 1966 - 1978 Ministerpräsident von Baden-Württemberg. Von 1966 bis 1972 stand er einer Großen Koalition mit der SPD vor, mit deren absoluter Mehrheit er die Verwaltungs- und Gebietsreform umsetzen konnte.



Walter Krause (SPD) war als Innenminister zwischen 1966 und 1972 für die Planung und Umsetzung der Verwaltungs- und Gebietsreform verantwortlich.

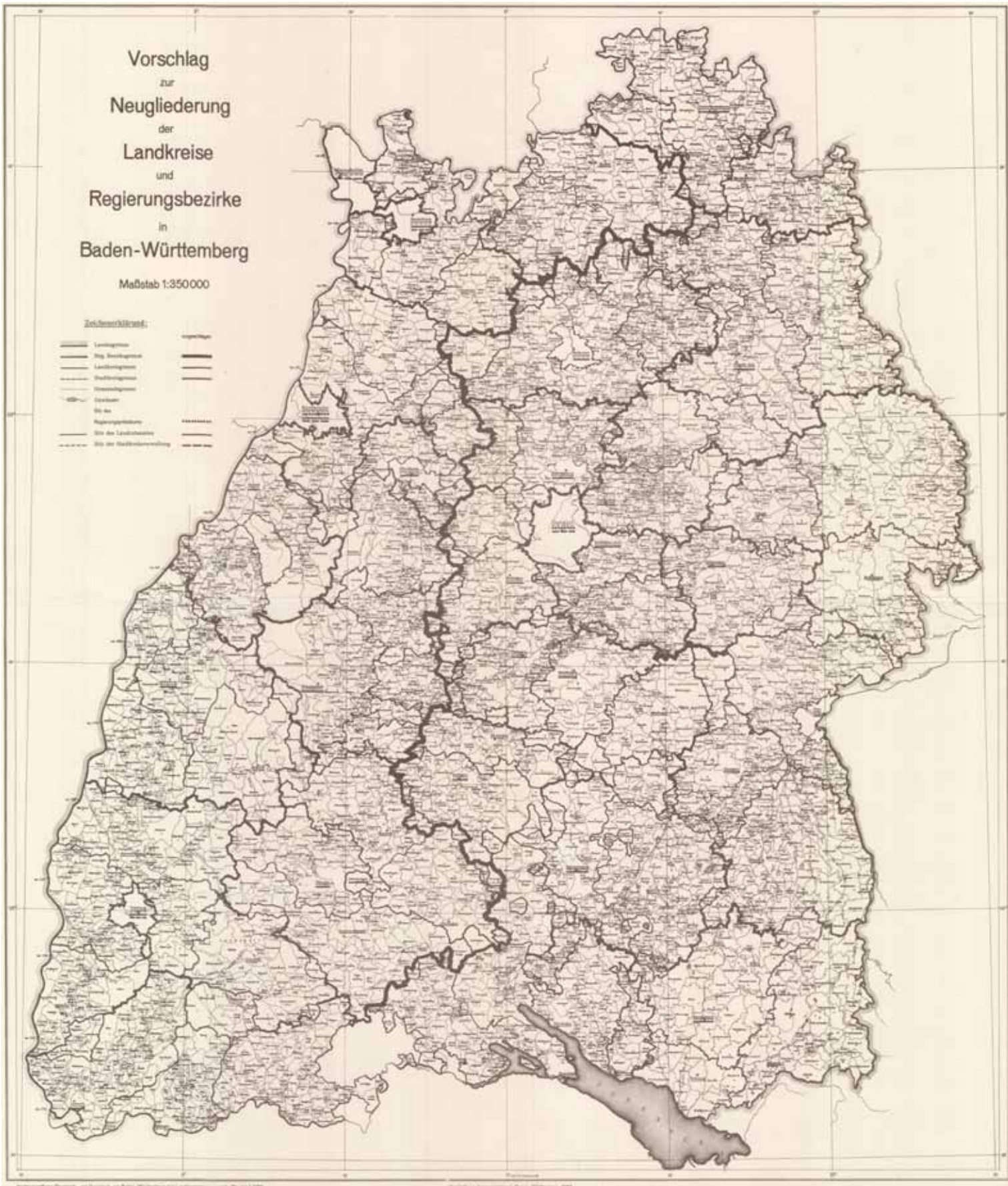
Ausgehend von diesem Ziel sah das Denkmodell folgende Eckpunkte für eine Kreisreform vor:

- > Verringerung der Zahl der Stadt- und Landkreise von 63 auf 25 und dabei Anpassung der Verwaltungsgliederung an die Wirtschafts- und Lebensräume der Menschen
- > Eine Mindestgröße von 125.000 Einwohner je Landkreis, dabei soll der Landkreis mindestens die zwei- bis dreifach Größe der zentralen Stadt haben
- > Relative Gleichwertigkeit (Fläche, Zahl der Gemeinden, Einwohner) aller Landkreise
- > Halbierung der Zahl der Regierungspräsidien von vier auf zwei
- > Herstellung des Grundsatzes der Einräumigkeit und Einheit der Verwaltung durch Übertragung der Aufgaben der unteren Verwaltungsbehörden auf die Landkreise sowie Integration der Zuständigkeit für die Regionalplanung in den allgemeinen Verwaltungsaufbau
- > Wirtschaftlicher Einsatz von Personal und technischen Hilfsmitteln, Schaffung zukunftsfähiger Verwaltungsstrukturen, Aufgabenverlagerung nach unten
- > Erhebliche Verminderung der Zahl an Gemeinden durch Zusammenschluss zu Einheiten mit mindestens 5.000 Einwohnern

Das Denkmodell schlug für Ostwürttemberg die Bildung eines neuen Landkreises aus den Mittelbereichen Aalen, Bopfingen, Ellwangen, Heidenheim und Schwäbisch Gmünd, also aus den bisherigen drei Landkreisen Aalen, Heidenheim, Schwäbisch Gmünd vor. Dieser neue Landkreis hätte bei einer Fläche von 2.139 km² rund 387.000 Einwohner umfasst. Als Kreissitz wurde aufgrund seiner zentralen und verkehrsgünstigen Lage Aalen empfohlen. Gleichzeitig wurden im Denkmodell der Stadt am Kocher auch die günstigsten Ansätze für die Entwicklung zum Oberzentrum bescheinigt.

Das „Denkmodell zur Kreisreform“ der Landesregierung sah vor, das Land nur noch in zwei statt bisher vier Regierungsbezirke aufzuteilen. Einen im Westen und einen im Osten des Landes. Gleichzeitig sollte die Zahl der Landkreise von 63 auf 25 reduziert werden. Für Ostwürttemberg sah es die Bildung eines neuen Großkreises Aalen aus den bisherigen Landkreisen Aalen, Heidenheim und Schwäbisch Gmünd mit Sitz in Aalen vor. Gleichzeitig schlug das Denkmodell die Entwicklung von Aalen zum Oberzentrum vor.

Walter Krause avancierte am 12. Dezember 1966 zum Innenminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten der neuen Regierung in Baden-Württemberg. Er war beteiligt am Kreisreformgesetz vom 26. Juli 1971 (Inkrafttreten 1. Januar 1973) und am Regionalverbandsgesetz vom 26. Juli 1971. Die Kreisreform teilte das Land in neun Stadt- und 35 Landkreise ein, die vier Regierungsbezirke wurden nach ihrem jeweiligen Sitz benannt. An einigen Stellen wurde die Abgrenzung zwischen den Regierungsbezirken verändert und damit der alte Grenzverlauf zwischen Baden und Württemberg verwischt. Das Regionalverbandsgesetz ersetzte die bisher 20 regionalen Planungsgemeinschaften durch zwölf öffentlich-rechtliche Planungsverbände. Mit den nachfolgenden Gesetzen zur Gemeindereform, die am 1. Januar 1975 in Kraft traten, schrumpfte die Zahl der selbständigen Gemeinden von 3379 (1969) auf 1110 zusammen. Mit diesem Reformwerk wurde die bis heute gültige administrative Ordnung des Bundeslandes Baden-Württemberg festgeschrieben und der lange Prozess der „inneren“ Staatsgründung eingeleitet.





Karl Schiess (CDU) war von 1956 bis zur Auflösung am 31.12.1972 Landrat des Landkreises Überlingen. Unter seiner Regie entstand das radikalste Modell einer Landkreisreform. Nach der Landtagswahl 1972 übte er für sechs Jahre das Amt des Innenministers aus.

Gegenmodelle zur Verwaltungsreform

Die Vorlage des Denkmodells zur Kreisreform durch die Landesregierung im Dezember 1969 führte zu lebhaften und teils sehr emotionalen Diskussionen im Land. Auf Grundlage dieser Diskussionen wurden zwei Gegenvorschläge zum vorliegenden Denkmodell präsentiert:

Schiess-Plan - ein kühnes Konzept

Bereits am 19. Januar 1970 stellte ein Arbeitskreis der CDU-Landtagsfraktion einen noch kühneren Plan einer Verwaltungsreform vor. Dieses Konzept, nach dem Vorsitzenden der Kommission, dem Überlinger Landrat Karl Schiess, „Schiess-Plan“ genannt, ging im Gegensatz zum Denkmodell der Landesregierung nur noch von einem zweistufigen Verwaltungsaufbau aus:

- > Abschaffung der Regierungspräsidien.
- > Die erste Verwaltungsstufe sollten Stadtkreise, Große Kreisstädte sowie Gemeinden und Verwaltungsverbände bilden.
- > Die zweite Stufe anstelle der bisherigen Landkreise zehn bis zwölf sogenannte „Regionalkreise“.
- > Gleichzeitig sollten die Unteren Sonderbehörden wie z. B. Oberschulämter und Forstdirektionen in die Regionalkreisverwaltungen eingegliedert werden.
- > Für eine Übergangsphase sollten „Bezirksämter“ in den Gebieten der bisherigen Landkreise verbleiben, bis alle Aufgaben an die Gemeinden und die Regionalkreise übergeben werden konnten.

Den Vorteil sahen die Planer bei ihrem Vorschlag darin, dass dieser Großraum für künftige Entwicklungen und Aufgaben flexibler und leistungsfähiger wäre und eine Übereinstimmung zwischen Planungs- und Verwaltungsräumen erzielt worden wäre.

Zudem hätte mit diesem Plan das bereits damals vorherrschende Stadt-Umland-Problem gelöst werden können und diese neuen Groß-

räume wären für kostenintensive moderne Verwaltungsmethoden geeigneter gewesen.

Für unseren Raum hätte die Umsetzung dieses Modells die Schaffung eines Regionalkreises Ostwürttemberg aus den drei Landkreisen Aalen, Heidenheim und Schwäbisch Gmünd, analog zum heutigen Regionalverband, bedeutet.

CDU-Modell - ein moderater Plan

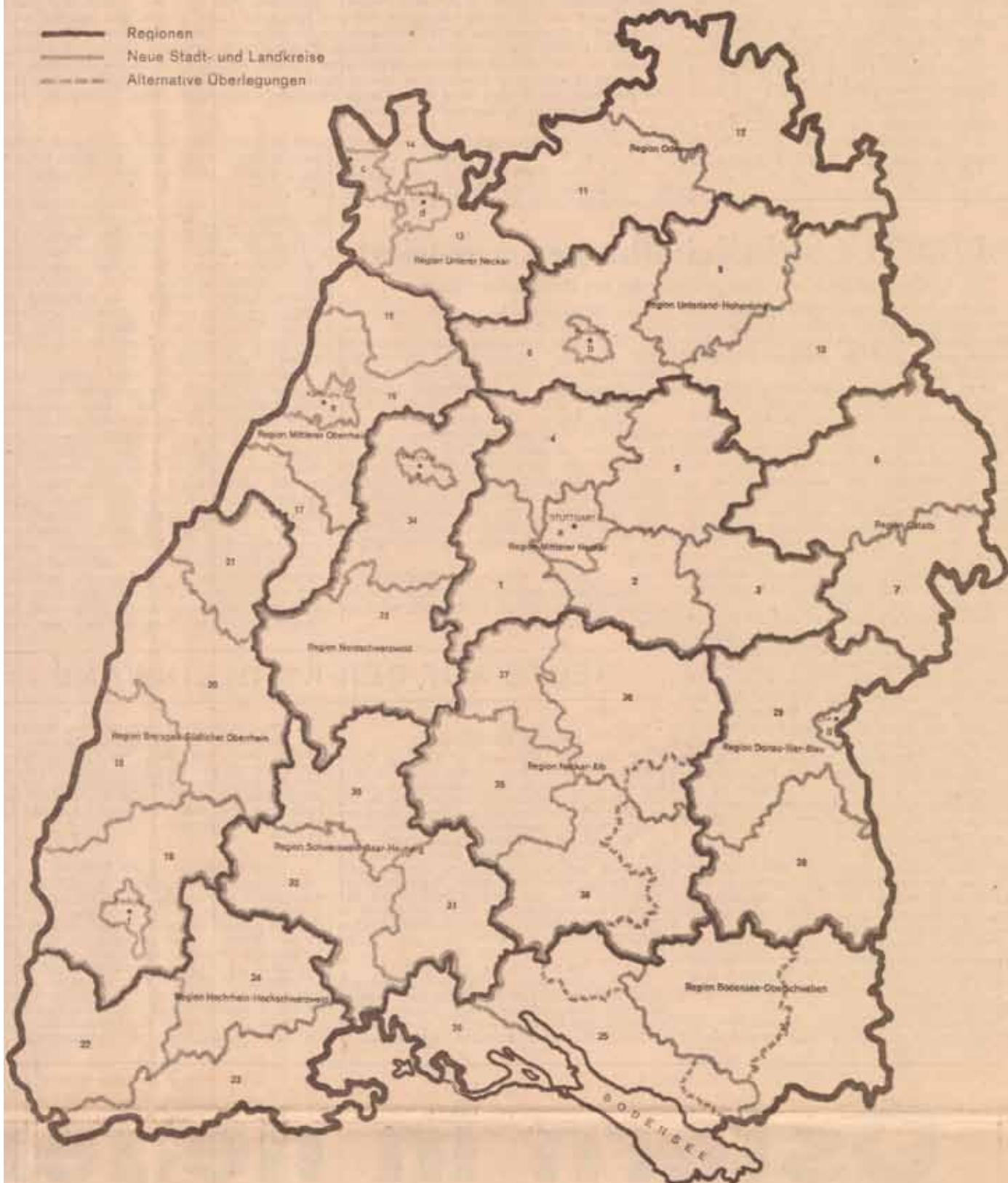
Am 25.02.1970 beschloss die CDU-Kommission für die Regional- und Kreisreform ein weiteres Konzept. Dieses CDU-Modell sah eine deutlich moderate Reform als das Denkmodell der Landesregierung oder der Schiess-Plan vor. Insbesondere sollte die Zahl der Landkreise weit weniger stark reduziert werden. So war in diesem Modell vorgesehen:

- > Die Zahl der Landkreise nur um 1/3 auf 38 zu reduzieren.
- > Darüber wie bisher die Regierungspräsidien zu belassen.
- > Die Schaffung von 13 Regionalverbänden als Körperschaften des öffentlichen Rechts. Damit sollen Planungshoheit und Kreisverwaltung weiterhin getrennt bleiben. Es wurde jedoch bewusst nicht ausgeschlossen, diese Planungsverbände in einem weiteren Schritt zu Regionalkreisen wie im Schiess-Plan vorgesehen weiterzuentwickeln.
- > Die Grundsätze Einräumigkeit und Einheit der Verwaltung herzustellen, d. h. die Unteren Sonderbehörden sollte in die Landkreisverwaltung eingegliedert und die Grenzen ihrer Bezirke an die Landkreisgrenzen angepasst werden.
- > Verlagerungen von Aufgaben so weit wie möglich „nach unten“.

Für Ostwürttemberg sah dieses Modell nun erstmals nur noch den Zusammenschluss der Landkreise Aalen und Schwäbisch Gmünd ohne Heidenheim vor. Gleichzeitig sollte dieser neue Großkreis zusammen mit dem Landkreis Heidenheim die Region Ostalb bilden.

Reformmodell mit 13 Regionen, acht Stadtkreisen und 38 Landkreisen

- Regionen
 - - - - - Neue Stadt- und Landkreise
 ······ Alternative Überlegungen



Landkreise

- 1 Böblingen-Leonberg
- 2 Eslingen-Nürtingen
- 3 Göppingen
- 4 Ludwigshafen-Vaihingen
- 5 Waiblingen-Backnang
- 6 Aalen-Schwäbisch Gmünd
- 7 Heidenheim
- 8 Heilbronn
- 9 Ohringen-Künzelsau
- 10 Schwäbisch Hall – Crailsheim
- 11 Moosbach-Buchen
- 12 Tauberbischofsheim
- 13 Heidelberg
- 14 Mannheim
- 15 Bruchsal
- 16 Karlsruhe

Landkreise

- 17 Rastatt
- 18 Freiburg-Emmendingen-Mülheim
- 19 Lahr
- 20 Offenburg-Kehl-Wolfach
- 21 Bühl-Baden-Baden
- 22 Lörrach-Mülheim
- 23 Hochrhein-Säckingen-Waldshut
- 24 Hochschwarzwald
- 25 Bodenseekreis (Stockach-Überlingen-Tettlingen)
- 26 Konstanz
- 27 Ravensburg-Wangen
- 28 Biberach
- 29 Ulm-Ehingen
- 30 Rottweil
- 31 Tuttlingen
- 32 Villingen/Schwenningen-Donaueschingen

Landkreise

- 33 Freudenstadt-Horb
- 34 Pforzheim/Calw
- 35 Balingen-Hechingen
- 36 Reutlingen-Münsingen
- 37 Tübingen
- 38 Sigmaringen-Saulgau

Stadtkreise

- a Stuttgart
- b Heilbronn
- c Mannheim
- d Heidelberg
- e Karlsruhe
- f Freiburg
- g Ulm
- h Pforzheim



Anton Dichtel (CDU) war ab 1953 Staatsrat im Kabinett von Gebhard Müller und erlebte somit den gescheiterten Kommunalreformversuch von 1954 aus nächster Nähe. Von 1958 - 1966 war er Regierungspräsident in Freiburg. Anschließend übernahm er den Vorsitz der Kommission für Fragen der kommunalen Verwaltungsreform.

Die Experten haben das Wort

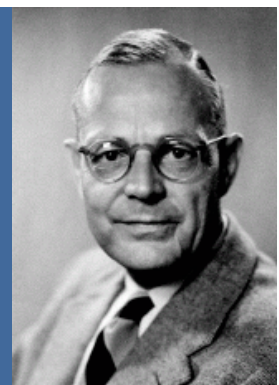
Im Juli 1970 stellten die Kommission für die Reform der Staatlichen Verwaltung in Baden-Württemberg (Reschke-Kommission) sowie die Kommission für Fragen der Kommunalen Verwaltungsreform (Dichtel-Kommission) ihre Ergebnisse zur Kreisreform unter Berücksichtigung der Punkte aus dem Denkmodell der Landesregierung in einem gemeinsamen Gutachten vor. Dieses Gutachten beinhaltet insbesondere folgende Punkte:

- > Die Reschke-Dichtel-Kommission stimmte dabei dem Vorschlag einer Einteilung des Landes in 25 Landkreise nicht zu.
- > Gleichzeitig hielten die Mitglieder die Verwirklichung des Prinzips der Einheit von Regionalplanung und Verwaltung für nicht möglich.
- > Sie schlugen stattdessen eine Struktur mit 36 - 38 Landkreisen und zwölf bis 13 regionalen Planungsverbänden vor. Die Weiterentwicklung dieser Planungsverbände zu Regionalkreisen hielt auch die Kommission für möglich.
- > Ein Landkreis sollten dabei mindestens 120.000 Einwohner haben.
- > Die Kommission sprach sich für den unveränderten Fortbestand der Regierungspräsidien aus.
- > Die Kommission unterstrich, dass die zuständige Verwaltung für den Bürger leicht erreichbar sein müsse.
- > Eine Direktwahl des Landrats, wie im Denkmodell vorgeschlagen, lehnte die Kommission ab.

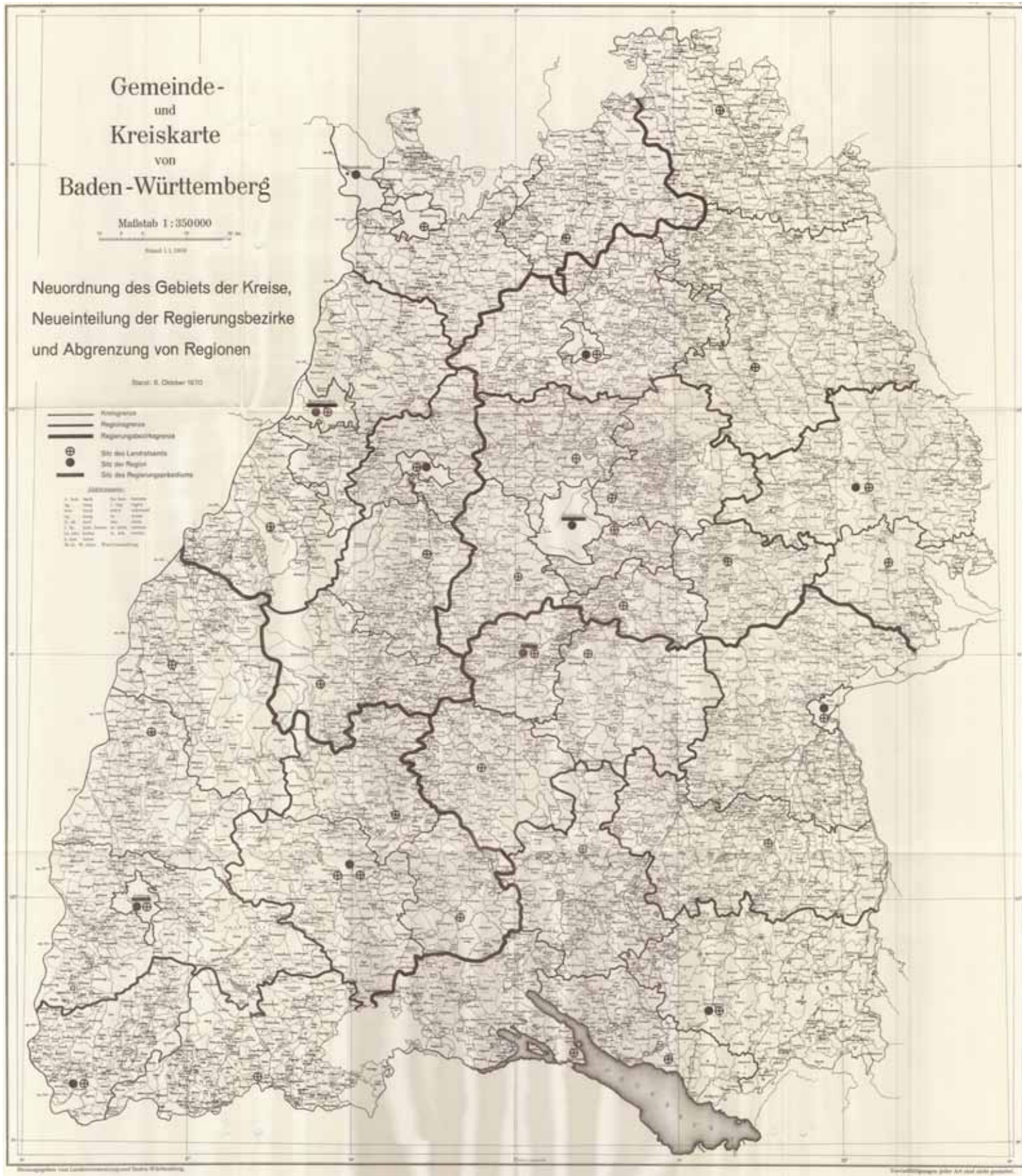
In der Frage des Zusammenschlusses der Landkreise in Ostwürttemberg folgte die Kommission dem CDU-Modell und sprach sich „nur noch“ für den Zusammenschluss der Landkreise Aalen und Schwäbisch Gmünd aus. Dieser neue Landkreis stellte flächenmäßig die Nr. 5 und an Einwohnerzahl den sechstgrößten der vorgeschlagenen Kreise dar. Analog zum Denkmodell der Landesregierung empfahl die Kommission den Kreissitz nach Aalen zu legen.

Als Gründe gegen das selbständige Fortbestehen des Landkreises Schwäbisch Gmünd nannte die Kommission die zu geringe Einwohnerzahl sowie die Bevölkerungszahl der Großen Kreisstadt Schwäbisch Gmünd im Vergleich zum restlichen Landkreis. Nach Abschluss aller Eingemeindungen lebten 60.000 von knapp 110.000 Einwohner des Landkreises innerhalb der Grenzen der Stadt Schwäbisch Gmünd.

Die Alternative aus Aalen - Heidenheim - Schwäbisch Gmünd erschien der Kommission als flächenmäßig zu groß und nicht administrabel. Die Bildung eines Remskreises wurde wegen der Orientierung von Schorndorf nach Waiblingen ausgeschlossen. Für einen Zusammenschluss von Schwäbisch Gmünd und Göppingen fehlten aus Sicht der Kommission die sozio-ökonomischen Verflechtungen. Zudem schlug die Kommission die Bildung einer Region Ostwürttemberg aus dem neuen Ostalbkreis und dem Landkreisen Heidenheim vor. Weiter heißt es: „Nach Auffassung der Kommission ist es möglich, das in dieser Region im Entwurf des Landesentwicklungsplans vorgesehene Oberzentrum im Raum Aalen entsprechend planerisch zu fördern.“ Auch als Sitz des Regionalverbandes wurde Aalen empfohlen.



Hans Reschke (parteilos) war von 1956 bis 1972 Oberbürgermeister von Mannheim und von 1961 - 1967 Präsident des Städtetages Baden-Württemberg. 1966 bis 1972 war er Vorsitzender der Kommission für die Reform der Staatlichen Verwaltung Baden-Württemberg.



Diese Karte in der Ausgabe der Gmünder Tagespost vom 28.02.1970 verdeutlicht den Plan des Lindacher Bürgermeisters Rudolf Martin. Die Mittelbereiche Schwäbisch Gmünd und Schorndorf sollten den Remskreis bilden, flankiert von den Landkreisen Aalen-Heidenheim und Waiblingen-Backnang. Der Plan scheiterte schließlich am Widerstand der Gemeinden aus dem Schorndorfer Raum, welche sich für die Einheit des Remstals von Waiblingen bis Plüderhausen stark machten.

Die Kreisreform aus Schwäbisch Gmünder Sicht

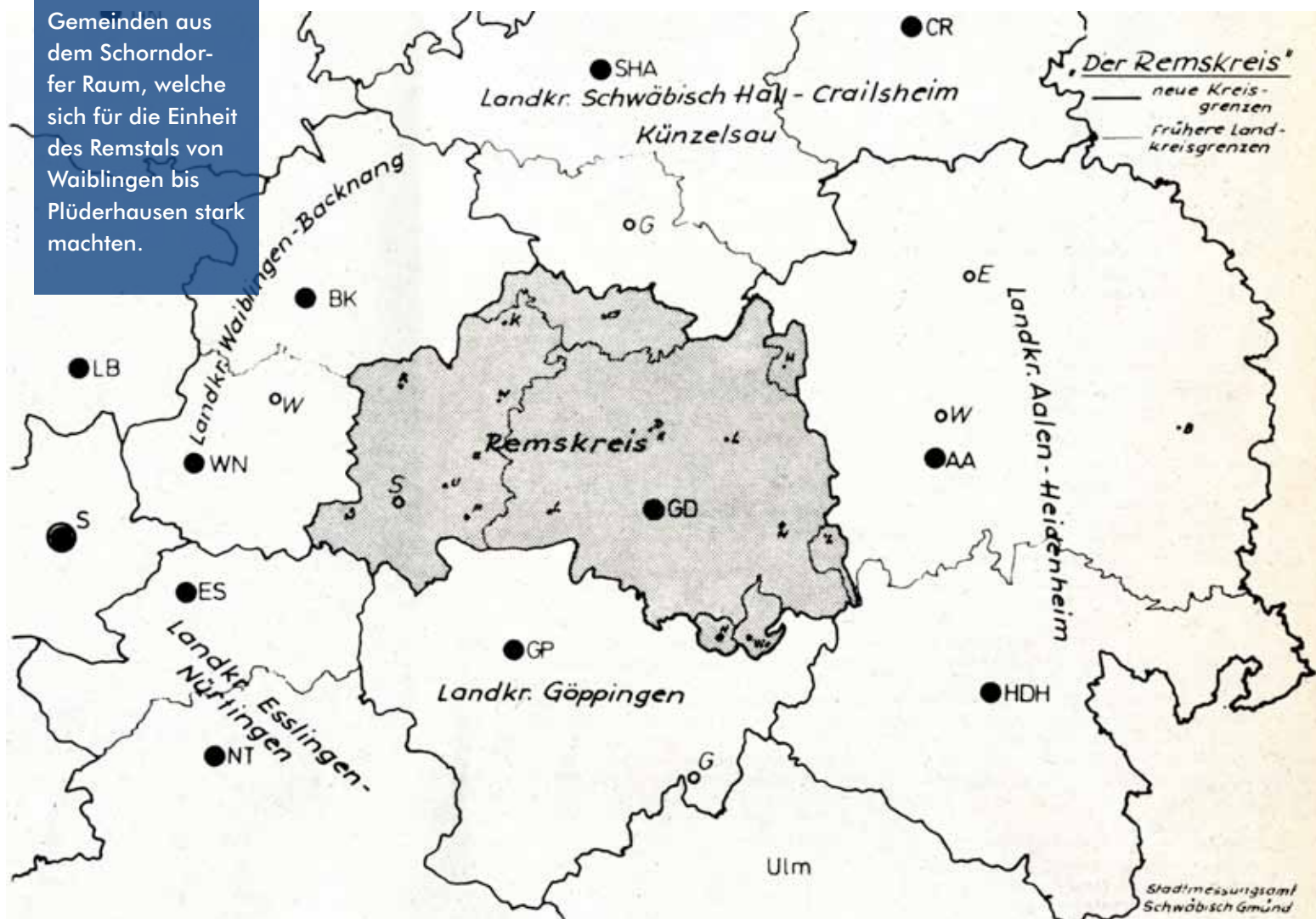
Der Remskreis-Plan

Aufgeschreckt durch die Empfehlungen des Denkmodells beschäftigte sich der Kreistag von Schwäbisch Gmünd in seiner Sitzung am 16. Dezember 1969 erstmals mit dem Thema „Kreisreform“. Landrat Dr. Friedrich Röther unterstrich dabei die Notwendigkeit für eine Reform der Verwaltung, sprach sich jedoch für den Erhalt des Landkreises Schwäbisch Gmünd und gegen die Schaffung eines Großkreises Aalen - Heidenheim - Schwäbisch Gmünd aus. Er kündigte dazu eine Gegen Darstellung von Kreistag und Kreisrat zum Denkmodell der Landesregierung an.

Der kommunalpolitische Ausschuss des SPD-Kreisverbandes Schwäbisch Gmünd

unter Vorsitz von Bürgermeister Rudolf Martin (Lindach) legte dazu bereits am 3. Januar 1970 das Konzept zur Bildung eines „Remskreises“, aus den Mittelbereichen Schwäbisch Gmünd und Schorndorf, mit Sitz in Schwäbisch Gmünd vor. Diesen Vorschlag nahmen Landrat Röther und der Kreistag auf und erhoben ihn zur offiziellen Forderung in Richtung Stuttgart.

Der Remskreis-Plan traf bei Kommunalpolitikern des Landkreises Waiblingen aber auch bei Gemeinden und Bürgern im Raum Schorndorf auf wenig Gegenliebe, da damit die Einheit des Remstals von Waiblingen bis Plüderhausen und damit des bisherigen Landkreises Waiblingen durchschnitten worden wäre. Gleichzeitig spielte die Zuordnung Schorndorfs zur Region Stuttgart, während Schwäbisch Gmünd zu Ostwürttemberg gehörte, eine wichtige Rolle. Auch bei den



FÜR EINEN „REMSKREIS“ spricht sich der Landkreis Schwäbisch Gmünd in seiner Stellungnahme zum Denkmodell aus. Unsere Skizze soll veranschaulichen, wie sich der „Remskreis“ in die Nachbarkreise einfügt. (GT-Repro)

Gemeinden anderer Landkreise, welche in diesem Konzept dem Remskreis zugeschlagen würden (z. B. Lauterburg), hielt sich die Begeisterung für den Plan stark in Grenzen. Aus diesem Grund erteilte Innenminister Walter Krause dem Vorschlag bei einer Besprechung mit Vertretern des Schwäbisch Gmünder Kreistags am 8. Mai 1970 in Stuttgart eine Absage.

Um die Idee noch zu retten schlug Bürgermeister Martin am 14. Mai sein Konzept eines „Großen Remskreises“ mit Sitz in Schorndorf vor. Dieser sollte neben dem Landkreis Schwäbisch Gmünd die östlichen Teile des Landkreises Waiblingen und das Gebiet um Gschwend vom Landkreis Backnang umfassen. Dieser Vorschlag fand jedoch keine Unterstützung mehr, da die Argumente die bereits gegen den Remskreis gesprochen hatten in selbem Maße gegen den „Großen Remskreis“ sprachen.

Vorschlag „Hohenstaufenkreis“

Stattdessen wurde nun ein Vorschlag intensiver diskutiert, welcher bereits am 29. April 1970 durch den Göppinger Oberbürgermeister Dr. Herbert König unterbreitet wurde. Er schlug die Bildung eines neuen Landkreises „Hohenstaufen“ oder „Stauferland“ aus den Landkreisen Göppingen und Schwäbisch Gmünd vor. Durch Erweiterung um den Bereich Kirchheim und Weilheim/Teck hätte nach seiner Meinung daraus auch ein Großkreis „Teck-Staufen“ mit 376.000 Einwohnern werden können.

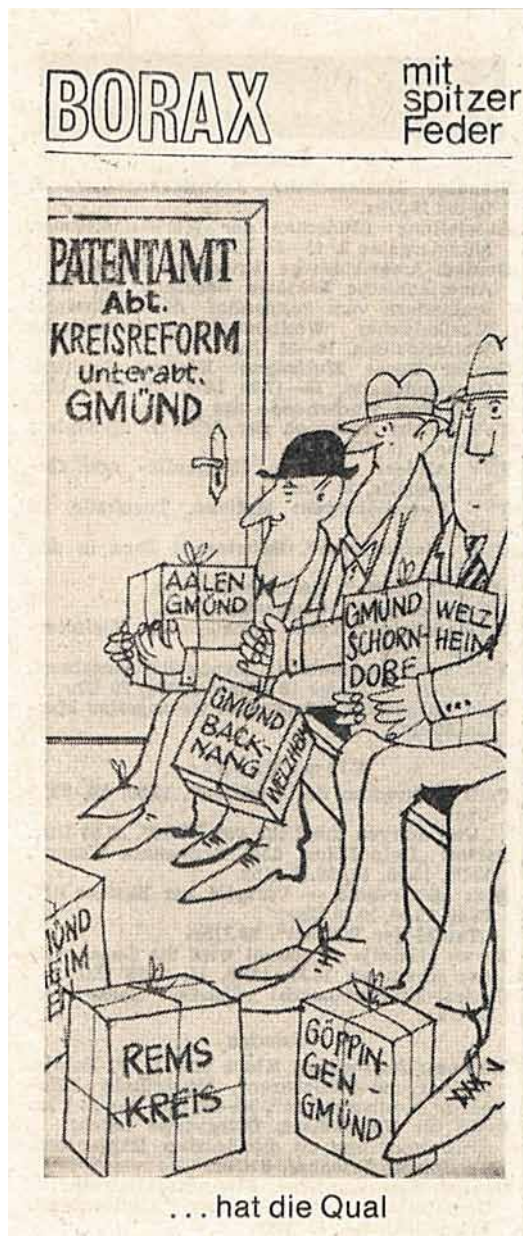
Innenminister Krause zeigt sich diesem Vorschlag gegenüber bei der Besprechung am 8. Mai zunächst nicht grundsätzlich abgeneigt. Probleme bereitete dabei wiederum die Zuordnung des neuen Großkreises zu einem regionalen Planungsverband. Bereits im Zusammenhang mit dem Remskreis-Plan hatte der



Entwurf des „Hohenstaufenkreises“

Innenminister klargestellt, dass eine Schwächung der Region Ostwürttemberg, wie sie im Landesentwicklungsplan vorgesehen war, nicht in Frage kommen würde. Nachdem der Kreisrat von Göppingen am 31. August 1970 die Zuordnung zur Region Ostwürttemberg nachdrücklich ablehnte und sich stattdessen zur Zugehörigkeit zum Mittleren Neckarraum bekannte hatte, war schließlich auch der Plan „Hohenstaufenkreis“ gescheitert.

Zeitgenössische
Karikatur aus der
Rems-Zeitung vom
2. Mai 1970



Am Ende doch: Ostalbkreis

Nach dem Scheitern der Alternativpläne begann man in Schwäbisch Gmünd sich mit den Gegebenheiten abzufinden und das Gespräch mit dem neuen Partner Aalen zu suchen. In die Gespräche ging der Kreistag von Schwäbisch Gmünd mit Forderungen, entweder den Kreissitz oder den Regionalsitz zu erhalten. Besonderen Wert legte man auch auf die Tatsache, dass der Landkreis Schwäbisch Gmünd in einem künftigen Großkreis geschlossen erhalten bleiben sollte.

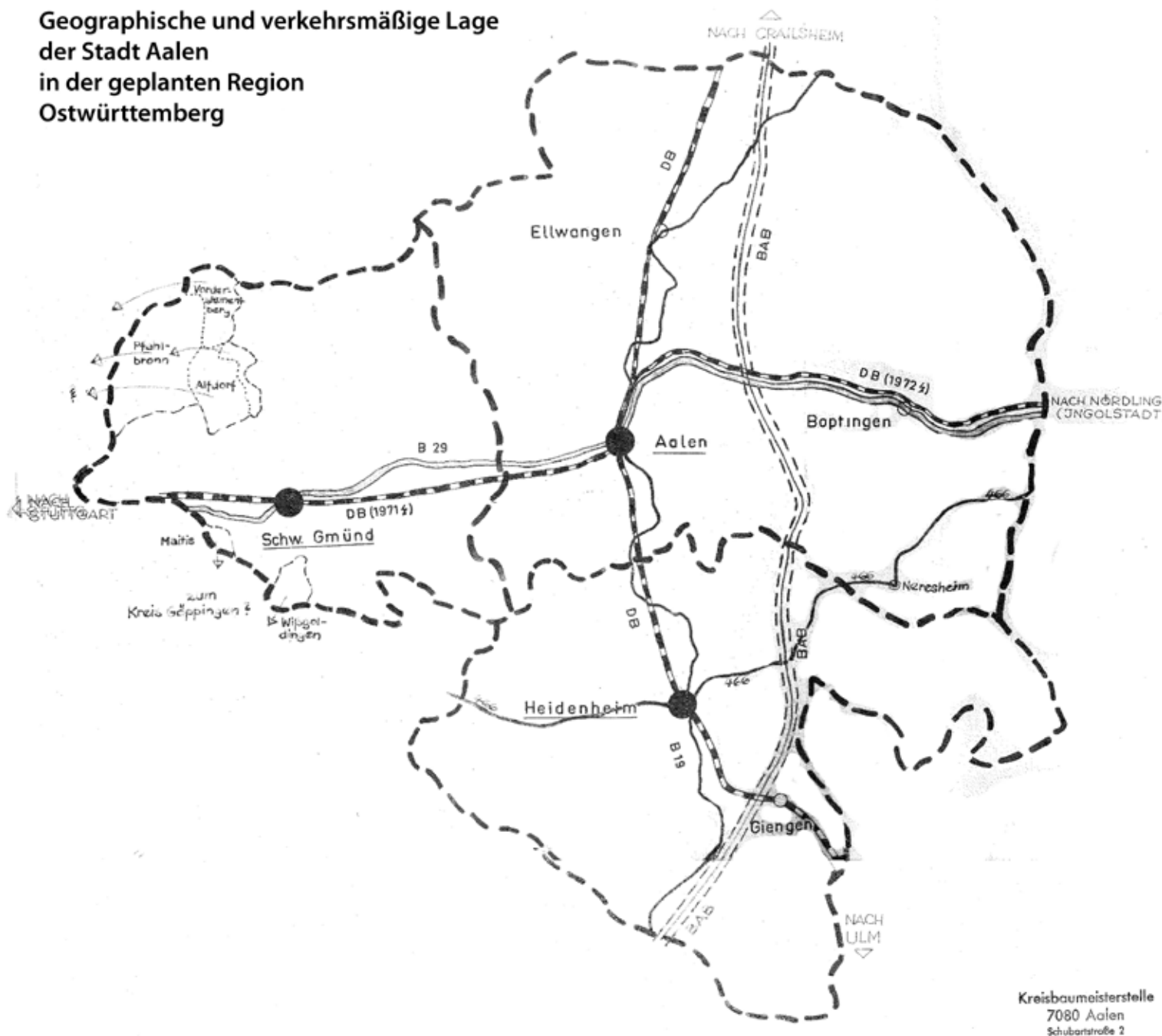
Es keimten noch einmal kurzzeitig Hoffnungen auf einen selbständigen Weiterbestand des Landkreises Schwäbisch Gmünd auf, als im September bekannt wurde, dass sich der Landkreis Rottweil nicht mehr für seine Selbstständigkeit einsetzte und somit im Konzept mit 35 Landkreisen ein Platz frei wurde. Der Wunsch auch weiterhin selbständig zu bleiben wurde dabei auch durch die Kreistage von Aalen und Heidenheim unterstützt. Dadurch wäre eine Region Ostwürttemberg mit drei etwa gleichgroßen selbständigen Landkreisen entstanden. Wegen der Kopflastigkeit der Kreisstadt Schwäbisch Gmünd zum restlichen Landkreis (nach allen Eingemeindungen wohnten mehr als die Hälfte aller Kreisbewohner in der Stadt Schwäbisch Gmünd) lehnte die Landesregierung dieses Ansinnen jedoch ab. Daran änderte auch eine Bürgerbefragung am 7. Februar 1971 nichts mehr. Bei einer Wahlbeteiligung von 66,4 % hatten sich 97,1 % der Befragten für den Erhalt eines selbständigen Landkreises Schwäbisch Gmünd ausgesprochen. Die Frage nach einer Alternative wurde jedoch nicht gestellt...

Otto Jettinger
(1920 - 2006)
Mitglied des Kreistags des Landkreises Schwäbisch Gmünd (1965 - 1972), Mitglied des Kreistags des Ostalbkreises (1973 - 1999), 1. stellvertretender Vorsitzender des Kreistags des Ostalbkreises (1989 - 1999)

„In diesem Zusammenhang möchte ich mit Nachdruck feststellen, dass zum damaligen Zeitpunkt die Kollegen in Aalen, Ellwangen und Neresheim, insbesondere der damalige Landrat aus Aalen, Herr Dr. Anton Huber, auch in seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter, in aller Öffentlichkeit versicherten, dass die Aalener Raumschaft kein Interesse daran habe, Gmünd dem Osten zuzuordnen. Diese Feststellung ist mir von hoher Bedeutung für die vergangene, insbesondere aber künftige Zusammenarbeit mit den Bürgern aus den dortigen Räumen.“

Otto Jettinger

Geographische und verkehrsmäßige Lage der Stadt Aalen in der geplanten Region Ostwürttemberg



Aalen der Gewinner?

In Aalen verhielt man sich in der Kreisreformdiskussion zunächst sehr ruhig. So sprachen doch alle Pläne für Aalen. Das Denkmmodell der Landesregierung sah die Bildung eines Großkreises aus den bisherigen Landkreisen Aalen, Heidenheim und Schwäbisch Gmünd mit Sitz in Aalen vor. Als Argumente für den Kreissitz Aalen wurden dabei die zentrale und verkehrsgünstige Lage, sowie die günstigsten Ansätze für die Entwicklung zum Oberzentrum genannt. Mit den selben Argumenten

wurde im CDU-Modell zur Kreisreform für den Sitz der Region Ostwürttemberg ebenfalls Aalen vorgeschlagen.

Der erste kritische Moment für den Landkreis Aalen kam mit der Vorlage des CDU-Modells. Hierin wurde angeregt, die Zuordnung von Neresheim mit dem Härtsfeld zum Landkreis Heidenheim zu überprüfen. Nachdem sich der Gemeinderat von Neresheim zunächst noch klar zu Aalen bekannt hatte, stimmten in einer Bürgerbefragung am 27. Juni 1971 53 % der Befragten für den Landkreis Heidenheim und nur 47 % für Aalen. In den Teilorten

Diese Karte aus dem Frühjahr 1970 verdeutlicht die zentrale und verkehrsgünstige Lage von Aalen innerhalb der Region Ostwürttemberg.

Schweindorf, Kösing und Stetten sowie in Elchingen fielen die Ergebnisse hingegen klar für Aalen aus.

In den Gesprächen mit dem Landkreis Schwäbisch Gmünd bestand die Aalener Seite, wie in den Reformmodellen vorgesehen, auf den Kreis- und den Regionalsitz. Hingegen unterstützte man die Schwäbisch Gmünder Bestrebungen nach Erhalt der Selbständigkeit und damit der Errichtung eines Regionalverbandes Ostwürttemberg mit drei in etwa gleichstarken selbständigen Landkreisen. Auch sagte man Schwäbisch Gmünd für den Fall eines Zusammenschlusses der beiden Kreise den Erhalt einer Außenstelle des Landratsamtes zu.

Trotz der Empfehlung des eigenen Denkmodells und eines entsprechenden Votums der Reschke-Dichtel-Kommission im Juli 1970 verfolgte die Landesregierung wegen des Widerstandes aus Heidenheim und Schwäbisch Gmünd die Entwicklung von Aalen zum Oberzentrum nicht mehr weiter. Stattdessen wurde die Planung mit vier Mittelzentren in Aalen, Ellwangen, Schwäbisch Gmünd und Heidenheim fortgeführt.

Im November wurden Begehrlichkeiten des Landkreises Crailsheim nach Gemeinden des Landkreises Aalen bekannt. Da Crailsheim mit 90.000 Einwohner deutlich zu klein für ein selbständiges Fortbestehen war, streckte man die Fühler nach Rosenberg und Jagstzell aus, um den eigenen Kreis zu vergrößern und damit vielleicht im letzten Moment noch zu retten. Dieses Ansinnen wurde vom Landkreis Aalen, aber auch von den betroffenen Gemeinden, strikt abgelehnt.

In der Frage des Regionalsitzes äußerte Landrat Gustav Wabro bereits in der Kreisratssitzung am 4. Dezember 1970 die Befürchtung, dass als Kompensation für den Verlust der Selbständigkeit des Landkreises der Regionalsitz nach Schwäbisch Gmünd verlegt werden solle. Diesen Eindruck habe Ministerpräsident Filbinger bei einer Besprechung am Vortag vermittelt. Und so stand es dann schließlich auch in der ersten Fassung des Regionalverbandesgesetzes im Februar 1971.

Die entscheidende Abstimmung des Landtags am 26. Juli 1971 führte in Aalen schließlich zu

gemischten Gefühlen:

Einerseits blieb man Kreisstadt eines nun deutlich größeren und leistungsstärkeren Landkreises. Auch der drohende Verlust des Härtsfeldes sowie Rosenbergs und Jagstzells konnte abgewendet werden. Im Gegenteil, man erhielt sogar noch die Gemeinden Stimpfach und Rechenberg vom aufgelösten Landkreis Crailsheim hinzu.

Andererseits hatte man die Chance der Weiterentwicklung zum Oberzentrum verloren und der Sitz des neu gegründeten Regionalverbandes Ostwürttemberg ging nach Schwäbisch Gmünd und nicht wie zunächst vorgesehen nach Aalen.

„Wenn ich mich heute an die Kreisreform zurückerinnere, dann kann ich nur feststellen, dass es eine schwierige Zeit war. Schwierig, weil es Einschnitte in gewachsene Strukturen geben musste und es keine Ideallösungen geben konnte...

Aus heutiger Sicht müssten wir die größeren Dimensionen in einem geeinten Europa sehen und vielleicht ist es unter diesem Gesichtspunkt besser, zukünftig in Regionen zu denken als in Einheiten der alten Landkreise. Für die Stärkung der Region Ostwürttemberg am Rande des Landes war der Zusammenschluss sicherlich wichtig. Ich wünsche mir im Interesse aller Mitbürgerinnen und Mitbürger, dass sich nicht nur unser Landkreis, sondern unsere Region und unser ganzes Land positiv weiterentwickelt.“

Dr. Anton Huber

(1905 - 1998)

**Landrat des Landkreises Aalen
von 1946 - 1970**

Die Region Ostwürttemberg am 1. Januar 1973



Die Region Ostwürttemberg am 1. Januar 1973. Zum neuen Ostalbkreises gehörte damals noch die Gemeinde Stimpfach ganz im Norden (bis zum 1. Januar 1975).

Der Ostalbkreis entsteht

Am 26. Juli 1971 beschloss der Landtag von Baden-Württemberg die Auflösung der Landkreise Aalen und Schwäbisch Gmünd und die Neubildung des Ostalbkreises mit Sitz in Aalen zum 01.01.1973.

Dabei erfüllte sich der Schwäbisch Gmünder Wunsch nach einem geschlossenen Übergang des Landkreises in den Ostalbkreis nicht. Zwar entschied der Landtag in der entscheidenden Sitzung Wißgoldingen beim Ostalbkreis zu belassen und nicht wie im Gesetzentwurf vorgesehen dem Landkreis Göppingen zuzuordnen, jedoch wurden Maitis dem Landkreis Göppingen sowie Alfdorf, Pfahlbronn und Vordersteinenberg dem Rems-Murr-Kreis zugeschlagen.

Vom Landkreis Backnang kamen Gschwend, Altersberg und Frickenhofen neu zum Ostalbkreis sowie vom Landkreis Crailsheim die Gemeinden Stimpfach und Rechenberg. Diese beiden Gemeinden verließen den Ostalbkreis jedoch bereits zum 31.12.1975 wieder und wurden dem Landkreis Schwäbisch Hall

Das Land Baden-Württemberg heute: Verwaltungsmäßig ist es gegliedert in 4 Regierungsbezirke, 13 Regionalverbände sowie 9 Stadt- und 35 Landkreise. Die knapp 11 Millionen Einwohner leben dabei in 1.101 Städten und Gemeinden.

zugeordnet, nachdem sie sich im Zuge der Gemeindereform mit Weipertshofen zur neuen Gesamtgemeinde Stimpfach zusammengeschlossen hatten.

Wahl des Landrats bei der Kreistagssitzung am 17. Juli 1973 in Oberkochen.





Der Ostalbkreis 40 Jahre danach - was bringt die Zukunft

40 Jahre ist sie nun her, die große Kreisreform die am 01.01.1973 in Kraft trat und die Landkreise Aalen und Schwäbisch Gmünd zum Ostalbkreis zusammenführte. Und seither ist in Sachen Gebietsreform auch nichts weiteres mehr passiert. Auch wenn über dem Reformprozess Anfang der 70er-Jahre immer die CDU-Idee von den Regionalkreisen schwebte, umgesetzt wurde sie bis dato nicht.

Dabei lebt die Idee, zumindest beim damaligen Koalitionspartner SPD, bis heute weiter. So sah mancher Kritiker die Polizeireform von 2012, mit der Zusammenfassung zu zwölf regionalen Polizeipräsidien, als Vorstufe zu einer umfassenden Gebietsreform mit am Ende zwölf Regionalkreisen. Auch stand im Wahlprogramm der Genossen für die Landtagswahl 2011 zu lesen: „In Zukunft sollen Regionalkreise die Aufgaben von Regierungspräsidien und Landkreisen übernehmen.“ Einzug ins Regierungsprogramm von Grün-Rot fand dieser Passus nach der gewonnenen Landtagswahl dann jedoch nicht. So steht die Umsetzung der Regionalkreisidee aus dem Reformprozess der 70er-Jahre auch vier Jahrzehnte später noch in den Sternen.

Auf der Verwaltungsebene folgten der Reform von 1973 bis heute noch weitere Reformschritte. Durch das „Sonderbehörden-eingliederungsgesetz“ vom 12. Dezember 1994, wurden die Gesundheits-, Veterinär- und Wasserwirtschaftsämter in die Landratsämter eingegliedert. Die Aufhebung dieser Ämter führte zu einer ersten Reduzierung der unteren Sonderbehörden und gleichzeitig zu einer Stärkung der Landkreise und stellte somit einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Einheit und Einräumigkeit der Verwaltung dar. Dieses mal plädierte die oppositionelle FDP-Landtagsfraktion während der Reformdebatte für die Auflösung der Regierungspräsidien sowie der Land- und Stadtkreise und für die Schaffung von Regionalkreisen.

Eine große Zäsur stellte die Verwaltungsreform 2004 dar. Mit dem am 1. Januar 2005 in Kraft getretenen Verwaltungsstruktur-Reformgesetz wurden von den noch be-

stehenden 450 Behörden und Ämtern des Landes über 350 aufgelöst, zusammengelegt oder eingegliedert. Die Reform lief unter dem Motto „schlank, stark, bürgernah“ und sorgte insbesondere für einheitliche Anlaufstellen für die Bürger und kurze Entscheidungswege unter dem Dach der Landratsämter. So wurden im Zuge der Reform die bis dahin selbstständigen Schul-, Vermessungs-, Landwirtschafts-, Forst- und Flurneuordnungsämter in die Landratsämter eingegliedert.

Damit wurden diese Verwaltungsaufgaben bei den Landratsämtern gebündelt und damit deren Stellung als Bindeglied zwischen Land und Kommunen gestärkt. Auch dem Ziel Einheit und Einräumigkeit der Verwaltung kam man mit dieser Reform wieder ein Stück näher (wobei die später Wiederausgliederung der Staatlichen Schulämter diesem Ziel zuwiderlief). Eine weitere Gebiets- und Verwaltungsreform in der Zukunft ist somit im Moment nicht absehbar. Landkreise und Verwaltungen haben damit die Chance sich in ihrer momentanen Struktur weiterzuentwickeln.

Der Ostalbkreis: Eine Erfolgsgeschichte

Mit der Gründung des Ostalbkreis am 1. Januar 1973 begann eine nun 40-jährige Erfolgsgeschichte. Die Einwohnerzahl des Landkreises stieg von 275.000 im Jahr 1973 auf heute etwa 307.000. Die Wirtschaft floriert und die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stieg von 89.000 auf 108.000, die Arbeitslosigkeit gehört heute mit unter 4 % zu den niedrigsten in ganz Baden-Württemberg. Die Zahl der bei der IHK registrierten Unternehmen stieg von 1.435 im Jahr 1974 auf 19.832 im Jahr 2012. Gleichzeitig ist der Ostalbkreis der „Raum für Talente und Patente“, mit der höchsten Zahl an Patenten pro Kopf in ganz Europa.

An den drei beruflichen Schulzentren des Ostalbkreises in Aalen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd werden heute über 11.000 Schüler unterrichtet. Hinzu kommen über 500 Schüler in den vier Sonderschulen für körperlich, geistig und sprachbehinderte Kinder in Mutlangen, Schwäbisch Gmünd, Wasser-

fingen und Westhausen. Auch im medizinischen Bereich hat sich in den vierzig Jahren unheimlich viel getan. Anstelle von neun kleinen Krankenhäusern im Jahr 1973 verfügt der Ostalbkreis heute mit dem Ostalb-Klinikum Aalen, der St. Anna-Virngrund-Klinik Ellwangen und dem Stauferklinikum Schwäbisch Gmünd über drei hochmoderne und hervorragende ausgestattete Kliniken, welche vom Landkreis mit hohem finanziellen Aufwand ausgebaut wurden.

Dieser Aufwand zu schultern war nur in einem großen und leistungsstarken Landkreis, wie ihn der Ostalbkreis darstellt, zu schaffen. Die Abfallbeseitigung nimmt seit 1992 die Gesellschaft im Ostalbkreis für Abfallbewirtschaftung mbH (GOA) die Kreisaufgabe der Abfallbeseitigung für alle Bürgerinnen und Bürger wahr. Das Straßennetz mit seinen 1.110 km im Ostalbkreis kann sich sehen lassen. Auch wenn der Zustand vieler Straßen durch eine deutliche Unterfinanzierung von Bund und Land in den letzten Jahren stark gelitten hat.

Die Landkreisverwaltung ist nach wie vor dezentral aufgestellt. Was vor 40 Jahren zunächst für eine Übergangszeit gedacht war, dauert heute immer noch an. Somit haben sich die damaligen Befürchtungen vor einer bürgerfernen Verwaltung nicht bewahrheitet. Die über 1.750 Mitarbeiter des Landratsamt Ostalbkreis erbringen ihre Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger des Ostalbkreises an über 20 Standorten von Bopfingen bis Schwäbisch Gmünd. Dabei wird die Frage der Balance zwischen Wirtschaftlichkeit und Bürgernähe, zwischen Zentralität und Dezentralität auch in Zukunft immer nur politisch zu beantworten sein.

Was dem Ostalbkreis jedoch auch nach über vier Jahrzehnten seines Bestehens immer noch fehlt, ist ein richtiges Kreisbewusstsein seiner Einwohner. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, dass heute wieder mancher Nostalgiker mit seinem GD-Kennzeichen am Fahrzeug unterwegs ist. Und so wird man wohl leider auch in Zukunft auf die Frage „Woher sind Sie?“ häufiger die Antwort „Aus Oalal!“ oder „Aus Gmend!“ hören als „I ben von dr Ostalb!“...

Die Polizei in Baden-Württemberg

- Polizeipräsidium (mit Direktion Polizeireviere)
- Kriminalpolizeidirektion
- ▲ Kriminalkommissariat
- ▲ Polizeirevier
- ▲ Polizeireviere
- ▲ Polizeiposten
- ▲ Verkehrspolizeidirektion
- ▲ Verkehrskommissariat
- ▲ Autobahnpolizeirevier
- ▲ Wasserschutzpolizeistation
- ▲ Wasserschutzpolizeiposten
- Landespolizeipräsidium
- Landes kriminalamt
- Standorte des Polizeipräsidiums Einsatz (P = Polizeipräsidium)
- Standorte der Hochschule für Polizei Baden-Württemberg
- Standorte des Präsidiums Technik, Logistik, Service der Polizei (P = Präsidium)

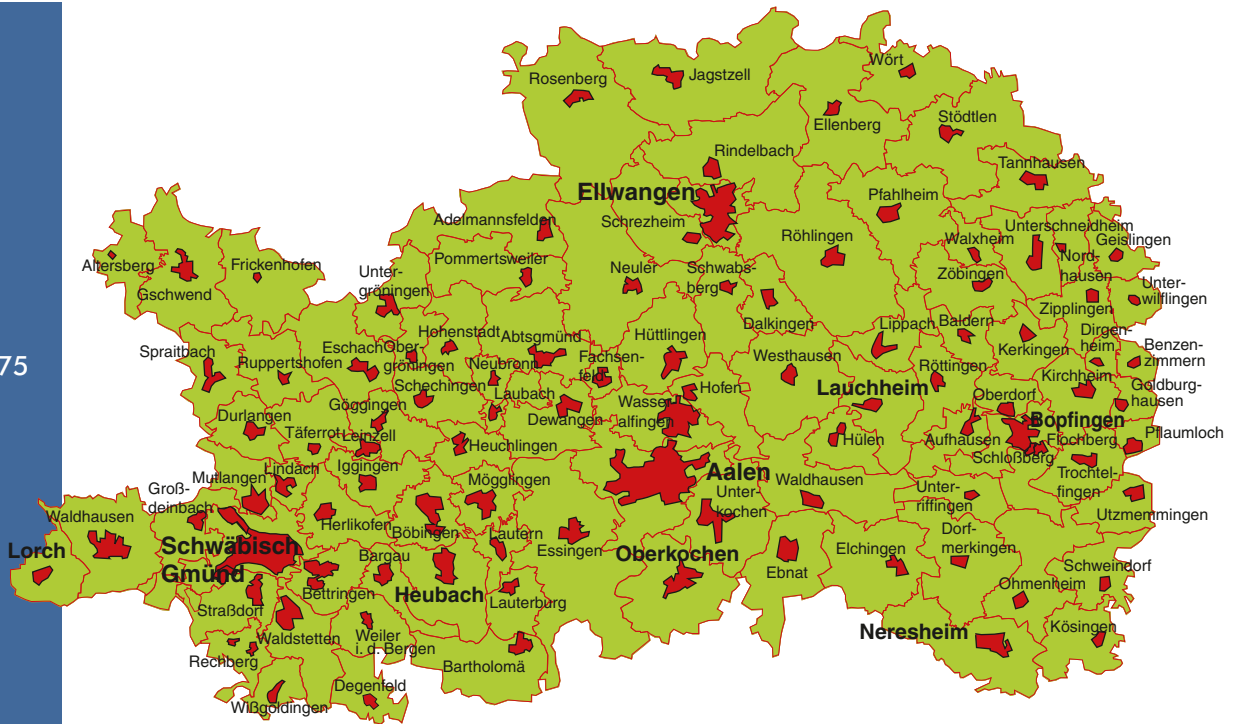


Die neue Struktur der Polizei in Baden-Württemberg als Vorlage für die Einführung von Regionalkreisen?

„40 Jahre nach der Gebietsreform präsentiert sich der Ostalbkreis als einer der führenden Wirtschaftsstandorte und kann mit innovativen mittelständischen Unternehmen sowie Global Playern glänzen. Ehemals reiner Industriestandort, hat sich der Kreis inzwischen über Produktion, Forschung und Entwicklung längst zum Technologie- und Hochtechnologiestandort gewandelt, was sich in einer unterdurchschnittlichen Arbeitslosenquote widerspiegelt.“

Klaus Pavel
Landrat des Ostalbkreises

bis 1975

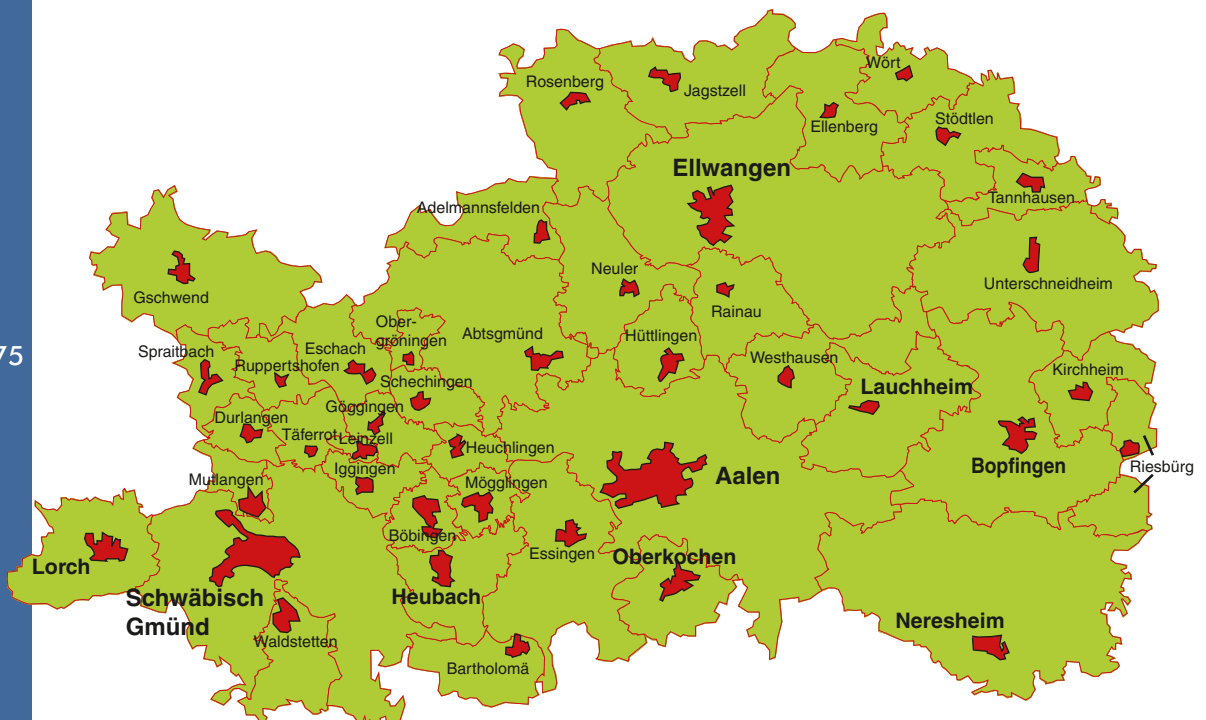


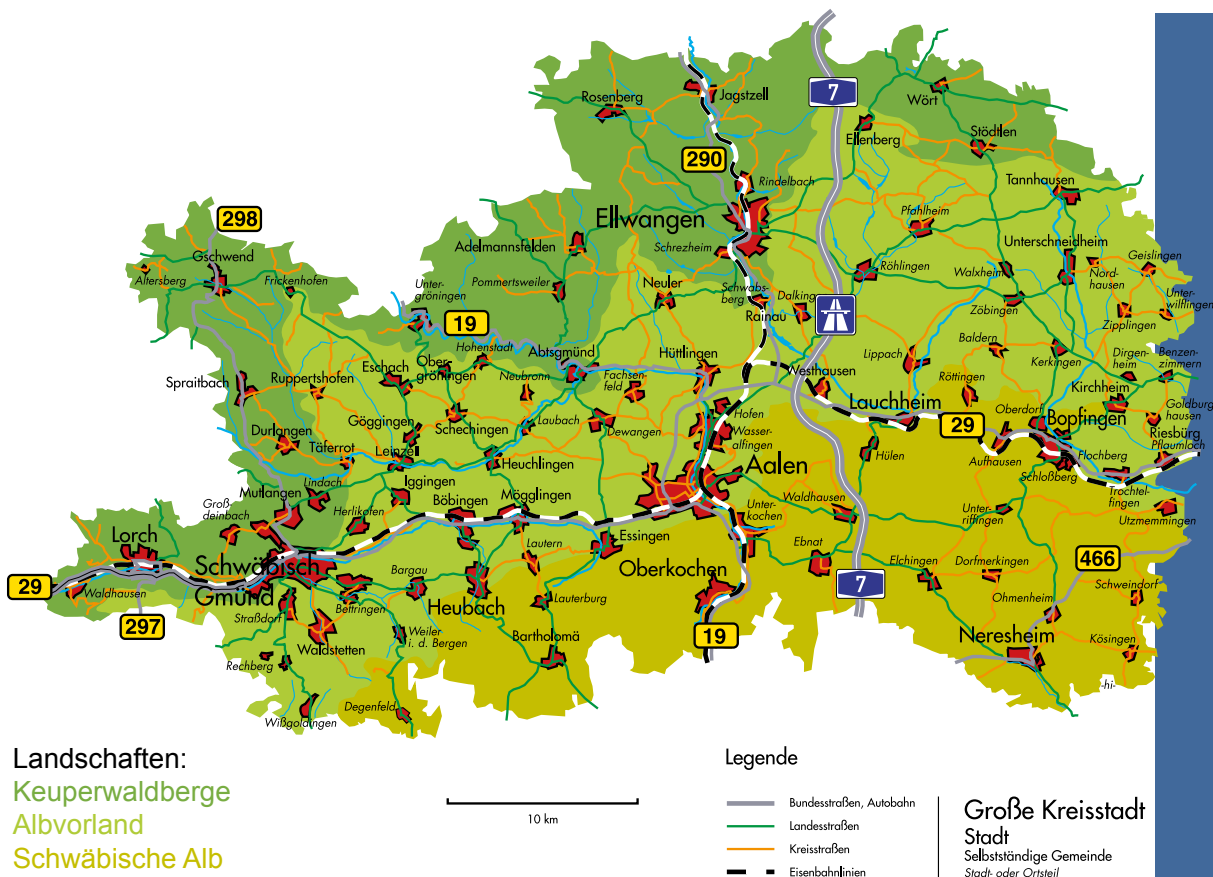
Die Gemeinden des Ostalbkreises vor der Gemeindereform

In den Jahren 1968 - 1975 wurde die letzte große Gemeindereform in Baden-Württemberg durchgeführt. Ziel war die Schaffung von leistungsfähigen Gemeinden, die in der Lage waren, den neuen Anforderungen an Infrastruktur und Gemeindeverwaltung gerecht zu werden. Durch Zusammenschlüsse reduzierte sich die Zahl der Gemeinden in Baden-Württemberg von 3.379 auf heute 1.101. Im Gebiet des heutigen Ostalbkreises entstanden aus 100 ehemals selbständigen Gemeinden (oben) die heutigen Städte und Gemeinden (unten).

Der Ostalbkreis nach Abschluss der Gemeindereform 1975

nach 1975





2013

Der Ostalbkreis heute

Zentral in Süddeutschland an der wichtigsten europäischen Nord-Süd-Achse, der Autobahn A 7, gelegen, bietet der Ostalbkreis eine wohl sehr seltene Kombination aus günstigen Standortfaktoren für die Wirtschaft und einem gesunden und weitläufigen Lebensraum für die Bewohner.

In drei Großen Kreisstädten und 39 Städten und Gemeinden leben und arbeiten hier auf 1.500 Quadratkilometern über 310.000 Menschen.

Die Geschichte und die Gegenwart des Ostalbkreises sind und werden besonders durch seine drei verschiedenen Landschaftsräume geprägt: Fast ein Drittel des Kreisgebiets bilden die Keuperwaldberge im Norden mit ausgedehnten Nadelwäldern und idyllisch gelegenen Badesseen. Das anschließende Albvorland ist altes Bauernland. Hier verlaufen die wichtigen Entwicklungsachsen und hier liegen auch die industriellen Zentren. Den südlichen Abschluss bildet die ebenfalls dicht bewaldete Hochfläche der Schwäbischen Alb, die heute landwirtschaftlich sehr intensiv genutzt wird, aber genauso mit ausgedehnten Wanderwegen und Loipen für den Erholungssuchenden attraktiv ist.

Städte, Gemeinden und ehemals selbständige Gemeinden im Ostalbkreis und ihre territoriale

Stadt/Gemeinde	Zugehörigkeit um 1800	Oberamt ab 1803/1810 bis 1938
Aalen	Freie Reichsstadt Aalen	Oberamt Aalen
Abtsgmünd	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Aalen
Adelmannsfelden	Vohenstein Erben	Oberamt Aalen
Altersberg	Grafschaft Limpurg	Oberamt Gaildorf
Aufhausen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Baldern	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Bargau	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Bartholomä	v. Holtz	Oberamt Gmünd
Benzenzimmern	Fürstentum Öttingen	Oberamt Ellwangen
Bettingen	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Böbingen	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Gmünd
Bopfingen	Freie Reichsstadt Bopfingen	Oberamt Neresheim
Dalkingen	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Degenfeld	Herzogtum Württemberg	Oberamt Gmünd
Dewangen	Fürstpropstei Ellwangen/Freie Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Aalen
Dirgenheim	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Dorfmerkingen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Durlangen	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Ebnat	Kloster Neresheim	Oberamt Neresheim
Elchingen	Kloster Neresheim	Oberamt Neresheim
Ellenberg	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Ellwangen	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Eschach	Grafschaft Limpurg	Oberamt Gaildorf
Essingen	Wöllwarth/Degenfeld-Schönburg	Oberamt Aalen
Fachsenfeld	Wöllwarth	Oberamt Aalen
Flochberg	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Frickenhofen	Herzogtum Württemberg	Oberamt Gaildorf
Geislingen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Ellwangen
Göggingen	Herzogtum Württemberg	Oberamt Gmünd
Goldburghausen	Reichsstadt Nördlingen	Oberamt Neresheim
Großdeinbach	Herzogtum Württemberg	Oberamt Welzheim
Gschwend	Grafschaft Limpurg	Oberamt Gaildorf
Herlikofen	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Heubach	Herzogtum Württemberg	Oberamt Gmünd
Heuchlingen	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Aalen
Hofen	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Aalen
Hohenstadt	Adelmann v. Adelmannsfelden	Oberamt Aalen
Hülen	Deutscher Ritterorden	Oberamt Neresheim
Hüttlingen	Fugger	Oberamt Aalen
Iggingen	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Jagstzell	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Kerkingen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Kirchheim	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Kösing	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Laubach	v. Wöllwarth	Oberamt Aalen
Lauchheim	Deutscher Ritterorden	Oberamt Ellwangen
Lauterburg	v. Wöllwarth	Oberamt Aalen
Lautern	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Leinzell	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Gmünd

Zugehörigkeit vom Alten Reich bis heute: Aalen bis Leinzell

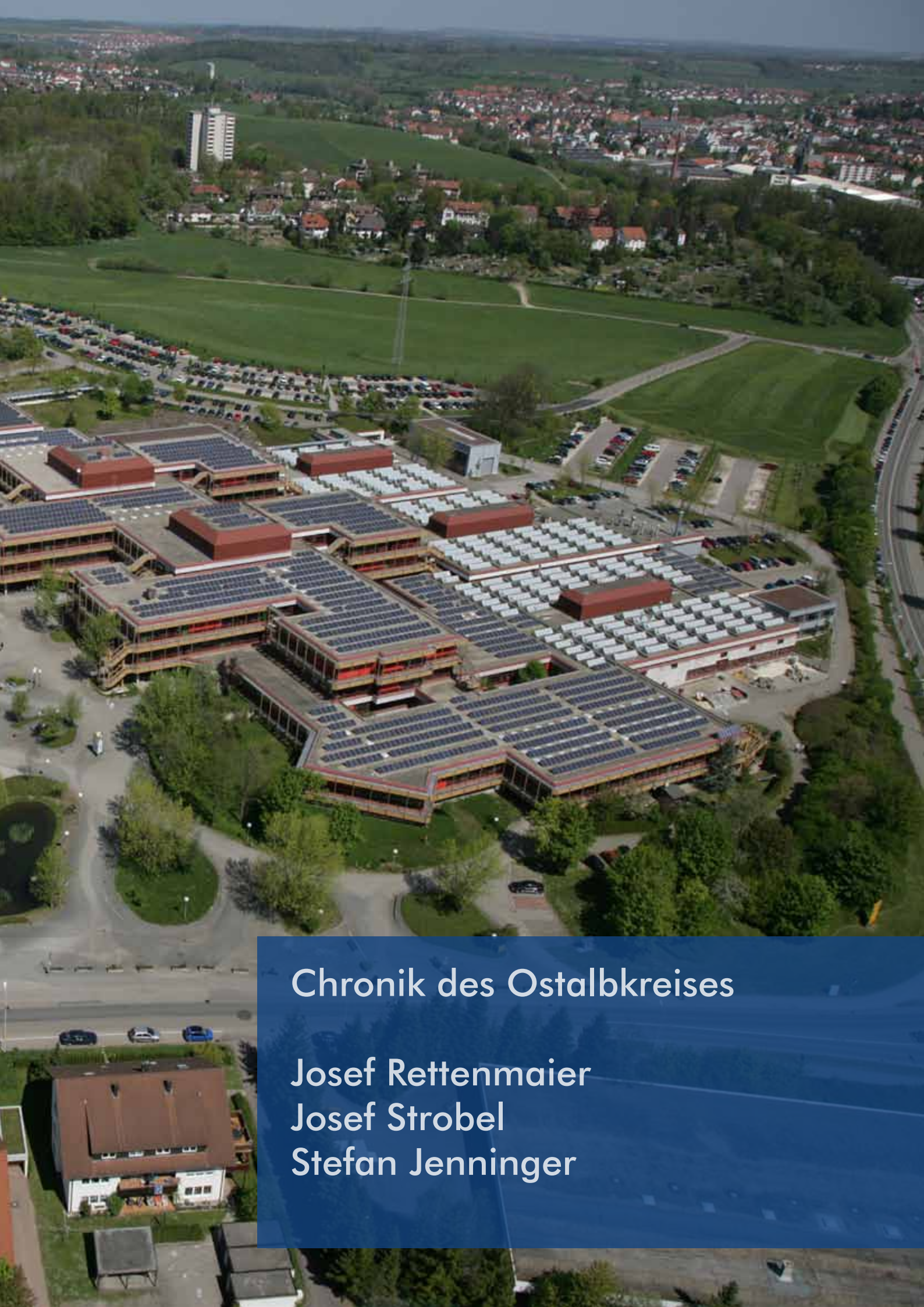
Landkreis 1938-1972	eingemeindet in den 70er Jahren nach / Zusammenschluss zu	Zugehörigkeit 2013
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Backnang	Gschwend	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Bopfingen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Bopfingen	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Kirchheim	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Rainau	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Aalen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Kirchheim	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Neresheim	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Aalen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Neresheim	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Aalen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Bopfingen	Ostalbkreis
Landkreis Backnang	Gschwend	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Unterschneidheim	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Riesbürg	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Ostalbkreis
Landkreis Backnang	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Aalen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Abtsgmünd	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Lauchheim	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Bopfingen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Neresheim	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Abtsgmünd	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Essingen	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Heubach	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis

Stadt/Gemeinde	Zugehörigkeit um 1800	Oberamt ab 1803/1810 bis 1938
Lindach	Herzogtum Württemberg	Oberamt Gmünd
Lippach	Fürstentum Öttingen	Oberamt Ellwangen
Lorch	Herzogtum Württemberg	Oberamt Welzheim
Mögglingen	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Mutlangen	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Neresheim	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Neubronn	v. Werneck	Oberamt Aalen
Neuler	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Nordhausen	Deutscher Ritterorden	Oberamt Ellwangen
Oberdorf	Reichsstadt Bopfingen	Oberamt Neresheim
Obergroeningen	Grafschaft Limpurg	Oberamt Gaildorf
Oberkochen	Fürstpropstei Ellwangen/Herzogtum Württemberg	Oberamt Aalen
Ohmenheim	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Pfahlheim	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Pflaumloch	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Pommertsweiler	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Aalen
Rechberg	v. Rechberg	Oberamt Gmünd
Rindelbach	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Röhligen	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Rosenberg	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Röttingen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Ruppertshofen	Herzogtum Württemberg/Grafschaft Limpurg	Oberamt Gaildorf
Schechingen	Adelmann v. Adelmansfelden	Oberamt Aalen
Schloßberg	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Schrezheim	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Schwäbisch Gmünd	Freie Reichsstadt	Oberamt Gmünd
Schwabsberg	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Schweindorf	Reichsstadt Nördlingen	Oberamt Neresheim
Spraitbach	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Stödtlen	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Straßdorf	v. Rechberg	Oberamt Gmünd
Täferrot	Herzogtum Württemberg	Oberamt Gmünd
Tannhausen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Ellwangen
Trochtelfingen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Untergröningen	Grafschaft Limpurg	Oberamt Gaildorf
Unterkochen	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Aalen
Unterriffingen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Unterschneidheim	Fürstentum Öttingen/Deutscher Ritterorden	Oberamt Ellwangen
Unterwilflingen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Ellwangen
Utzmemmingen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Neresheim
Waldhausen (Rems)	Herzogtum Württemberg	Oberamt Welzheim
Waldhausen	Deutscher Ritterorden	Oberamt Neresheim
Waldstetten	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Gmünd
Walxheim	Fürstentum Öttingen	Oberamt Ellwangen
Wasseralfingen	v. Wöllwarth	Oberamt Aalen
Weiler i.d.B.	Reichsstadt Schwäbisch Gmünd	Oberamt Gmünd
Westhausen	Fürstpropstei Ellwangen	Oberamt Ellwangen
Wißgoldingen	v. Beroldingen	Oberamt Gmünd
Wört	Reichsstadt Dinkelsbühl	Oberamt Ellwangen
Zipplingen	Deutscher Ritterorden	Oberamt Ellwangen
Zöbingen	Fürstentum Öttingen	Oberamt Ellwangen

Zugehörigkeit vom Alten Reich bis heute: Lindach bis Zöbingen

Landkreis 1938-1972	eingemeindet in den 70er Jahren nach / Zusammenschluss zu	Zugehörigkeit 2013
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Lauchheim	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Abtsgmünd	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Unterschneidheim	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Bopfingen	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Neresheim	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Ellwangen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Riesbürg	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Abtsgmünd	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Ellwangen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Ellwangen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Lauchheim	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Bopfingen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Ellwangen	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Rainau	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Neresheim	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Bopfingen	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd/ Landkreis Aalen	Abtsgmünd	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Aalen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Bopfingen	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Unterschneidheim	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Riesbürg	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Lorch	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Aalen	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Unterschneidheim	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Aalen	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Schwäbisch Gmünd	Waldstetten	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	selbständig geblieben	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Unterschneidheim	Ostalbkreis
Landkreis Aalen	Unterschneidheim	Ostalbkreis





Chronik des Ostalbkreises

Josef Rettenmaier
Josef Strobel
Stefan Jenninger

Bilder vorherige Doppelseite:

1981: Besuch von Bundespräsident Karl Carstens im Ostalbkreis. Empfang durch Abt Norbert Stoffels OSB in Neresheim.

1983: Erster Spatenstich für die A7 bei Ellenberg

1978: Wirbelsturm in Schechingen

1982: Eröffnung des Naherholungsgebiets Rainau-Buch

1973 - 1974: Ausgrabung des Limestores in Dalkingen

Kreisberufsschulzentrum Aalen, eingeweiht 1980

Bild oben:

18.07.1973: Regierungspräsident Friedrich Römer verpflichtet Landrat Gustav Wabro

Die Chronik des Ostalbkreises 1973 - 2013

1973

01.01.: Der Ostalbkreis entsteht

08.04.: Der erste Kreistag des Ostalbkreises wird gewählt. Die 84 Sitze verteilen sich wie folgt: CDU 54, SPD 21, FDP/DVP/FWV 8, FWV 1

15.05.: Konstituierende Sitzung des Kreistags

05.06.: Inbetriebnahme der ersten geordneten Mülldeponie des Ostalbkreises bei Heubach-Buch

30.06.: Es leben 276.406 Menschen im Ostalbkreis.

17.07.: Amtsverweser Gustav Wabro, der letzte Landrat des Landkreises Aalen, wird zum ersten Landrat des Ostalbkreises gewählt.

02.08.: Baubeginn beim Kreisberufsschulzentrum Schwäbisch Gmünd

22.11.: Konstituierende Sitzung des Regionalverbands Ostwürttemberg

11.12.: Der Kreistag beschließt in Aalen ein Kreisberufsschulzentrum zu bauen.

1974

30.06.: Der Ostalbkreis hat 274.902 Einwohner (-1.504).

01.07.: Inbetriebnahme der Mülldeponie Blasienberg bei Kirchheim am Ries

27.09.: Richtfest beim Kreisberufsschulzentrum Schwäbisch Gmünd

12.11.: Beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" wird Rosenberg Kreis-sieger.



1975

30.06.: Einwohnerzahl: 273.688 (-1.214)

07.07.: Kultusminister Professor Dr. Hahn übergibt das konservierte Limestor bei Rainau-Dalkingen.

01.10.: Die Kreiskrankenhäuser Aalen und Schwäbisch Gmünd in Mutlangen erhalten den Status eines Akademischen Lehrkrankenhauses.

05.11.: Der Ostalbkreis erhält sein Kreiswappen

24.11.: Baubeginn beim Kreisberufsschulzentrum Ellwangen

31.12.: Im Zuge der Gemeindereform schließt sich die Gemeinde Stimpfach mit der Gemeinde Weipertshofen zusammen und wechselt vom Ostalbkreis in den Landkreis Schwäbisch Hall. Nach Abschluss der Gemeindereform gibt es im Ostalbkreis noch 42 selbständige Städte und Gemeinden.

1976

26.03.: Einweihung des Kreisberufsschulzentrums Schwäbisch Gmünd

10.04.: Baubeginn der Schule für geistig behinderte Menschen in Westhausen

29.06.: Die Einrichtung einer Sonderschule für Sprachbehinderte in Schwäbisch Gmünd wird beschlossen.

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises beträgt 272.205 (-1.483).

19.10.: Beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" wird Heuchlingen Kreissieger.

11.11.: Erster Spatenstich für das Kreisberufsschulzentrum Aalen im Weidenfeld

1977

27.04.: Richtfest beim Kreisberufsschulzentrum Ellwangen

06.06.: Baubeginn beim Kreisberufsschulzentrum Aalen

30.06.: Der Ostalbkreis hat 272.000 Einwohner (-205).

01.08.: Einrichtung einer Sonderschule für Sprachbehinderte in Aalen

15.10.: Bopfingen-Trochtelfingen erreicht beim Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ eine Silbermedaille.

1978

21.02.: Die Erweiterung des Kreiskrankenhauses Schwäbisch Gmünd in Mutlangen wird beschlossen.

02.06.: Einweihung des Kreisberufsschulzentrums Ellwangen

13.06.: Zustimmung des Kreistags zur

Errichtung eines Tierheims auf dem Dreherhof.

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises beträgt 272.081 (+81).

05.09.: Beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" wird Bopfingen-Trochtelfingen Kreissieger.

21.09.: Richtfest beim Kreisberufsschulzentrum Aalen

10.10.: Baubeschluss für die Errichtung der Hausmülldeponie Ellert

1979

06.03.: Der Kreistag stimmt der Konzeption für das neue Kreisverwaltungsgebäude in Aalen zu.

24.04.: Der Bau einer Sporthalle beim Kreisberufsschulzentrum Schwäbisch Gmünd wird beschlossen.

30.06.: Einwohnerzahl: 272.729 (+648)

20.07.: Einweihung der Schule für Geistig behinderte in Westhausen

24.07.: Baufreigabebeschluss für die Kiener-Pyrolyse-Demonstrationsanlage in der Sandgrube in Goldshöfe.



Kreisberufsschulzentrum Schwäbisch Gmünd



Der zweite Kreistag des Ostalbkreises 1979 in Stöttlen



Bundespräsident Carstens im Ostalbkreis

Tierheim Dreherhof

08.10.: Spatenstich für die Erweiterung des Kreiskrankenhauses Schwäbisch Gmünd in Mutlangen.

15.10.: Grundsteinlegung für die Sporthalle beim Kreisberufsschulzentrum Schwäbisch Gmünd.

28.10.: Der zweite Kreistag des Ostalbkreises wird gewählt. Die 71 Sitze verteilen sich wie folgt: CDU 42, SPD 21, FDP/DVP/FWV 8

1980

02.01.: Die Kreismülldeponie "Ellert" nimmt ihren Betrieb auf

02.04.: Richtfest am Neubau der Sporthalle des Kreisberufsschulzentrums Schwäbisch Gmünd

21.04.: Landrat Wabro wird verabschiedet. Er übernimmt die Aufgabe als Ministerialdirektor im Staatsministerium des Landes Baden-Württemberg.

30.04.: Spatenstich für die Kiener-Pyrolyse Demonstrationsanlage in der Sandgrube in Goldshöfe

20.06.: Einweihung des Kreisberufsschulzentrums Aalen

24.06.: Baufreigabe für Umbau und Erweiterung der Jugendfreizeitstätte Paulushaus

30.06.: Es leben 275.245 Einwohner (+2.516) im Ostalbkreis.

22.07.: Leitender Regierungsdirektor Dr. Diethelm Winter wird zum zweiten Landrat des Ostalbkreises gewählt und am 12. September in sein Amt eingesetzt.

24.09.: Erster Spatenstich für das neue Kreisverwaltungsgebäude Aalen

19.10.: Beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" wird Unterschneidheim - Unterwilflingen Kreissieger.

30.10.: Richtfest beim Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses Schwäbisch Gmünd in Mutlangen

21.11.: Einweihung der Sporthalle beim Kreisberufsschulzentrum Schwäbisch Gmünd

03.12.: Wiedereöffnung der sanierten und renovierten Räume des Kreiskrankenhauses Bopfingen durch Landrat Dr. Winter.

1981

01.03.: Bundespräsident Professor Dr. Karl Carstens kommt auf seiner Wanderung quer

durch die Bundesrepublik Deutschland mit seiner Ehefrau in den Ostalbkreis.

30.06.: Die Einwohnerzahl beträgt 275.965 (+720).

07.07.: Baufreigabebeschluss zum Ausbau des Kreiskrankenhauses Neresheim zu einem Sozialzentrum

10.07.: Übergabe des Tierheims Dreherhof

21.09.: Erster Spatenstich zum Ausbau des Kreiskrankenhauses Neresheim

23.10.: Einweihung der Freisportanlagen beim Kreisberufsschulzentrum Ellwangen

24.11.: Baufreigabe für die Sporthalle beim Kreisberufsschulzentrum Aalen

25.11.: Übergabe von 152.000 Unterschriften an das Bundesverkehrsministerium für den zügigen Weiterbau der A 7 Würzburg - Ulm

1982

16.03.: Die Hausmülldeponie Ellert wird um den zweiten Bauabschnitt erweitert

28.03.: 25 Jahre Kreisverwaltungsgebäude Haußmannstraße 29 in Schwäbisch Gmünd

11.05.: Eröffnung des Erholungsgebiets Rainau-Buch mit Limesfreilichtmuseum

30.06.: Einwohnerzahl: 276.273 (+308)

05.07.: Richtfest beim Kreiskrankenhaus und Sozialzentrum Neresheim



07.09.: Die Kiener-Pyrolyse-Demonstrationsanlage in der Sandgrube in Goldshöfe geht erstmals mit dem gesamten System in Betrieb.

05.10.: Richtfest am Neubau der Sporthalle des Kreisberufsschulzentrum Aalen

02.11.: Beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" wird Heuchlingen Kreissieger

23.11.: Die Jugendfreizeitstätte Paulushaus wird nach Erweiterung und Renovierung eingeweiht

14.12.: Der Zusammenführung des Kreiskrankenhauses Schwäbisch Gmünd in Mutlangen und dem Spital zum Heiligen Geist in Schwäbisch Gmünd wird vom Kreistag einmütig zugestimmt.

Landratsamt
Schwäbisch Gmünd



Ostalbkreishaus Aalen

1983

03.05.: Spatenstich zum Neubau des Teilstücks der Autobahn A 7 Ulm - Würzburg im Ostalbkreis in Ellenberg

12.05.: Die neue Freisportanlage beim Kreisberufsschulzentrum Schwäbisch Gmünd wird mit einem Leichtathletik-Länderkampf eröffnet

15.05.: Bundeskanzler Helmut Kohl besucht die Vertriebenenwallfahrt auf dem Schönenberg bei Ellwangen.

20.05.: Richtfest am neuen Landratsamt

30.06.: Es leben 275.961 Einwohner (-312) im Ostalbkreis.

17.07.: Premiere des Kreisfilms "Heimat in Ostwürttemberg - Der Ostalbkreis"

22.09.: Die neu erstellte Sporthalle beim Kreisberufsschulzentrum in Aalen wird eingeweiht

22.11.: Der Kreistag gibt grünes Licht für die Errichtung der Mülldeponie Reutehau bei Killingen

09.12.: Spatenstich am ersten Bauabschnitt zur Erweiterung des Kreiskrankenhauses Aalen

17./18.12.: Der Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses Neresheim ist fertig gestellt.

1984

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises beträgt 276.138 Einwohner (+177).

18.07.: Beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" wird Neresheim - Elchingen Kreissieger

25.09.: Einweihung des Erweiterungsbaus am Kreis Krankenhaus Schwäbisch Gmünd in Mutlangen

06.10.: Einweihung des neuen Landratsamtes in Aalen

18.10.: Übergabe der neuen Kreisbildstelle in Schwäbisch Gmünd

28.10.: Die Wahl zum 3. Kreistag des Ostalbkreises ergibt folgende Sitzverteilung: CDU 40, SPD 20, FDP und Freie Wähler 7, Grüne 6, Freie Wähler Ostalbkreis 4

1985

15.02.: Konstituierende Sitzung des Regionalverbands Ostwürttemberg im Ostalbkreishaus in Aalen

29.04.: Der neue chirurgische, aseptische Operationsbereich im Kreis Krankenhaus Ellwangen wird seiner Bestimmung übergeben.

24.06.: Die Kreismülldeponie Reutehau bei Killingen geht in Betrieb

30.06.: Einwohnerzahl: 276.416 (+278)

11.10.: Spatenstich für die Erweiterung und den Umbau der Klosterbergschule - Sonderschule für Geistigbehinderte - in Schwäbisch Gmünd

06.11.: Richtfest am Erweiterungsbau - Erster Bauabschnitt - des Kreiskrankenhauses Aalen

18.12.: Baubeginn am Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses Bopfingen

1986

24.04.: Der Präsident der Republik Italien, Dr. Francesco Cossiga, besucht den Ostalbkreis und wird von Landrat Dr. Winter am Limestor empfangen.

25.06.: Richtfest am Erweiterungsbau der Klosterbergschule in Schwäbisch Gmünd

30.06.: Es leben 276.841 Einwohner (+425) im Ostalbkreis.

02.07.: Übergabe der neu eingebauten Bauwerkstätten im Kreisberufsschulzentrum in Aalen.

03.07.: Beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" wird Schechingen Kreissieger.

12.09.: Einweihung des Technologiezentrums in Aalen

06.10.: Am Erweiterungsbau des Bopfinger Kreiskrankenhauses wird Richtfest gefeiert.

18.11.: Der Kreistag stimmt einer Veräußerung des Hospitalgebäudes in Ellwangen an die Stadt Ellwangen zu.

1987

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises beträgt 277.727 Einwohner (+886).

25.08.: Baufreigabe für die Freisportanlage beim Kreisberufsschulzentrums Aalen

18.12.: Mit der Verkehrsfreigabe des Abschnitts Feuchtwangen-Heidenheim der Bundesautobahn A 7 Würzburg-Ulm wird der Ostalbkreis an das europäische Fernstraßennetz angeschlossen.



Ostalbkreishaus Aalen



Wiederwahl von Landrat Dr. Winter am 14.06.1988. Der stv. Vorsitzende des Kreistags, Friedrich Schenk, gratuliert.



Ehemalige Synagoge Oberdorf 1988

1988

01.03.: Der Kreistag verabschiedet ein neues Recyclingkonzeption für den Ostalbkreis, welches die Einrichtung von Wertstoffzentren auf den Deponien vorsieht.

10.05.: Der Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses Bopfingen wird eingeweiht

03.06.: Der Erweiterungsbau der Klosterbergschule in Schwäbisch Gmünd wird anlässlich des 20-jährigen Schuljubiläums seiner Bestimmung übergeben.

30.06.: Einwohnerzahl: 282.220 (+4.493)

07.07.: Beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" wird Heuchlingen Kreissieger.

09.09.: Landrat Dr. Winter wird im Stadtgarten in Schwäbisch Gmünd für seine zweite Amtszeit verpflichtet.

1989

18.01.: Gründung des Trägervereins Ehemalige Synagoge Oberdorf e.V.

23.06.: Einweihung der neuen Freisportanlagen beim Kreisberufsschulzentrum in Aalen

30.06.: Der Ostalbkreis hat 284.416 Einwohner (+2.196).

22.10.: Kreistagswahl ergibt folgende Sitzverteilung für den 4. Kreistag: CDU 38, SPD 21, FDP und Freie Wähler 5, Grüne 5, Freie Wähler Ostalbkreis 7, Republikaner 1

24.11.: Beginn der Bauarbeiten am Verbindungsbau des Kreiskrankenhauses Aalen

1990

21.02.: Auf Initiative von Landrat Dr. Winter wird die kommunale Aktion "Kein Giftmüll nach Ostwürttemberg" gebildet, der sich der Landkreis und alle Städte und Gemeinden des Ostalbkreises anschließen.

01.03.: Der Orkan „Wiebke“ richtet auch im Ostalbkreis verheerende Schäden an.

10.03.: Rund 20.000 Bürgerinnen und Bürger aller gesellschaftlichen Gruppierungen protestieren bei einer Kundgebung in Aalen gegen die Errichtung einer Sonderabfallverbrennungsanlage.

25.04.: Zusammen mit dem Sprecher des Dachverbandes der Bürgerinitiativen übergibt Landrat Dr. Winter 108.000 Protestunterschriften gegen die geplante Sonderabfallverbrennungsanlage im Ostalbkreis an Umweltminister Dr. Vetter.

19.06.: Der Kreistag verabschiedet eine Resolution gegen die von der Stadt Stuttgart und dem Landkreis Esslingen geplante Einrichtung einer Inertstoffdeponie im Gewann "Nonnenholz" bei Pfahlheim.

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises beträgt 291.288 (+6.872).

18.07.: Beim Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" wird Heuchlingen Kreissieger.

25.09.: Grundsatzbeschluss des Kreistags für den Neubau der Schule für Sprachbehinderte Schwäbisch Gmünd mit Sonderschulkinder-garten

1991

05.03.: Der Kreistag beschließt eine Vereinbarung mit der AVE - Abfallveredelung Ostalb - über die Erstellung und den Betrieb einer Pyrolyse-Demonstrationsanlage.

24.04.: Nach Ende des „Kalten Krieges“ werden die bislang im Ostalbkreis stationierten amerikanischen Soldaten vom Landkreis, der Stadt Schwäbisch Gmünd und der Gemeinde Mutlangen verabschiedet.

21.06.: Der neugeschaffene Sport- und Spielplatz bei der Klosterbergschule in Schwäbisch Gmünd wird eingeweiht.

30.06.: Im Ostalbkreis leben 296.188 Menschen (+4.900).

1992

02.01.: Die Gesellschaft des Ostalbkreises für Abfallbewirtschaftung mbH (GOA), mit Sitz in Schwäbisch Gmünd, nimmt ihre Tätigkeit auf.

01.06.: Das Kreiskrankenhaus Schwäbisch Gmünd in Mutlangen erhält den Namen „Stauferklinikum“.

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises übersteigt erstmal die Marke von 300.000 und liegt bei 301.627 (+5.439).

24.07.: Beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ wird Bartholomä Kreissieger.

30.07.: Der Ostalbkreis und die italienische Provinz Ravenna begründen eine offizielle Partnerschaft.

25.09.: Das Schloss Wasseralfingen wird neues Domizil der Sprachheilschule Aalen.

28.11.: Mit der Übergabe der Fachschulen für Leiterplattentechnik und Galvanotechnik in Schwäbisch Gmünd erhält der Ostalbkreis eine europaweit bislang einmalige Bildungseinrichtung.

15.12.: Fertigstellung des Verbindungsbaus zwischen Hauptgebäude und Frauenklinik des Kreiskrankenhauses Aalen

1993

15.03.: Vertreter der kommunalen Aktion „Kein Giftmüll nach Ostwürttemberg“ und der ABG, des Dachverbandes der Bürgerinitiativen im Ostalbkreis, übergeben dem Regierungspräsidium Stuttgart 26.000 Einwendungen von Bürgern der betroffenen Gemeinden.

31.03.: Seit 1868, also 125 Jahre, waren Ordensschwestern der Franziskanerinnen vom Kloster Reute im Krankenhaus Ellwan-

Lebendiges Nein,
Zöbingen 14.11.1993





Sprachheilschule Schwäbisch Gmünd in Mutlangen

gen tätig. Mit der Rückkehr der letzten fünf Schwestern ins Mutterhaus nach Reute endet diese Ära.

15.06.: Umweltminister Schäfer stellt das Gutachten zur Standortsuche einer neuen Sonderabfalldeponie in Baden-Württemberg vor, in dem auch zwei Flächen im sogenannten Zöbinger Forst als besonders geeignet für eine Sondermülldeponie erwähnt sind.

29.06.: Der Kreistag des Ostalbkreises billigt einstimmig den Übergabevertrag des Ostalbkreises mit der Rehabilitationsklinik Neresheim gemeinnützige GmbH, die ein Zentrum zur Rehabilitation schädel- und hirnerkrankter Patienten einrichtet.

30.06.: Im Ostalbkreis leben 306.467 Menschen (+4.840).

01.07.: Der Kfz-Bestand im Ostalbkreis beträgt 209.729 Fahrzeuge.

08.07.: Landrat Dr. Diethelm Winter und sein Heidenheimer Amtskollege Dr. Roland Würz unterzeichnen eine Kooperationsvereinbarung über die Zusammenarbeit in allen Bereichen der Abfallwirtschaft.

14.11.: Rund 15.000 Menschen bilden auf der Ochsenheide bei Unterschneidheim - Zöbingen ein "Lebendiges Nein" gegen eine geplante Sonderabfalldeponie.

23.11.: Der Kreistag beschließt, die vier Kreiskrankenhäuser des Ostalbkreises ab 1. Januar 1995 als drei Eigenbetriebe zu führen.

25.11.: Die ehemalige Synagoge in Bopfingen-Oberdorf wird ihrer neuen Zweckbestimmung als Gedenk- und Begegnungsstätte zur Geschichte und Kultur der Juden in Ostwürttemberg übergeben.

21.12.: Hochwasser infolge schwerer Regenfälle verursacht in mehreren Städten und Gemeinden des Ostalbkreises Schäden in Millionenhöhe.

1994

15.03.: Nach einem Beschluss der Landesregierung wird der Standort alternative Hüttlingen für eine im östlichen Landesteil Baden-Württembergs geplante Anlage zur thermischen Sondermüllentsorgung nicht mehr weiter verfolgt.

20.06.: Kreistagswahl ergibt folgende Sitzverteilung für den 5. Kreistag: CDU 38, SPD 21, FDP und Freie Wähler 2, Freie Wähler Ostalbkreis 9, Grüne 7, Freie Wähler Frauen 2, Republikaner 1. Die Wahlbeteiligung liegt bei 66,66 %.

30.06.: Einwohnerzahl: 308.324 (+1.857).

26.09.: Grünes Licht für den Baubeginn der Sprachheilschule Schwäbisch Gmünd in Mutlangen

03.11.: Erster Spatenstich für den Neubau der Sprachheilschule Mutlangen

05.12.: Der Kreistag beschließt der Schule für geistigbehinderte in Westhausen den Namen „Jagsttalschule“ zu geben.

1995

01.01.: Das Ostalb-Klinikum Aalen mit der Klinik am Ipf in Bopfingen, die Stauferklinik Schwäbisch Gmünd sowie die Virngrund-Klinik Ellwangen werden zu Eigenbetrieben.

13.03.: Der Kreistag beschließt, die Kinderklinik des Ostalb-Klinikums Aalen in das Haupthaus zu integrieren.

30.06.: 310.246 Menschen leben im Ostalbkreis, dies sind 1.922 mehr als im Vorjahr.

01.07.: Im Rahmen des Sonderbehördeneingliederungsgesetzes werden das Staatliche Gesundheitsamt, das Staatliche Veterinäramt und Teile des Amtes für Wasserwirtschaft und Bodenschutz Ellwangen in das Landratsamt Ostalbkreis eingegliedert.

05.10.: Richtfest am Neubau der Sprachheilschule Schwäbisch Gmünd in Mutlangen

14.10.: Fertigstellung des zweiten Bauabschnittes des Behandlungsbaus am Ostalb-Klinikum Aalen

14.11.: Am Kreisberufsschulzentrum Aalen findet erstmals ein "Informationstag mit Ausbildungsplatzbörse" statt

1996

26.03.: Der Kreistag beschließt die Gründung einer Wirtschaftsförderungs-Gesellschaft mbH, Region Ostwürttemberg, kurz WiRO genannt. Gemeinsam mit dem Landkreis Heidenheim fungiert der Ostalbkreis dabei als Gesellschafter der neugeschaffenen GmbH.

18.06.: Der Kreistag beschließt die Erweiterung des Kreisberufsschulzentrums in Schwäbisch Gmünd in Form eines Rundbaus.

18.06.: Nach drei Wahlgängen ohne Entscheidung wird Klaus Pavel, bis dato Bürgermeister der Gemeinde Bad Boll im Landkreis

Göppingen, durch Losentscheid zum dritten Landrat des Ostalbkreises bestimmt.

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises beträgt 311.619 (+1.373)

23.07.: Baufreigabe für den ersten Bauabschnitt zur Erweiterung und Sanierung der Virngrund-Klinik Ellwangen durch den Kreistag

03.09.: Mit seiner letzten offiziellen Amtshandlung nimmt Landrat Dr. Diethelm Winter den „Ersten Spatenstich“ für die Erweiterung und Sanierung der Virngrund-Klinik Ellwangen vor.

10.09.: Landrat Dr. Winter wird im Ostalbkreishaus von Innenminister Dr. Thomas Schäuble aus seinem Amt verabschiedet.

16.09.: Landrat Pavel wird von Regierungspräsident Dr. Andriof vereidigt und auf sein Amt als Landrat verpflichtet.

22.11.: Erster Spatenstich für eine Pyrolyse-Demonstrationsanlage im Gewerbegebiet "Lederhosen" in Aalen.

06.12.: Einweihung der neuerbauten Schule für Sprachbehinderte in Mutlangen

17.12.: Verabschiedung des Nahverkehrskonzepts Ellwangen, das als erster Einstieg zu einer geplanten Einrichtung einer Verkehrsgemeinschaft Ostalb gilt.

1997

07.04.: Am Zentralen Omnibusbahnhof in Ellwangen findet die Auftaktveranstaltung für den „FahrBus“ statt. Dies soll der Einstieg in eine Verkehrsgemeinschaft im Ostalbkreis bilden.



Wahl (18.06.1996) und Verpflichtung (16.09.1996) von Landrat Klaus Pavel



Tag der offenen Tür im Ostalbkreishaus

Festakt „25 Jahre Ostalbkreis“

Landrat Klaus Pavel,
Ministerpräsident Erwin
Teufel, Landräte a.D.
Gustav Wabro und Dr.
Diethelm Winter

30.06.: Der Ostalbkreis hat 312.424 Einwohner (+805).

13.07.: Erstmals seit dem Bezug des Gebäudes im Jahre 1984 findet im Ostalbkreishaus ein „Tag der offenen Tür“ zu 15 Jahre Kreishaus statt.

15.07.: Die Gemeinde Heuchlingen wird Kreissieger sowie auf Bezirksebene Bronzemedallengewinnerin beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“.

29.07.: Der Kreistag beschließt die Erweiterung des Kreisberufsschulzentrums in Schwäbisch Gmünd.

01.08.: Das Ostalb-Abo für Schülermonatskarten startet

18.09.: „Erster Spatenstich“ zur Erweiterung des Kreisberufsschulzentrums Schwäbisch Gmünd

1998

15.01.: Der Ostalbkreis begeht in einer Feierstunde sein 25-jähriges Kreisjubiläum. Festredner ist Ministerpräsident Erwin Teufel.

15.01.: Die Internetseite des Ostalbkreises geht online.

17.03.: Der Kreistag beschließt die Gründung einer gemeinnützigen GmbH zur Beschäftigungsförderung im Ostalbkreis (GOB).

17.03.: Der Kreistag verabschiedet eine Resolution, in welchem er das Land auffordert die ruhende Planung einzelner Streckenabschnitte der B29 wieder aufzunehmen.

01.04.: Durch Inkrafttreten des Flüchtlingsaufnahmegesetzes erhält der Ostalbkreis vom Land die Zuständigkeit für die Aufnahme, Unterbringung sowie soziale Beratung von Flüchtlingen.

30.06.: Es leben 312.368 Menschen (-56) im Ostalbkreis.

04.11.: Der Kreistag beschließt eine Beteiligung in Höhe von 150.000 DM am künftigen Zentrum für Gestaltung in Schwäbisch Gmünd.

14.11.: Erste öffentliche Kreisbürgerversammlung in der Mackilohalle in Mögglingen



17.11.: Erweiterung und Umbau (1. Bauabschnitt) des Kreisberufsschulzentrums Schwäbisch Gmünd werden eingeweiht.

1999

30.03.: Der Kreistag beschließt einstimmig die Beteiligung des Ostalbkreises am Gewerbe- und Existenzgründerzentrum Sprait-Tech in Spraitbach mit einer Stammeinlage von 50.000 DM.

30.06.: Einwohnerzahl: 313.227 (+859)

01.07.: Der Fahrzeugbestand im Ostalbkreis erreicht mit 239.736 einen neuen Höchststand. Da zwischenzeitlich Engpässe bei den Kombinationen der Fahrzeugnummern entstanden, wurden ab Juli erstmals auch Kombinationen aus Einzelbuchstaben und vierstelligen Zahlen ausgegeben.

27.07.: Der Kreistag fällt den Beschluss, die Stauferklinik Schwäbisch Gmünd mit dem Margaritenhospital Schwäbisch Gmünd sowie die Virngrund-Klinik Ellwangen mit der St.-Anna-Klinik Ellwangen zu fusionieren.

24.10.: Kreistagswahl ergibt folgende Sitzverteilung für den 6. Kreistag: CDU 39, SPD 18, Freie Wähler Ostalbkreis 9, Grüne 5, Freie Wähler Frauen 3, FDP und Freie Wähler 1, Republikaner 1. Die Wahlbeteiligung beträgt 54,89 %. Die Zahl der Wahlkreise wurde wegen einer Wahlrechtsänderung im Vorfeld von neun auf acht reduziert.

05.11.: Festakt anlässlich der Fertigstellung des neuen Stations- und Bettentrakts in der Klinik am Ipf.

26.12.: Der Orkan „Lothar“ richtet auch im Ostalbkreis schwere Schäden an.

2000

01.01.: Der Ostalbkreis erwirbt das Margaritenhospital in Schwäbisch Gmünd und führt es zusammen mit der Stauferklinik in Mutlangen als kommunaler Eigenbetrieb.



30.06.: Es leben 313.579 Menschen im Ostalbkreis. Dies sind 352 mehr als im Vorjahr.

03.11.: Beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden 2000“ siegen Lauchheim - Röttingen, Rainau-Dalkingen sowie Bartholomä.

19.12.: Kreistagsbeschluss über die Veräußerung der EnBW-Anteile des Ostalbkreises. Der Landkreis nimmt dadurch rund 500 Mio. DM für dringend notwendige Investitionsmaßnahmen ein.

2001

20.03.: Der Kreistag beschließt, 49 % der GOA-Geschäftsanteile an die MAGO als strategischen Partner zu veräußern.

11.06.: Baubeginn der Ortsumfahrung Mutlangen im Zuge der B298

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises beträgt 314.377 (+798).

29.09.: Beim Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden - unser Dorf hat

Die Provinz Ravenna präsentiert sich 1998 mit einem Messestand auf der Ostwürttembergischen Ausstellung in Aalen



Außenstelle auf dem Hardt in Schwäbisch Gmünd

Zukunft“ erreicht Lauchheim - Röttingen eine Bronzemedaille, Rainau - Dalkingen sowie Bartholomä erhalten einen Sonderpreis des Landes.

2002

01.01.: Der EURO löst auch im Ostalbkreis die DM als offizielles Zahlungsmittel ab.

30.06.: Der Ostalbkreis hat 315.868 Einwohner (+1.491).

31.03.: Ausstieg aus der Pyrolyse

01.11.: In Ellwangen werden die Dienststellen im neuen Verwaltungsgebäude im Sebastianigraben 34 zusammengefasst.

10.11.: Einweihung der Außenstelle des Landratsamt auf dem Hardt in Schwäbisch Gmünd

14.11.: Beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ siegten Rosenberg sowie Hüttlingen - Niederalfingen.

27.11.: Einführung des „Gelben Sackes“ im Ostalbkreis

18.11.: Einweihung des Erweiterungsbaus am Kreisberufsschulzentrum Schwäbisch Gmünd (2. Bauabschnitt).

12.12.: Richtfest für den Erweiterungsbau des Kreisberufsschulzentrums Ellwangen.

2003

28.02.: Start des fifty-fifty-Taxis

01.05.: Das Staatliche Vermessungsamt zieht vom Ostalbkreishaus in die Bahnhofstraße 50 in Aalen.

30.06.: Einwohnerzahl: 316.742 (+874)

22.09.: Beim Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden - unser Dorf hat Zukunft“ erhält Rosenberg eine Bronzemedaille und Hüttlingen - Niederalfingen einen Sonderpreis.

2004

18.02.: Einweihung des Erweiterungsbaus am Kreisberufsschulzentrum Ellwangen.

22.04.: Spatenstich zur Erweiterung des Kreisberufsschulzentrums Aalen mit Neubau von Mensa, Bau-, Kfz- und Metallwerkstätten sowie Umbau des Bestands.

13.06.: Der siebte Kreistag des Ostalbkreises wird gewählt. Bei einer Wahlbeteiligung von 51,71 % verteilen sich die 64 Sitze wie folgt: CDU 35, SPD 15, Freie Wähler Ostalbkreis 11, Grüne 5, Freie Wähler Frauen 2, Republikaner 2, Aktive Bürger 1.





Kreisberufsschul-
zentrum Schwäbisch
Gmünd

22.06.: Landrat Klaus Pavel wird mit 87,7 % der abgegebenen Stimmen für eine zweite Amtszeit wiedergewählt.

30.06.: Der Ostalbkreis hat 316.788 Einwohner, ein Plus von 46 im Vergleich zum Vorjahr.

30.06.: Wegen Personalmangels endet die seit 1921 andauernde Arbeit der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz in Untermarchtal im Margaritenhospital in Schwäbisch Gmünd.

01.10.: Inbetriebnahme der Wachkoma-Station an der Klinik am Ipfl in Bopfingen.

14.11.: Übergabe des neuen Funktionsbaus und der umgebauten Bereiche am Stauferklinikum Schwäbisch Gmünd.

17.11.: Der Ostalbkreis und die Bundesagentur für Arbeit unterzeichnen einen

gemeinsamen Vertrag zur Gründung der ABO („Arbeitsgemeinschaft zur Beschäftigungsförderung im Ostalbkreis). Damit wird der Aufgabenverlagerung von der Sozialhilfe zum SGB II („Hartz IV“) Rechnung getragen.

2005

01.01.: Durch das Gesetz zur Verwaltungsreform werden das Amt für Flurneuordnung, das Landwirtschaftsamt, die Gewässerdirektion, das Gewerbeaufsichtsamt, die Lebensmittelüberwachung, die Schulpsychologische Beratungsstelle, die Staatlichen Forstämter, das Staatliche Schulamt, das Staatliche Vermessungsamt, das Straßenbauamt sowie das Versorgungsamt in das Landratsamt Ostalbkreis eingegliedert.

Durch die Verwaltungsreform steigt die Zahl der Mitarbeiter der Landkreisverwaltung von 1.077 auf 1.642.



Tag der offenen Tür
im Ostalbkreishaus in
Aalen am 25.09.2005

22.04.: Die neue Dienststelle der Landkreisverwaltung in der Nördlinger Straße 7 in Bopfingen wird eingeweiht. Insgesamt verfügt der Ostalbkreis damit über 19 Dienststellen.

30.06.: Mit 316.988 Einwohnern (+200) erreicht der Ostalbkreis den höchsten Einwohnerstand seiner Geschichte.

25.09.: Tag der offenen Tür im Ostalbkreishaus, anlässlich der Integration der neuen Geschäftsbereiche.

2006

30.06.: 316.159 Einwohner bedeuten ein Minus von 829 im Vergleich zum Vorjahr.

21.09.: Beim Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden - unser Dorf hat Zukunft“ gibt es zwei Bronzemedailles für Adelmansfelden und Waldstetten - Wißgoldingen sowie eine Silbermedaille und einen Sonderpreis für Hüttlingen - Niederalfingen.

15.12.: Offizielle Eröffnung des neuen Betten- und Behandlungsbaus an der St.-Anna-Virngrundklinik in Ellwangen

2007

30.06.: Es leben 315.195 Menschen (-964) im Ostalbkreis.

02.11.: Übergabe der neuen Räume für das Technische Gymnasium am Kreisberufsschulzentrum in Ellwangen

15.12.: Richtfest am neuen Limesturm in Rainau-Buch

2008

31.05.: Offizielle Eröffnung der neuen Eingangshalle mit Empfang sowie der Büroräume an der St.-Anna-Virngrundklinik in Ellwangen

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises beträgt 314.355 (-840).

2009

13.06.: Die Wahl zum 8. Kreistag des Ostalbkreises ergibt folgende Sitzverteilung: CDU 35, SPD 15, FDP Wähler Ostalbkreis 13, Grüne 7, FDP 3, Die Linke 2, Republikaner 1. Die Wahlbeteiligung liegt bei 46,54 %.

30.06.: Die Einwohnerzahl des Ostalbkreises geht um 1.537 auf 312.818 zurück.

22.09.: Der Landeswettbewerb „Unser Dorf

soll schöner werden - unser Dorf hat Zukunft“ erbringt für den Ostalbkreis einen Sonderpreis (Bartholomä), eine Bronzemedaille (Heuchlingen) sowie eine Silbermedaille (Lauchheim - Röttingen).

24.09.: Die Geburtshilfe verlässt das Margarithenhospital in Schwäbisch Gmünd und bezieht die neuen Patientenzimmer und Kreißsäle im Neubau am Stauferklinikum.

01.10.: Die neuen Räume für die Bäcker- und Metzgerausbildung am Kreisberufsschulzentrum in Schwäbisch Gmünd werden eingeweiht.

22.10.: Eröffnung und Einweihung des neuen Stauferklinikums in Mutlangen

2010

30.06.: Die Einwohnerzahl sinkt nochmals deutlich um 1.258 auf 311.560.

25.07.: Mit einer festlichen Einweihung wird der gläserne Schutzbau um das Limestor Dalkingen seiner Bestimmung übergeben.

01.10.: Einweihung des neuen Parkhauses am Stauferklinikum

22.12.: Der Kreistag beschließt einstimmig einen Antrag auf Zulassung als kommunaler Träger zur alleinigen Aufgabenwahrnehmung der Grundsicherung für Arbeitssuchende (Optionskommune).

2011

27.05.: Im Gebäude des ehemaligen Margarithenhospitals in Schwäbisch Gmünd wird das „Haus der Gesundheit“ eröffnet.

01.06.: Der Landkreis veräußert das ehemalige Schwesternwohnheim in Aalen

Limestor Dalkingen





Bürgerfest zum
40-jährigen Bestehen
des Ostalbkreises am
16.06.2013

Bild unten:
Frau Wabro,
Staatssekretär a. D.
Dr. h.c. Gustav Wabro,
Verwaltungsdezernent
Ltd. Reg. Dir. i. R.
Günther Wenzel

30.06.: Die Fortschreibung der Einwohnerzahl ergibt zum Stichtag 30.06. einen Stand von 310.721 (-839). Die Volkszählung „Zensus 2010“ ergibt hingegen einen Bevölkerungsstand von 306.530. Dies bringt eine um 4.191 Personen niedrigere Einwohnerzahl. Die Ergebnisse fallen dabei sehr unterschiedlich aus. Während Aalen z. B. 133 Einwohner hinzugewinnt, verliert Schwäbisch Gmünd 1.558.

23.09.: Der Neubau des Innovationszentrums für Anlagen- und Energietechnik beim Kreisberufsschulzentrum wird offiziell seiner Bestimmung übergeben.

2012

01.01.: Der Ostalbkreis wird Options-Landkreis. Dadurch wird das bisher von der Bundesagentur für Arbeit und dem Landkreis gemeinsam betriebene Jobcenter als Geschäftsbereich in die Landkreisverwaltung integriert.

19.06.: Mit 97,7 % der abgegebenen Stimmen wird Klaus Pavel für eine dritte Amtszeit als Landrat bestätigt.

30.06.: Es leben 306.497 Menschen im Ostalbkreis, dies ist ein Plus von 33.

25.09.: Beim Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden - unser Dorf hat Zukunft“ erhält Heubach-Lautern eine Silbermedaille.

2013

16.06.: Der Ostalbkreis feiert sein 40-jähriges Bestehen mit einem großen Bürgerfest in und um das Ostalbkreiszentrum in Aalen. Tausende Besucher nehmen die Gelegenheit wahr, sich bei den vielen Ausstellern über den Ostalbkreis sowie regionale Produkte zu informieren oder sich auf der großen Showbühne durch regionale Künstler unterhalten zu lassen.

30.06.: Der Ostalbkreis hat 306.661 Einwohner (+164).

05.11.: Im Kreistag wird das Schulentwicklungskonzept eingebracht. Auf der Grundlage der Ergebnisse des ersten Bildungsberichtes des Ostalbkreises soll anschließend die Schulentwicklungsplanung für die Beruflichen Schulen fortgeführt werden.

2014

08.04.: Der Kreistag beschließt die bauliche Erweiterung des Kreisberufsschulzentrums Schwäbisch Gmünd mit geplanten Baukosten von 6,79 Mio. Euro. Darin enthalten sind sowohl der Neubau der Mensa als auch die Integration der Leiterplattenschule und die Erweiterung von Theorieräumen.

08.04.: Der Kreistag beschließt die An- und Umbaumaßnahme an der Klosterbergschule Schwäbisch Gmünd mit geplanten Baukosten von 3.616.000 Euro.





Impressionen vom Bürgerfest 2014



Impressionen vom Bürgerfest

Ämter - Kreise - Regionen Die Geschichte des Ostalbkreises

Südwestdeutschland 1790: Kleinstaaterei



Ämter - Kreise - Regionen Die Geschichte des Ostalbkreises

Ostalbkreis 1790: Kleinstaaterei



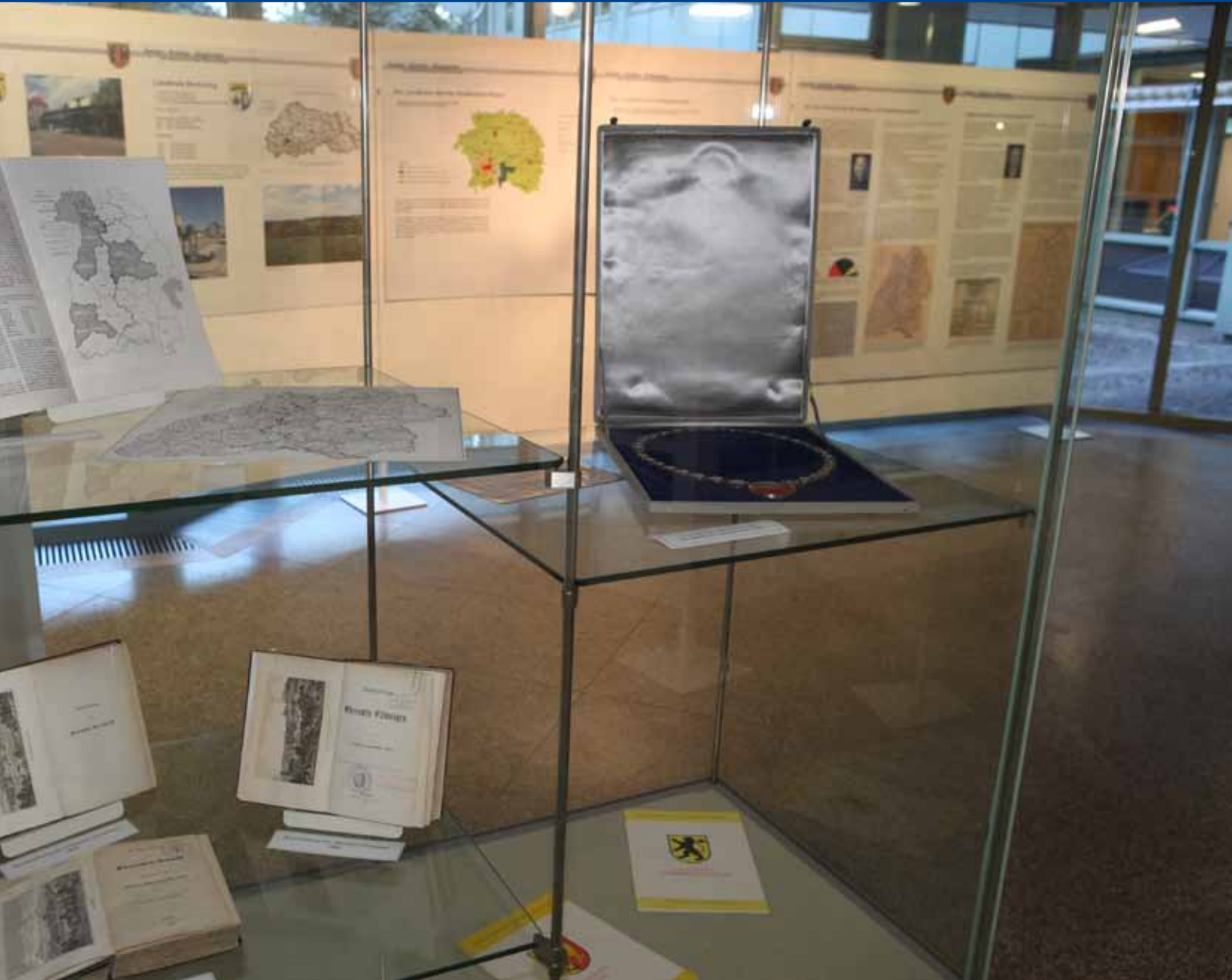
Die Geschichte des Ostalbkreises - Überblick über den 19. Jhd.

Der Ostalbkreis ist ein wichtiger Verwaltungsbezirk in Baden-Württemberg und hat eine lange Geschichte. Er wurde im Jahr 1806 gegründet und hat seitdem eine wechselvolle Geschichte erlebt. In den 1830er Jahren wurde der Kreis in 24 Herrschaften unterteilt, die jeweils von einem eigenen Herrscher regiert wurden. Diese Herrschaften waren oft sehr klein und hatten nur eine begrenzte Macht. Im Laufe der Zeit wurden diese Herrschaften immer mehr in den Kreis integriert und schließlich wurde der Kreis als einheitliche Verwaltungseinheit geschaffen. Die Herrschaften waren oft in einem engen Zusammenhang mit der Kirche und der Aristokratie. Die Herrscher waren oft Mitglieder der königlichen Familie oder der Aristokratie. Die Herrschaften waren oft in einem engen Zusammenhang mit der Kirche und der Aristokratie. Die Herrscher waren oft Mitglieder der königlichen Familie oder der Aristokratie.

Ausstellung "Ämter - Kreise - Regionen" im Foyer des Ostalbkreishauses

Vitrine mit der Denkschrift der Landesregierung zur Verwaltungsreform, den Oberamtsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts und der Amtskette des Landrats des Landkreises Schwäbisch Gmünd





Impressionen vom Bürgerfest





Impressionen vom Bürgerfest







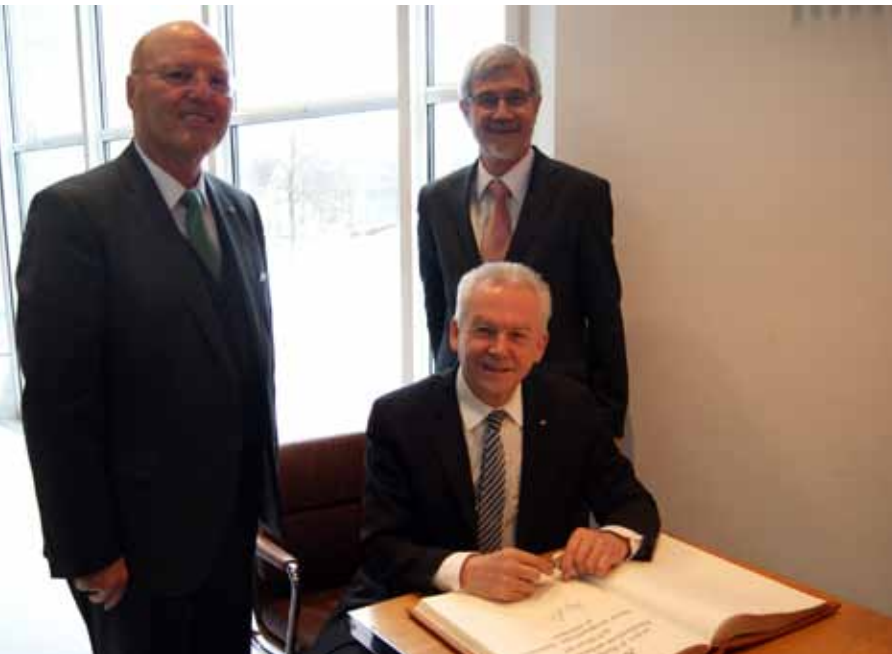


ostalbkreis

40 Jahre
ostalbkreis
1973 – 2013

PROGRAMM
für das Jubiläumsjahr
2013

Veranstaltungen im
Jubiläumsjahr 2013



Bahntag. Bahnchef Rüdiger Grube trägt sich in das Goldene Buch des Ostalbkreises ein.

Führung durch das Ostalbkreishaus

02.01.

Ausstellung: BLENDE 2012
- Fotoausstellung -
Landratsamt Aalen

20.01.

Faschingsveranstaltung
für Menschen mit und ohne Behinderung
Stuifenhalle, Waldstetten

26.01.

Faschingsveranstaltung
für Menschen mit und ohne Behinderung
Dreißenthalhalle, Oberkochen

31.01.

Vortragsreihe „Kennen Sie den Ostalbkreis“
Vortrag: Geologie und Landschaftsgeschichte
im Ostalbkreis
Ulrich Sauerborn, 1. Vorsitzender der Geologengruppe Ostalb e.V.
Landratsamt Aalen



23.02.

Ausbildungs- und Studienmesse Aalen
Kreisberufsschulzentrum Aalen

25.02.

Bahntag Ostalb
Landratsamt Aalen

28.02.

Vortragsreihe „Kennen Sie den Ostalbkreis“
Vortrag: Vegetationsgeschichte des Offenlandes seit der letzten Eiszeit
Kreisbiologe Dr. Paul Elser, Landratsamt Ostalbkreis
Landratsamt Aalen

März

Veranstaltung: Kennt ihr den Ostalbkreis?
Ein Angebot für Schulklassen
Landratsamt Aalen

07.03.

Ausstellung: Marita Kraus
„Gemälde und Skulpturen“
Landratsamt Aalen

12.03.

Veranstaltung: Die Welt des Landratsamts entdecken
- Führung durch das Ostalbkreishaus -
Landratsamt Aalen

15.03.

Gmünder Ausbildungsnacht
- Dein Beruf, Deine Zukunft -
Congress Centrum Stadtgarten
in Schwäbisch Gmünd

15.03.

Sportforum - Sportkreis Ostalbkreis -
Das Thema 2013:
„Sport und Bewegung ist Bildung -
Zum Zusammenhang von Lernen und Bewegung in Schule und Verein“.
Landratsamt Aalen

21.03.

Vortragsreihe „Kennen Sie den Ostalbkreis“
Vortrag: Geschichte und Geschichten rund um den Wald von der Urzeit bis zur Gegen-



wart. Forstdezernent Johann Reck, Landratsamt Ostalbkreis
Schloss-Scheune Essingen, Bahnhofstr. 7

24.03.

Jahreskonzert 2013
des Kreisjugendblasorchester Ostalbkreis
Mackilohalle, Mögglingen.

April

Veranstaltung: Kennt ihr den Ostalbkreis?
Ein Angebot für Schulklassen
Landratsamt Aalen

11.04.

Ausstellung: Schulkunst
Die Themen des Jahres 2012 lauten „Frauenpower - Männerträume“ und „Auf Straßen, Gassen und Plätzen“
Landratsamt Aalen

17.04.

Technik hautnah erleben
Besichtigungen von Busunternehmen sowie der Straßenmeisterei
in Aalen

24.04.

Technik hautnah erleben
Besichtigungen von Busunternehmen sowie der Straßenmeisterei in Ellwangen -



Ausstellung Schulkunst



Technik hautnah erleben

Vortrag "Vor- und Frühgeschichte im Ostalbkreis"

25.04.
Technik hautnah erleben
Besichtigungen von Busunternehmen sowie der Straßenmeisterei in Schwäbisch Gmünd

25.04.
Vortragsreihe „Kennen Sie den Ostalbkreis“
Vortrag: Vor- und Frühgeschichte im Ostalbkreis
Kreisarchivar Dr. Bernhard Hildebrand,
Landratsamt Ostalbkreis, Landratsamt Aalen
Großer Saal

28.04.
Tag der offenen Tür
Stauferklinikum Schwäbisch Gmünd
Mutlangen, Wetzgauer Straße 85

16.05.
Vortragsreihe „Kennen Sie den Ostalbkreis“
Vortrag: Neue Forschungen am Limes
Limeskoordinator Dr. Stephan Bender,
Limesinformationszentrum Baden Württemberg
Landratsamt Aalen

16.05.
1-tägige Bus-Tour
Auf „Entdeckungsreise“ durch den Ostalbkreis
Schwäbisch Gmünd nach Aalen

20.05.:
Waldpicknick für Familien
Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und die Forstleute des Ostalbkreises führten durch das Programm.
Jagstzell-Keuerstadt

13.06.
1-tägige Bus-Tour
Auf „Entdeckungsreise“ durch den Ostalbkreis
von Schwäbisch Gmünd nach Neresheim und Bopfingen

16.06.
Bürgerfest
Höhepunkt des Jubiläumsjahres 2013 war das Bürgerfest, das auf dem Außengelände des Landratsamts Ostalbkreis stattfand.



16.06.

Kunstaussstellung: „40 Jahre Ostalbkreis“
Welche Bedeutung hat der Ostalbkreis für
das Leben der
Bürgerinnen und Bürger?
Landratsamt Aalen

22.06.

Tag der offenen Tür
Berufskolleg für Design, Schmuck und Gerät
Gewerblichen Schule, Schwäbisch Gmünd

25.06.

1-tägige Bus-Tour
Auf „Entdeckungsreise“ durch den Ostalb-
kreis
von Neresheim nach Schwäbisch Gmünd

27.06.

Vortragsreihe „Kennen Sie den Ostalbkreis“
Vortrag: „Mittelalter im Ostalbkreis“
Stadtarchivar Prof. Dr. Immo Eberl, Stadt
Ellwangen
Schloss Ellwangen

Juli

Veranstaltung: Kennt ihr den Ostalbkreis?
Ein Angebot für Schulklassen
Landratsamt Aalen

13.07.

Fußballturnier
Kicken gegen Rechts
Carl-Zeiss-Stadion, Oberkochen

18.07.

Vortragsreihe „Kennen Sie den Ostalbkreis“
Vortrag: „Reichsstädte und frühe Neuzeit im
Ostalbkreis“
Stadtarchivar Prof. Dr. Immo Eberl, Stadt
Ellwangen
Schwäbisch Gmünd Realschulseminar

19.07.

Ganz nah dran
Festival Schloß Kapfenburg
Einmaliges Ambiente, beliebte Stars aus den
unterschiedlichsten Musikgenres



11.08.

Der Feldzug des Kaisers Caracalla vor 1800
Jahren
LimestorDalkingen

31.07.

1-tägige Bus-Tour
Auf „Entdeckungsreise“ durch den Ostalb-
kreis
von Ellwangen nach Lorch -

06.09.

Gemeinsame Konzerte
der Jungen Philharmonie Ostwürttemberg
e.V. und des Jungen Kammerchors Ostwürt-
temberg e.V.
Münster, Schwäbisch Gmünd.

07.09.

Gemeinsame Konzerte
der Jungen Philharmonie Ostwürttemberg
e.V. und des Jungen Kammerchors Ostwürt-
temberg e.V.
St. Marien Kirche, Aalen

18.09.

1-tägige Bus-Tour
Auf „Entdeckungsreise“ durch den Ostalb-
kreis
von Schwäbisch Gmünd nach Ellwangen



Tag der offenen Tür im
Stauferklinikum
Schwäbisch Gmünd

Ausstellung RÜCK:SICHT

Judith Bildhauer im
Gespräch mit den
Künstlern Rudolf Kurz,
Monika Baumhauer
und Eckhart Dietz



19.09.

Ausstellung: RÜCK:SICHT
40 Kunstwerke - 40 Jahre Ostalbkreis
Anhand ausgewählter Werke einiger der
wichtigsten Künstler des Ostalbkreises soll
die Entwicklung des Kunstschaffens darge-
stellt werden.
Landratsamt Ostalbkreis

26.09.

Vortragsreihe „Kennen Sie den Ostalbkreis“
Vortrag: „Württembergische Geschichte“
Stadtarchivar Dr. Roland Schurig, Stadt Aalen
Landratsamt Aalen

Oktober

Veranstaltung: Kennt ihr den Ostalbkreis?
Ein Angebot für Schulklassen
Landratsamt Aalen

16.10.

Vom Kreiskrankenhaus Ellwangen zur St.
Anna-Virngrund - Klinik -
Eine Klinik im Wandel der Zeit

19.10.

Kreissenientag im Landratsamt Aalen
Unter dem Motto „Alter neu entdecken“
haben die Altenhilfefachberaterin Petra Pach-
ner und der Kreissenienerrat eine spannende
Veranstaltung mit Vortrag und Improvisati-
onstheater organisiert.

20.10.

Tag der offenen Tür
in der Forstausbildungsstelle Hohenohl
Gschwend-Hohenohl

22.10.

Veranstaltung: Die Welt des Landratsamts
entdecken
Führung durch das Ostalbkreishaus
Landratsamt Aalen

27.10.

Konzert: Kreissenienorenblasorchester unter
der Leitung von Leopold Praher
Landratsamt Aalen

03.11.

Kindersportgala in Aalen
Ein abwechslungsreiches Programm der
besten Vereinsgruppen aus dem gesamten
Sportkreis.

05.11.

Veranstaltung: Die Welt des Landratsamts
entdecken
Führung durch das Ostalbkreishaus -
im Landratsamt Aalen

10.11.

Kindersportgala in Schwäbisch Gmünd
Ein abwechslungsreiches Programm der Ver-
einsgruppen aus dem gesamten Sportkreis.



21.11.

Klima FORUM OSTALBKREIS

Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher,
 Universität Ulm, Institut für Datenbanken
 und Künstliche Intelligenz
 sowie Forschungsinstitut für anwendungs-
 orientierte Wissensverarbeitung mit dem
 Vortrag
 "Klimaneutralität – ein Weg für Deutschland
 und Europa"
 Landratsamt Aalen

24.11.

Tag der offenen Tür
 des Neubau der Frauenklinik am Ostalb-
 Klinikum in Aalen

28.11.

Vortragsreihe „Kennen Sie den Ostalbkreis“
 Zukunftsperspektiven des Ostalbkreises
 Podiumsdiskussion mit Landrat Klaus Pavel
 Landratsamt Aalen

01.12.

Kindersportgala in Ellwangen
 Ein abwechslungsreiches Programm der
 besten Vereinsgruppen aus dem gesamten
 Sportkreis.

08.12.

Adventskonzert im Landratsamt Aalen
 mit:

- Sängerkrantz Hofherrnweiler, Aalen
- Blechbläserensemble Brassissimo,
 Neresheim
- Kinderchor Notendiebe, Liederkrantz
 Röhlingen
- Musikverein Holzhausen

Zukunftsperspektiven
 des Ostalbkreises.
 Von links nach rechts:

Landrat Klaus Pavel

Cristina Salerno,
 Rektorin der Hochschu-
 le für Gestaltung in
 Schwäbisch Gmünd

Prof. Dr.
 Astrid Beckmann,
 Rektorin der Pädago-
 gischen Hochschule
 Schwäbisch Gmünd

Prof. Dr.
 Gerhard Schneider,
 Rektor der Hochschule
 Aalen für Technik und
 Wirtschaft



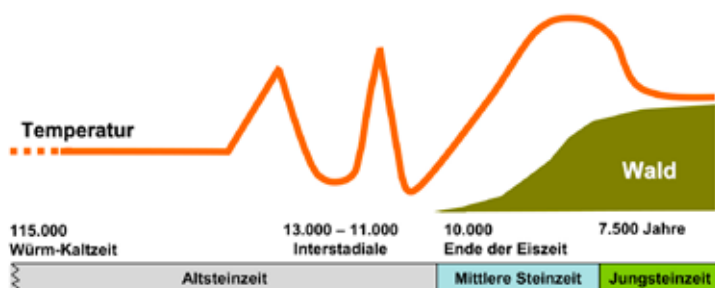


Nutzungsgeschichte des Offenlands

Dr. Paul Elser

Nutzungsgeschichte des Offenlands

Die Nutzungshistorie des Offenlands ist in erster Linie eine Geschichte der Landwirtschaft, die in unserer Gegend mit der Jungsteinzeit vor etwa 7.500 Jahren einsetzte. In der vorausgehenden Mittelsteinzeit (Mesolithikum: 10.000 - 7.500 Jahre vor heute) war das Leben der Menschen noch geprägt vom Dasein als Jäger und Sammler. Dabei waren die Lebensumstände der mesolithischen Waldjäger kaum mit den geradezu paradiesisch anmutenden Bedingungen der vorangegangenen Altsteinzeit zu vergleichen.



Temperaturverlauf und Kulturstufen seit der letzten Eiszeit.

Abb. rechts: Steinbeil aus der Jungsteinzeit

Während die eiszeitlichen Jäger in der offenen Mammutsteppe ganzjährig mit einer gesicherten Fleischversorgung rechnen durften, führten die Menschen in der Mittelsteinzeit wohl ein eher kümmerliches Dasein. Mit dem Aufkommen dichter Wälder nach Ende der Würmeiszeit (100.000 - 10.000 Jahre vor heute) waren die großen Weidetierherden ausgestorben oder abgewandert. Anstatt sich wie früher vom reichlichen Fleischangebot von Rentier, Mammut, Wildpferd oder Saiga-Antilope bedienen zu können, waren die Menschen nun gezwungen, allerhand Kleintieren vom Singvogel über die Maus bis zum Eichhörnchen nachzustellen, zu fischen und sich dem mühevollen Sammeln und Haltbarmachen von Beeren, Samen und Pilzen zu widmen. Funde verkohlter Haselnussschalen belegen den intensiven Verzehr der gerösteten Nüsse in der Mittelsteinzeit. Großwild war zwar auch vorhanden, doch waren die Auerochsen, Wisente, Wildschweine und Hirsche relativ selten und im Wald wesentlich schwieriger aufzuspüren

und zu erbeuten, als die großen Weidetiere der offenen Kältsteppe.

Extensive Feldgras- bzw. Feldwaldwirtschaft ab der Jungsteinzeit

Einen dramatischen Wandel gab es, als vor etwa 7.500 Jahren ein neuer Menschenschlag und mit ihm eine bisher nicht gekannte Technologie auf den Plan trat: die neolithische (jungsteinzeitliche) Revolution hatte begonnen. Die Menschen der Jungsteinzeit schworen der Jagd als Hauptnahrungsquelle ab und gingen zu Ackerbau und Viehhaltung über. Die eingeborenen Waldmenschen wurden von einem Bauernvolk verdrängt, das aus dem Nahen Osten stammend über das Schwarzmeergebiet und den Donauroaum in unsere Gegend drängte. Man ist sich heute ziemlich sicher, dass es innerhalb einer relativ kurzen Zeit zu einem Bevölkerungsaustausch gekommen ist. Die jungsteinzeitlichen Bandkeramiker, benannt nach den typischen Mustern auf den gebräuchlichen Tongefäßen, brachten eine fertige Kultur, Haustiere und das Wissen um die Technik des Ackerbaus mit. Doch zunächst mussten sie die Landschaft nach ihren Bedürfnissen umformen. Das hieß in erste Linie, den Urwald an Stellen

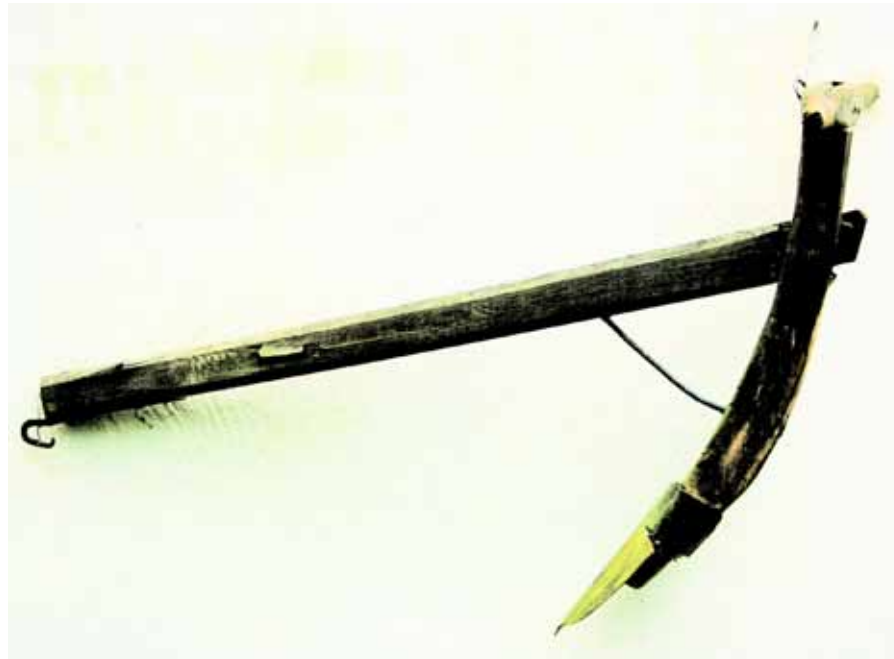


zu roden, die gut zu kultivieren waren und reiche Erträge versprachen.

Die neu angelegten Äcker wurden zunächst mit einfachen Hacken, später mit dem Hakenpflug bearbeitet, der in kaum abgewandelter Form bis ins Mittelalter Verwendung fand. Der älteste in Deutschland gefundene Hakenpflug ist 4.000 Jahre alt (Pflug von Walle).

Die noch wenig technisierte Landwirtschaft war dazu gezwungen, sich auf die besten Böden zu konzentrieren. Schwerpunkte waren bei uns zunächst das Ries und der Riesrand. Das Siedlungsmuster der Jungsteinzeit lässt sich zwanglos mit der Eignung der Böden für den jungsteinzeitlichen Ackerbau in Verbindung bringen. Bei der Auswahl der Flächen, die es wert waren, mühsam mit der Steinaxt gerodet und frei gebrannt zu werden, ließen sich die Menschen von Zeigerpflanzen auf dem Waldboden leiten. Zeigerpflanzen, die für nährstoffreichen, humosen Boden stehen, sind die Walderdbeere, der Hasenlattich oder das Veilchen. Schlechte Ackerstandorte werden von der Heidelbeere, Erika, Moosen und Farnen angezeigt. Ungünstige Ackerstandorte wie der Virngrund oder die Keuperwaldberge blieben deswegen noch Jahrtausende lang, teilweise bis ins Mittelalter, weitgehend unangetastet.

Das bis ins 19. Jh. praktizierte Brennen der Ackerflächen ist dabei nicht mit der Brandrodung zu verwechseln, wie sie noch heute im tropischen Urwald angewendet wird. Ein Roden mit Feuer wäre schon allein daran gescheitert, dass es in unserer Klimazone kaum möglich ist, einen Laubwald anzuzünden und am Brennen zu halten. Das Brennen stellt vielmehr eine Kulturtechnik dar, die dazu diente, bereits gerodete Flächen von Unkraut und Schädlingen zu befreien und mit der Asche des Brandguts zu düngen.¹ Die dunklen Brandflächen heizten sich bei Sonneneinstrahlung auf und verhalfen den frühen Bauern auch an klimatisch weniger begünstigten Standorten zu akzeptablen Ernten. Die verbliebenen Wurzeln der Unkräuter hielten den Humus fest. Angebaut wurden Emmer, (Hart) Weizen, Gerste, Einkorn, Erbsen, Lein und Schlafmohn. Funde von Röstgetreide lassen den Schluss zu, dass es sich auch die frühen Ostälbler nicht nehmen ließen, ihre Lebensfreude ab und zu mit einem Krug Bier zu steigern und einen Teil des kostbaren Getreides dafür zu verwenden. Dennoch muss darauf abgehoben werden, dass der jungsteinzeitliche Ackerbau eine mühsame, vor allem aber hochriskante Angelegenheit war. Schlechtes Wetter, Missernten, das Auftreten von Schäd-



lingen, Überfälle und Seuchen waren eine ständige Bedrohung und trugen dazu bei, dass die Bevölkerungszahl um niedrige Werte herum pendelte. Der Hunger war ein ständiger Begleiter der Menschen. Da die (außer mit Asche) ungedüngten Äcker trotz des Brennens nur für wenige Jahrzehnte fruchtbar blieben, musste der Standort der Langhaussiedlungen immer wieder gewechselt werden. Die Rodungsflächen wurden dann eine Zeitlang sich selbst überlassen oder dienten als Weide. Wie wir aus Pollenprofilen, etwa aus dem Riemenluckmoor bei Jagstzell-Dietrichsweiler wissen, wurde die Feldgras- bzw. Feldwaldwirtschaft ohne grundlegende technologische Änderungen bis in die Römerzeit und darüber hinaus praktiziert.

Römerzeit

Die Römer rationalisierten die Landwirtschaft und führten aus dem Mittelmeergebiet eine große Anzahl neuer Gemüse-, Gewürz- und Obstarten ein. Das meist angebaute Getreide auf den Gutshöfen im römischen Südwestdeutschland war der Dinkel.² Üblich war eine Zweifelderwirtschaft, bei der die Ackerfläche in zwei Felder eingeteilt wurde, von denen je eines mit Getreide bestellt wurde, während das andere brach lag. In der Brache konnte sich der Boden regenerieren.

Einfacher Hakenpflug, der den Boden nur aufreißt, ohne die Scholle zu wenden.

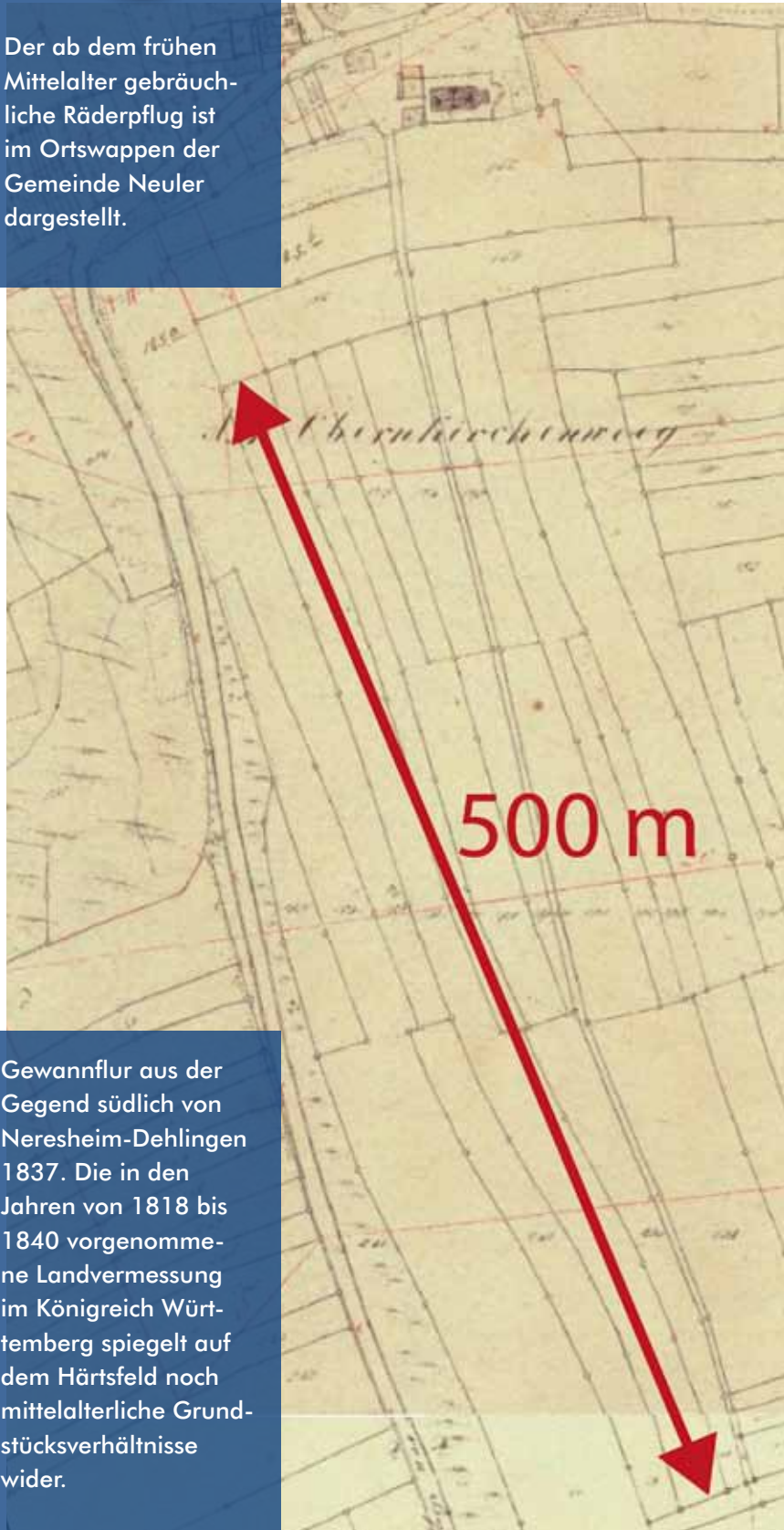
Quelle:
„Pflug Altwindeck“
von Olbertz, wikipedia



Der ab dem frühen Mittelalter gebräuchliche Räderpflug ist im Ortswappen der Gemeinde Neuler dargestellt.

Dreifelderwirtschaft im Mittelalter

Die frühmittelalterliche Landwirtschaft der Alamannen trug noch Züge der römischen Wirtschaftsweise und wurde zum Hochmittelalter hin von der Dreifelder- (richtiger: Dreizelgen-)wirtschaft abgelöst.



Gewannflur aus der Gegend südlich von Neresheim-Dehlingen 1837. Die in den Jahren von 1818 bis 1840 vorgenommene Landvermessung im Königreich Württemberg spiegelt auf dem Härtsfeld noch mittelalterliche Grundstücksverhältnisse wider.

Unter feudaler Herrschaft wurde die gesamte Anbaufläche eines Dorfs in drei parzellierte Anbauregionen (=Zelgen) unterteilt: das Sommerfeld, das Winterfeld und die Brache. Auch die gemeinschaftliche Nutzung der Allmenden (Viehweide, Wald zur Holz- und Streunutzung, Hülsen als Viehtränken) durch alle Bewohner des Dorfs war geregelt. Unter der Allmende versteht man den Gemeinschaftsbesitz abseits der parzellierten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Innerhalb derselben Zelge war den leibeigenen, grundhörigen Bauern die gleiche Nutzung im gleichen Rhythmus mit ihren Nachbarn vorgegeben (Flurzwang). Dazu gehört auch das Einhalten der Brache. Beredtes Zeugnis gibt ein spätmittelalterlicher Eintrag in der Ortschronik von Essingen aus dem Jahr 1500: „Es ist verboten, in die prach zu säen; sondern ein jeder soll flurlich bawen. Man soll die prach halten als ein prach, usgenommen was ain gmaind einem jeglich hab zugeben.“⁴³ In Pflaumloch (1480) war vorgeschrieben „nur Rübsamen und Lein“ anzubauen; in Degenfeld (1532) war in der Brache „nur Hanf“ erlaubt. Andernorts waren in der Brache nur Anbauarten erlaubt, die den Boden verbessern, etwa Leguminosen, die zur Stickstofffixierung befähigt sind. Den Walxheimer Bauern (1536) war vorgegeben, „Flachs, Erbsen oder andres“ zu säen.

Ab dem Hochmittelalter war der Beetpflug gebräuchlich, der die Scholle wendet, doch konnten die alten Pflüge die Scholle nur in eine Richtung legen.

Am Ende des Ackers musste der schwere Eisenpflug jedes Mal aus der Furche gehoben, umgewendet und wieder eingesetzt werden. Dieser Vorgang kostete viel Kraft und war zeitraubend. Um das schwere Pfluggespann möglichst selten wenden zu müssen, wurden deshalb möglichst lange Äcker angelegt. Auf dem Härtsfeld waren Ackerlängen von mehreren hundert Metern bei 10 m Breite keine Seltenheit.

Der Bauer zog als erste die mittlere Furche. Die Scholle wurde immer zur Ackermittle hin gewendet. Durch langjähriges Pflügen wurde immer mehr Boden zur Ackermittle verlagert, die Ackermittle wurde dadurch erhöht und

die Ränder vertieft. Die Randvertiefung hatte den Nebeneffekt einer Drainagewirkung - und zwar ohne kilometerlange Röhrensysteme im Boden vergraben zu müssen, wie es heute üblich ist.

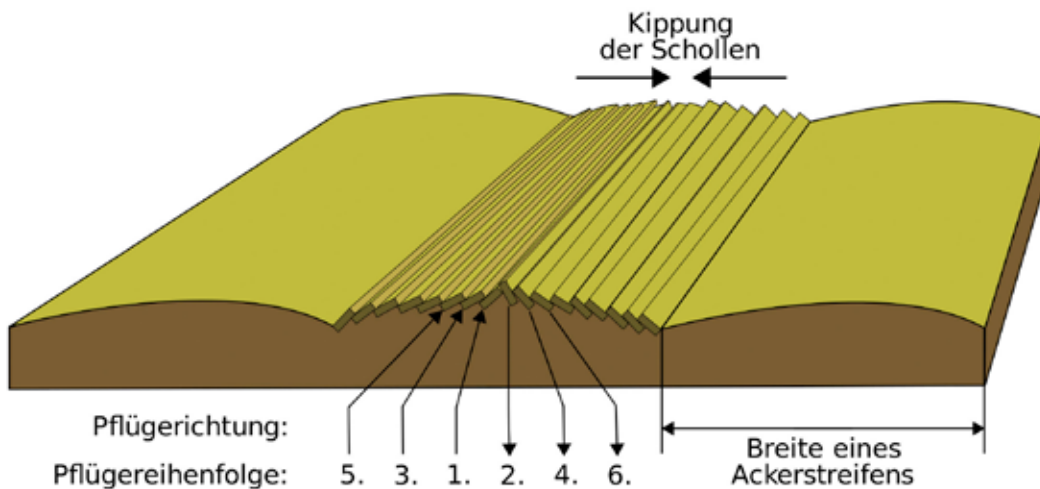


Mit Scheitelhöhen von bis zu einem Meter entstanden die für den mittelalterlichen Ackerbau typischen Wölfbäcker, die auch heute noch als schwer erklärliche Bodenwellen so manches Wald- oder Wiesengebiet vor allem im Keuperland durchziehen. Im Vergleich zu der zuvor praktizierten Zweifelderwirtschaft ergab sich ein kräftiger Produktionsschub. Innerhalb des Systems der Dreifelderwirtschaft reichte es aus, statt wie bisher der Hälfte nur 1/3 der Anbaufläche ungenutzt zu lassen. Der hohe Organisationsgrad hatte zudem den Vorteil, dass die kostbare Anbaufläche optimal ausgenutzt wurde. Überfahrtsrechte und Zugangswege entfielen. Im Gegensatz zu heute war es nicht erforderlich, jedes Flurstück individuell zu erschließen. Es reichte, einen kleinen Streifen am Ende des Ackers freizuhalten, die Anwand, auf dem der Pflug gewendet werden konnte. Andererseits blieb dem einzelnen Bauern keinerlei unternehmerischer Entscheidungsspielraum und es gab keinen Anreiz zum technologischen Fortschritt. Die permanente Gefahr von Hungersnöten blieb. Im 14. Jahrhundert rafften Pest, Klimakrisen, Hungersnöte und Kriege mehr als ein Drittel der Bevölkerung dahin.

Die Dreifelderwirtschaft wurde dennoch über 1.000 Jahre hinweg kaum verändert praktiziert. In Welzheim hielt sich das mittelalterliche System bis ca. 1770. Nachklänge sind auch im Ostalbkreis noch allenthalben zu finden: Viele der heutigen Flurnamen gehen auf die mittelalterliche Gewinnflur zurück und finden sich in der Bezeichnung moderner Baugebiete wieder ("Oberes Feld", "Rotes Feld", "Kirchenäcker", "Kapellenäcker", "Hirtenäcker" usw.). Auf dem Härtsfeld hat das System der Treppwege (=Anwände) auf Drängen der Landwirte selbst die Flurbereinigungen der 1970er Jahre überlebt.

Fruchtwechsel im 19. Jahrhundert

Mit Abschaffung der Leibeigenschaft nach 1817 verlor die Dreifelderwirtschaft an Bedeutung. Die freien Bauern entwickelten im 19. Jahrhundert das System des Fruchtwechsels. Der wesentliche Unterschied zur Zwei- oder Dreifelderwirtschaft bestand darin, dass der zunehmend unternehmerisch wirtschaftende Bauer keine auch noch so kleine Anbaufläche ungenutzt ließ. In guten Ackerlagen



Entstehung eines Wölfbäckers.

Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ridge_and_furrow-de.svg vom 16.08.2014. Autor: Patagonier.



Kirchheim am Ries um 1844 von Ludwig Mayle (1794-1874)

Umlaufsystem zur Zeit der Fruchtwechselwirtschaft im 19. Jahrhundert. Als Dreische wurde eine mehrjährige Grünbrache auf ausgelaugten Ackerstandorten bezeichnet.

Aus: Renz, Joseph (1834): Correspondenzblatt des Königlich Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins. Neue Folge Band V. Cotta, Stuttgart und Tübingen: 202-215.

konnte die Ertragsfähigkeit des Bodes durch eine raffiniert ausgeklügelte Folge verschiedener Anbauarten, den so genannten Umlauf, über sehr lange Zeit aufrecht erhalten werden. Die Umlaufzeit betrug bis zu 25 Jahre und zeichnete sich durch eine sinnreiche Abfolge von Halmfrucht und Blattfrucht aus. Wichtiges Glied im Umlauf ab Mitte des 19. Jahrhunderts war die Kartoffel. Die Phase des Fruchtwechsels stellt aufgrund ihrer extrem hohen Vielfalt und Biodiversität für viele heutige Naturschützer den Referenzzustand dar. Als Dünger standen der Mist und die Jauche des neuerdings ganzjährig im Stall gehaltenen Viehs zur Verfügung. Solange es noch keinen Mineraldünger gab, wurde auch versucht, den Boden durch Ausbringen von mineralreichem Weichgestein (Mergel) fruchtbar zu erhalten.

Auf den ärmeren Böden im Keuperland reichte dies auf Dauer jedoch nicht aus. Die Böden waren nach einiger Zeit "ausgemergelt". Man war deshalb dazu gezwungen - ähnlich wie in der Jungsteinzeit - ein Feld über einige Jahre hinweg brach liegen zu lassen. Die so genannte Dreische wurde anschließend abgeplaggt, die aufgeschichteten Wasen abgebrannt und die Asche schließlich in den Boden eingearbeitet.

20. Jahrhundert bis heute: Industrielle Landwirtschaft

Mit zunehmender Mechanisierung und der Intensivierung globaler Handelsbeziehungen ab dem 20. Jahrhundert hielten kapitalintensive, industrielle Produktionsweisen Einzug

In Reichenbach, Wisgoldingen und Weiler baut man nach einer 9jährigen Dreische:

- 10tenß Hafer am besten für einen Neubruch,
- 11tenß Brache oder Gerste, auch Wurzelgewächse,
- 12tenß Diakel, Roggen,
- 13tenß Hafer,
- 14tenß Brache gedüngt,
- 15tenß Dinkel,
- 16tenß Hafer,

in die Landwirtschaft. Sinnbild der Mechanisierung ist der Lanz Bulldog - lange Zeit der Traktor schlechthin. Die Freisetzung von Arbeitskraft begünstigte das Aufkommen von Nebenerwerbsbetrieben; die Haupterwerbsbetriebe wuchsen auch im Ostalbkreis immer noch beträchtlich.

Fossile Energieträger und importierter Mineraldünger erlauben es erstmals in der 7.000-jährigen Geschichte des Ackerbaus dauerhaft höhere Erträge von einer Fläche zu erwirtschaften, als es der natürlichen Bodenfruchtbarkeit entspricht. Die zur Produktion benötigte Energie (früher typischerweise Getreide) muss nicht mehr wie in den Jahrtausenden zuvor auf der eigenen Scholle im Laufe eines einjährigen Prozesses erzeugt werden, sondern kann jederzeit preisgünstig zugekauft werden. Zum Vergleich: der Brennwert von einem Liter Diesel mit 42,5 MJ/kg entspricht etwa dem Energiegehalt von 4 kg Getreide, kostet aber nur etwa die Hälfte. Was früher in den Ruin geführt hätte, ist heute normal: Trotz einer negativen Energiebilanz können die landwirtschaftlichen Betriebe bestehen. Den vorläufigen Höhepunkt bildet die Verstromung von Biogas aus Silomais oder Grassilage.

Gleichzeitig führte der hohe Spezialisierungsgrad der Betriebe, die standardisierte Massenproduktion und die konsequente Optimierung der Produktionsflächen in mehreren Wellen der Flurbereinigung zu einer Monotonisierung der Landschaft und zu einer Artenverarmung.

Heute obliegt es dem Naturschutz, auf musealer Ebene extensiv genutzte Flächen und überkommene Bewirtschaftungsformen wie etwa den dünger- und pestizidfreien Ackerbau, extensive Grünlandwirtschaft oder die Schäferei mit Mitteln des Vertragsnaturschutzes über die Zeit zu retten.



Kolmannshülbe auf der Rauhen Wiese. Die von Menschenhand geschaffenen Hülben waren ein wichtiger Bestandteil des mittelalterlichen Beweidungssystems.

Hülben

Die regional unterschiedlich bezeichneten Hülben, Hülen, Hülmen oder Wetten sind künstliche Wasserspeicher, in denen sich Regenwasser sammelt.

Die meisten Hülben wurden im Hochmittelalter angelegt und dienten als Viehtränken, daneben aber auch zur Wasserversorgung der Bevölkerung.

Als essentieller Bestandteil des Beweidungssystems der Allmendflächen auf der Schwäbischen Alb ermöglichte erst die Anlage von Hülben, dass das Weidevieh längere Zeit auf dem Härtsfeld und dem Albuch bleiben konnte. Mit dem Bau der Albwasserversorgung (1871) verloren die Hülben an Bedeutung und sind heute Objekte des Naturschutzes.

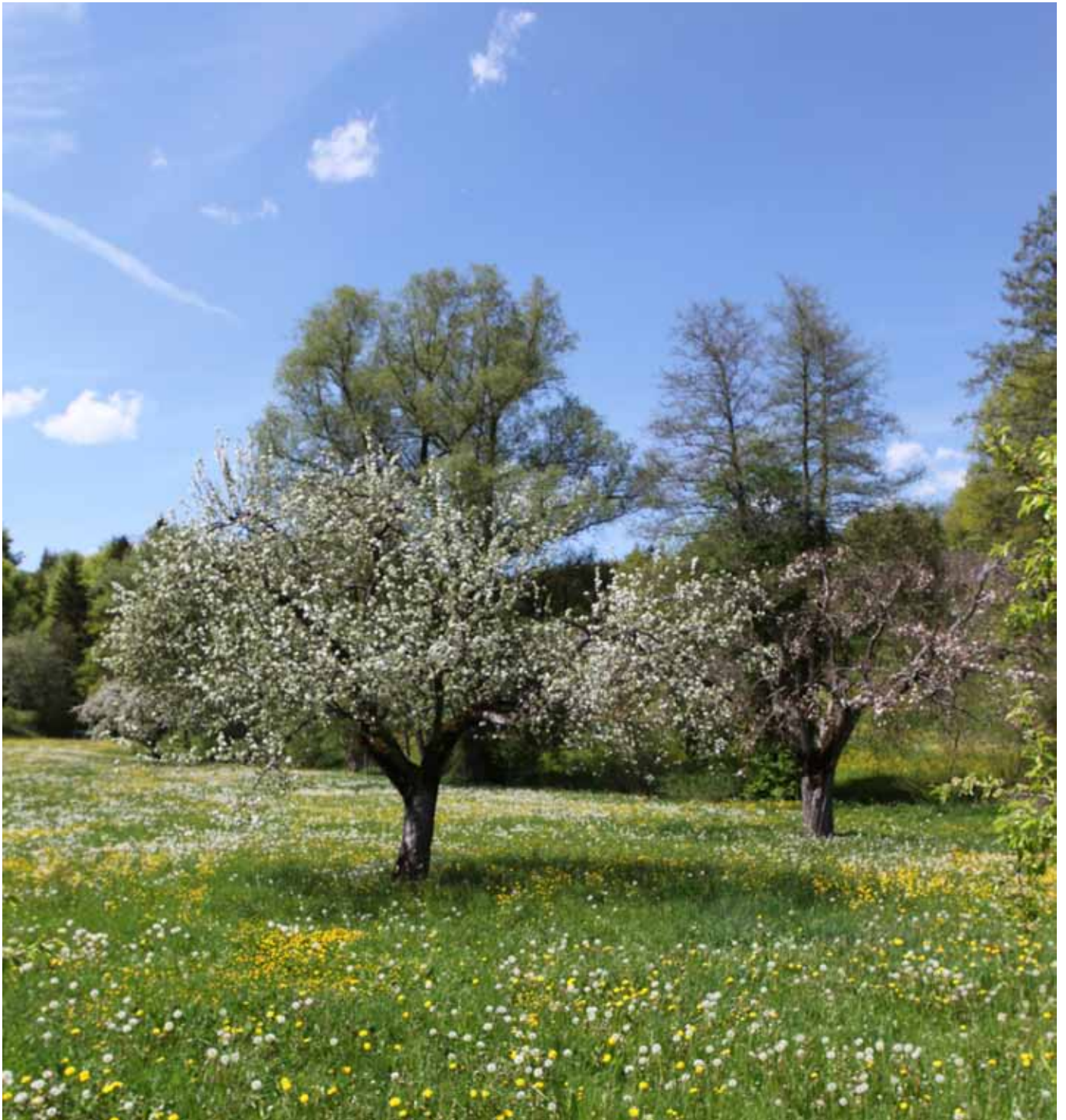


Wiesen

Bis in die Römerzeit beschränkte sich die Grünlandnutzung darauf, Vieh auf siedlungsnahen Lichtungen, etwa brach liegende Ackerflächen, zu treiben und dort die Gräser, Hochstauden und den jungen Gehölzaustrieb abweiden zu lassen. Eine Mahd zu Heuwerbung fand nicht statt. Als Winterfutter dienten Zweige von Laubbäumen, die man im Sommer durch "Schneiteln" erntete. Aus dem Hochmittelalter gibt es Belege, dass die Grünlandnutzung - wie auch das ganze übrige Leben der Unfreien - einem engen Reglement unterworfen war. Gemeinsam war den mittelalterlichen Wiesen, dass neben der Heunutzung eine Vor- und eine Nachweide stattfand. Die Vorhut endete an Alt-Georgi (23. April nach dem Julianischen Kalender) bzw. Neu-Walpurgis (1. Mai heutiger Zeit).⁴ Im kollektiven Gedächtnis noch immer verankert ist das Verbot, nach dem 1. Mai die Wiesen zu betreten - obwohl es dafür gar keine rechtliche Grundlage mehr gibt.

Die schönste Blüte im ganz wörtlichen Sinn erlebten die Wiesen im 19. Jahrhundert. Mit der Stallhaltung des Viehs hatten die Heuwiesen stark an Bedeutung gewonnen. Ein wichtiger Baustein war die gezielte Förderung des Glatthaifers („Französisches Raygras“). Wahrscheinlich gehen die Glatthaifer-Vorkommen im Ostalbkreis letztlich auf Aussaaten mit französischem Saatgut zurück.

Die Intensivnutzung seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts brachte andere Grünlandtypen hervor. Um energiereiches Futter für das Milchvieh zu erzeugen, wird der Aufwuchs heute längst vor der Heureife gemäht und als Silage konserviert. Nach jedem der 4-5 jährlichen Mähgänge erfolgt eine Düngung mit Gülle. Die Leistungsfähigkeit der Bestände wird durch regelmäßiges Nachsäen mit wuchskräftigen Sorten des Weidelgras, aufrecht erhalten. Die Biodiversität heutigen Intensivgrünlands ist vergleichsweise gering und so ist es auch hier Sache des Naturschutzes, den Erhalt der letzten Blumenwiesen zu organisieren.



Anmerkungen

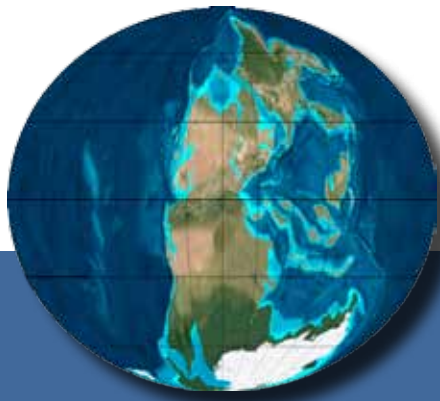
1. RÖSCH, MANFRED (2008): Vom Korn der frühen Jahre. Sieben Jahrtausende Ackerbau und Kulturlandschaft. Archäologische Informationen Heft 55, Esslingen
2. RÖSCH, MANFRED (2008): Hacken, Brennen, Säen, Ernten. Archäobotanik erforscht die jungsteinzeitliche Kulturlandschaft. In: Staatsanzeiger-Verlag (Hg.), Steinzeit in Baden-Württemberg, Stuttgart: 86–89.
3. KNAPP, THEODOR (1919): Neue Beiträge zur Rechts und Wirtschaftsgeschichte des württembergischen Bauernstands. Neuauflage 1964, Scientia Verlag, Aalen: 444 Seiten
4. KAPFER, ALOIS (2010): Beitrag zur Geschichte des Grünlands Mitteleuropas. Naturschutz und Landschaftsplanung 42 (5): 133-140





**Geschichte und Geschichten rund
um den Wald - von der Urzeit bis
zur Gegenwart**

Johann Reck



Pangäa, der letzte Superkontinent. Foto: Wikipedia

Kontinentaldrift

Viele konservierte Pflanzenformen aus alter Zeit ähneln sich selbst in sehr weit voneinander entfernten Erdteilen. Dies hängt damit zusammen, dass es im Verlauf der Erdgeschichte mehrmals zum Zusammenschieben und wieder Auseinanderdriften von Landmassen („Kontinentaldrift“) kam. Ihre pflanzliche und tierische Fracht nahmen diese jeweils mit in andere Klimabereiche, wo sie sich dann und wann individuell weiterentwickelten.

Letztmals brachen die Landmassen des Superkontinents Pangäa vor 135 Millionen Jahren auseinander und streben seitdem auseinander. Dies führte zur Landmassenverteilung auf der Erde, wie wir sie heute kennen. Auch heute noch bewegen sich die Kontinente zwischen einem Zentimeter und zehn Zentimetern pro Jahr.

Bäume gehören zu den langlebigsten und durchsetzungsfähigsten Organismen auf der Erde. Manche erreichen ein Alter von mehreren Tausend Jahren. Dort wo Ihnen Klimaextreme keine Grenzen setzen, entwickeln sie den Drang sich vehement zu vermehren. Sie bilden Wälder aus, die Ihrerseits besitzergreifend sind und ihre eigentümliche Wirkung auf Landschaften, Menschen, Tiere und Pflanzen entfalten.

Im Laufe der Menschheitsgeschichte wirkten Wälder oft furchteinflößend und unheimlich, wie es uns aus vielen Überlieferungen und v.a. Märchen („Hänsel und Gretel verliefen sich im Wald...“) bekannt ist, aber ebenso spendeten sie zu allen Zeiten Baumaterial, Nahrung, Wärme und Unterschlupf.

Die Geschichtsforschung kann die Entwicklung der Wälder seit der letzten Eiszeit vor ungefähr 10.000 Jahren recht zuverlässig rekonstruieren. Für die Zeit davor stehen meist nur paläontologische Quellen zur Verfügung, die, je weiter sie zurückreichen, umso schwerer zu entschlüsseln sind.

Die Erdzeitalter

Vor ungefähr 400 Millionen Jahren eroberten die ersten Pflanzen das feste Land. Baumartige Pflanzen mag es bereits vor 350 Millionen Jahren gegeben haben.

Versteinerungen von Baumfarnen, Riesenschachtelhalmen und Bärlappen, von Schuppen- und Siegelbäumen finden sich weit verbreitet auf der Erde und lassen sich auf das Erdaltertum datieren.

Über eine lange Zeitspanne hinweg waren Bäume und Wälder noch eng an das Vorkommen von Wasser gebunden, so wie wir es heute von Mangrovenwäldern kennen, d.h. es herrschte sumpfiges Gelände vor sowie ein warm-feuchtes Tropenklima.

Aus dieser Zeit stammen die ergiebigen Steinkohle-, Erdöl- und Gaslagerstätten, die wir heute ausbeuten.

Fossilien wie Holz- und Stammteile und Blätter geben Aufschluss über die Zusammensetzung der frühen Wälder. Bäume wurden damals bereits bis zu 30 Meter hoch und zwei Meter dick. Einige besaßen bereits ein sekundäres Dickenwachstum (Jahresringe) so wie die heutigen Bäume. Höher entwickelte Tiere gab es noch nicht, allenfalls Insekten, Libellen, kleine Reptilien und Lurche.

Vor 250 Millionen Jahren begann ein rasanter Aufschwung von höher entwickelten Samenpflanzen (im Unterschied zu den früheren Sporenpflanzen). Gleichzeitig erschienen die ersten Säugetiere auf der Bildfläche. Häufige und extreme Klimaschwankungen, die wohl kennzeichnend für jenes Zeitalter waren, brachten eine unendliche Formenfülle hervor. In den Wäldern beherrschten viele Jahrtausende lang Nadelbäume die Szenerie.

Die heute noch in Südamerika bestandesbildend vorkommende Araukarie hatte bereits hier eine Entsprechung. Nach und nach traten

Laubbäume hinzu, die entwicklungsgeschichtlich über den Nadelbäumen stehen.

Die Kreidezeit

In der Kreidezeit (140 Millionen - 70 Millionen Jahre) fand ein weitreichender Umbau des Pflanzenreichs statt. Vermehrt bildeten sich Formen heraus, die heutigen Arten bereits sehr ähneln. So gab es bereits „Eichen“, „Esskastanien“, „Weiden“ usw.

Nach dieser Epoche, im Übergang zur Neuzeit, etablierte sich, begünstigt durch ein tropisches bis subtropisches Klima, wiederum eine üppige Flora. Dieser Epoche ist auch die sogenannte Bernsteinkiefer zuzurechnen, der wir den geschätzten Schmuckstein mit seinen gelegentlichen tierischen und pflanzlichen Einschlüssen zu verdanken haben. Aber auch in Braunkohlelagerstätten, die aus dieser Zeit stammen, sind hunderte von Gehölzarten konserviert.

Klimawechsel im Quartär

Der jüngste Zeitabschnitt der Erdgeschichte wird als Quartär bezeichnet. Es umfasst das Eiszeitalter (ab ca. 2,6 Millionen Jahren) und die nacheiszeitliche Zeit (ab ca. 10.000 Jahren) bis heute. In dieser Periode fand im Wesentlichen die Hominisation, die Entwicklung des Menschen, statt.

Die Eiszeit, oder genauer gesagt die Eiszeiten, deren letzte etwa mit dem Jahr 10.000 v. Chr. zu Ende ging, brachten in Mitteleuropa starke Klimawechsel, mit der Grundtendenz deutlicher Abkühlung, die aber durchaus von Warmzeiten unterbrochen waren. Insgesamt erfuhr die Ausdehnung der Wälder dadurch eine markante Einschränkung. Dies rührte v.a. daher, dass flüssiges, pflanzenverfügbares Wasser aufgrund des Dauerfrostes nicht genügend zur Verfügung stand. Um 20.000 v. Chr. herrschten daher in unseren Breiten waldarme Baumsteppen und Tundren vor, in denen Mammut, Wollnashorn, Auerochse, Hirsch usw. lebten.

Baumarten, die bis dahin auch bei uns heimisch gewesen waren, wie Mammutbäume, Schirmtannen, Lebensbäume, Tulpenbäume,



Douglasien, Hemlocktannen und Hickory starben aus und gelten uns heute als Exoten. Einige andere Baumarten wichen der Kälte und der Trockenheit in Gebiete südlich der Alpen aus. Sie konnten teilweise nach dem Ende der letzten Eiszeit wieder in unsere Breiten zurückwandern. Dass dies nur unvollständig und mühsam vonstatten ging, ist der Grund für die relative Armut an Baumarten in Mitteleuropa.

Vom Alpenrand ausgehend „arbeitete“ sich der Wald langsam wieder nach Norden vor. Dabei war zunächst die Waldkiefer als Pionierbaumart besonders erfolgreich und bildete bald große Bestände. Da sie aber auch sehr kalamitätsanfällig war, entstanden auch genügend Lücken und Blößen in denen sich andere Baumarten ansiedeln konnten. Nutznießerin war besonders die Birke. Klimatische Veränderungen hin zu einem maritimen bis gemäßigten Klima bereiteten vor 8000 - 9000 Jahren den wärmeliebenden Baumarten, wie der Eiche und der Hasel das Feld. Diese breiteten sich in großem Stil aus und blieben lange Zeit dominant. Vor allem die Hasel spielte für die Ernährung der nomadisierenden Menschen jener Zeit eine bedeutende Rolle.

In Vernässungs- und Übergangsbereichen traten Erlen, Eschen, Ulmen und Linden auf den Plan und bildeten zusammen mit den Eichen Mischwaldstrukturen. Die hohe Zeit der Waldkiefen und Birken ging damit zu Ende. Dafür schafften es Tannen und Buchen Fuß

Der Ginkgobaum
Der Baum gilt als lebendes Fossil. Es gibt Versteinerungen, die weit in das Erdaltertum zurückreichen. Obwohl mit Blattwerk ausgestattet, weist er als Nacktsamer eine deutliche Verwandtschaft zu den Nadelbäumen auf. Es existieren männliche und weibliche Exemplare (Zweihäusigkeit)! Wegen seiner Widerstandsfähigkeit gegen allerlei Umwelteinflüsse kann er ein Alter von über tausend Jahren erreichen und 30 bis 40 Meter hoch werden. Im asiatischen Kulturraum gilt er als Symbol für Unsterblichkeit.
Foto: Wikipedia



Naturschutzgebiet Rauhe Wiese

In der nacheiszeitlichen Phase entstanden in großem Umfang Moore und Sümpfe. Diese sind uns heute aus wissenschaftlicher Sicht besonders wertvoll. In den Torflagen der Moore sind viele Tausend Jahre lang Pflanzenteile und Pollen konserviert worden. So repräsentieren z. B. 50 cm Torfmächtigkeit auf der „Rauhen Wiese“ bei Bartholomä im Ostalbkreis einen Zeitraum von rd. 5000 Jahren. In der Moorheide, die heute eine Ausdehnung von ca. 5 ha hat, wurden im Jahr 1995 pollenanalytische Untersuchungen durchgeführt. Sie zeigen von der vorrömischen Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit hinein einen Wandel von natürlichen Buchenwäldern zu birkenreichem Niederwald. Dies wird mit einer Waldzerstörung durch Brennholzgewinnung für die regionale Verhüttung von Eisen verknüpft. Die maximale Niederwaldausbreitung wurde in das 3./4. Jahrhundert datiert. Bereits im 5. Jahrhundert drang die Buche wieder vor und die ersten Ackerbau und Grünland anzeigenden Pollenkörner treten auf. Größere Rodungen (Besiedlung) sind im 8. Jahrhundert festzustellen.

zu fassen. Beinahe zögerlich folgte von Osten her die Fichte. In gemäßigten Bereichen eroberte sich der Wald wohl alle Bereiche. Wiederum waren einzig Trockenheit und Kälte begrenzende Faktoren. Im Bereich des heutigen Süddeutschland etablierten für lange Zeit Nadelwälder vor allem in den Voralpen, dem Schwarzwald und auch dem Virngrund. Alte Ortsnamen wie Tannhausen, Bühlertann oder Fichtenberg und viele andere geben Zeugnis davon.

In der Vor und Frühgeschichte

Die beginnende Siedlungstätigkeit der jungsteinzeitlichen Menschen um 5600 v. Chr. brachte für die folgenden Waldgenerationen erhebliche Veränderungen mit sich. Während vormals der natürliche Wald seine größte Ausdehnung in Mitteleuropa hatte, wurde er in der Folge immer stärker vom Menschen genutzt und verändert. Nach und nach wandelte sich vom Naturwald zum Kulturwald. In starkem Maße geschah dies bereits in der Bronze- und Eisenzeit (2000-100 v. Chr.) - einer Zeit, die eigentlich als das hölzerne Zeitalter bezeichnet werden müsste. So wurde bereits in großem Umfang Holz als Bau- und Brennstoff genutzt, durch Roden und Brennen wurden Waldflächen für die Landwirtschaft nutzbar gemacht, es wurden Köhlerei betrieben und Wälder für die Nutzung waldbaulich optimiert (Mittel- und Niederwälder zur Erzielung von Brenn- und Bauholz). Für Brunnen und technische Bauwerke sowie im einfachen Untertagebau wurden Sicherungs- und Konstruktionshölzer eingesetzt. Es gab also kaum einen Lebensbereich, wo Holz nicht die dominierende Rolle spielte.

Erste zuverlässige, auch schriftliche Zeugnisse über den Waldzustand in Mitteleuropa stammen v.a. aus der Spätantike. Seit die Römer ihren Machtbereich bis nach Germanien ausweiteten und festigten, gibt es authentische Beschreibungen.

So berichtet Plinius der Ältere um 50 nach Christus: „Wälder bedecken das ganze Germanien und verbinden die Kälte mit dem Dunkel“, oder Tacitus „Das Land macht mit seinen schaurigen Wäldern einen widerwärtigen Eindruck“.



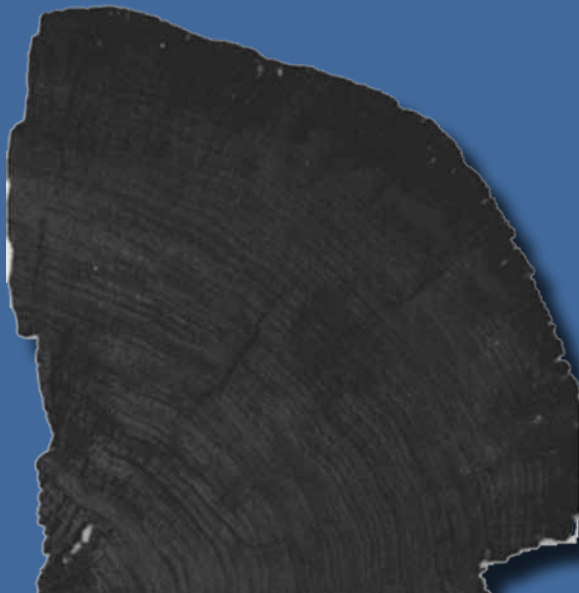
Yggdrasil - die Weltenesche Darstellung aus dem 17. Jahrhundert

„Der Wald und die Bäume sind in vielen Kulturkreisen in der Mythologie als Verbindung zwischen Himmel und Erde verankert.

In der germanischen Sagenwelt wird Yggdrasil die Weltenesche besungen.

Der Weltenbaum existierte bereits vor der Erschaffung der Welt. Er entstand in dem Moment, in dem sich aus dem Chaos (Unordnung) der Kosmos (Ordnung) bildete. Er ist die Achse der Welt - die Verbindung zwischen Himmel, Erde und Unterwelt. Über dem Weltenbaum kreist ein Vogel, gewöhnlich ein Raubvogel. In der Krone sind Sonne, Mond und Sterne befestigt. Hirsche, Rentiere, Bisons und andere Tiere, die für das Überleben der Menschen von höchster Bedeutung sind, knabbern an den Ästen des Weltenbaumes, Eichhörnchen und Bienen wandern am Stamm auf und ab und überbringen Nachrichten von einer Etage in die andere.

Die Wurzeln beherbergen Schlangen und Drachen und lassen Urwasser entstehen, aus dem sich alle Flüsse und Bäche der Welt speisen. Die Weltenesche bietet Schutz den Menschen, damit sie den Weltuntergang überstehen und weiterleben“.



Stammscheibe einer „Mooreiche“ aus Aalen

Dendrochronologie

Die Dendrochronologie ist eine wissenschaftliche Disziplin, die aus der charakteristischen Abfolge von Jahresringen unterschiedlicher Breite, (alte) Hölzer einem bestimmten, bekannten Zeitraum zuordnen kann.

So konnte im Zuge des Straßenbaus B29 in Aalen ein alter Eichenstamm geborgen und auf die Zeitenwende datiert werden. Der sogenannte „Hohenheimer Jahrringkalender“ mit dem die Jahrringfolge synchronisiert werden konnte, reicht lückenlos zurück bis in das Jahr 10480 v. Chr.



Stradivari
Foto: Wikipedia

Die „Kleine Eiszeit“

Vom 15. bis in das 19. Jahrhundert hinein, gab es in Mitteleuropa eine Kaltphase. Es ist überliefert, dass speziell zwischen 1645 und 1715 besonders niedrige Temperaturen herrschten. Bei kurzen Vegetationsperioden aber sind die Jahrringbreiten und der Spätholzanteil der Bäume gering, was die Holzdichte verringert. Die herausragenden Klangeigenschaften der Instrumente des italienischen Geigenbauers Antonio Stradivari (1648 - 1737) werden nicht zuletzt auf den Umstand zurückgeführt, dass ihm von Natur aus besonders vorteilhaft gewachsenes Fichtenholz zur Verfügung stand!

tigen Eindruck...“. In dieser Ära betrug der Waldanteil wohl bis zu 80 % der Landfläche. Allerdings nahm die Inanspruchnahme durch Stadtgründungen, Bevölkerungszuwachs und sonstige Bautätigkeit (z.B: Limesbefestigung) stetig zu und es entstanden erstmals Holzknappheiten.

Mittelalterliche Rodungen

Im Zuge der Völkerwanderung und der damit verbundenen halbsesshaften Lebensweise und Landnutzung, verbunden mit vielen Wüstungen, konnten sich die Wälder zunächst wieder erholen. Allerdings folgte im frühen und hohen Mittelalter eine ausgeprägte Rodungsperiode, die die Struktur der heutigen Kulturlandschaft im Großen und Ganzen vorgezeichnet hat. Zwischen 500 und 800 n. Chr. wurden in großen Umfang ehemals römisch erschlossene Gebiete wieder besiedelt. Die Landnahme von Königen und Fürsten, aber auch der Kirche zwischen 1100 und 1300 lösten eine weitere Rodungsperiode aus. Um 1200 war der Waldanteil auf ca. 30 % gesunken.

Allerdings darf man sich die Entwicklung durchaus nicht gleichförmig und gerichtet vorstellen. Waldvernichtung oder dessen Ausbreitung gingen häufig parallel mit Schwankungen der Bevölkerungsentwicklung. Beispielsweise hatten der „Schwarze Tod“ im Europa des 14. Jahrhunderts, der Dreißigjährige Krieg oder die große Pest zu Beginn des 18. Jahrhunderts erheblichen Einfluss. Die Entvölkerung ganzer Landstriche führte oft zu einem vorübergehenden Vordringen der Wälder.

Spätes Mittelalter und Neuzeit

Im ausgehenden Mittelalter und im Übergang zur Neuzeit erzeugten der florierende Schiffsbau und die aufkommende Industrialisierung einen ungeheuren Holz hunger und Energiebedarf. Holzkohle für die Eisenverhüttung und für die Glasherstellung, sowie Holz für Salinen und Bergwerke waren überdies vonnöten.

Nach wie vor wurde der Wald für den Eintrieb des Weideviehs genutzt (Waldweide). Es wurde geschneitelt (Gewinnung von Viehfut-



Der Blick auf Aalen im Jahr 1840 - ausgeräumte Landschaften

ter durch Abschlagen der Äste und Blätter), Blattstreu für die Stalleinstreu gesammelt und Gerbrinde und Harz gewonnen. Begünstigend für den Raubbau war die Tatsache, dass die damaligen Macht- und Besitzverhältnisse, bedingt durch die feudalen Strukturen, oft völlig unklar waren.

In der Zeit zwischen 1750 und 1850 war der Wald in Deutschland sehr weitgehend zerstört. Bildliche Landschaftsdarstellungen ausgeräumter Landschaften in jener Zeit, belegen die Verwüstungen.

Moderne Forstwirtschaft

Ab etwa 1850 ist eine moderne Forstwirtschaft etabliert. Ab hier wandelt sich die „Waldgeschichte“ zur „Forstgeschichte“. Die Forstwissenschaft entwickelte Nutzungsprinzipien für die Nachhaltigkeit im Wald. Es wurden in

vielen Ländern Forstordnungen eingeführt. Aus dieser Zeit stammen viele der uns vertrauten Wälder, die in hohem Maße produktiv und naturnah sind.

Nicht zuletzt die verbreiteten Fichtenwälder, die nun oft schon in zweiter Generation unsere Heimat prägen, dürfen als Zeugen einer grandiosen Wiederaufbauleistung früherer Förstergenerationen gelten.

Herausforderungen in der jüngeren Geschichte für die Forstwirtschaft in Deutschland brachten die Folgen der Weltkriege.

Nicht nur die direkten Zerstörungen durch Kriegshandlungen sondern in besonders hohem Maße die sogenannten Reparationshiebe zur Begleichung von Kriegsschulden räumten ganze Landschaften aus. Große Holzlieferungen aus dem Schwarzwald nach Frankreich oder aus Norddeutschland nach England wurde dem Land auferlegt.



300 Jahre Nachhaltigkeit

Hannß Carl von Carlowitz wurde 1645 als Sohn eines kursächsischen Oberforstmeisters geboren. Er bereiste ganz Europa - Frankreich, die Niederlande, Dänemark, Schweden, Italien und Malta. Dabei erkannte er, dass das Holz überall ein sehr knapper Rohstoff geworden war. In seiner Funktion als Leiter des Sächsischen Oberbergamtes lag es in seiner Verantwortung das Berg- und Hüttenwesen mit Holz zu versorgen. Im Jahr 1713 veröffentlichte er sein Werk *sylvicultura oeconomica* oder Anweisung zur wilden Baumzucht. In diesem Buch taucht erstmals der Begriff Nachhaltigkeit auf.

„... wird derhalben die größte Kunst, Wissenschaft, Fleiß und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen, wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen, daß es eine continuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung gebe, weiln es eine unentberliche Sache ist, ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag.“

Zwischenzeitlich gingen im Zuge des Wiederaufbaus Waldflächen hauptsächlich durch Siedlungs- und Infrastrukturmaßnahmen verloren. Dies hält in siedlungsnahen Bereichen bis heute an. In der Bilanz allerdings ist durch Aufforstungen und Sukzessionsflächen im ländlichen Raum auf dem Land ein leichter Waldzuwachs zu verzeichnen.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ging im Zusammenhang mit dem „Waldsterben“ das Schreckgespenst großflächiger Waldverluste um. Zwar haben sich seitdem die schlimmsten Befürchtungen nicht bestätigt, dennoch sind noch viele der damals festgestellten Symptome noch aktuell. Es wurde erkannt, dass viele Umweltfaktoren mit ihren komplexen Wirkungen auf Bäume zu einer latenten Schwächung der Wälder geführt haben.

Globale Klimaerwärmung

Neuerdings ist es vor allem die globale Klimaerwärmung, die maßgebliche Auswirkungen auf das Ökosystem Wald erwarten läßt. Spätestens seit dem Jahr 1990, dem Jahr als der erste „Jahrhundertsturm“ auch über unsere Wälder herein brach, ist auch uns schmerzlich klar geworden, dass sich das Klima groß-

räumig verändert. Seitdem haben mehrfach katastrophale Stürme die Waldsubstanz geschmälert. Windgeschwindigkeiten über 200 Km/h verursachten Schäden in einem bis dahin kaum gekannten Ausmaß. In der Rückschau bildete auch der Ostalbkreis in diesem Katastrophengeschehen einen Schwerpunkt („Wiebke“ 1990; „Lore“ 1994; „Lothar“ 1999; „Kyrill“ 2007).

Sollten sich die Voraussagen bewahrheiten und die Globale Erwärmung bis ins Jahr 2100 einen Temperaturanstieg bis zu vier Grad erreichen, werden auch in unserer Region massive Anstrengungen unternommen werden müssen, damit die Wälder Ihre Wohlfahrtswirkungen auch weiterhin entfalten können. Dies beinhaltet einen großflächigen Waldumbau, hin zu stabilen und risikoarmen Waldbeständen.

Seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts hat die Forstwirtschaft ihre Produktions- und Waldbaumodelle ständig weiterentwickelt und den gesellschaftlichen Bedürfnissen angepasst. Sie sehen heute stabile Mischwälder vor, die naturnah erzogen, allen Waldfunktionen in vorzüglicher Weise gerecht werden.

Damit nimmt die Forstwirtschaft die große Herausforderung kommender Tage an!



Die Wälder schweigen

...

*Die Seele wird vom Pflastertreten krumm.
Mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden
Und tauscht bei ihnen seine Seele um.
Die Wälder schweigen, doch sie sind nicht stumm
Und wer auch kommen mag, sie trösten jeden.*

Erich Kästner





Der Ostalbkreis in der Vor- und Frühgeschichte

Dr. Bernhard Hildebrand

Der Goldberg, Gemeinde Riesbürg, war die Schule einer ganzen deutschen Archäologengeneration.

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

ostalbkreis

Der Ostalbkreis in der
Vor- und Frühgeschichte

Vortrag am 25.04.2013

Dr. Bernhard Hildebrand
Kreisarchivar
Landratsamt Ostalbkreis



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

Landschaften im
Ostalbkreis





Standortfaktoren für vor- und frühgeschichtliche Siedlungen

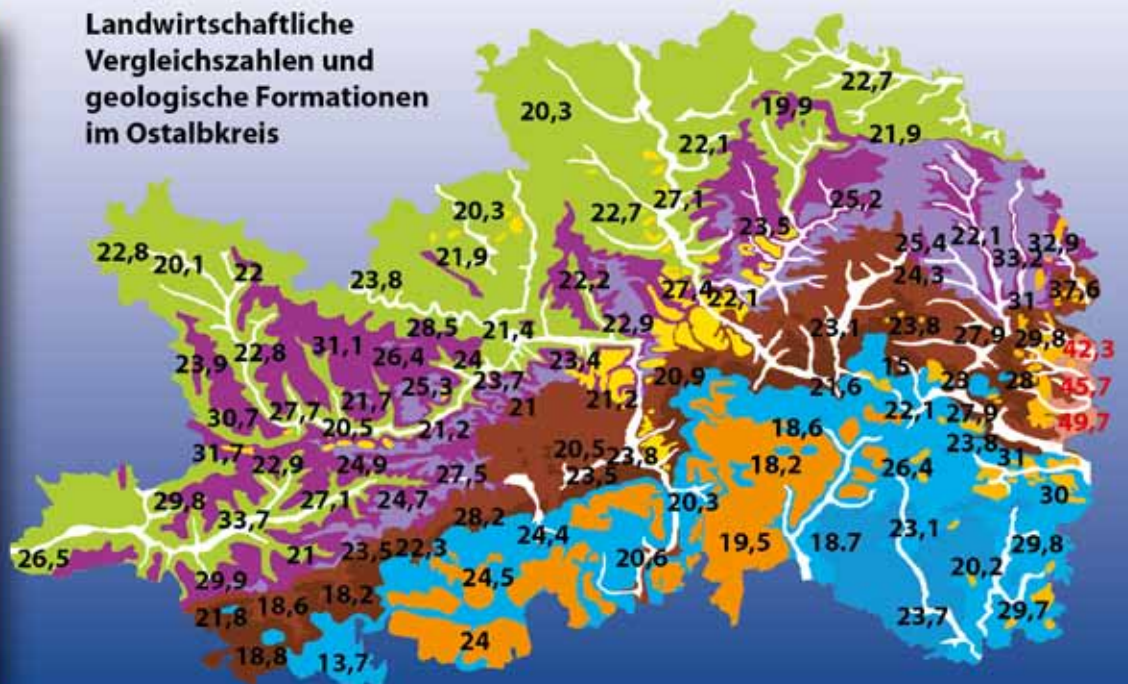
> Bodenqualität

Landwirtschaftliche Vergleichszahlen der Gemarkungen im Ostalbkreis



- Keuper
- Lias alpha
- Lias gamma delta
- Braunjura alpha
- Braunjura beta
- Weißjura epsilon
- Weißjura zeta
- Goldshöfer Sande
- Feuersteinlehm
- Bunte Breccie
- Lehm
- Flussauen

Landwirtschaftliche Vergleichszahlen und geologische Formationen im Ostalbkreis



Der Ostalbkreis in der Vor- und Frühgeschichte

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

ostalbkreis

Standortfaktoren für vor- und frühgeschichtliche Siedlungen

- > Bodenqualität
- > Wasser



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

ostalbkreis

Standortfaktoren für vor- und frühgeschichtliche Siedlungen

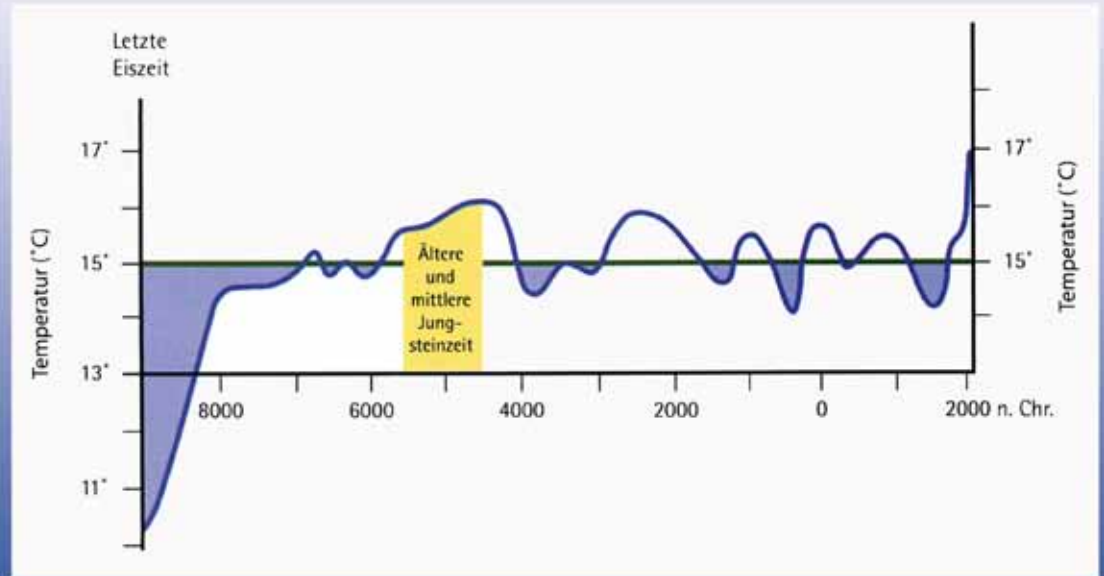
- > Bodenqualität
- > Wasser





Standortfaktoren für vor- und frühgeschichtliche Siedlungen

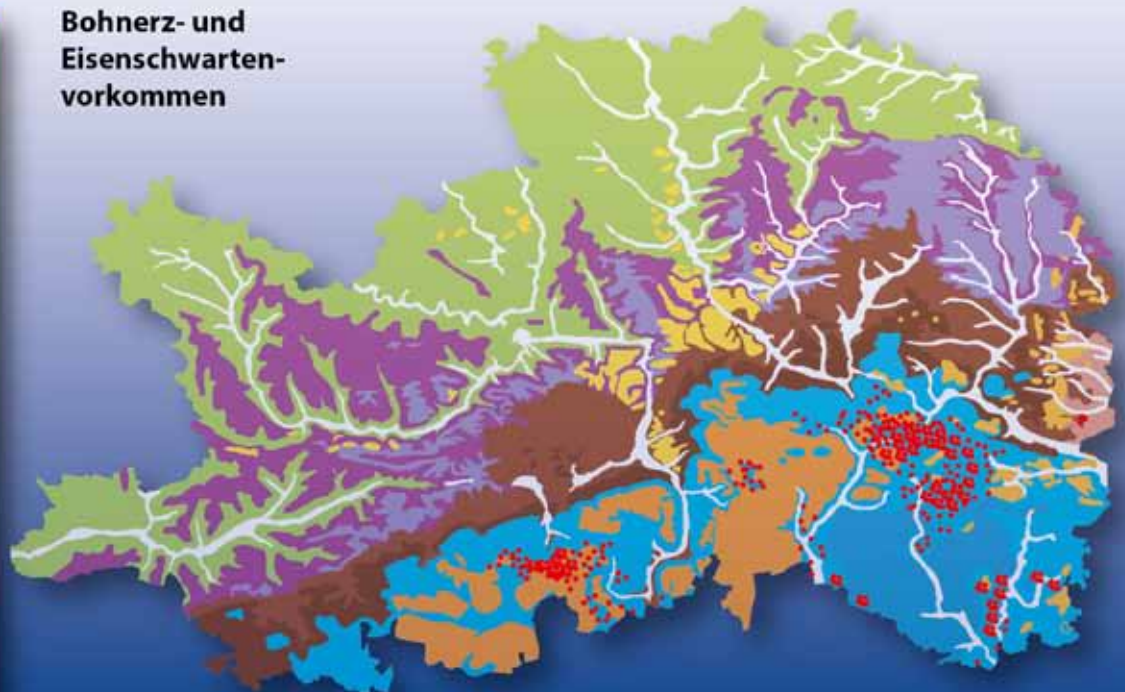
- > Bodenqualität
- > Wasser
- > Klima



Standortfaktoren für vor- und frühgeschichtliche Siedlungen

- > Bodenqualität
- > Wasser
- > Klima
- > Bodenschätze

Bohnerz- und Eisenschwarten-vorkommen



Der Ostalbkreis in der Vor- und Frühgeschichte

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

ostalbkreis

Standortfaktoren für vor- und frühgeschichtliche Siedlungen

- > Bodenqualität
- > Wasser
- > Klima
- > Bodenschätze
- > natürliche Wegsamkeiten



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

bis -9600

Epoche:

Altsteinzeit

Bevölkerung:

Eiszeitjäger

Siedlungen:

Keine - Nomaden

Gräber:

?

Funde:

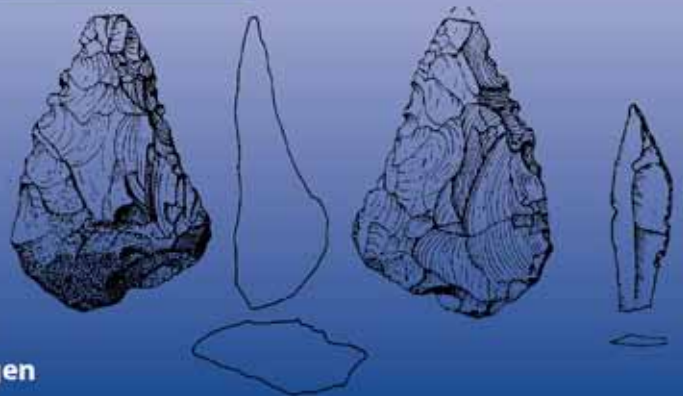
Behauene Feuersteinwerkzeuge, erste Kunstwerke

Ostalbkreis:

Höhlenfunde vom Rosenstein, wenige Freilandfunde



Heubach (Ostalbkreis), Kleine Scheuer unter dem Rosenstein. Aus Gagat geschnitzte Larve einer Rentier-Dassel-Fliege, Magdalénien.



Faustkeil aus Iggingen

-9600 bis -5500

Epoche:

Mittelsteinzeit

Bevölkerung:

Jäger und Sammler

Siedlungen:

Keine - Nomaden

Gräber:

Schädelbestattungen Ofnet

Funde:

Winzige Steinwerkzeuge, sog. Mikrolithen

Ostalbkreis:

Sehr viele Freilandfundstellen. Tausende Fundstücke aus Iggingen



Funde aus der Mittelsteinzeit, Museum Untergröningen

-9600 bis -5500

Epoche:

Mittelsteinzeit

Bevölkerung:

Jäger und Sammler

Siedlungen:

Keine - Nomaden

Gräber:

Schädelbestattungen Ofnet

Funde:

Winzige Steinwerkzeuge, sog. Mikrolithen

Ostalbkreis:

Sehr viele Freilandfundstellen. Tausende Fundstücke aus Iggingen



Der Ostalbkreis in der Vor- und Frühgeschichte

Altsteinzeit Mittelsteinzeit **Jungsteinzeit** Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-5500 bis -2300

Epoche:
Jungsteinzeit
Bevölkerung:
Eingewanderte Bauern
Siedlungen:
Langhäuser in Dörfern,
ab Stufe B Höhengiedlungen
Gräber:
Hockergräber
Funde:
Steinwerkzeuge, Keramik
Ostalbkreis:
Sehr viele Freilandfund-
stellen. Siedlungen am
Riesrand
Goldberg
Goldbergmuseum
Gem. Riesbürg



Fruchtbarer Halbmond,
9500 v. Chr.



Jungsteinzeit Lebensbild



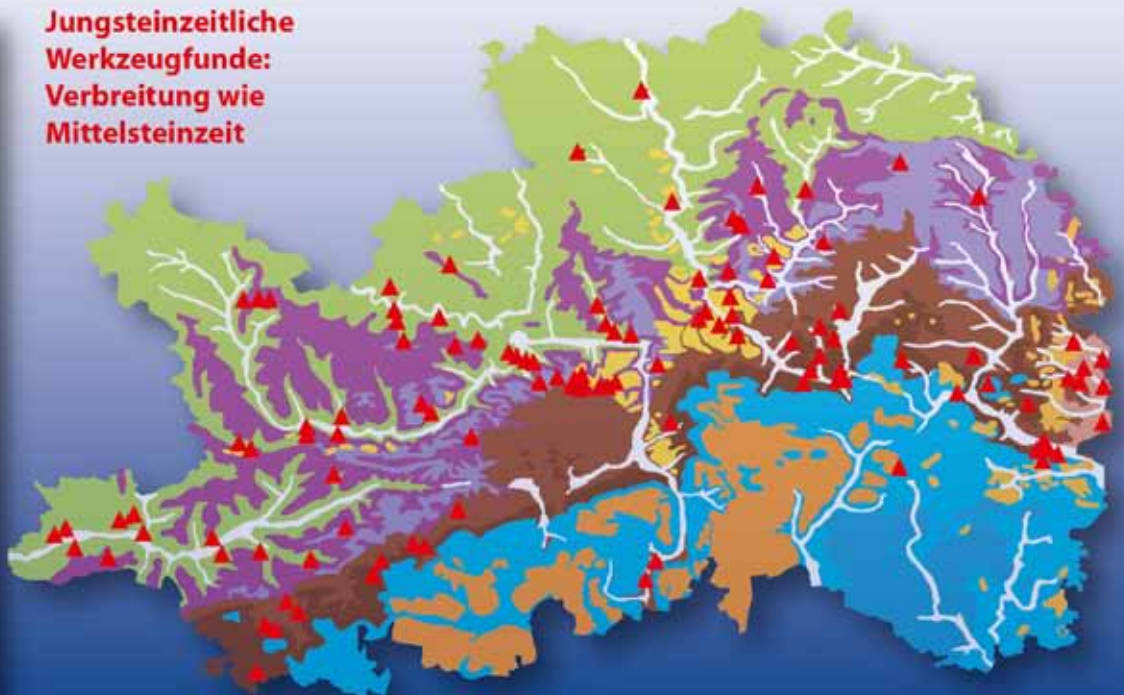
Neolithische Revolution

Altsteinzeit Mittelsteinzeit **Jungsteinzeit** Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-5500 bis -2300

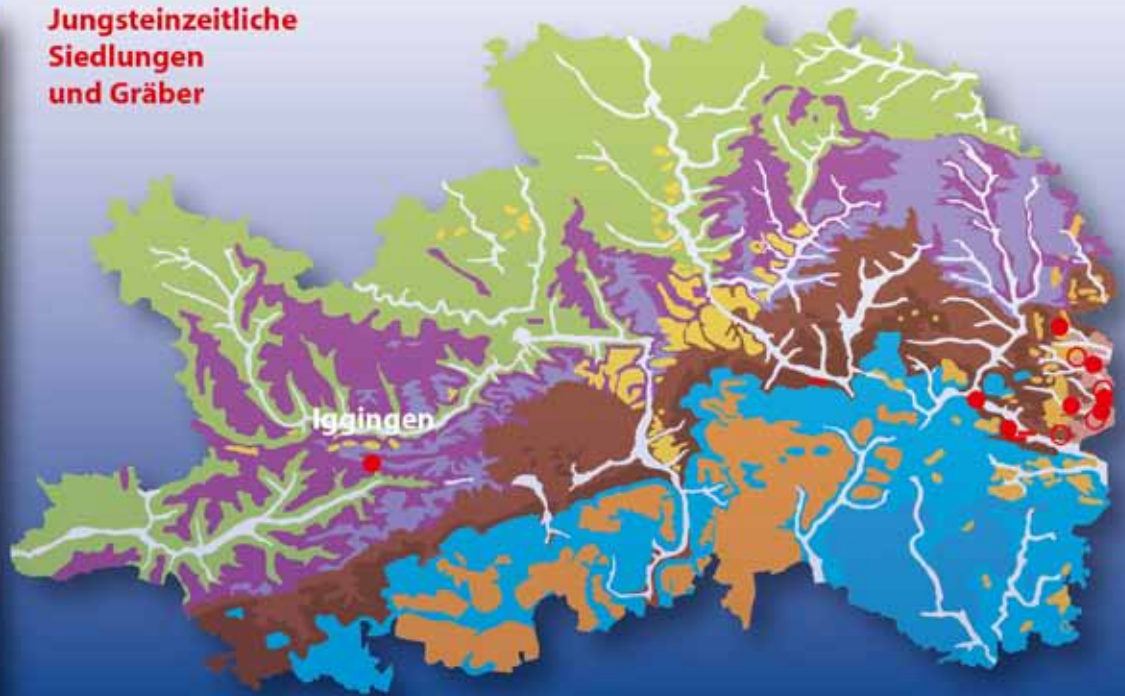
Epoche:
Jungsteinzeit
Bevölkerung:
Eingewanderte Bauern
Siedlungen:
Langhäuser in Dörfern,
ab Stufe B Höhengiedlungen
Gräber:
Hockergräber
Funde:
Steinwerkzeuge, Keramik
Ostalbkreis:
Sehr viele Freilandfund-
stellen. Siedlungen am
Riesrand
Goldberg
Goldbergmuseum
Gem. Riesbürg

**Jungsteinzeitliche
Werkzeugfunde:
Verbreitung wie
Mittelsteinzeit**



-5500 bis -2300

**Jungsteinzeitliche
Siedlungen
und Gräber**



Iggingen

Epoche:

Jungsteinzeit

Bevölkerung:

Eingewanderte Bauern

Siedlungen:

Langhäuser in Dörfern,
ab Stufe B Höhensiedlungen

Gräber:

Hockergräber

Funde:

Steinwerkzeuge, Keramik

Ostalbkreis:

Sehr viele Freilandfund-
stellen. Siedlungen am
Riesrand

Goldberg

Goldbergmuseum

Gem. Riesbürg

-5500 bis -2300

Riesbürg- Pflaumloch, Goldberg von Süden



Gerhard Bersu
1889-1964



Funde vom Goldberg



Ausgrabungen 1911-1929

Epoche:

Jungsteinzeit

Bevölkerung:

Eingewanderte Bauern

Siedlungen:

Langhäuser in Dörfern,
ab Stufe B Höhensiedlungen

Gräber:

Hockergräber

Funde:

Steinwerkzeuge, Keramik

Ostalbkreis:

Sehr viele Freilandfund-
stellen. Siedlungen am
Riesrand

Goldberg

Goldbergmuseum

Gem. Riesbürg

Der Ostalbkreis in der Vor- und Frühgeschichte

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit **Bronzezeit** Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-2300 bis -1200

Epoche:
Bronzezeit
Bevölkerung:
Bauern, Handwerker, Händler
Siedlungen:
Flachlandsiedlungen,
riesige Höhensiedlungen
Gräber:
Hockergräber, Grabhügel,
Flachbrandgräber
Funde:
Hortfunde, Bronzewaffen
Ostalbkreis:
Rosenstein, Kocherburg

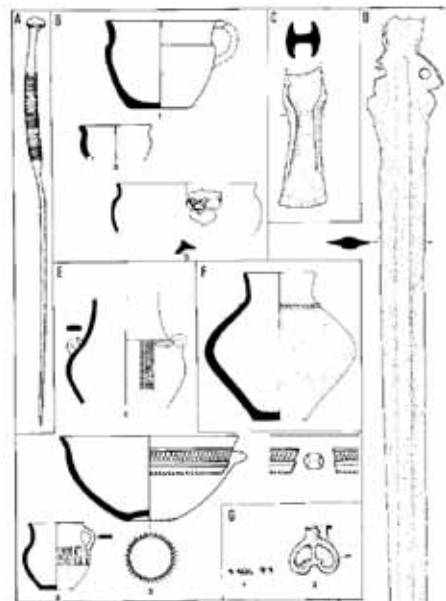


Abb. 2 Funde der Hockergräberzone. A: Schwertspitze „Tudovay“, B: Schwertspitze „Kollfuss“, C: Griffknauf „Lanz“, D: Hakenbohrer „Niederleim-Höfen“, E: Burgenstein „Steinbach“, F: Drogenberg „Wiesental“, G: Gohlitz 2, H: Gohlitz 1, I: Gohlitz 2, J: Gohlitz 1



Abb. 3 Funde der jüngeren Hockergräberzone. A: Gohlitz 2, Grab 1, B: Gohlitz 1, Grab 2

82 C

Funde aus Grabhügeln bei Schweindorf

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit **Bronzezeit** Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-2300 bis -1200

Epoche:
Bronzezeit
Bevölkerung:
Bauern, Handwerker, Händler
Siedlungen:
Flachlandsiedlungen,
riesige Höhensiedlungen
Gräber:
Hockergräber, Grabhügel,
Flachbrandgräber
Funde:
Hortfunde, Bronzewaffen
Ostalbkreis:
Rosenstein, Kocherburg



-1200 bis -800

Epoche:
Bronzezeit, Urnenfelderkultur

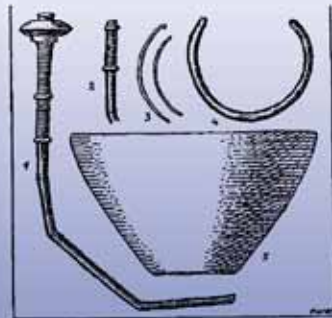
Bevölkerung: Kelten
Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:
Flachlandsiedlungen,
riesige Höhsiedlungen

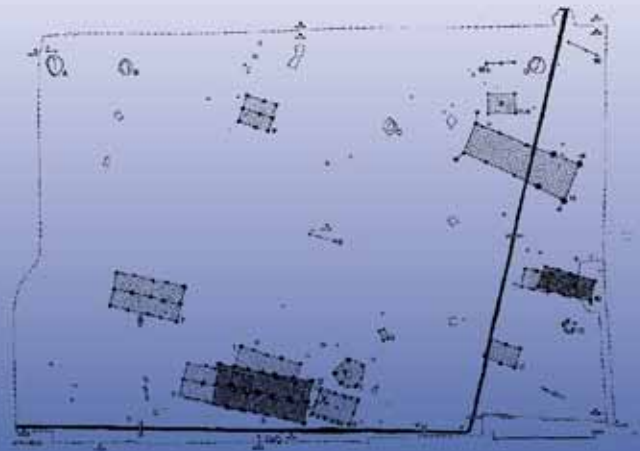
Gräber:
Urnengräber

Funde:
Hortfunde, Bronzewaffen

Ostalbkreis:
Rosenstein, Kocherburg



Urnengrab von Wössingen



Plan des urnenfelderzeitlichen Gehöfts von Riesbürg-Pflaumloch, Grabung 1989

-1200 bis -800

Epoche:
Bronzezeit, Urnenfelderkultur

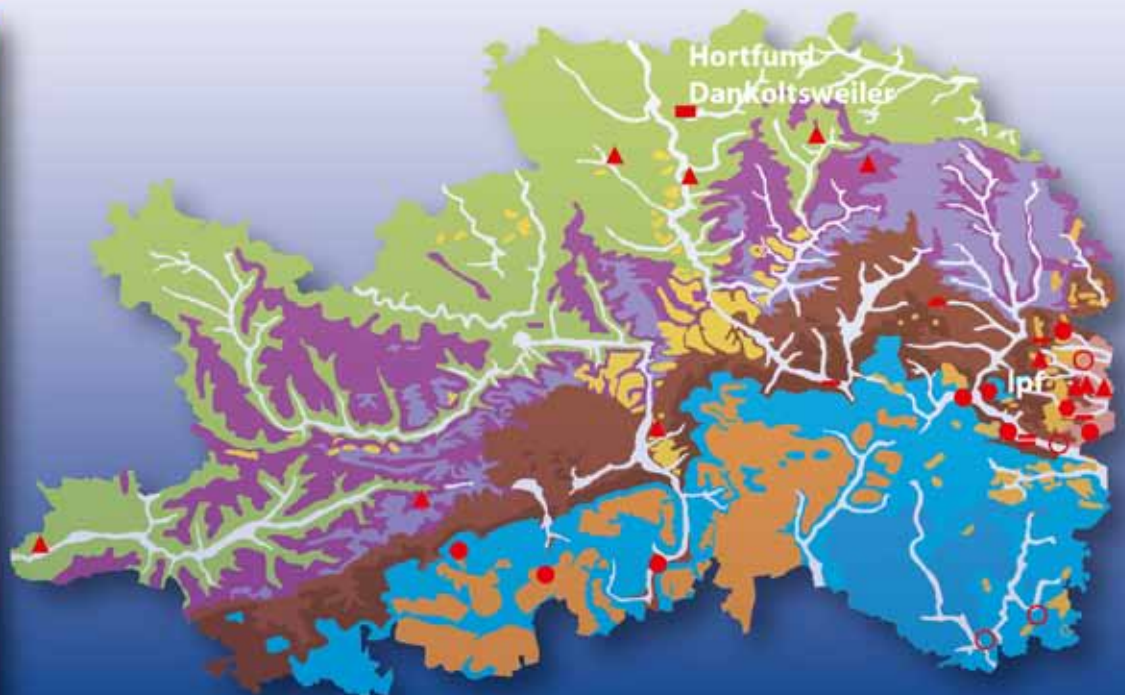
Bevölkerung:
Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:
Flachlandsiedlungen,
riesige Höhsiedlungen

Gräber:
Urnengräber

Funde:
Hortfunde, Bronzewaffen

Ostalbkreis:
Rosenstein, Ipf



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder **Hallstattzeit** Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-800 bis -450

Epoche:

Hallstattzeit

Bevölkerung: Kelten

Adel, Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Flachlandsiedlungen, "Fürstensitze"

Gräber:

Große, reiche Grabhügel

Funde:

Gold, Waffen, Keramik

Ostalbkreis:

Spätkeltischer Fürstensitz auf dem Ipf

Museum im Seelhaus, Bopfingen



Essingen-Lauterburg: Hallstattzeitlicher Grabhügel "Oberwehrenfeld"

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder **Hallstattzeit** Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-800 bis -450

Epoche:

Hallstattzeit

Bevölkerung: Kelten

Adel, Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Flachlandsiedlungen, "Fürstensitze"

Gräber:

Große, reiche Grabhügel

Funde:

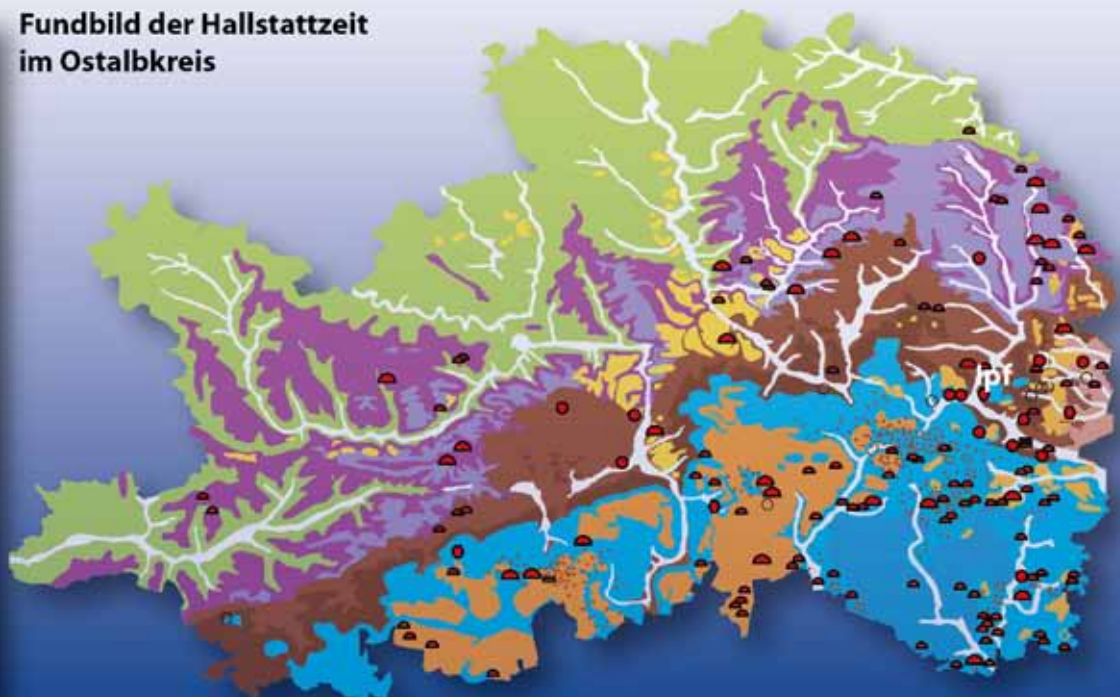
Gold, Waffen, Keramik

Ostalbkreis:

Spätkeltischer Fürstensitz auf dem Ipf

Museum im Seelhaus, Bopfingen

Fundbild der Hallstattzeit im Ostalbkreis



-800 bis -450

Epoche:

Hallstattzeit

Bevölkerung: Kelten

Adel, Bauern, Handwerker,
Händler

Siedlungen:

Flachlandsiedlungen,
"Fürstensitze"

Gräber:

Große, reiche Grabhügel

Funde:

Gold, Waffen, Keramik

Ostalbkreis:

Spätkeltischer Fürstensitz
auf dem Ipf

**Museum im Seelhaus,
Bopfingen**



Bopfingen-Flochberg, Hallstatt C Brandgrab zwischen den Grabhügeln

-800 bis -450

Epoche:

Hallstattzeit

Bevölkerung: Kelten

Adel, Bauern, Handwerker,
Händler

Siedlungen:

Flachlandsiedlungen,
"Fürstensitze"

Gräber:

Große, reiche Grabhügel

Funde:

Gold, Waffen, Keramik

Ostalbkreis:

Spätkeltischer Fürstensitz
auf dem Ipf

**Museum im Seelhaus,
Bopfingen**



Der Ipf bei Bopfingen: Geschichte eines Irrtums

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder **Hallstattzeit** Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-800 bis -450

Epoche:

Hallstattzeit

Bevölkerung: Kelten

Adel, Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Flachlandsiedlungen, "Fürstensitze"

Gräber:

Große, reiche Grabhügel

Funde:

Gold, Waffen, Keramik

Ostalbkreis:

Spätkeltischer Fürstensitz auf dem Ipf

Museum im Seelhaus, Bopfingen

Der Ipf bei Bopfingen: Geschichte eines Irrtums

Wolfgang Kimmig:

Zu einem späthallstattzeitlichen Fürstensitz gehören:

- mächtige Befestigungen

- Importgegenstände aus dem Mittelmeer

- reiche Gräber.

Für Kimmig gehörte der Ipf zu den Fürstensitzen.



W. Kimmig, Zum Problem späthallstattischer Adelssitze. In: Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen. Deutsche Akademie der Wissenschaften Berlin, Schriften der Sektion Vor- und Frühgeschichte 25, 1969, 93.

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder **Hallstattzeit** Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-800 bis -450

Epoche:

Hallstattzeit

Bevölkerung: Kelten

Adel, Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Flachlandsiedlungen, "Fürstensitze"

Gräber:

Große, reiche Grabhügel

Funde:

Gold, Waffen, Keramik

Ostalbkreis:

Spätkeltischer Fürstensitz auf dem Ipf

Museum im Seelhaus, Bopfingen

Kein Fürstensitz am Ipf

Wissenschaftler referiert zu einem umstrittenen Thema

Stunen und lange Gesichter beherrschten im Utzmemminger Gasthaus „Adler“ die Szene, als der Stuttgarter Archäologe Dr. Biel seinen Vortrag „Der Ipf – ein frühkeltischer Fürstensitz?“ beendet hatte. Das Fragezeichen im Thema des Referats steht nach Ansicht des Archäologen zu Recht: der „Heilige Berg“ der württembergischen Vor- und Frühgeschichte trug nach Meinung von Dr. Biel zu keiner Zeit einen Fürstensitz. Diese Ansicht eines anerkannten Wissenschaftlers schockierte viele der Zuhörer, herrschte doch über Jahrzehnte die lokalpatriotisch eingefärbte Meinung vor, der Ipf habe einstens den Sitz mächtiger Fürsten getragen.

Dr. Biel schränkte zwar gleich eingangs seines Referates ein, man wisse kaum etwas über die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Ipf, und er könne selbst keine abschließende Lösung anbieten, aber seiner Meinung nach hätte der Ipf mit einem Fürstensitz nichts zu tun. Weiter erklärte der Referent, der bislang einzige konkrete Hinweis auf den Ipf als Fürstensitz sei verschwunden. Es handle sich um eine griechische Scherbe.

Dr. Biel führte aus, die Bezeichnung „Fürstensitz“ für den Ipf sei populär geworden, als auf dem Hochplateau eine griechische Scherbe gefunden worden war. Dieses unscheinbare Bruchstück einer Kleinmeister-Schale aus der Mitte des 6. Jahrhunderts vor Christi Geburt verschwand nach Angaben von Dr. Biel spurlos aus den Beständen des Nördlinger Stadtmuseums. Noch vor einigen Jahren sei die Scherbe bei einer Bestandsaufnahme vorhanden gewesen, jetzt aber seines Wissens nach nicht mehr greifbar.

Gegen einen Fürstensitz auf dem Ipf spricht nach Ansicht von Dr. Biel auch die periphere Lage des Berges am Rande des mitteleuropäischen Gebiets mit den bislang entdeckten keltischen Fürstensitzen und Fürstengräbern. Dr. Biel hob auch besonders hervor, daß rund um den Ipf und auch in einiger Entfernung vom Hochplateau noch kein einziges keltisches Fürstengrab entdeckt worden sei. Der Wissenschaftler merkte an, er hege Zweifel daran, ob solche Gräber überhaupt vorhanden sind.

Die ausgeprägten Befestigungsanlagen auf dem Ipf und an seinen Flanken erlauben nach Ansicht von Dr. Biel keine Datierung. Es sei heute noch unklar, welcher Epoche die Wälle zuzurechnen sind. Auch das gelegentlich in die späte Keltenzeit um 100 von Christi Geburt gerückte große Eingangstor zum Hochplateau dürfe man nicht so ohne weiteres als keltisch einordnen. Dr. Biel gab zu bedenken, daß der Berg wahrscheinlich bis ins hohe Mittelalter hinein besiedelt war.

Schwäbische Post
12. Juni 1984

-800 bis -450

Epoche:

Hallstattzeit

Bevölkerung: Kelten

Adel, Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Flachlandsiedlungen, "Fürstensitze"

Gräber:

Große, reiche Grabhügel

Funde:

Gold, Waffen, Keramik

Ostalbkreis:

Spätkeltischer Fürstensitz auf dem Ipf

Museum im Seelhaus, Bopfingen

Fürstengräber Kirchheim-Osterholz, Grabung 2003



-800 bis -450

Epoche:

Hallstattzeit

Bevölkerung: Kelten

Adel, Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Flachlandsiedlungen, "Fürstensitze"

Gräber:

Große, reiche Grabhügel

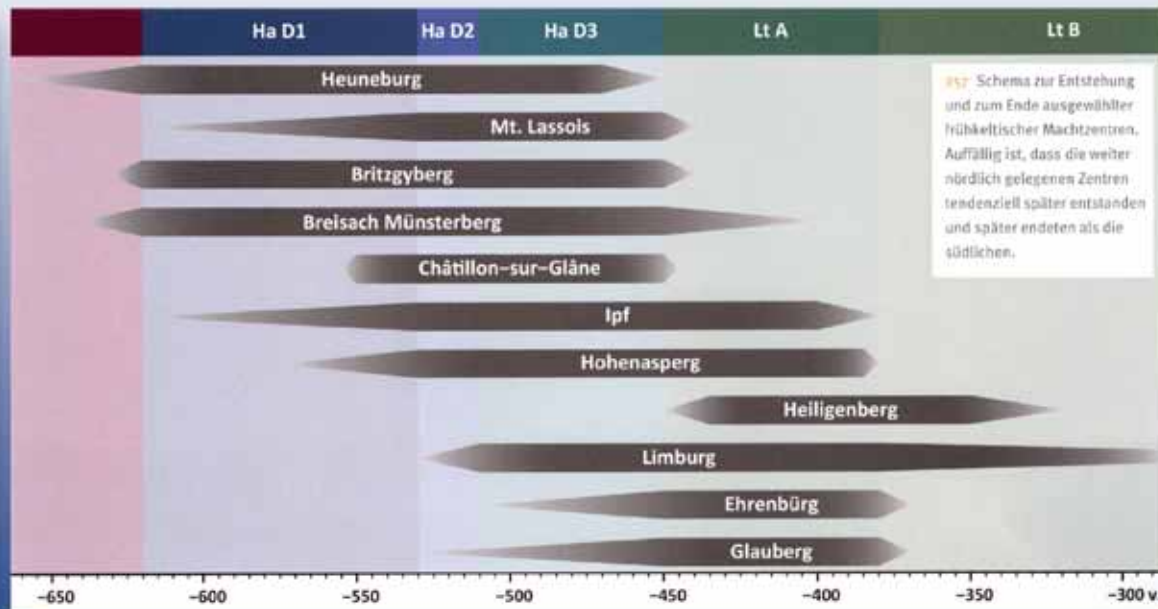
Funde:

Gold, Waffen, Keramik

Ostalbkreis:

Spätkeltischer Fürstensitz auf dem Ipf

Museum im Seelhaus, Bopfingen



857 Schema zur Entstehung und zum Ende ausgewählter frühkeltischer Machtzentren. Auffällig ist, dass die weiter nördlich gelegenen Zentren tendenziell später entstanden und später endeten als die südlichen.

Der Ipf bei Bopfingen und das Ende der "Fürstensitze"

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit **Laténezeit** Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-450 bis -80

Epoche:

Laténezeit

Bevölkerung: Kelten

Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Oppida, Viereckschanzen

Gräber:

Flachgräber, Körpergräber,
dann Brandgräber

Funde:

Keltische Münzen, Schwerter

Ostalbkreis:

Viereckschanzen, Ipf (?)

**Museum im Seelhaus,
Bopfingen**



**Keltische Viereckschanze,
Rekonstruktion**



Keltische Viereckschanze Kirchheim-Jagstheim

Keltische Viereckschanzen: Heiligtümer, Siedlungen, Herrschaftssitze?

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit **Laténezeit** Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

-450 bis -80

Epoche:

Laténezeit

Bevölkerung: Kelten

Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Oppida, Viereckschanzen

Gräber:

Flachgräber, Körpergräber,
dann Brandgräber

Funde:

Keltische Münzen, Schwerter

Ostalbkreis:

Viereckschanzen, Ipf (?)

**Museum im Seelhaus,
Bopfingen**

**Siedlungsbild der Laténezeit
im Ostalbkreis**



-450 bis - 80

**Viereckschanze Bopfingen-Flochberg
Ausgrabung 1989-1992**



**Viereckschanze Bopfingen-Flochberg
Rekonstruktion**



Epoche:

Laténezeit

Bevölkerung: Kelten

Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Oppida, Viereckschanzen

Gräber:

Flachgräber, Körpergräber,
dann Brandgräber

Funde:

Keltische Münzen, Schwerter

Ostalbkreis:

Viereckschanzen, Ipf (?)

**Museum im Seelhaus,
Bopfingen**

-450 bis - 80

Epoche:

Laténezeit

Bevölkerung: Kelten

Bauern, Handwerker, Händler

Siedlungen:

Oppida, Viereckschanzen

Gräber:

Flachgräber, Körpergräber,
dann Brandgräber

Funde:

Keltische Münzen, Schwerter

Ostalbkreis:

Viereckschanzen, Ipf (?)

**Museum im Seelhaus,
Bopfingen**



Rekonstruktion des gallischen Einzelhofes von Batilly-en-Gâtinais, Dép. Loiret (F), um 100 v. Chr.

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

- 80 bis +100

Epoche: Laténezeit/Römische Kaiserzeit
Bevölkerung: ?
Siedlungen: ?
Gräber: ?
Funde: ?
Ostalbkreis: ?

Fundbild Laténe D2/D3 im Ostalbkreis

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit Frühes Mittelalter

- 80 bis +100

Epoche: Laténezeit/Römische Kaiserzeit
Bevölkerung: ?
Siedlungen: ?
Gräber: ?
Funde: ?
Ostalbkreis: Helvetiereinöde

Fundbild Laténe D2/D3/Römer I im Ostalbkreis

**Claudius Ptolemäus:
Helvetiereinöde**

Alblimes 100 bis 160

Epoche:

Römische Kaiserzeit,
Alblimes

Bevölkerung:

Soldaten, Zivilisten

Siedlungen:

Kastelle, Lagerdörfer

Gräber:

Nekropolen an den Straßen

Funde:

Münzen, Keramik etc.

Ostalbkreis:

Kastelle:
Essingen-Weiherwiesen
Lauchheim- Galgenberg
Bopfingen-Oberdorf



**Kastell Oberdorf, Grabung
1974, Kastellgraben**



**Lauchheim Kastell Galgenberg,
Entdeckung 1992**

Alblimes 100 bis 160

Epoche:

Römische Kaiserzeit,
Alblimes

Bevölkerung:

Soldaten, Zivilisten

Siedlungen:

Kastelle, Lagerdörfer

Gräber:

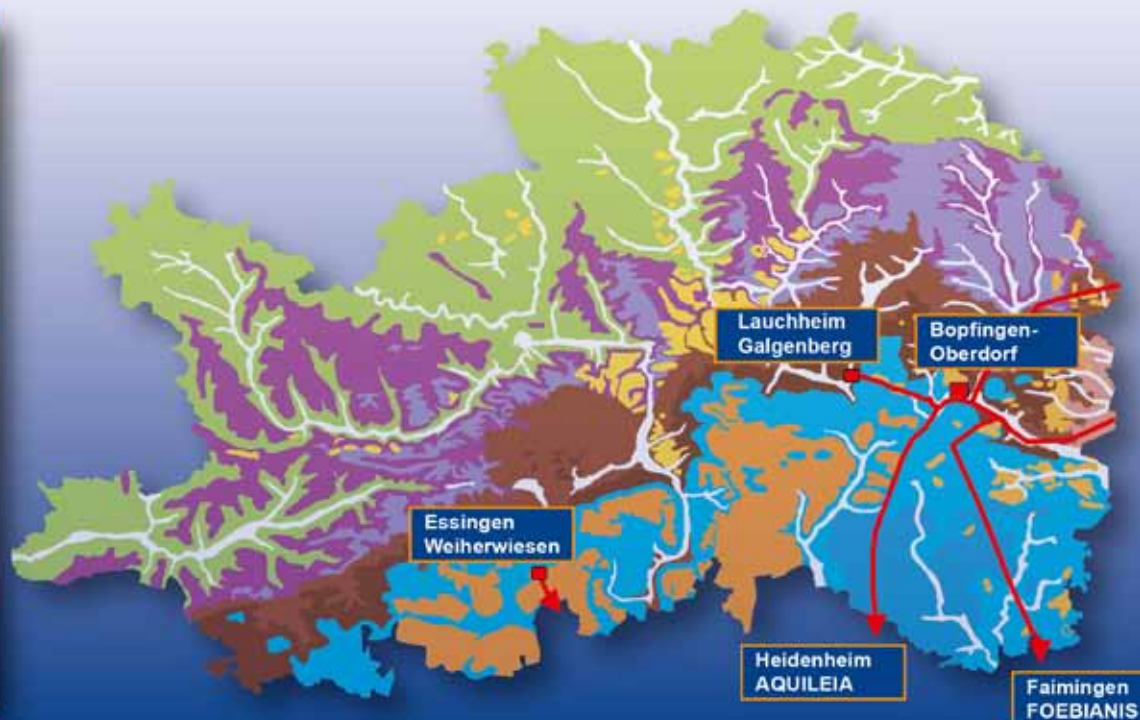
Nekropolen an den Straßen

Funde:

Münzen, Keramik etc.

Ostalbkreis:

Kastelle:
Essingen-Weiherwiesen
Lauchheim- Galgenberg
Bopfingen-Oberdorf



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit **Römische Kaiserzeit** Frühes Mittelalter

Vorderer Limes 160 bis 254

Epoche:

Römische Kaiserzeit,
Vorderer Limes

Bevölkerung:

3300 Soldaten, Zivilisten,
Bauern

Siedlungen:

Kastelle, Lagerdörfer,
Gutshöfe, Straßenstationen

Gräber:

Nekropolen an den Straßen

Funde:

Münzen, Keramik etc.

Ostalbkreis:

Kastelle: Lorch, Schwäbisch
Gmünd Schirenhof,
Böbingen, Aalen,
Rainau-Buch, Halheim



Heidenheim, Plan des Kastells der ALA II FLAVIA, erbaut um 100 n. Chr., planmäßig abgebrochen und planiert um 160/161 n. Chr.

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit **Römische Kaiserzeit** Frühes Mittelalter

Vorderer Limes 160 bis 254

Epoche:

Römische Kaiserzeit,
Vorderer Limes

Bevölkerung:

3300 Soldaten, Zivilisten,
Bauern

Siedlungen:

Kastelle, Lagerdörfer,
Gutshöfe, Straßenstationen

Gräber:

Nekropolen an den Straßen

Funde:

Münzen, Keramik etc.

Ostalbkreis:

Kastelle: Lorch, Schwäbisch
Gmünd Schirenhof,
Böbingen, Aalen,
Rainau-Buch, Halheim



Aalen, Rekonstruktion des Kastells der ALA II FLAVIA, erbaut um 162 bis 164 n. Chr. Bauinschrift zur Fertigstellung der Principia 163/164 n. Chr.

Vorderer Limes 160 bis 254

Römische Kastelle am vorderen Limes im Ostalbkreis

Provinz Obergermanien
Lorch, 480 Soldaten

Provinz Rätien
Schirenhof, 480 Soldaten
Böbingen, 480 Soldaten
Aalen, 1000 Reiter
Buch, 480+160 Soldaten
Halheim, 150 Soldaten



Vorderer Limes 160 bis 254

Römische Kastelle am vorderen Limes im Ostalbkreis:

Datierung der Bauwerke

Bau der durchgehenden Limespalisade
163-166 n. Chr.

Bau der Teufelsmauer
207 n. Chr.

Limestor Dalkingen
213 n. Chr.



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit **Römische Kaiserzeit** Frühes Mittelalter

Vorderer Limes 160 bis 254

Römische Gutshöfe im Ostalbkreis

- mindestens 45 Anlagen
- viele unentdeckte
- Konzentration am Riesrand



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit **Römische Kaiserzeit** Frühes Mittelalter

Vorderer Limes 160 bis 254

Impressionen aus der Römerzeit

Böbingen-Trochtelefingen
Gräben der Römerstraße
neben der B 29.
Grabung 1990



Vorderer Limes 160 bis 254

Impressionen aus der Römerzeit

Rainau-Schwabsberg, Reste der Limespalisade. Dendrochronologische Datierung 163/165 n. Chr.

Rainau-Buch, Mahdholz, Reste der Limesmauer.



Vorderer Limes 160 bis 254

Der Feldzug des Caracalla



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit **Römische Kaiserzeit** Frühes Mittelalter

Vorderer Limes 160 bis 254

Der Fall des Limes

253 n. Chr.: Kaiser Valerian zieht die meisten der rätischen Limestruppen zum Perserkrieg ab. Die Grenzregion wird von plündernden Germanen verwüstet.



„Der geheiligten Göttin Victoria, weil die Barbaren des Stammes der Semnonen oder Juthungen am 8. und 7. Tag vor den Kalenden des Mai niedergemacht und in die Flucht geschlagen wurden von den Soldaten der Provinz Raetien, aber auch von in Germanien stationierten (Soldaten) sowie Landsleuten, wobei ihnen viele tausende gefangene Bewohner Italiens entrissen wurden, hat – nach Erreichung seiner Wünsche – Marcus Simplicinius Genialis, Ritter, handelnd in Stellvertretung des Statthalters, mit demselben Heer freudig und nach Gebühr (diesen Altar) aufgestellt. Geweiht am 3. Tag vor den Iden des September, als der Kaiser, unser Herr Postumus Augustus, und Honoratianus Konsuln waren.“

Augsburger Siegesaltar vom 11. September 260 n. Chr., gefunden 1992

Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit **Römische Kaiserzeit** **Frühes Mittelalter**

nach 254/260

Epoche:

Frühes Mittelalter

Bevölkerung:

ALAMANNEN

Krieger und Bauern

Siedlungen:

Dörfer, Einzelhöfe

Gräber:

Ab Mitte des 5. Jahrhunderts

Reihengräberfelder

Funde:

Grabbeigaben

Ostalbkreis:

Das Reihengräberfeld in Lauchheim ist das bedeutendste frühmittelalterliche Gräberfeld in Europa.



Alamannisches Haus, Rekonstruktion



Bopfingen, Alamannengrab, Grabung 1968



Goldene Kreuzfibula aus Lauchheim-Mittelhofen, Grab 24. Ende 7. Jh n. Chr.

nach 254/260

Epoche:

Frühes Mittelalter

Bevölkerung:

ALAMANNEN

Krieger und Bauern

Siedlungen:

Dörfer, Einzelhöfe

Gräber:

Ab Mitte des 5. Jahrhunderts

Reihengräberfelder

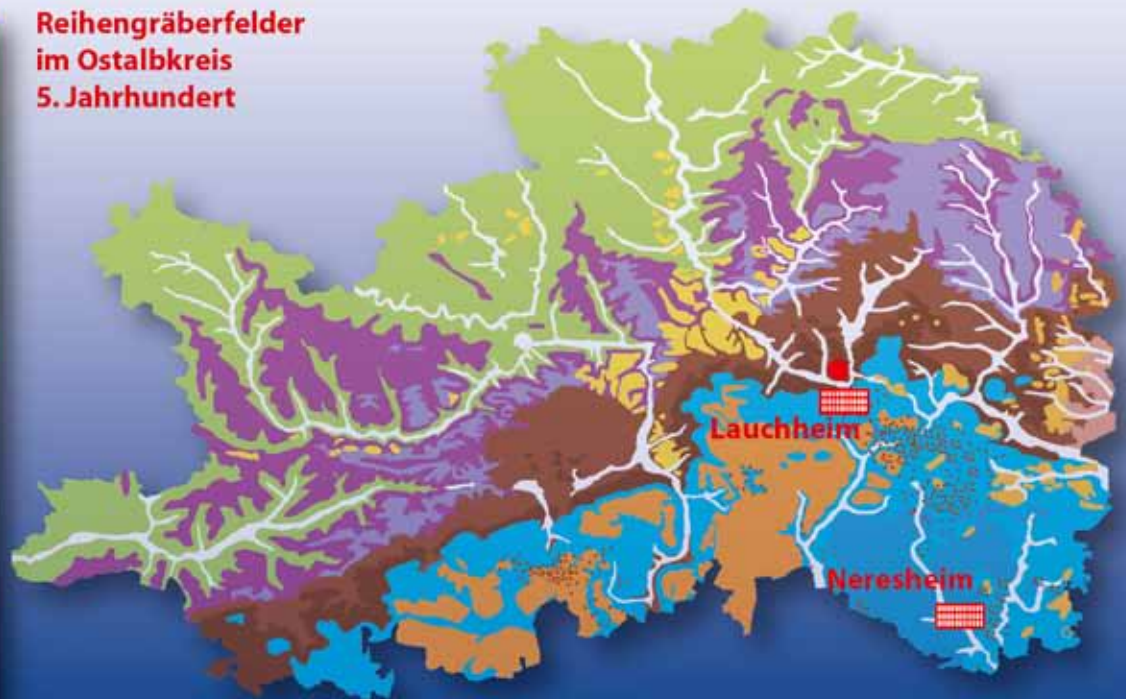
Funde:

Grabbeigaben

Ostalbkreis:

Das Reihengräberfeld in Lauchheim ist das bedeutendste frühmittelalterliche Gräberfeld in Europa.

**Reihengräberfelder
im Ostalbkreis
5. Jahrhundert**



nach 254/260

Epoche:

Frühes Mittelalter

Bevölkerung:

ALAMANNEN

Krieger und Bauern

Siedlungen:

Dörfer, Einzelhöfe

Gräber:

Ab Mitte des 5. Jahrhunderts

Reihengräberfelder

Funde:

Grabbeigaben

Ostalbkreis:

Das Reihengräberfeld in Lauchheim ist das bedeutendste frühmittelalterliche Gräberfeld in Europa.

**Reihengräberfelder
im Ostalbkreis
6. Jahrhundert**



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit **Frühes Mittelalter**

nach 254/260

Epoche:

Frühes Mittelalter

Bevölkerung:

ALAMANNEN

Krieger und Bauern

Siedlungen:

Dörfer, Einzelhöfe

Gräber:

Ab Mitte des 5. Jahrhunderts

Reihengräberfelder

Funde:

Grabbeigaben

Ostalbkreis:

Das Reihengräberfeld in

Lauchheim ist das

bedeutendste frühmittel-

alterliche Gräberfeld in

Europa.

**Reihengräberfelder
im Ostalbkreis
7. Jahrhundert**



Altsteinzeit Mittelsteinzeit Jungsteinzeit Bronzezeit Urnenfelder Hallstattzeit Laténezeit Römische Kaiserzeit **Frühes Mittelalter**

nach 254/260

Epoche:

Frühes Mittelalter

Bevölkerung:

ALAMANNEN

Krieger und Bauern

Siedlungen:

Dörfer, Einzelhöfe

Gräber:

Ab Mitte des 5. Jahrhunderts

Reihengräberfelder

Funde:

Grabbeigaben

Ostalbkreis:

Das Reihengräberfeld in

Lauchheim ist das

bedeutendste frühmittel-

alterliche Gräberfeld in

Europa.

**Reihengräberfelder
im Ostalbkreis
7. Jahrhundert
und der Verlauf des Limes**



-5500 bis +700

FAZIT aus 6200 Jahren Siedlungsgeschichte:

Die vor und frühgeschichtliche Besiedlung spielt sich zum größten Teil innerhalb des Limesgebietes ab.

Die Keuperformation im Norden bleibt gänzlich siedlungsfrei.

Auch im Landkreis Schwäbisch Hall ist die oberste Keuperformation nicht besiedelt.

Diese Siedlungsfeindlichkeit betrifft die ganze Formation des **Stubensandsteins**.



-5500 bis +700

FAZIT aus 6200 Jahren Siedlungsgeschichte:

Das Gebiet des Stubensandsteins wird damit erst nach dem Ende der Reihengräbersitte, also frühestens im 8. Jahrhundert aufgesiedelt.

Dort hatte sich jahrhundertlang ein riesiger Urwald gehalten: Der 1024 urkundlich erwähnte Virngrund. Um ihn machte selbst der Limes einen Bogen...

Erst vom 764 gegründeten Ellwangen aus wurde der Virngrund gerodet.

Archäologische Funde, vor- und frühgeschichtliche Siedlungen und der Virngrund im Ostalbkreis



Zu wissen sey allgemeynlich Das die **herren von reger** **zuwornen** und
 mit im beschalt **privatlich** **überkommen** haben in **sein** **weg** **vnd** **find** **in** **gesamt** **aller** **der**
selechem **part** **vnd** **jedung** **wie** **nachvolgt**. **Nämlich** **das** **die** **geranten** **burgermay**
treulich **handhaben** **vnd** **beführen** **vnd** **hien** **alle** **die** **freihart** **vnd** **recht** **lassen** **vor**
der **selbig** **ind** **seim** **hauptgesind** **den** **wanleten** **zuworn** **raister** **vnd** **rat** **auch** **der** **ganze**
zuweverest **halten** **recht** **geben** **vnd** **nemen** **vor** **des** **herlichen** **kirche** **stat** **vnd** **heim** **6**
es **wäre** **dan** **das** **die** **iden** **selbs** **unterinander** **etwas** **zusprechen** **hätten** **so** **würden** **sy** **da**
alphan **mit** **indischen** **rechten** **oder** **en** **recht** **berucht** **vnd** **in** **der** **mit** **vnd** **die** **geschiedt**
zur **topping** **re** **recht** **vnd** **freihart** **gegen** **dem** **gedachten** **ind** **seim** **gesind** **von**
vnd **zuwegem** **auch** **der** **selben** **zuwornen** **raister** **vnd** **rat** **armen** **leuten** **vnd** **hinderstessen**
würden **wo** **sy** **den** **andert** **nemen** **wollen**. **Dan** **von** **irnen** **gulden** **am** **vuchen** **am**
ist **auch** **bestimt** **wordt**. **Das** **er** **der** **zugewornen** **thamen** **in** **fuersich** **weg** **noch** **zu** **ab**
vnd **würden** **od** **er** **in** **andert** **nemen** **mit** **lenger** **hätten** **wolt** **soll** **er** **den** **selben** **vnd**
vnd **bedunnt** **in** **die** **er** **sy** **fuersich** **hauptgesind** **vnd** **gesind** **mit** **tempo** **bestalten** **mög**. **Es** **ist**
bestimmen. **od** **aber** **der** **ind** **seime** **pfund** **so** **er** **die** **ausfleutt** **nach** **der** **statrecht** **mit** **ver**
zeitung **nach** **der** **statrecht** **mit** **feonboten** **verführen** **die** **pfund** **in** **vurlichen** **tagen** **zu**
argre **gutt** **lösten** **aber** **mer** **darauff** **dari** **hauptgesind** **vnd** **gesind** **von** **so** **soll** **er**
mit **mer** **darauff** **soll** **er** **dort** **mit** **dem** **pfund** **bedalt** **seim**. **Es** **ist** **auch** **verordnet** **z**
breif **der** **zum** **rechten** **tamen** **legen** **soll**. **Es** **sey** **den** **mit** **derselben** **zugewornen** **wegen** **in**
insicht **bestimt**. **Er** **soll** **auch** **thamen** **zugewornen** **auff** **liegend** **in** **etter** **legen** **dari** **v**
crefentwand **thamen** **oder** **von** **zu** **am** **alrar** **ist** **ist**. **Noch** **auff** **plurim** **gewandt**
noch **auff** **ingest** **ingest** **sein**. **Noch** **auff** **besten** **die** **der** **wein** **thamen** **zugewornen**
in **tham** **vorg**. **wo** **er** **aber** **oder** **seim** **gesind** **auff** **die** **den** **am** **oder** **mer** **haben** **das** **sy**
bedacht **hab** **bey** **in** **finde** **vnd** **sy** **darauff** **nach** **der** **statrecht** **bestatt** **sollen** **sy** **dieselben** **gab**
gesind **an** **den** **vorzeit** **in** **tham** **gewant** **noch** **pfund** **zeloften** **geben** **genant** **soll** **wer**
wird **das** **er** **dassel** **ind** **mit** **seimem** **gewant** **am** **zeit** **in** **der** **cost** **haben** **mücht**
nichts **leihen** **mit** **am** **tham** **handlung** **treiben** **sollen** **aber** **erst** **sollen** **der** **den**
zamen **mit** **am** **tham** **rat** **bestimt** **überkommen**. **Es** **sollen** **auch** **tham** **frei** **iden** **ind**
gewont **am** **sy** **sch** **oder** **leeren** **raister** **fuersich** **hauptgesind**. **Es** **ist** **auch** **bestimt**
best **nottwendig**. **Das** **in** **die** **zugewornen** **flurst** **geben** **wie** **von** **alten** **bestimmen** **ist** **er**
wollen **das** **sy** **nach** **dem** **ersten** **in** **das** **bad** **gond** **vnd** **dem** **bader** **sollst** **alway** **zu**
so **zeit** **bestessen** **ist** **gehört** **halten** **also** **das** **sy** **in** **die** **bestantigen** **vnder** **post** **von**
wan **sy** **auch** **pier** **mit** **oder** **wan** **in** **die** **legen**. **Allen** **sy** **das** **verungelten**. **Es** **tham**
von **den** **vorgen** **zubestehen** **vnderstand**. **Darum** **soll** **dien** **am** **tham** **rat** **bestimt**
vnd **unyerlich**. **Es** **sollen** **auch** **der** **zugewornen** **ind** **vnd** **seim** **gesind** **alway** **art**
wandlen **noch** **vmbgen** **auch** **re** **venster** **vnd** **laden** **bestlossen** **haben**. **Des** **gluck**
erhalten **auch** **an** **platen** **tagen** **ab** **den** **primen** **nichts** **vasthen** **oder** **ausfluchen**
ind **oder** **wisten** **auff** **dem** **markt** **nichts** **leihen** **on** **all** **gewarde**. **Den** **ist** **sy**
volgend **zamen** **vnd** **mit** **allen** **articlen** **vnder** **des** **wagen** **bestalten** **am** **vnd**
alle **tax** **taucht** **geben** **vnd** **on** **allen** **den** **schaden** **vurthen** **soll** **er** **sechs** **gulden** **zu**
alway **in** **am** **g** **am** **geben** **tax** **vor** **am** **vnd** **wan** **dan** **der** **ind** **vor** **am** **am**
vrlaub **besten** **vnd** **nemen** **dort** **das** **er** **dieselben** **tax** **seim** **tax** **stein** **bestalt**.
So **er** **aber** **die** **wein** **tax** **auff** **best** **wölcher** **zeit** **dari** **dem** **andern** **das** **gluck**
wölle **seim** **besitz** **haben** **vnd** **dass** **selb** **tax** **nichts** **leihen** **vnd** **von** **der** **offigen**
tax **abkünden** **vollen** **qvall** **vnd** **macht**. **Vnd** **wan** **der** **ind** **mit** **seimem**
best **soll** **er** **vor** **am** **halb** **tax** **abkündig**. **Das** **wie** **zugewornen** **vnd** **rat** **ob**
daz **er** **hab** **ich** **offigenant** **hayan** **ind** **bey** **handgebanden** **treney** **an** **am** **rechten**
bestalten **vnd** **dard** **mit** **bestim** **noch** **bestim** **gestaten**. **Sow** **verführt** **seim**
tax **auch** **die** **gedachten** **ind** **bit** **wegen** **jedem** **tail** **am** **mit** **der** **fiene**
dort **in** **vnd** **den** **ab** **on** **sthalen** **bestimt** **vnd** **geben** **am** **freitag** **vor** **am**

Item der Stat zu Döpfung, den Juden genant ...
 ... hab und güettern in den staden ...
 ... der beruerten Juden ...
 ... in der Stat Döpfung alle ...
 ... niemand daselbst ...
 ... stat man zu Döpfung ...
 ... es in bezayrte stett ...
 ... wasen fründtlich oder ...
 ... soll auch der verberuere ...
 ... auff dem land ...
 ... von amme halben yulden ...
 ... von amme halben tax ...
 ... in Zahlung kreiden ...
 ... er macht seine pfand ...
 ... stausen sein ...
 ... soll er dem des die pfand ...
 ... klopfen ...
 ... wo dan sollts mit ...
 ... mit den selben obersthatz ...
 ... ercht werden ...
 ... Das die meyrermelt ...
 ... sigel oder so er tham ...
 ... mit amme Examen tats ...
 ... oder nassheit ...
 ... Noch auff ...
 ... ten haben ...
 ... Noch auff ...
 ... der sich umb ...
 ... und so hauptstett ...
 ... in ...
 ... and ab der soll ...
 ... so soll desalt ...
 ... et ...
 ... in ober ...
 ... worden ...
 ... d das man ...
 ... er verkleidet ...
 ... th ops noch anders ...
 ... sy den jedes ...
 ... for sein ...
 ... tag ...
 ... en an ...
 ... wed mit ...
 ... d hieze ...
 ... auffgenommen ...
 ... auf ...
 ... yd die ...
 ... und geacht ...
 ... y abhinder ...
 ... ch ...
 ... y ...
 ... mant ...
 ... in ...
 ... dyer ...
 ... in ...
 ... ch's nach ...

Spuren jüdischer Geschichte im Ostalbkreis

Felix Karl Sutschek M.A.

... stat man zu Döpfung ...
 ... es in bezayrte stett ...
 ... wasen fründtlich oder ...
 ... soll auch der verberuere ...
 ... auff dem land ...
 ... von amme halben yulden ...
 ... von amme halben tax ...
 ... in Zahlung kreiden ...
 ... er macht seine pfand ...
 ... stausen sein ...
 ... soll er dem des die pfand ...
 ... klopfen ...
 ... wo dan sollts mit ...
 ... mit den selben obersthatz ...
 ... ercht werden ...
 ... Das die meyrermelt ...
 ... sigel oder so er tham ...
 ... mit amme Examen tats ...
 ... oder nassheit ...
 ... Noch auff ...
 ... ten haben ...
 ... Noch auff ...
 ... der sich umb ...
 ... und so hauptstett ...
 ... in ...
 ... and ab der soll ...
 ... so soll desalt ...
 ... et ...
 ... in ober ...
 ... worden ...
 ... d das man ...
 ... er verkleidet ...
 ... th ops noch anders ...
 ... sy den jedes ...
 ... for sein ...
 ... tag ...
 ... en an ...
 ... wed mit ...
 ... d hieze ...
 ... auffgenommen ...
 ... auf ...
 ... yd die ...
 ... und geacht ...
 ... y abhinder ...
 ... ch ...
 ... y ...
 ... mant ...
 ... in ...
 ... dyer ...
 ... in ...
 ... ch's nach ...

Papst Innozenz III.
Foto: Wikipedia

Vorherige Seite:
Vertrag zwischen
der Stadt Bop-
fingen und dem
Juden Heynn von
1499

Karte: Jüdische
Gemeinden in
Deutschland.
Q.: Germania
Judaica

Spuren jüdischer Geschichte im Ostalbkreis

Juden in Deutschland vor 1238

Bevor wir unser Augenmerk auf jüdische Spuren im Ostalbkreis richten, betrachten wir doch eine Karte, die jüdische Siedlungen in Deutschland vor 1238 zeigt, also die Zeit, als es in unserem Landkreis noch keine jüdischen Ansiedlungen gab.

Woher kamen die Juden die in den Ortschaften auf der Karte belegt sind? Es ist bezeugt, dass in den Gebieten der fränkischen Könige Juden als Kaufleute, Gutsbesitzer, Zollbeamte und Ärzte lebten.

In vielen Städten in deutschen Landen waren Juden willkommen. Vor allem Kaufmannsfamilien wurden wohlwollend aufgenommen, weil man sich so den Anschluss an den Fernhandel erhoffte. Aber auch Ärzte und Apotheker waren gern gesehen. 1084 äußerte sich der Bischof von Speyer über die Juden wie



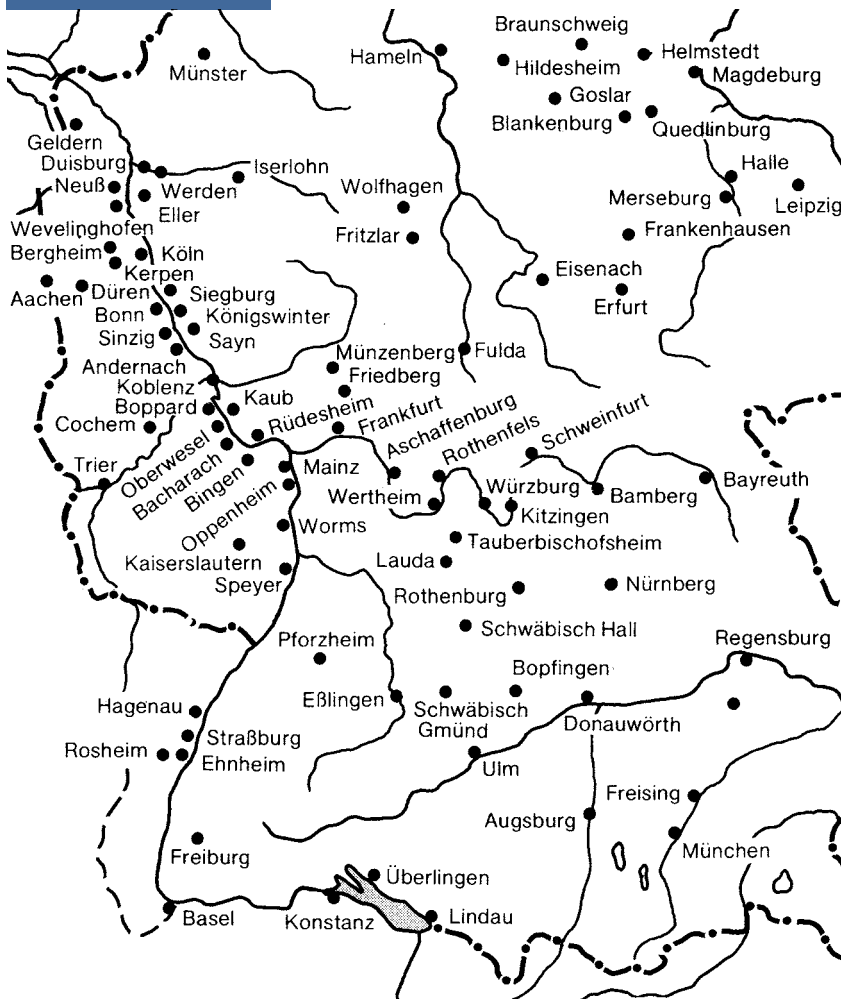
folgt: „...erst die Ansiedlung von Juden, macht aus einer Villa eine Stadt“.

Rechtslage der Juden im Mittelalter

In rechtlicher Hinsicht unterschieden sich die Juden bis Ende des des 11. Jahrhunderts nur geringfügig von der anderen mittelalterlichen Gesellschaft. Neben diesem weitgehend entspannten Verhältnis zwischen Christen und Juden, führte die Zerstörung der Grabeskirche in Jerusalem durch den Kalifen al Hakim im Jahre 1009 zu verstärkten Konflikten. Bald entstand bei den Christen die Kreuzzugbewegung, die im 11. Jahrhundert eine große Welle der Judenverfolgung mit sich brachte.

Das Bild der untergeordneten jüdischen Bevölkerung gegenüber der christlichen wurde durch deren Zuordnung zu den unbewaffneten Sozialgruppen verstärkt, was auf Grund des dadurch erhöhten Schutzbedürfnisses zugleich eine engere Bindung der Juden an Ihre Schutzherrn nach sich zog. Diese Schutzbedürftigkeit fand schon in einem Privileg Kaisers Friedrichs I. vom 6. April 1157 seinen Niederschlag.

Strenge Bestimmungen für das Leben der Juden verabschiedete das 4. Laterankonzil 1215 unter Papst Innozenz III. Die Beschlüsse des Konzils zielten auf die Isolierung und Demütigung der Juden. Die Folge war, dass die Juden die Pflicht hatten, in der Öffentlichkeit ein Kennzeichen auf der Kleidung zu tragen,



das sie als Juden erkennbar machte, zum Beispiel einen gelben Fleck oder später den spitzen Judenhut. Auch wurden sie von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Der Zugang zu den Zünften blieb ihnen verwehrt.

Neben dem Handel waren für Juden nur noch Erwerbstätigkeiten möglich, die den Christen durch kirchliche Gesetze verboten waren, wie z. B. Geld- oder Pfandleihe.

Als Folge der Abgrenzungspolitik der Kirche gegenüber den Juden, erließ der Stauferkaiser Friedrich II. im Jahre 1236 ein Privileg für die Juden im Reich. Das eingeführte Rechtssystem sollte die Rechtsunsicherheit der Juden beenden. Infolge ihrer Schutzbedürftigkeit wurden sie der kaiserlichen „Kammer“ als „Knechte“ unterstellt. Sie waren nun direktes Eigentum des Kaisers. Diese Sonderstellung als kaiserliche Kammerknechte war für die Juden selbstverständlich mit der persönlichen Verpflichtung verbunden, für den Schutz dem Kaiser ein Entgelt zu zahlen. Die Einnahmen aus dem sogenannten „Judenregal“ konnten vom Kaiser bei Geldmangel an Städte oder Territorialherren abgetreten werden. Die Juden waren geduldet, weil sie für den Inhaber des Judenregals von wirtschaftlichem Vorteil waren. Sie wurden sozusagen zu einem „mobilen Handelsobjekt“.

Der Wittelsbacher Kaiser Ludwig der Bayer, führte 1342 eine neue Judensteuer ein, den später so genannten „gülden Opferpfennig“. Der Kaiser bestimmte, dass „...ihm jeder Jude und jede Jüdin... welche 12 Jahre alt sind und 20 Gulden Wert haben, jeglicher und jegliche, alle Jahre sollen zu Zins von Ihrem Leibe“ einen Gulden geben.

Die Verfolgung der Juden im Mittelalter

Bald sollten die Juden ganz fürchterlichen Ereignissen ausgesetzt werden. Infolge der angeblichen Hostienschändung der Juden in Röttingen 1298 fühlte sich der Edelmann Rintfleisch von Gott berufen, mit seinem marodierenden Haufen zuerst im Frankenland und dann auch in Schwaben jüdische Gemeinden zu vernichten. In Ellwangen hatten

die „Judenschläger“ den gelehrten Uri, Sohn des Rabbiners Jakob, seine fünf Söhne, seine Schwester und noch weitere drei Juden erschlagen.

In weiten Teilen Europas grassierte in den Jahren 1348/49 der Schwarze Tod. Damit ist die Pest gemeint, eine Krankheit, die man nicht kannte und der die Menschen somit völlig ausgeliefert waren. Aber mit dem Schwarzen Tod bezeichnet man auch die mit dieser Krankheit verbundenen Judenverfolgungen. Den Juden wurde angelastet, sie hätten die Brunnen vergiftet und so die Krankheit herbeigeführt. Die Erinnerung an die vielen ermordeten Juden wurde in sogenannten jüdischen „Memorbüchern“ festgehalten. Daraus erfahren wir die Namen der Ortschaften, in denen Juden ermordet wurden. Im Ostalbkreis waren das Bopfingen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd. Sicherlich wird einigen der Tod der Juden nicht ungelegen gekommen sein. Viele Handwerker, Bauern, Städte, Klöster, ja sogar Herrschaften hatten bei Juden Schulden, die jetzt hinfällig waren.

Ansiedlung von Juden in den Mittelalterlichen Städten und ihre Ausweisung




Die rechtliche Stellung der Juden hatte sich Ende des 12. Jahrhunderts gefestigt und das Judenprivileg Friedrich II. machte sie als „Kammerknechte“ zu kaiserlichen Dienstleuten, die dem besonderen Schutz des Herrschers unterstellt waren. In Folge ließen sich Juden hauptsächlich in Städten nieder, die als Reichsstädte in unmittelbarer Beziehung zum Kaiser standen.

Die ersten Juden werden in den Städten Bopfingen und Schwäbisch Gmünd in der sogenannten Reichsteuerliste von 1241 erwähnt. Die Juden von Schwäbisch Gmünd zahlten an das Reich eine Steuer von 12 Mark Silber während die kleinere jüdische Gemeinde aus Bopfingen und Donauwörth, zusammen nur 2 Mark Silber zu entrichten hatten. Näheres über die jüdische Gemeinde ist nicht bekannt. Wir könnten uns aber vorstellen, dass die Gemeinde einen Betsaal unterhielt und vermutlich die Einrichtungen der jüdischen Gemein-



Gedenk- und Begegnungsstätte Ehemalige Synagoge Oberdorf: Thorarolle der Familie Heimann

Spuren jüdischer Geschichte im Ostalbkreis:




-  Jüdische Gemeinde
-  Kleinere Ansiedlung
-  Jüdischer Friedhof



M = 1: 400.000

Große Kreisstadt

Gemeinde
Stadt- Ortsteil

-  Keuperwaldberge
-  Albvorland
-  Schwäbische Alb

Spuren jüdischer Geschichte im Ostalbkreis. Karte: B. Hildebrand

de von Nördlingen mit nutzen durfte. 1357 wohnt ein Jud Mosse in Bopfingen. Ein Jud Seckelmamm aus Bopfingen wird 1378 erwähnt. In der Zeitspanne von 1385 bis 1499 werden dann immer wieder Juden genannt, die in Bopfingen Judensteuer zahlten.

Ein Vertrag von 1499 zwischen dem Juden Heynn und der Stadt Bopfingen ist uns erhalten geblieben. Der Jude Heynn wurde samt seiner Familie für 3 Jahre als Bürger mit gleichen Rechten von der Stadt Bopfingen aufgenommen. Die Stadt verpflichtete sich, sein Hab und Gut zu schützen. Dafür musste er selbstverständlich jährliche Steuern an die Stadt entrichten. Seine Jahressteuer betrug 6 Gulden, die er zu „Michaelis“ zu bezahlen hatte. Seine Tätigkeit war im Vertrag wie folgt geregelt: Für Anleihen nahm er 34 % Zins, durfte aber auf Kelche, Messgewänder, Bücher, nasse Häute, ungezeichnete Stoffe, Wolle und Harnisch den Bürger nichts leihen. An Feiertagen war es ihm verboten seinen Geschäftstätigkeiten nachzugehen. Die Metzger mussten ihm das gewünschte „koschere“ Fleisch verkaufen. Die Badstube durfte er

auch besuchen, allerdings nach Vorankündigung und nachdem die Christen gebadet hatten.

Am 11. Juni 1545 verließ Kaiser Karl V. der Stadt Bopfingen ein Privileg, das für die wirtschaftliche Situation der Juden schwerwiegende Konsequenzen haben sollte. Ab nun war es den Juden nur mit Genehmigung des Bürgermeisters und des Rats der Stadt erlaubt mit Bopfinger Bürgern Geldgeschäfte zu tätigen. So wurde versucht, die Juden aus dem Geldgeschäft zu drängen. Bürger, die trotzdem sich mit Juden auf Geldgeschäfte einließen, wurden mit der „Haft im Turm“ oder mit der Ausweisung aus der Stadt bestraft. Die Stadt trat nun selbst als Geldverleiher auf und ließ sich von Kaiser Rudolf II. das alte Privileg vom Karl V. 1578 wieder erneuern. Das Privileg verbot die Ansiedlung von Juden in Bopfingen. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts werden Juden in Bopfingen wieder ansässig.

Am 9. November 1480 nahm die Stadt Schwäbisch Gmünd den Juden Simon von Tannhausen für fünf Jahre in ihren Schutz auf. Dafür verpflichtete sich Simon jährliche

Stadtsteuern zu entrichten. Aus der Schutzbriefurkunde geht hervor, dass die Stadt in dieser Zeit keinen anderen Juden bei sich aufnehmen wollte, der Geldgeschäfte trieb. Das heißt, dass Simon in Gmünd eine privilegierte Stellung innehatte. Es war ihm auch erlaubt weitere Juden bei sich aufzunehmen, für die er allerdings Steuern zahlen musste. Für seine Familie und sein Gesinde war ihm auch gestattet einen Vorsinger zu beschäftigen. Der Schutzbrief regelte auch die Zinsgeschäfte. Für Einheimische waren die Zinssätze gering, während für Auswärtigen keine bindenden Vorschriften zu beachten waren. Sein Geschäft durfte er aber nicht vor der „Frühmeß“ und am Abend nach den „Wachtglocken“ tätigen. Auch durfte er keine Wehrausrüstungen der Bürger beleihen. David, dem Sohn von Simon, wurde am 3. Januar 1486 gestattet, sich in Schwäbisch Gmünd niederzulassen. Es war ihm sogar erlaubt, sich hier ein Haus zu kaufen.

1521 erließ Kaiser Karl V. ein ewiges Stadtverbot, dass den Juden jede Möglichkeit nahm, sich in der Stadt und auf ihrem Territorium nieder zu lassen. Erst in der württembergischen Zeit werden in Gmünd ab 1861 wieder Juden ansässig.

Die Reichsstadt Nördlingen ließ sich die Ausweisung ihrer jüdischen Mitbürger 1000 Gulden kosten. Dafür gewährte König Maximilian den Nördlingern das Judenausschaffungsregal. Der Kaiser erhielt 800 Gulden und der Rest von 200 Gulden ging an den Vermittler Nikolaus Ziegler. Die Juden mussten im Frühjahr 1507 die Stadt verlassen. In Nördlingen werden sich Juden erst ab 1860 wieder ansiedeln.

Auch in Ellwangen werden von 1381 bis 1420 in einem Abgabenverzeichnis aus Grundbesitz Juden als Steuerzahler genannt. 1428 und 1443 beerdigte man Juden aus Ellwangen auf dem jüdischen Friedhof in Nördlingen. 1445 nahm Abt Johannes den Juden Koppelman aus Wemding mit seiner Familie gegen ein Schirmgeld von 12 Gulden in die Stadt Ellwangen auf. Die jüdische Gemeinde wird bis in das 15. Jahrhundert bestehen. Erst ab 1870 treffen wir Juden ch in Ellwangen wieder.

Die Entstehung des Landjudentums - Die Schutzjuden

Durch die neu entstandenen christlichen Handelshäuser war man auf die Juden nicht mehr angewiesen und zunehmend empfand man sie auch als Konkurrenz. Abhilfe verschaffte man sich, indem man versuchte sie loszuwerden. Es bestand die Möglichkeit, sie mit Genehmigung des Kaisers zu vertreiben, der gegen eine hohe Geldsumme bereit war, seinen „Kammerknechten“ den Schutz zu entziehen. Er erließ „Regale“, also Gesetze, die es den Reichsstädten erlaubten, die Juden auszuschaffen.

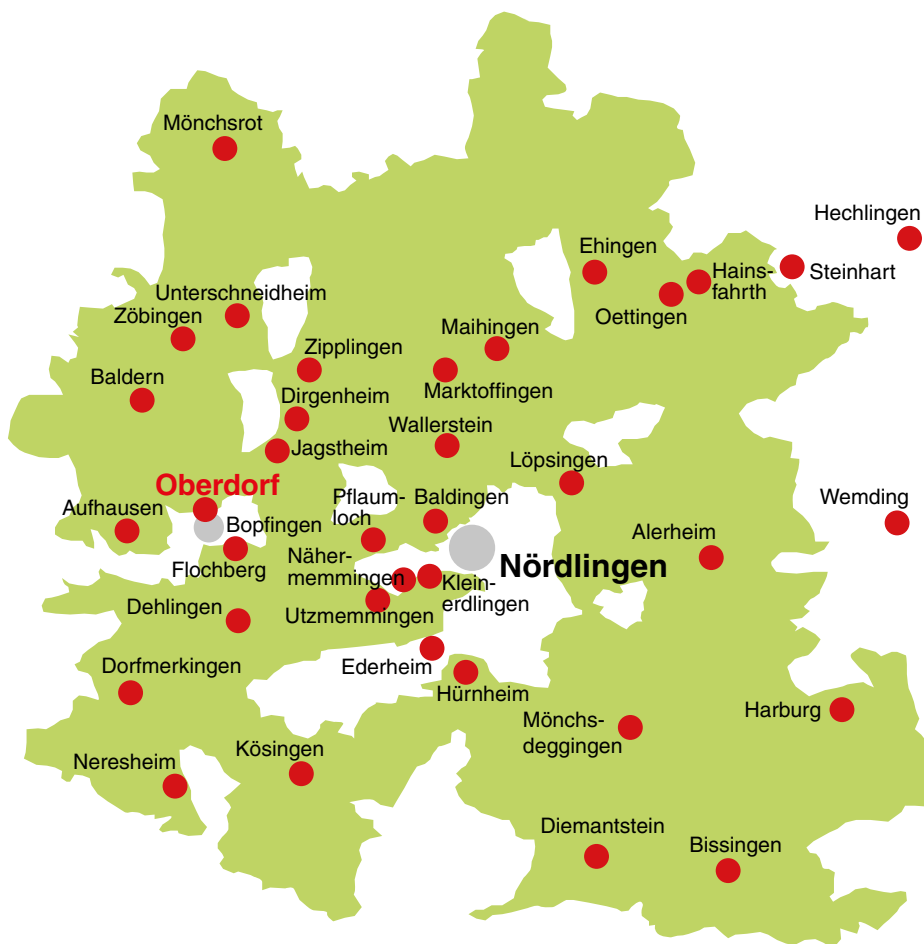
Mit der Ausweisung der Juden aus den Städten der Umgebung und deren Ansiedlung als Schutzbefohlene der Grafen von Oettingen entstand das Landjudentum.

Wir gehen davon aus, dass die Grafen von Oettingen im Zuge ihres Herrschaftsausbaus nun auf Dauer in den Besitz des Privilegs kamen, Juden bei sich aufzunehmen und zu besteuern. Das heißt auch, dass sich ein neuer Judenschutz entwickelte. Der alte Judenschutz, so wie wir ihn während der Kammerknechtschaft kannten, der ein altes Königsrecht war, wurde nun zu einem wirtschaftlich nutzbaren Hoheitsrecht.

Einige der vertriebenen Juden aus Nördlingen ließen sich in Oberdorf auf den Territorien der Grafen von Oettingen nieder. Für das Jahr 1514 haben wir Kunde von zwei neuen jüdischen Ansiedlungen zu Flochberg und Oberdorf. Im Jahr 1578 wird zum ersten Mal in Oberdorf ein „Judengäßlein“ erwähnt. Namentlich lassen sich in Oberdorf die ersten Juden 1587 in den "Meßgeleitbüchern" der Nördlinger Pfingstmesse nachweisen. Bis zum Jahr 1600 werden darin 23 Juden aus Oberdorf aufgeführt, die die Messe in Nörd-



Kaiser Maximilian I.
Gemälde von
Albrecht Dürer.
Foto: Wikipedia



Ortschaften mit Schutzjuden in der Grafschaft Oettingen

lingen besucht haben. Für dieselbe Periode erwähnen die Geleitbücher auch 25 Juden aus Aufhausen und 46 Juden aus Pflaumloch, die die Nördlinger Messe besuchten.

In anderen Ortschaften und Städten unserer Raumschaft waren aber Juden weiterhin willkommen. Der Deutschordens-Komtur Philipp von Gravenegg aus Lauchheim stellte im Jahre 1658 sechs jüdischen Familien einen Schutzbrief für sechs Jahre aus, trotz heftiger Bedenken des Lauchheimer Stadtpfarrers Mühllich. Es ist bezeugt, dass die Juden einen lebhaften Vieh- und Güterhandel in der Umgebung der Stadt trieben. 1678 wohnten in Lauchheim 7 Judenfamilien, deren Zahl sich 1717 auf 61 Juden erhöhte und 1788 18 Familien erreichte.

Das Verhältnis zu ihren jüdischen Untertanen regelten die Grafen von Oettingen durch Schutzbriefe. Die Schutzbriefe könnte man auch als eine Art Verfassung bezeichnen, da alle wesentlichen Verpflichtungen und Rechte

der Juden darin festgehalten wurden.

1649 bis 1806 stellten die Grafen von Oettingen der Oberdorfer Judenschaft mehrere Schutzbriefe aus. Deren Gültigkeit erstreckte sich über drei bis zwanzig Jahre. Sie umfassten alle Bereiche des rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Lebens der Juden. Es war Usus, dass nach Ablauf der Schutzperiode die Judengemeinde sich an den Grafen mit einem Bittgesuch, einer „Copia memorial“ wandte und um erneute Aufnahme in den Schutz bat. Nachdem die neuen Schutzkonditionen des Vertrages zwischen den Repräsentanten der jüdischen Gemeinde, den Barosen und den Vertretern der Grafschaft feststanden, wurde ein neuer Schutzbrief ausgestellt. Zu Beginn des

Schutzbriefes wurde betont, dass die Gewährung des Schutzes von Seiten des Grafen eine große Gnade sei. Danach wurde darauf hingewiesen, dass die gesamte Judenschaft, mit Frauen, unverheirateten Kindern und dem „Brodgesinde“ in den Schutz aufgenommen war. Die Juden wurden aufgefordert, sich an die Bestimmungen des Schutzbriefes zu halten, und solange sie „toleriert“ waren, „unterthänig, getreu und gehorsam“ zu sein. Die Vielzahl der Steuern, die die Juden zu entrichten hatten, wurden in dem „Saal und Lagerbuch über Oberndorf von 1793“ Band II aufgeführt. In dem Kapitel „Vorerinnerungen über die Abgaben der Judenschaft zu Oberndorf“ werden in Reihenfolge 14 Steuerarten genannt.

In den Schutzbriefen wurden auch die Erwerbszweige genau festgelegt. Den Juden waren generell „allerlei Hantierungen und Gewerbschaften erlaubt“, die den Christen nicht schaden. Das führte aber dazu, dass

die Erwerbszweige der Judenschaft sehr eingeschränkt waren. Viel blieb da nicht übrig. Die Hauptbeschäftigungen waren somit der Trödel und Schacherhandel sowie der Vieh-, Grundstücks- und der Geldhandel. Es war aber auch erlaubt, eine sogenannte „Profession“ auszuüben, für die dann eine Professionssteuer bezahlt wurde. Das Saal- und Lagerbuch berichtet von einem Juden, der in Oberdorf ab 1722 die „Schneiderprofession“ betrieb.

Geldhandel war den Juden zwar erlaubt, aber strengen Bestimmungen unterworfen. Der Grundstückshandel, der Erwerb von Gärten, Äckern, Wiesen und Häusern durch Kauf oder Tausch war den Juden nicht verboten. Diese liegenden Güter mussten in spätestens einem Jahr weiter verkauft werden. So entstand ein neues Betätigungsfeld für die Juden, dass der Maklerei.

Strenge Bestimmungen regelten den Viehhandel. Diese sollten vor allem die Tierseuchen verhindern. Der jüdische Händler war verpflichtet, dem Käufer auf Verlangen den Herkunftsort der Tiere zu nennen und ihm auch den Gesundheitsschein vorzulegen.

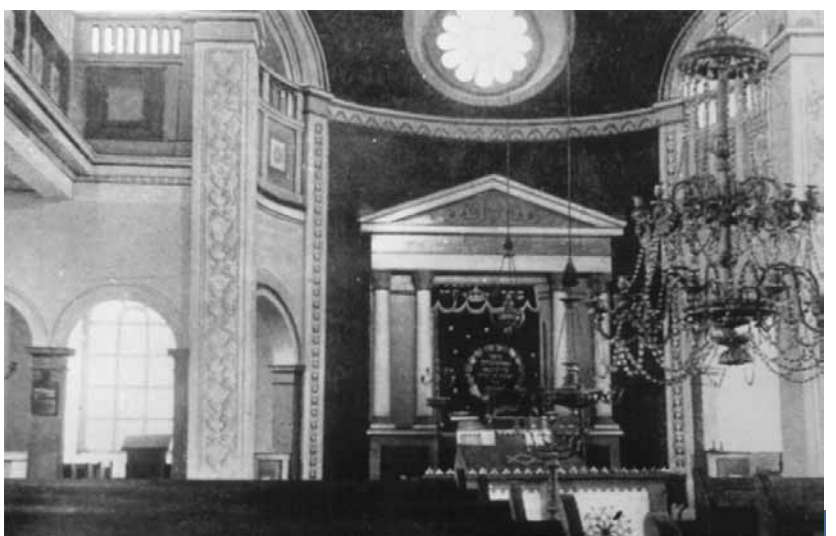
In Rechtssachen waren die Juden auf die erste und zweite Instanz der Grafschaft angewiesen. War ihnen auf dem Instanzenweg kein Recht widerfahren, war es erlaubt, die Klage vor dem Grafen vorzutragen.

Innerhalb der Gemeinde war der Rabbi oder dessen Substitut ermächtigt, Geldstrafen bis zu fünf Gulden zu erheben.

Die Juden im Königreich Württemberg

Nach der Auflösung der territorialen Zersplitterung in weltliche und geistliche Herrschaftsgebiete zu Beginn des 19. Jahrhunderts kamen einige Ortschaften des Ostalbkreises an das Königreich Württemberg. Durch den Staatsvertrag mit Bayern von 1810 wurde Aufhausen, Oberdorf, Lauchheim und Pflaumloch württembergisch. Aus den hier lebenden Schutzjuden wurden nun Zug um Zug württembergische Staatsbürger.

Das 1828 erlassene „Gesetz in betreff der öffentlichen Verhältnisse der Israelitischen



Innenaufnahmen der Synagogen in Aufhausen, Lauchheim und Pflaumloch



Ehemalige Synagoge
Oberdorf
Außenaufnahme nach
der Renovierung

Gegenüberliegende
Seite:
Ehemalige Synagoge
Oberdorf

Innenraum

Männereingang

Vitrine im Museum

Glaubensgenossen“ war ein wichtiger Schritt zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden. Das Gesetz ordnete an, dass die Juden Familiennamen anzunehmen hatten. Auch die Schulpflicht der jüdischen Kinder vom 6. bis zum 14. Lebensjahr wurde verfügt. Ermöglicht wurde auch die Übersiedlung in andere Ortschaften, wenn die Ausübung eines Handwerks als Erwerbsgrundlage gesichert war. Doch die vollständige Gleichberechtigung mit den übrigen württembergischen Bürgern wurde erst durch das Gesetz von 1864 festgeschrieben.

Der Aufschwung in den jüdischen Gemeinden zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird sich auch in einer regen Bautätigkeit widerspiegeln. Es wurden Gebäude errichtet, in denen sich das religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Leben der Juden abspielte.

Schon vor dem Gesetz von 1828 erhielten die jüdischen Gemeinden die Erlaubnis, eigene Schulen zu eröffnen. So entstanden 1823 jüdische Schulen in Aufhausen und Oberdorf, 1829 in Lauchheim und 1832 in Pflaumloch. In Oberdorf und Pflaumloch waren in dem Schulgebäude auch das Frauenbad, die Mikwe, und die Lehrerwohnung untergebracht. 1824 errichteten die Juden aus Oberdorf ei-

nen Friedhof, die Juden in Pflaumloch verfügten erst ab 1837 über einen Begräbnisplatz. Die Friedhöfe waren notwendig geworden, da der alte jüdische Bestattungsplatz in Wallerstein sich seit 1810 in Bayern befand und die Beerdigungen über die Staatsgrenze mit viel Mühe und vielen Formalitäten verbunden waren.

Neue Gotteshäuser errichteten die jüdischen Mitbürger 1823 in Aufhausen, 1846 in Pflaumloch und 1856 vergrößerten sie die Synagoge in Lauchheim. Die Synagoge in Oberdorf die schon 1745 errichtet wurde, war zu Beginn des 19. Jh. baufällig und somit beschloss die jüdische Gemeinde, an der Stelle der alten eine neue Synagoge errichten zu lassen. Zu diesem Zweck wurde am 18. Juli 1808 ein Vertrag zwischen den jüdischen Gemeindevorstehern Isak Low und David Abraham und dem Zimmermeister Kaspar Herdeg aus Röttingen und dem Maurermeister Johann Beck aus Oberdorf geschlossen. In dem Vertrag wurden alle anstehenden Arbeiten betreff den Abriss des Altbaus und des Neubaus der Synagoge festgehalten. Laut Vertrag sollte ein an die Synagoge angebautes Wohnhaus auch renoviert werden.

Von einer Vergrößerung der Fläche der Synagoge ist zu keinem Zeitpunkt die Rede, nur die Höhe sollte „wenigstens fünf bis sechs Schuh“ mehr betragen als die alte Synagoge. Über dem Betsaal als auch auf der Empore musste eine Gipsdecke mit Malereien angebracht werden. Insgesamt sollte das Gebäude 24 Fenster haben. Das Pflaster der „Mannschule“ sollte beim Umbau bedeckt werden, um keinen Schaden zu nehmen. Im Vertrag werden zwei „Weiberschulen“ genannt, deren Gitter dunkelblau gestrichen sein sollte. Den beiden Meistern wurde aufgetragen „gute und dauerhafte Arbeit zu verfertigen,“ die dann von Bausachverständigen geprüft werde.

Zimmermeister Herdeg erhielt für die anfallenden Arbeiten einen Betrag von 839 Gulden, während Maurermeister Beck mit 775 Gulden entlohnt wurde. Die Bauarbeiten wurden ab 1808 bis vermutlich 1812 durchgeführt. Leider ist kein „Einweihungsdatum“ für die zweite Synagoge überliefert. Die Inschrift über der Thoraschreinnische weist als Baudatum für

die Synagoge das Jahr 1812 aus.

Für „bauliche Nachbesserung ihrer Synagoge“ erhielten die Oberdofer 1857 einen Betrag von 200 Gulden von dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens in Stuttgart. Von demselben Ministerium forderte 1885 die jüdische Gemeinde für Reparaturen am Rabbinatsgebäude und an der Friedhofsmauer die Summe von 2 300 Gulden.

Im Jahre 1832 wurde eine „Verfügung, die kirchliche Einteilung der Israeliten des Königreichs betreffend“, erlassen. Die 41 jüdischen Gemeinden Württembergs teilte man 13 Rabbinaten zu. Oberdorf wurde Rabbinatsitz. Zum Oberdorfer Rabbinat (Nummer 8) gehörten folgende Gemeinden des Jagstkreises: Oberdorf mit 496 Juden, Aufhausen mit 298 Juden, Pflaumloch mit 235 Juden und Lauchheim mit 111 Juden. Insgesamt waren das 1140 Gemeindemitglieder. In einigen Gemeinden machten die Juden fast 40 % der Gesamtbevölkerung aus. 1838 belief sich die Bevölkerung Oberdorfs auf 545 Juden. Zum Vergleich, im selben Jahr wohnten 739 Christen in Oberdorf. Bei der Volkszählung 1850 lebten in Aufhausen 378 Juden, in Oberdorf 548 Juden, in Pflaumloch 355 Juden und in Lauchheim 176.

Zum Rabbinat Oberdorf kamen ab 1850 dann die neu gegründeten jüdischen Gemeinden Bopfingen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd hinzu. In Ellwangen zählte man 1863 20 Juden, 1886 schon 99 Juden. Die jüdische Gemeinde unterhielt hier bereits 1877 einen Betsaal im Gasthof „Rößle“. In Gmünd lebten 1869 22 Juden, deren Zahl 1886 67 Personen erreichte. In Bopfingen haben sich 1880 schon 6 Juden niedergelassen. Sie nutzten die Einrichtungen der jüdischen Gemeinde Oberdorf.

Von 1832 bis 1930 wirkten im Rabbinat Oberdorf sieben Rabbiner. Der wohl bekannteste Rabbiner Oberdorfs war Dr. Hermann Kroner. Er leitete die Geschicke des Rabbinats 33 Jahre lang. Er studierte an den Universitäten Marburg und Heidelberg und promovierte in Tübingen mit einer Arbeit über Maimonides, dem bedeutendsten jüdischen Philosophen und Arzt des Mittelalters. Zu seinem 60. Geburtstag wurde er von der Gemeinde Ober-

dorf in einem Festakt geehrt. Völlig unerwartet verstarb Dr. Kroner am 30. Juli 1930. Nach seinem Tod wurde das Rabbinat Oberdorf dem Rabbinat Schwäbisch Hall eingegliedert. Dr. Hermann Kroner wurde auf dem jüdischen Friedhof Oberdorf, im Familiengrab bestattet. Seine Frau Sofie Kroner wurde am 22. August 1942 nach Theresienstadt verschleppt, wo sich ihre Spur verliert.

Die Juden nahmen im Wirtschaftsleben von Oberdorf eine wichtige Stellung ein. Neue Erwerbszweige wurden von ihnen aufgegriffen. So gründete schon 1830 Veit Weil die Leim-, Collagen- und Degrasfabrik, deren Erzeugnisse auch in Frankreich und Amerika Absatz fanden, 1832 David Heimann eine Webwaren- und Wäschefabrik, die auch Näherinnen in Heimarbeit beschäftigte. Die Familie Wassermann betrieb ein kleines Manufakturwarengeschäft, ein Lebensmittelladen gehörte der Familie Pappenheimer, dazu kommen die Metzgerei der Familie Neumetzger und die Bäckerei und das Café der Familie Schuster. Aber auch der traditionelle Pferde- und Viehhandel, für den die Oberdorfer Juden bekannt waren, wurde weiter betrieben. Seit der Eröffnung der Bahnlinie von Stuttgart nach Bopfingen 1862 belieferten die Viehhändler auch den Stuttgarter Schlachthof.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die jüdische Bevölkerung Oberdorfs stetig ab. Grund dafür ist die neu gewonnene Niederlassungsfreiheit. Zunächst verzeichnete man ab 1855 eine Auswanderungswelle in die USA, die allerdings 1872 auslief und insgesamt 86 Oberdorfer Juden betraf, zum anderen wanderten viele Juden nach dem Gleichstellungsgesetz von 1864 verstärkt in die Städte ab, wo sie sich bessere Verdienstmöglichkeiten erhofften.

In den jüdischen Gemeinden wirkten Persönlichkeiten, die weit über die Grenzen ihres Heimatortes bekannt wurden. Isaak Heß wurde 1789 in Lauchheim geboren und ließ sich 1823 in Ellwangen als Buchhändler und Antiquar nieder. 1830 begründete er den „Württembergischen Verein zur Versorgung armer israelitischer Waisen und verwahlter Kinder“, der bis zum III. Reich bestand. Er starb 1866 und wurde in Aufhausen beerdigt.



Samuel Liebmann wurde im Jahre 1799 ebenfalls in Aufhausen geboren. Schon früh zog er aus seinem Heimatort weg, wanderte 1850 in die USA aus, wo er in New York erfolgreich die Brauerei „Rheingold“ eröffnete. Im Jahr 1817 wurde Gabriel Heß in Aufhausen geboren. Er machte sich einen Namen als Industrieller in Paris.

In Oberdorf wirkte Dr. David Essinger als praktischer Arzt. In Anerkennung seiner Verdienste und für seine fünfundzwanzigjährige „umsichtige und unermüdliche Berufserfüllung“ sowie auch für seine Tätigkeit als „Armenarzt“ von Oberdorf wurde ihm am 2. Januar 1869 das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde verliehen.

Die jüdischen Gemeinden im 20. Jahrhundert

Durch Abwanderung in die Städte ist die Zahl der jüdischen Einwohner in den Judendörfern zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurückgegangen. Somit mussten in vielen jüdischen Gemeinden die Schulen und Synagogen geschlossen werden. Im Jahre 1900 wohnten in Oberdorf nur noch 166 Juden, in Aufhausen 56 Juden, in Lauchheim 32 Juden und in Pflaumloch noch 21 Juden.

In Aufhausen wurde wegen Schülermangels (5 Schüler) die jüdische Schule 1901 geschlossen und 1910 die jüdische Gemeinde, die nur noch 21 Mitglieder zählte, bis 1925 als Filialgemeinde von Oberdorf weitergeführt. 1931 wurde die Synagoge dann geschlossen. Während des zweiten Weltkrieges diente sie als Heim der Hitlerjugend.

Da in Pflaumloch 1906 keine Juden mehr wohnten, wurde die jüdische Gemeinde aufgelöst. 1907 schenkte der Kommerzienrat Alexander von Pflaum die Synagoge der politischen Gemeinde Pflaumloch. Sie wurde nach Plänen des Stifters umgebaut und beherbergt heute das Rathaus von Riesbürg. Links der Rathaustüre befindet sich eine Gedenktafel mit dem Namen des Spenders.

In Lauchheim wurde 1914 die Schule wegen Schülermangels geschlossen, die Synagoge 1921 verkauft und die jüdische Gemeinde als Filialgemeinde von Oberdorf weitergeführt.

1938 wurde die Synagoge demoliert und danach als Scheune genutzt.

Die ansteigende jüdische Bevölkerung Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts in den Städten führte zu einem regen jüdischen Leben. In Ellwangen wurde von 1926 bis 1933 ein Bet-saal angemietet, der dann auf Betreiben der NSDAP der jüdischen Gemeinde gekündigt wurde. Auf dem jüdischen Friedhof nahm man bis 1938 insgesamt 23 Bestattungen vor. 1935 wurde die jüdische Gemeinde Ellwangen aufgelöst.

In Schwäbisch Gmünd hatte die jüdische Gemeinde 1926 eine Synagoge eingeweiht, die aber schon 1934 innen verwüstet wurde. Vor der Auflösung der jüdischen Gemeinde im Juli 1939 wurde das Synagogengebäude für 21.500 RM an die Kreissparkasse verkauft. Im Jahre 1941 wurden aus Gmünd 22 Juden zwangsdeportiert.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 setzten auch in Oberdorf die Uniformierung und die Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Bereiche ein. Die Repressalien gegen die jüdischen Mitbürger begannen. Eine der ersten Maßnahmen gegen Oberdorfer Juden war die Aberkennung des 1921 erteilten Ehrenbürgerrechts an Kommerzienrat Karl Weil und die Entlassung des Viehhändlers Aron Meyer aus dem Gemeinderat. Auf Anforderung der Württembergischen Politischen Polizei wurde eine Liste mit allen 87 in Oberdorf wohnenden Juden erstellt. Viele Schikanen und Ungerechtigkeiten wurden den Juden angetan. Der erste Kaufmann, gegen den sich der Zorn der Nazis richtete, war David Heimann, dessen Textilhandlung am 1. April 1933 mit Boykott belegt wurde. 64 andere Kaufleute wurden wegen verächtlichen Äußerungen gegenüber Adolf Hitler in „Schutzhaft“ genommen. Auch wirkte die NSDAP auf die bei den Juden beschäftigten Christen ein, die als „Judenknechte“ beschimpft und bedroht wurden. Am 1. Oktober 1938 entzog man nun auch den jüdischen Viehhändlern die Handelserlaubnis, was einem Berufsverbot gleichkam.

Bald danach folgten die schrecklichen Ereignisse während der Reichskristallnacht, wobei man auch vor Mord nicht zurückschreckte. In

den Morgenstunden des 9. Novembers 1938 wurden die Juden Julius und Josef Schuster von dem SA-Adjutanten Roos und seinen Helfern abgeholt und mit einem Auto in eine Nachbargemeinde gebracht. Danach jagte man beide aus dem Auto. Sie mussten querfeldein laufen, während die SA-Leute auf sie feuerten. Dabei wurde Josef Schuster getötet und Julius Schuster verwundet. Im Laufe des gleichen Tages erschienen in Oberdorf beim SA-Sturmführer Böss SA-Leute aus Ellwangen, um die Synagoge anzuzünden. Da der SA-Führer Böss sich weigerte, an der „Aktion“ teilzunehmen, zogen sie unverrichteter Dinge wieder ab. In den Morgenstunden des 11. Novembers 1938 verschafften sich dann SA-Leute Zugang zur Synagoge durch eine zerschlagene Fensterscheibe und verbrannten hier vorgefundene Schriften und ein Teil des Mobiliars. Bald bemerkten Anwohner das Feuer in dem Gebäude und die Christen Lotte und Fritz Mahler, Frau Scherup und die Juden Gustav Lamm und Isaak Lehmann löschten es. Nach der Reichskristallnacht wurde die Sy-

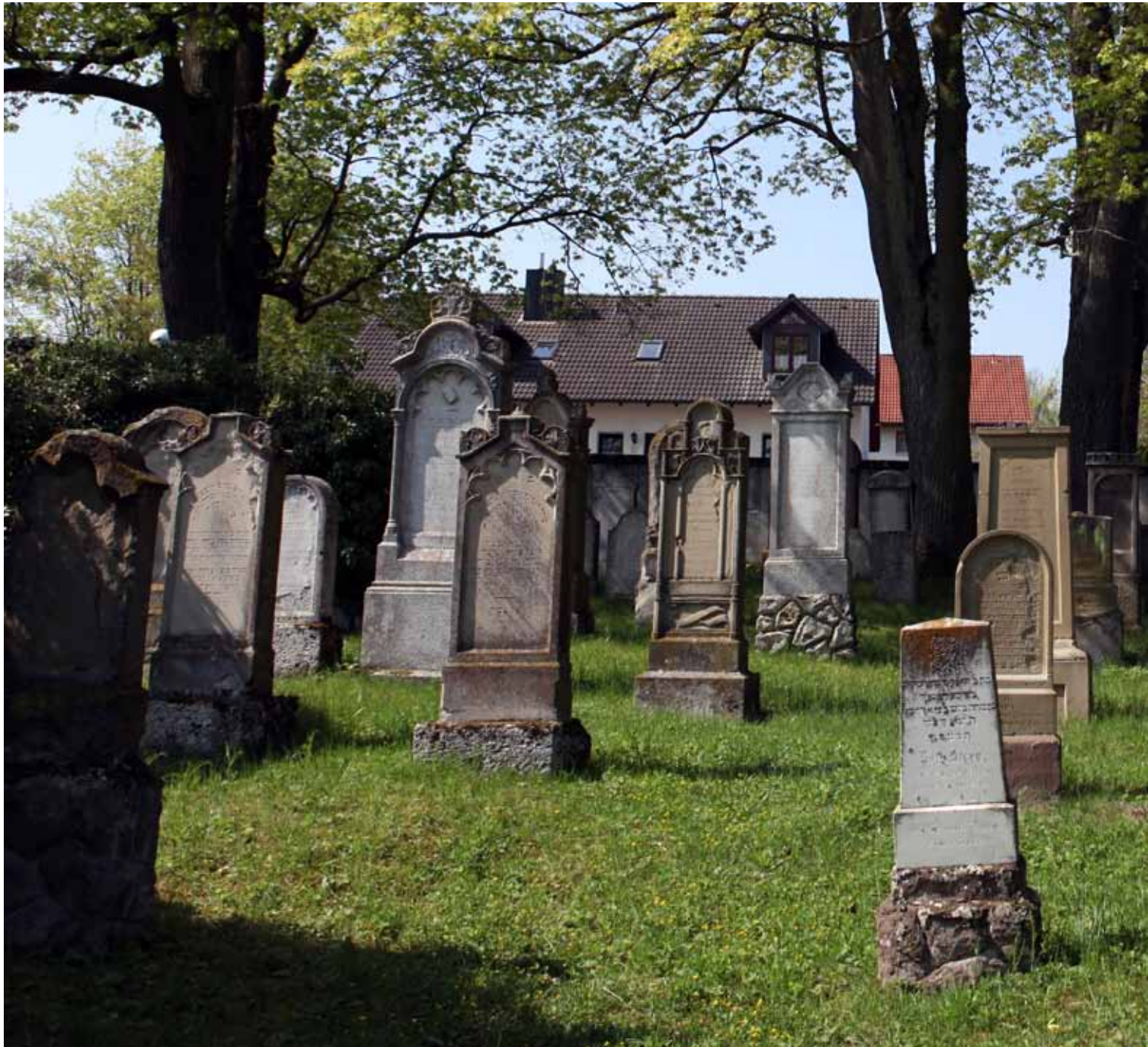
nagoge geschlossen. Einige Oberdorfer Juden wurden noch am Abend des 9. Novembers 1938 verhaftet und in Bopfingen festgehalten, von wo sie am nächsten Tag nach Dachau gebracht wurden. Über die unmenschliche Behandlung, der die teils über 60-jährigen Juden in Dachau einen Monat lang ausgesetzt waren, hat David Heimann Aufzeichnungen hinterlassen.

Nach der Reichspogromnacht stieg kurzfristig die Zahl der Juden in Oberdorf an, weil aus den umliegenden Städten und Gemeinden 54 Juden hier zwangseinquartiert wurden. Sie fanden Unterkunft bei ihren Glaubensgenossen. Bald sollten aber 88 der hier lebenden Juden in vier Deportationszügen (Dezember 1941 bis August 1942) in die Vernichtungslager des Dritten Reiches verschleppt werden. Danach lebten in Oberdorf keine Juden mehr. Nur eine gebürtige Oberdorfer Jüdin hat das KZ überlebt, ihr Name ist Meta Meyer.

Im Zuge der verordneten Liquidierung des jüdischen Vermögens wurde die Synagoge 1939 an die Gemeinde Oberdorf verkauft, die sie

Boycott der
Textilhandlung
Heimann in
Oberdorf





ein Jahr später an den örtlichen Turnverein weiterverkaufte. Während des Krieges waren in der ehemaligen Synagoge Zwangsarbeiter untergebracht. Nach dem Krieg richtete man in der ehemaligen Synagoge eine katholische Kirche ein. Das Gebäude wurde ab 1968 von einem Handwerksbetrieb übernommen und als Lagerraum genutzt.

Die Idee, das Gebäude einer würdigeren Nutzung zuzuführen, entstand Anfang der 80er Jahre. 1989 war es gelungen, den „Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf e. V.“ zu

gründen, der dann die ehemalige Synagoge erwarb und annähernd in den Zustand versetzte, den sie vor 1940 gehabt hatte. Ziel der Maßnahme war es, das Gebäude nicht wieder als Gotteshaus, sondern als Gedenk- und Begegnungsstätte zu nutzen.

Am 25. November 1993 konnte in einem Festakt die Gedenk- und Begegnungsstätte der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Eigens dafür war der als Kind ausgewanderte Karl Heimann aus den USA angereist und übergab der Gedenkstätte die Thorarolle sei-



ner Familie. Der nächste Schritt war nun die Erforschung der Geschichte der Juden in Oberdorf und dem gesamten Ostalbkreis. 1997 konnte dann in der Gedenk- und Begegnungsstätte ehemalige Synagoge Oberdorf das „Museum zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis“ eröffnet werden.

Im Vordergrund der Museumskonzeption steht die Darstellung der Geschichte der Juden in Oberdorf und ihrer Synagoge. Da aber die Gedenkstätte kreisweit die einzige ihrer Art ist, wurde die Geschichte der jüdischen

Ansiedlungen des Landkreises ebenfalls berücksichtigt. In den Räumen der Gedenkstätte findet ein reges Kulturprogramm statt. Es werden Ausstellungen, Vorträge, Konzerte und Museumsführungen geboten.

So gelang es, viele tausend Besucher mit der Geschichte, Kultur und den Traditionen der Juden in Oberdorf und dem gesamten Ostalbkreis bekannt zu machen.

Pflaumloch,
jüdischer Friedhof

